



**Start of Jews in Switzerland
Collection
AR 11925**

Sys #: 000452183

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History

15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: <http://www.lbi.org>



AR 11925 1/1

Jews in Switzerland Collection

1025-2001

Archival materials

1741

6.

Reglement
für die
Geschäfts-Führung
der
Jüdischen Vorsteher-Schaft
Ober-Indingen.

/Kanton
Aargau

7. Februar 1825

Reglement

für die

Geistliches Führen

Φ. ↑.

Die Hauptaufgabe fällt vornehmlich bei der Erfüllung mit der
Vergewissung der Gesetze selbstständig ein, und zwar je
evidenter der Tag und die Nacht, desto besser. Es ist
für mich wieder ein Gesetz, dass ich die Gesetze
selbst in der Erfüllung der Gesetze selbstständig ein
und die Gesetze selbstständig ein und die Gesetze selbstständig ein.

Im Widerspruchstheorien Sätzen, aber haben sich die Mit-
glieder auf den Kopf der ersten Hauptfrage und ungeschult
zu verfahren.

Q. 2.

Wenn ein Mitglied bei der Jahresversammlung, oder an
sonstigen Versammlungen Theil nehmen will, so muss er seinen Namen
bei der Versammlung, oder bei einem der Mitglieder der Versammlung
angeben, und sich bei der Versammlung, oder bei einem der Mitglieder
der Versammlung, oder bei einem der Mitglieder der Versammlung
angeben.

§. 3.

Die Sitzungen sollen verbindlich sein, mit einer 4

bestenfalls im Gemeinderath gefaßt worden.

§. 4.

In der nächsten Sitzung der Komité beauftragt sich der
Vorstand desselben vorzüglich mit Untersuchung und Aufklärung
der Angelegenheiten über Ansuchenfragen.

§. 5.

Der neue Vorstand beruht auf dem Gemeinderath, und
beruht desselben unter seiner und der Gemeinderathlichen
Aufsicht auf allen Angelegenheiten. Alle in und
außer dessen gültig stehende Stellen.

§. 6.

Der neue Vorstand soll die Befugnisse in der Ordnung
wie sie bewiesen werden, und seine Meinung aussagen
sollt.

§. 7.

Der neue Vorstand hat die Befugnisse, und soll
bei einem Besuche der Komité der Befugnisse
sich, wie es dann, oder kein Komité hat.

§. 8.

In diesen Angelegenheiten, oder sonstigen Fällen übermündet
der neue Vorstand diese Stellen, und kann zumal nach
zu gleichen Zweck, wie §. 5. und 6., der Gemeinderath.

7.

§. 9.

Die Aufzeichnungen und Abtheile einer Sitzung sollen von Gemeindefreunden niedergeschrieben, besichtigt und genehmigt — ein Concept der nächsten Sitzung zugelegt, nicht selten von allen Mittheilenden, die bei der vorigen Sitzung gegenwärtig waren, so wie von den Gemeindefreunden mitabgezeichnet, jedoch auch in der thatsächlichen Thatstellung richtiggestellt werden.

Die mitabgezeichneten Conceptionen sind als nachstehende Urtheile in einem bestimmten Grade sorgfältig aufzubewahren.

§. 10.

Zur Vermittelung aller Missverständnisse sollen die Namen der Mittheilenden, die in der Sitzung vorkommen, gewissen ein Zeugnis der Thatstellung, so wie die Namen der vollständig Abwesenden, zugelegt werden.

§. 11.

Zur Aufzeichnung der wichtigsten Theile, werden immer nur zu bestimmten Zeitpunkten werden sollen, nicht vollständige Aufzeichnung. A. von Gemeindefreunden mit zwei Theilen der zwei wichtigsten Theile der Aufzeichnung, so wie von den ersten Theilen, so wie von den ersten Theilen der zwei wichtigsten Theile.

Die Gemeindefreunde soll aber nicht in einem bestimmten Grade, nicht in einem bestimmten Grade.

11.

Sei christlichen Gemeinden zuwenden, und die An-
sahrschreiben haben den Einzigen ihren abgeordneten
Gemeinderathen abzusenden und dem beständigen An-
sehen von der L. Obernath zuwenden zu müssen.

9. 18.

Damit die Anstalten für die indigenen Familien von den
regulativen Anstalten nicht los, besonders bei Anfertigung
brüderlicher Besuche, Anordnungen, und Gesetzen
der verschiedenen Anstalten zu erhalten, wird überaus
mit diesen verbunden werden, sollen auf Kosten
der Gemeinden die Kosten der Anstalten, so wie die
Leistung der Anstalten der Anstalten der Anstalten
Anstalten der Anstalten, wird die Anstalten der Anstalten
Anstalten der Anstalten, wird die Anstalten der Anstalten
Anstalten der Anstalten, wird die Anstalten der Anstalten

flame geht auf's Wasser. Ein Glanz wie ein das Portal.
Licht und Blut z. S. 100.

p. 19.

Zu den Gemeindefreymurkungen, die wir in
früheren Gemeindefreys abgefaßt worden, wollen
ich jedoch hinzufügen: Das von dem Gemeindefreys
bey unsen Freys von uns begeben zu hinführen,
welche Freymurkungen, die von unsen Freymurkungen
Freymurkungen = Gemeindefreys und Freymurkungen,
welche die Freymurkungen und Freymurkungen, also den

von der Aufzucht als möglich zu erhalten wird,
zu Gunsten der Erwerbslosen einzuwirken zu be-
zogen haben.

§. 20.

In den nachstehenden 9; 9; 14. 15. 16. 18. und 19. ist der
früheren Logvotationen Ansehen zu sehen. Obigen sind
Ansehn in den nächsten Jahren in der nächsten Zeit
zu geben.

21

Als abgefaßt und festgesetzt, unter Genehmigung der
höheren Regierung, mit welcher, wenn nöthig, zu verhandeln wird,
in Oberpfalzern No. 7. 4. Fernung 1845.

^(c)
für die Posten:
für den Güterverkehr

in English:

Moriz J. Güngör
 Jakob Hengst
 Samuel Leber

in *Grossularifolia*.

Magnus Gundersen

Freiungspaten Zwerges 13. Febr. 1825.

L. C. Brown

St. Ingolf

Wir Bürgermeister und Kleiner Rath
des Kantons Sargau
verordnen

Dass hiesiges Land von uns bestätigter Reglement für die Ge-
meinde-Verwaltung der hiesigen Verwaltungsgemeinschaft der Bauern
den Bestimmungen in allen seinen Theilen befolgt und befolgt werden
sollen.

Burgau den 7. März 1825.



Der Amtl. Bürgermeister,

Bartholomäus

Der Rathschreiber,

Suter

E 2001 (9) 1597149
B.55.47.Fr.2. - JT.

ORIGINAL an: H. de Koller Tg
zur Kenntnisnahme an: H. de Koller

R 101113

hiti

Telegramm.

Légation Suisse,

V i c h y .

Nummer 5. Rotkreuzchefarzt Remund an Minister Stucki. Erfahre,
dass Mademoiselle Naef Directrice Schweizer Rotkreuzkolonie
Château de La Hille zwanzig ihrer Judenkinde Richtung Schweiz
fortschickte mit Geld und Landkarte Hochsavoyen. Einige davon
nichtigten Kolonie St-Cergues ohne dass dortige Directrice
Madame Homel davon wissen will. Deutsche Zöllner verhafteten
vier Kinder bei Grenzübertritt Nacht 3./4. Januar und sandten
deren Geständnis deutsche Zolldirektion Lyon. Bitte Sie primo
Naef und Homel Befehl übermitteln sofort Leitung niederlegen un
Schweiz zur Berichterstattung kommen secundo Herrn Dubois Er
suchen übermitteln sofort Schweiz Berichterstattung kommen.

Politisches.

Remund

A. 43.

Exp. 6.1.43. 19h40

8.1.1943.

Notiz für Herrn de Haller.Schwarzer Grenzübertritt aus Kinderhilfskolonien.

Am 6. Januar 1943 telephonierte Herr Oberst Remund von Genf, spürbar aufgeregt, um Sie, und als er Ihre Abwesenheit erfuhr, mich nach Genf zu bitten zu einer Mitteilung über schwerwiegende Vorfälle, die er nicht durch das Telefon machen könne. Nachdem ich gehört hatte, dass auch Mme. Micheli und Herr Zürcher mein Kommen für nötig erachteten, reiste ich nach Genf.

Im Hôtel Cornavin waren Herr Oberst Remund, Mme. Micheli und die Herren Zürcher & Ultramare anwesend. Herr Remund verlas einen Bericht von Herrn Künser vom 5. Januar 1943: 20 Judenkinder aus dem Heim Château de la Hille der Schweizer Rotkreuzkinderhilfe sollen von der Leiterin, Fraulein Kaef, weggeschickt worden sein, um schwarz die Grenze zu überschreiten. Einige der Kinder sollen im Heim St-Cergues ohne Wissen der dortigen Leiterin, Mme Homel, übernachtet haben. In der Nacht vom 3. auf dem 4. Januar sollen beim Grenzübertritt vier Kinder von deutschen Zollnern verhaftet worden sein; die Zollner sollen darüber der deutschen Zolldirektion in Lyon berichtet haben.

Allgemein wurde dieses Vorgehen der Heimleiterinnen als politisch töricht und angesichts der winterlichen Klimaverhältnisse selbst menschlich als unbegreiflich erachtet. Einig war man sich auch, dass sich die Schweizerische Rotkreuz-Kinderhilfe von diesen Leiterinnen klar distanzieren müsse. Ob Herr Dubois hinter der ganzen Sache steckt, wurde nur als Verdacht ausgesprochen.

Herr Remund beauftragte, Herrn Dubois zu Herrn Minister Stucki nach Vichy zu beordnen, damit er diesem dort Rede und Antwort stehe; dagegen wurde eingewendet, es sei gefährlich, diese Rotkreuzangelegenheit einfach in die Hände des diplomatischen Vertreters zu legen. Man beschloss Herrn Dubois in die Schweiz zur Berichterstattung zu rufen.

Mit der gleichen Massnahme glaubten sich die Herren Remund, Ultramare und Zürcher zunächst auch gegen die beiden Heimleiterinnen Kaef und Homel begnügen zu dürfen. Frau Micheli sprach, ruhig und Überlegen, (dagegen: das sehe aus als wolle man diese beiden Leiterinnen vor den Deutschen in die Schweiz retten); richtig sei es, gegenüber den fremden Behörden eine Geste zu machen und vor allem die sortirte-Demission der beiden Leiterinnen zu verlangen; ich hielt dafür, mich dieser Meinung anschliessen zu dürfen. Der Vorschlag

von Frau Micheli wurde nach längerer Debatte angenommen.

1/2 (2) Herr Oberst Remund bat mich, Sie oder Herrn Minister Bonna um telegraphische Uebermittlung der Beschlüsse nach Vichy anzugehen. (Diese Bitte habe ich mir nachtraglich schriftlich bestätigen lassen.) Ich versprach einzig Bericht zu erstatten und regte an, gegebenenfalls, für die Beschlüsse, sondern auch die zu Grunde liegenden Vorfälle Herrn Minister Stucki zur Kenntnis zu bringen, was Zustimmung fand.

Es tauchte noch die Frage auf, ob Herr Olgiati in der Sache zu begrüssen sei. Während Herr Remund eher dagegen war, rieten die anderen Herren sehr dazu; ich glaubte ebenfalls, getreu dem Grundsatz, dass Spaltung der Kinderhilfe bei jeder Gelegenheit entgegen beizutreten werden müsse, Herr Remund dazu raten zu müssen, Es schien mir, als wolle Herr Olgiati vor allem aus dem Spiele lassen, um eine persönliche Auseinandersetzung zu vermeiden. Nachdem allgemein die Ansicht, Herr Olgiati sei zu unterrichten die Oberhand gewonnen hatte, brachte denn auch Herr Remund vor, er könne dies selber nicht besorgen, da er am nächsten Tag in Basel weile. Er fragte mich direkt, ob ich es an seiner Stelle übernehmen könne, wozu ich, gemäss dem erwähnten Prinzip, ja sagen In Bern zurück erhielt ich von Ihnen die Zustimmung zum Telegramm nach Vichy. Herr Minister Bonna erhielt ebenfalls davon Kenntnis und unterzeichnete es, nachdem er sich versichert hatte, dass tatsächlich Herr Remund den etwas befehlsmässigen Ton wolle.

1/3 (3) Ich informierte Herrn Olgiati um 21.30 Uhr, nach er auf Bitte Herrn Remunds eigens von Chur hatte herkommen müssen. Er schien wenig erstaunt über die Vorfälle und begriff die Entschlüsse, die man gegenüber Herrn Dubois und den beiden Leiterinnen gefasst hatte.

Zürich

8.1.1943.

E 7002 (D) 1354174 D 10

B. 55.47.72.8.
13.1.1943.

Notice pour Monsieur de Haller.

Je me permets de vous remercier de vos observations relatives à mon rapport sur l'incident du 5 janvier 1943 "Enfants juifs des homes de France". Vous vous demandez :

- 1) si M. Pilet-Golaz a été mis au courant pour le cas où il aurait un entretien avec M. Röcher ;
- 2) s'il ne faudrait pas prévenir MM. Frölicher, Hartmann et les membres de la "AA", ainsi que la Police fédérale des étrangers ;
- 3) ce que sont devenus ceux des enfants qui n'ont pas été arrêtés par les douaniers allemands.

*Aussenwärtiges Amt,
Bern.*

Le 5 janvier, on avait déjà discuté, à Genève, de la question de savoir s'il était opportun d'informer d'autres personnes que vous, les Ministres Berna et Stucki et M. Olgiati. Une décision positive aurait évidemment présenté plusieurs avantages. D'autre part, on s'est rendu compte du bien fondé du proverbe "Qui s'excuse s'accuse" et l'on a décidé de se contenter, pour le moment, de renseigner les personnes précitées et de faire parvenir, par l'intermédiaire de M. Stucki, les dispositions prises envers les fautifs.

W. H. H. H.

Je viens de reparler avec le Col. Remund de l'attitude prise le 5 janvier. Il me dit qu'il est heureux de ne pas avoir "remué les cendres" plus qu'il ne fallait, ceci surtout parce que les faits rapportés par M. Kluener ne seraient peut-être pas 100 % exacts. En effet, M. Remund a appris d'une autre source qu'il s'agissait seulement de 5 enfants, dont 4 auraient été arrêtés par les douaniers allemands et dont le 5^{me} n'aurait pas pu franchir la frontière. Il attend d'ailleurs un rapport détaillé de M. Olgiati, qui est absent de Berne pour recueillir des informations précises.

Ne pensez-vous pas qu'il faudrait en tous cas attendre le rapport Cligati? M. Stucki a d'ailleurs convoqué à Vichy M. Dubois et les deux directrices pour faire rapport, en attendant leur visa de sortie de France.

/B,

13.1.1943.

E 1002 (1) 21.8.43

R 10. IV. 43 E. 12
aast
Miri

Bern, den 19. Januar 1943.

13018

B.55.47.Fr.8.- JT.

Herr Minister,

Zu Ihrer persönlichen Information beehren wir uns, Ihnen folgendes mitzuteilen :

Um die Jahreswende hat sich die schweizerische Leiterin eines Heimes der Schweizerischen Rotkreuz-Kinderhilfe in Frankreich - offenbar von einer gewissen Panikstimmung angesteckt - bewegen lassen, jüdischen Kindern ihres Heimes in ihrer Absicht, schwarz die Schweiz zu gewinnen, behilflich zu sein. Einzelne Kinder fielen beim Versuch, die Grenze zu überschreiten, deutschen und französischen Organen in die Hände. Die Berichte über den Hergang lauten freilich noch nicht eindeutig.

Diese peinlichen Unregelmässigkeiten haben sich natürlich ohne Wissen der Leitung der Rotkreuz-Kinderhilfe ereignet. Die Leitung hat sie verurteilt und sich sofort von den Fehlern distanziert.

Es ist nicht zu vermuten, dass ein Echo dieses "Betriebsunfalles" bis nach Berlin dringe. Immerhin halten wir es für ratsam, Sie vorzubereiten, falls je die Rede doch auf diesen Vorfall kommen sollte, den man gewiss nicht einfach auf die leichte Schulter nehmen darf, noch weniger aber dramatisieren muss.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

An die Schweizerische Gesandtschaft,
Berlin.

P.S. Herr Hartmann vom Deutschen Roten Kreuz wird ebenfalls benachrichtigt.

Der Chef
der Abteilung für Auswärtiges.
Genl. Reinhold, R. K. G. 12

OTTO S. LEIB

February 15th, 1971.

818 BOULEVARD
NEW MILFORD, NEW JERSEY 07646
TELEPHONE: (201) 261-9576

Mrs.

Margaret T. Muehsam, Editor
Leo Baeck Institute, Inc.
129 East 73rd Street
NEW YORK, NY. 10021

Dear Mrs. Muehsam,

The enclosed newspaper clippings are part of ignored german-jewish history and I would like to give you the benefit of receiving the newspaper cuts, which, within time, will certainly be lost with my files. My interest in the events re-told in the TAGES-ANZEIGER of Zuerich is threefold. First, as a native of Constance-Kreuzlingen, I know the swiss neighborhood very well, especially since from my mother's side, we are Swiss. Second, I was a refugee myself and, third, with three other german-jewish men, I am a member in the local Auxiliary Police, with the rank of lieutenant. I believe that, while we cannot forget what happened to our german-jewish ancestry from the side of our former countrymen, we SHOULD not forget our, if few, benefactors.

The very deplorable fact of the entire affair is, that nobody from the swiss jewish community, with the exception of Rabbiner Dr. Lothar Rothschild of St. Gallen (Landesrabbiner der Schweiz) personally, ever undertook anything to ease the burden of Police-Commandant, Captain Paul Grueninger, who was unable to make a living for many years.

In the course of my correspondence I contacted the Bne Brith Headquarters in Basel, from where its Director, Dr. Ernst L. Ehrlich, corroborated Rabbi Rothschild's statements. He, Dr. Ehrlich, had been many times in contact with the VEREINIGUNG SUEDISCHER GEMEINDEN DER SCHWEIZ and was unable to cause this central representative assembly to do anything in honor of Paul Grueninger, even to the extent of mere words.

Fortunately, under the pressure of articles in various Swiss papers and the publicity of the refugee scandal of 1937 to 1939 through the book "DAS BOOT IST VOLL!", the Grosse Rat of the Canton of St. Gallen has communicated with Captain Grueninger and informed him, that, in retrospect, the cantonal government has forgiven him by recognizing the agonising decision he had to make, but, in consideration of the death of the antagonists and the length of time since the trial, the case would not be reopened. Individuals, like myself, also had communicated with the cantonal government and the replies were very cordial. The Director of the JUSTIZ-UND POLIZEI VERWALTUNG DES KANTONS ST. GALLEN, even mentioned in his letter, that Captain Grueninger



MEMBER No.
55909

would appreciate a visit from someone like myself. When I sent to Paul Grueninger my little historical booklet, he answered with thanks and stated, that now, after having read the history of the Jews of our region, he would do again what he had done, even more so.

We are preparing for a 3-week vacation in Switzerland and Northern Italy in August. My sister and brother-in-law have retired in the Swiss town of my birth, Kreuzlingen and Mrs. Leib and myself will spend some time with them. On the agenda for the 10 days with them is an excursion to AU (St. Gallen), where Captain Grueninger lives. Of course, my visit to him is strictly personal and private.

Nevertheless, I would like to know, whether the Leo Baeck Institute is able to give to Grueninger, as an organization dedicated to perpetuate the German-Jewish heritage, a sign of gratitude, which I could deliver to him. This way, the absence of Swiss and German Jewish recognition could be eliminated.

Please, submit this idea to the members of your Executive Committee and let me know what the gentlemen think of it. I believe that a small engraved plaque with a letter of recognition would mean very much to the old man, who has turned 80 last year.

Yours, very truly,

P.S.: From Constance I am informed that Dr. Erich Bloch has finished his historical work about the Jews of Constance and that it will appear in print this year. It will be quite voluminous. My own little booklet has been used at the "Humboldt-Real Gymnasium" as a basis for studies in local history, after the school, my own high-school, requested several copies for the purpose.

Also enclosed is the copy of a letter to a friend in Israel, Abraham Frank, originally from Stuttgart. It contains information which is interesting in its historical aspects pertaining to the Arab position, not against Zionism, but against Jews and the infamous "Protokolle der Weisen von Zion".

HR-C 483
122 46 20
ISRAEL

St. Gallener

HELDENHAFTER EINSATZ NACH 30 JAHREN GEWUERDIGT
SCHWEIZER POLIZEIKOMMANDANT PAUL GRUENINGER
RETTETE 3600 JUEDISCHE FLUECHTLINGE

JUL 16 1969
[Signature]

Von Helga Felbinger

St. Gallen - Im Dezember 1968 erschien in einer St. Gallener Zeitung unter der Ueberschrift "Unrecht sollte gutgemacht werden" eine von Staenderat Dr. Willi Rohner (Senator) verfasste Notiz ueber das Schicksal des ehemaligen Kommandanten der sankt-gallischen Kantonspolizei Paul Grueninger. (S. Anlage Nr. 1). In dem Artikel wurde ausgefuehrt, dass Grueninger im Jahre 1938 rund 3600 dem Tode geweihten juedischen Fluechtlingen aus Deutschland und Oesterreich bei der Einreise in die Schweiz half. Er verstieess damit gegen die damaligen fremdenpolizeilichen Bestimmungen und ueberschritt aus Gruenden der Humanitaet seine ergezogenen Kompetenzen, so dass er seines Postens enthoben und zu einer Busse von 300 Franken verurteilt wurde.

Dieser Artikel brachte einen Stein ins Rollen und fuehrte im Juni des Jahres 1969 dazu, dass Grueningers heldenhafter Einsatz endlich in aller Oeffentlichkeit anerkannt wurde, und dass dieser Vertreter groesster Humanitaet die Wuerdigung erhielt, die ihm seit langem gebuehrte. Und an diesem so erfreulichen vorlaeufigen Abschluss eines Schicksals, das rund 30 Jahre lang verkannt und unbeachtet geblieben war, hat ein Mann einen grossen Anteil: US-General Julius Klein aus Chicago.

Der langwierige Prozess in Richtung Rechtfertigung und Anerkennung fuer den ehemaligen Polizeikommandanten begann, als Monsieur Egon Schall aus Paris, ehemaliger RAF-Verbindungsoffizier unter General de Gaulle waehrend des Krieges in London und langjaehriger Freund und Kamerad von General Klein, im Dezember 1968 einen Brief an das Buero des Generals aus Chicago sandte und ihm darin auf den Fall Grueninger hinwies.

General Klein, Nationalpraesident des Nationalen Schrein fuer die Juedischen Kriegsgefallenen in Amerika, nahm sich sofort der Angelegenheit an. Denn als intimer Kenner des grausamen Schicksals vieler europaeischer Juden sah er eine Ehrenpflicht darin, diesem einsatzbereiten Menschen Gerechtigkeit zu verschaffen und Grueningers Heldentat zu wuerdigen.



Innerhalb weniger Tage gingen Briefe mit dem Schicksal Paul Grueningers nicht nur an verantwortungsvolle Persönlichkeiten der deutschen und schweizerischen Regierung sowie an Botschafter und betreffende Organisationen, sondern auch an verschiedene Zeitungen in der Bundesrepublik und in Israel.

Die in Duesseldorf erscheinende ALLGEMEINE UNABHAENGIGE JUEDISCHE WOCHENZEITUNG veroeffentlichte daraufhin am 17. Januar 1969 einen Artikel ueber das Heldentum Grueningers, der ueberschrieben war: Ein unbesungener Held. (S. Anlage Nr.2). Darin berichtete General Klein ueber das Schicksal des Schweizer. Dankbare Leserbriefe an die Redaktion der Wochenzeitung von Menschen, denen Grueninger in ihrer schwersten Stunde geholfen hatte, trafen als Reaktion auf die Zeilen ein.

Der Israelitische Gemeindebund in Bern nahm sich erneut des Falls an und ueberpruefte die Fakten, um Grueninger rehabilitieren zu koennen; die Tochter Paul Grueningers dankte General Klein im Namen ihres damals erkrankten Vaters; der in Paris lebende Schriftsteller Max Brusto, der das Buch "Im Schweizer Rettungsboot" verfasst hatte, bedauerte, nicht eher Material ueber Paul Grueninger gehabt zu haben, um ihn in seinem Werk wuerdigen zu koennen; der Zentralrat der Juden in Deutschland nahm lebhaften Anteil an dem Vorgang, und viele andere Stellen reagierten.

Am 10. Juni 1969 zeigte sich endlich der durchschlagende Erfolg: In dem St. Gallischen Hotel "Hecht" wurde auf Einladung von Monsieur und Madame Egon Schall ein Empfang zu Ehren des fruheren Kommandanten der Kantonspolizei veranstaltet, an dem ausser Senator Dr. Willi Rohner und Frau und Gisele Poltera und Frau auch General und Mrs. Klein teilnahmen, ganz abgesehen von vielen anderen Ehrengaesten aus der St. Gallener Gesellschaft.

US-General Klein dankte Paul Grueninger fuer seinen heldenhaften Einsatz und sprach ihm hoechste Anerkennung aller juedischer Kriegsveteranen Amerikas aus, deren Nationalkommandant er war. Er drueckte die Hoffnung aus, dass Grueninger auch bald von der Schweizer Regierung in aller Form rehabilitiert wird, damit dann auch dieser Schatten von seiner Vergangenheit genommen sei.

In ergreifenden Worten, die alle Anwesenden tief bewegten, dankte Grueninger General Klein fuer seine Bemuehungen und

bezeichnete den Empfang als den "schoensten Tag in seinem Leben". "Obwohl ich die Folgen meines damaligen Tuns kannte und wusste, dass ich gegen die Bestimmungen und Gesetze versties", so fuehrte Grueninger unter dem Beifall der Gaeste aus, "wuerde ich heute in einer aehnlichen Situation wieder genau so handeln!" Mit Traenen in den Augen sagte er: "Schliesslich ging es dabei doch um Menschenleben und die Rettung von dem Tode Geweihten. Wie konnte ich da an buerokratische Vorschriften und Bestimmungen denken? Natuerlich habe ich wissentlich meine Kompetenzen ueberschritten und oft sogar mit eigener Hand Dokumente und Urkunden gefaelscht, wenn es darauf ankam, einem Verfolgten die Einreise zu ermoeeglichen. Meine eigene Lage war neben dem grauenvollen Schicksal Tausender so unwichtig und unbedeutend, dass ich sie nicht einmal in Erwaeugung zog."

Im Namen aller Anwesenden dankte Senator Rohner anschliessend noch einmal General Klein, der den Stein ins Rollen gebracht und sich so energisch fuer die Gerechtigkeit eingesetzt hatte. Nur ihm, so betonte Rohner, sei es zu verdanken, dass die lange Zeit der Verkenennung und Missachtung fuer Paul Grueninger nach 30 Jahren noch einen so ehrenvollen Abschluss gefunden habe.

ALLGEMEINE

unabhängige jüdische Wochenzeitung

XXIII. JAHRGANG — NUMBER 42

DUSSELDORF, DEN 17. JANUAR 1969

PREIS 80 PFENNIG

F1107C



Gegründet von KARL MARX (gest. 15. 12. 1944)

Herausgeber: Lilli Marx

Chefredakteur: Hermann Lewy

Stellvertreter: Chefredakteur und Politik: Fritz Schöner; Anzeigen: Margit Immich; sämtlich Düsseldorf.

Anzeigenverwaltung, Vertrieb und Buchhaltung: Düsseldorf 10, Anzelstraße 6, Postfach 100 99. Z. Z. 11 Anzeigenpreise Nr. 12 gültig.

Redaktion und Buchvertrieb: 4 Düsseldorf 10, Zietenstraße 50, Postfach 100 99. Telefon-Sonntagsnummer: 49 36 34. Fernschreiber 9034 4005. Telegramme: Juexi, Düsseldorf. — Verantwortlich für den Berliner Teil: Heinz Golinski; Redaktion, Verlag und Anzeigenannahme: 1 Berlin W 15, Joachimstaler Str. 13, Telefon 881 56 51.

Druck: Kolima-Druck GmbH, 4 Düsseldorf-Berth. Die „Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung“ erscheint im „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland und Karl Marx Verlag“ und ist in Deutschland einschließlich Zustellgebühr erhältlich zum Preise von 5,80 DM für einen Monat; im Ausland einschließlich Zustellgebühr 6 Monate 26,10 DM, 12 Monate 52,20 DM; sämtliche Bezugspreise enthalten 5,5% Mehrwertsteuer.

Bei Nichterscheinen infolge Streiks oder Störung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung. Erfüllungsort und Gerichtsstand Düsseldorf. Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sie werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Auch die in Duesseldorf erscheinende ALLGEMEINE UNABHAENGIGE JUEDISCHE WOCHENZEITUNG, die weit ueber Deutschlands Grenzen hinaus bekannt und geschaetzt ist, hat sich des Falls Paul Grueninger angenommen und diesem Vertreter menschlicher Grosse den untenstehenden Artikel gewidmet.

Der ehemalige Polizeihauptmann hat selbst nie irgendwelche Schritte unternommen, um seine selbstlose Tat in das rechte Licht zu setzen oder bekannt zu machen - dazu ist er viel zu bescheiden. Doch jetzt, nachdem sein heldenhafter Einsatz bekannt wurde, danken ihm viele.

Ein unbesungener Held

Polizeihauptmann Paul Grüninger, St. Gallen



PAUL GRUENINGER

Fast dreißig Jahre nach dem Dritten Reich, fast dreißig Jahre nach einer Zeit, in der in Europa Menschlichkeit und selbstloser Einsatz häufig klein geschrieben wurden, soll an einen Mann erinnert werden, der seine Stellung und seine finanzielle Sicherheit opferte, um anderen helfen zu können: **Polizeihauptmann Paul Grüninger**. Sein humaner Einsatz liegt rund drei Jahrzehnte zurück, als nach dem gewalttätigen Anschluß Österreichs an das Dritte Reich ungezählte politisch Verfolgte und jüdische Flüchtlinge, die der sicheren Vernichtung durch das Hitlerregime entkommen wollten, an den Schweizer Grenzen standen und um Einlaß baten. Aus Angstlichkeit und Kleinmut und mit dem Hinweis, das „Schiff sei

voll“, verschanzten sich die Schweizer Behörden in vielen Fällen hinter bürokratischen Paragraphen und sandten Tausende von Flüchtlingen zurück. Daß dieser Schritt häufig gleichbedeutend mit der Auslieferung an eine erbarmungslose Terrorjustiz und den sicheren Tod war, braucht nicht betont zu werden.

Polizeihauptmann Paul Grüninger, der im Kanton St. Gallen lebte und an die gleichen Paragraphen gebunden war, hat jedoch die Menschlichkeit und Nächstenliebe über die für viele grausame Bürokratie gestellt! In schwerer Gewissensnot überschritt er seine allzu eng gezogenen amtlichen Befugnisse, um zahlreiche Asylsuchende in das Land einzulassen und vor dem sicheren Untergang zu retten.

Ohne an sich selbst zu denken, machte er sich bewußt der Kompetenzüberschreitung schuldig und verlor — später zur Rechenschaft gezogen — sein Amt, seine Stellung und seinen Pensionsanspruch. Lange Jahre lebte er anschließend unter den bescheidensten Verhältnissen, um später, in der Zeit des Lehrermangels, sein Auskommen als Verwalter im ursprünglichen Lehrerberuf zu finden.

Von Grüningers menschlicher Größe zeugt die Tatsache, daß er keine Verbitteung über sein Schicksal zeigt. Niemand hat ihm bißer für seinen heroischen Einsatz gedankt, niemand ihm die Anerkennung entgegengebracht, die ihm gebührt.

J. KL.

Unrecht sollte gutgemacht werden.

Dem «Rheintaler» entnehmen wir folgenden Beitrag: Nach dem brutalen Überfall auf die Tschechoslowakei haben Tausende unglücklicher Flüchtlinge in unserem Land gastfreundliche Aufnahme und Obdach gefunden. Das Schweizer Volk hat die weitherzig geübte Asylpolitik seiner Behörden aus vollem Herzen begrüßt und als Erfüllung einer elementaren humanitären Aufgabe gutgeheißen. Unwillkürlich schwelften aber unsere Gedanken zu den Ereignissen vor drei Jahrzehnten zurück, als nach dem gewalttätigen Anschluß Oesterreichs an das Dritte Reich unseligen Andenkens ungezählte politisch verfolgte und jüdische Flüchtlinge, die der sicheren Vernichtung durch das Hitler-Regime entkommen wollten, an unseren Grenzen standen und um rettenden Einlaß in unser Land baten. Bei der Erinnerung an jene Ereignisse können wir Gefühle der Beklemmung und Beschämung nicht unterdrücken, daß unsere Behörden aus Aengstlichkeit und Kleinmut sich einer übertrieben engherzigen Asylpraxis schuldig gemacht haben. Das Schiff sei voll, hieß es, und Tausende von Flüchtlingen wurden zurückgewiesen, was in den meisten Fällen gleichbedeutend mit der Auslieferung dieser Aermsten an eine erbarmungslose Terrorjustiz war.

Im Kanton St.Gallen hat zu jener Zeit ein Mann, der damalige kantonale Polizeihauptmann Paul Grüninger, im Widerspruch zwischen starrer bürokratischer Pflichterfüllung und menschlichem Empfinden, in schwerer Gewissensnot eine Ueberschreitung seiner allzu eng gezogenen amtlichen Befugnisse auf sich genommen, um zahlreiche dieser Todgeweihten in unser Land einzulassen und damit vor dem sicheren Untergang zu retten. Polizeihauptmann Paul Grüninger ist damals, für diese Kompetenzüberschreitung zur Rechenschaft gezogen worden und hat Amt, Stelle und Pensionsanspruch verloren. Während langer Jahre in den bescheidensten Verhältnissen lebend, hat er später, in der Zeit des Lehrermangels, sein Auskommen als Verweser im ur-

sprünglichen Lehrerberuf gefunden. Noch lebt er als betagter Mann in guter Gesundheit unter uns im Rheintal, ohne in Verbitterung mit seinem Schicksal zu hadern.

Wir fragen, ob heute nicht der Augenblick gekommen ist, ein offenkundig schweres Unrecht, das an diesem Mann seinerzeit verübt worden ist, wiedergutzumachen und dem Ehrenmann Paul Grüninger, der die elementare Pflicht der Menschlichkeit über den — im doppelten Sinn — tödenden Buchstaben einer bürokratischen Vorschrift gestellt hat, die wohlverdiente, wenn auch späte Genugtuung widerfahren zu lassen. Dreißig Jahre nach 1938 und im Lichte der seither vollzogenen und erst recht der jüngsten Ereignisse sollte es dem Kanton St.Gallen und der ganzen Öffentlichkeit eine Ehrenpflicht sein, ein Unrecht an einem Manne gutzumachen, der sich in einer Zeit der Barbarisierung und Verfinsterung Europas über eine inhumane amtliche Vorschrift hinweggesetzt und das getan hat, was ihn Menschlichkeit und einfache Christenpflicht zu tun hießen.

Ständerat Dr. Willi Rohner

Neue Zürcher Zeitung

Freitag, 13. Juni 1960

St. Gallen

Ehrung eines Retters verfolgter Juden

St. Gallen, 10. Juni. ag Zu Ehren des früheren Kommandanten der sankt-gallischen Kantonspolizei, Paul Grüninger, wurde in St. Gallen ein Empfang veranstaltet, an welchem auch der ehemalige amerikanische General Julius Klein und Ständerat Dr. Willi Rohner teilnahmen. Klein, Vorsitzender des jüdischen Kriegsveteranenverbandes Amerikas, würdigte das humanitäre Verhalten Grüningers bei der Einreise jüdischer Flüchtlinge aus Oesterreich in die Schweiz nach dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland. Grüninger ermöglichte entgegen den damaligen fremdenpolizeilichen Bestimmungen die Einreise von

rund 3000 verfolgten Juden in unser Land. Aus formellen Gründen mußte er damals von einem Bezirksgericht zu einer Buße verurteilt und seines Postens entbunden werden.

[an Manfred George
Aufbau]

Zürich, den 12.10.1957

Richterstr. 52

Sehr geehrter Herr George,

Ich musste mich heute beeilen, um meine Berichte rechtzeitig zur Post zu bringen. Der Bericht Ludwig wurde mir erst anfangs dieser Woche zugestellt, und es war keine leichte Aufgabe, dieses sehr konzentrierte Werk zu verarbeiten. Ich bemühte mich, im Bericht für den "Aufbau" nur das Wesentliche festzuhalten. Falls Sie auf die Fortsetzung meiner Darstellung durch den zweiten Teil, die Handhabung des Asylrechts während des Krieges, aus Raum- oder anderen Gründen sollten verzichten wollen, so brauchen Sie ja nur den entsprechenden Hinweis im Ihnen bereits zugegangenen ersten Teil zu entfernen. Ich glaube zwar, dass es schade wäre. Die Materie beherrsche ich ganz besonders gut, weil sie mich die ganzen Jahre hindurch beschäftigte und ich Herrn Professor Ludwig eine eigene grosse Arbeit über die Behandlung der jüdischen Flüchtlinge in der Schweiz als Unterlage zur Verfügung gestellt habe, auf die er sich in seinem Bericht ausdrücklich beruft.

Der Bericht Ludwig enthält auch eine "Vernehmlassung" des seinerzeitigen Chefs des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat von Steiger, die aber so schwach und fad ist, dass sie die Wirkung der Ludwig'schen Feststellungen eher noch verstärkt.

Falls Sie für sich selber oder für die Redaktion ein Exemplar des Berichtes Ludwig besitzen möchten, lassen Sie es mich bitte wissen. Ich werde es Ihnen dann sofort zusenden.

In der Beilage finden Sie noch einen Nachruf auf Frau Prof. Clara Ragaz, eine der edelsten Frauen, die wir in der Schweiz kennenlernen durften.

Und nun noch eine Berichtigung, die ich Sie bitte, an meinem heutigen Bericht, und zwar im Ueberblick über das Presse-Echo anzubringen. Auf Seite 7 muss es heissen :

" In der ~~xxx~~ "Tribune de Genève" rügt Frank Bridel usw.
(statt : In der "Gazette de Lausanne" rügt Gaston Bridel....)
Es ist mir in der Eile ein Versehen unterlaufen, wofür ich Sie um Entschuldigung bitte.

Mit besten Grüssen

Ihr

B. Ragaz

Die Flüchtlingspolitik der Schweiz seit 1933

1. Bericht
an den
Schweizer
Bundesrat

Der Bericht, den der Basler Rechtsgelehrte Professor Carl Ludwig im Auftrag des Bundesrates über die Flüchtlingspolitik der Schweiz seit der Machtergreifung der Nationalsozialisten verfasst hat, liegt ~~heute~~ dem Parlament und der Öffentlichkeit vor. Die nahezu 400 Seiten umfassende Darstellung vermittelt ein nahezu lückenloses Bild der Handhabung des Asylrechts gegenüber den Opfern des "Dritten Reiches" und zeichnet sich durch strenge Objektivität und durch ein unerbätliches Streben nach Wahrheit aus, das vor keiner Autorität Halt macht. Professor Ludwig beschränkt sich in der Hauptsache auf die Wiedergabe von Tatsachen und bisher zu einem grossen Teil unbekannter amtlicher Dokumente, aber diese Tatsachen und Dokumente sprechen eine unzweideutige Sprache. Ihr volles Gewicht erhalten sie dadurch, dass der Verfasser auf Grund einer sorgfältigen Untersuchung, bei der er sich auf Unterlagen des Jüdischen Weltkongresses und der Pressestelle des Schweiz. Israelitischen Gemeindebundes stützen konnte, die einzelnen Phasen ~~der nationalsozialistischen~~ ~~Machtergreifung~~ Feldzuges gegen die Juden Europas ungeschnitten vor Augen führt, womit er gleichzeitig einen wertvollen Beitrag gegen das Vergessen dieser Verbrechen leistet.

Als in der Folge die deutsche Regierung, wohl um die Alternative des allgemeinen Visumzwanges zu verhüten, auf den schweizerischen Gedanken einging und, mit wenig Verständnis für feine Nuancierungen ~~xxxx~~ begabt, die grobe Form der Einstempelung eines "J" in die Pässe der deutschen Juden vorschlug, scheint den Chef der Eidg. Polizeibehörde, Dr. Rothmund, ein laises Grauen befallen zu haben, nicht zuletzt auch wegen der befürchteten ~~xxxxxxxxxxxx~~ Auswirkungen ~~xxxxxxxxxxxx~~ für das Ansehen der Schweiz im Ausland. In den entscheidenden Verhandlungen in Berlin vom Ende September 1938 stimmte er ~~xxxx~~ aber gleichwohl der Kenntlichmachung der Juden in den deutschen Pässen zu, zumal "nicht von der Einführung des Visums ausschliesslich für die deutschen Juden, sondern harmloser von der genannten 'Zusicherung' gesprochen werden könne", ~~xxxx~~ Dem deutschen Begehren nach Reziprozität wurde in der Vereinbarung in der Weise Rechnung getragen, dass ~~xxxx~~ sie den Vorbehalt der deutschen Regierung aufnahm, "nach Benehmen mit der schweizerischen Regierung" auch von Juden schweizerischer Staatsangehörigkeit die Einholung einer Zusicherung der Bewilligung zum Aufenthalt im Reichsgebiet oder zur Durchreise zu fordern, falls sich hierfür nach deutscher Auffassung die Notwendigkeit ergeben sollte...

In der schweizerischen Presse wurde die Vereinbarung in einer verklausulierten Form mitgeteilt und im Parlament wurde in einer ~~der Einführung Versuch leistenden Weise der Einspruch erweckt, als habe die Schweiz lediglich von einer ohnehin deutscherseits be-~~

insbesondere
der schweizerischen Behörden - so ~~am~~ in Bezug auf die Rettung
jüdischer Kinder nach einer anfänglich ablehnenden Haltung - und
vor allem auch ~~von~~ von Privaten und Hilfsorganisationen zugunsten
vieler Zehntausende von Flüchtlingen getan worden ist, wobei er
der die grossen Leistungen der, von/amerikanischen Judenheit tatkräf-
tig unterstützten schweizerischen Juden, mit hoher Anerkennung
hervorhebt. Und er vertritt die Auffassung, dass, wer die schwei-
zerische ~~Annahme~~ Zulassungspolitik kritisieren wolle, "seine Vor-
würfe nicht nur an bestimmte Behörden oder gar nur an einzelne
~~manche~~ Personen richten" ~~er~~ dürfe. In seinem Bericht wird nicht
verschwiegen, dass eine gewisse Mitschuld auch ~~z~~ die Trägheit des
Herzens in weiten Teilen der schweizerischen Bevölkerung ~~zum~~
Grund in den dreissiger Jahren, in Bezug auf das Schicksal der Ju-
den trifft, wobei ~~er~~ auch gewisse egoistische Anwandlungen von
Seiten der Gewerkschaft und selbst jüdischer Kreise nicht ausge-
nommen werden.

Den höchsten Lohn für seinen rückhaltlosen und mutigen Bericht
dürfte Professor Ludwig in "tiefgehenden Wandel in der grundsätz-
lichen Einstellung zur Flüchtlingsfrage" erblickt ~~haben~~, ~~er~~
~~der~~ in den neuen "Grundsätzen ~~xxxxxxx~~ für die Handhabung
des Asylrechtes in Zeiten erhöhter internationaler Spannungen
und eines Krieges" zum Ausdruck kommt, ~~der~~ der Bundesrat, auf
"Grund der Erfahrungen des zweiten Weltkrieges" und sicherlich
stark beeinflusst durch den Bericht seines Beauftragten, am 1.
Februar 1957 erlassen hat und die die Darstellungen von Prof. Lud-
wig beschliessen. Es heisst darin :

"Aus der Entwicklung des Flüchtlingswesens während des zweiten
Weltkrieges ergibt sich der Schluss, dass die Schweiz ausländi-
sche Flüchtlinge, d.h. Menschen, die wegen ernsthafter Gefahr
für Leib und Leben in unserem Lande Zuflucht suchen möchten,
so lange aufnehmen sollte, als ihr das möglich ist und dass
die Behörden grundsätzlich auch keine zahlenmässige Beschrän-
kung festlegen sollte".

~~Die Absage an den Polizeigeist und das Bekenntnis zur wahren~~

Diese Absage an den Polizeigeist und das Bekenntnis zur wahren
Asylrechtstradition der Schweiz durch den ~~neuen~~ Bundesrat von heu-
te ~~ist~~ /gewiss nur ein schwacher Trost für die ~~zahlreichen~~
~~unzureichenden~~ ~~unzureichenden~~ ~~unzureichenden~~ ~~unzureichenden~~ ~~unzureichenden~~
~~unzureichenden~~ ~~unzureichenden~~ ~~unzureichenden~~ ~~unzureichenden~~ ~~unzureichenden~~
sie bilden jedoch ein achtens-
wertes Selbstbekenntnis und sprechen für den guten Willen, aus
den Fehlern der Vergangenheit die sich aufdringenden Lehren zu
ziehen.

L) die im 2. von Prof. Ludwig
im "Bericht" erwähnten in der
"Absage" erwähnten in der

Grund
L) Gallen
Opfer,



Zürich, den 26. 10. 1957

Der Verrat am schweizerischen Asylrechtsgedanken

Den Höhenweg der Schweizerischen Landesausstellung, die kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges in Zürich eröffnet wurde, zierte der stolze Spruch :

"Die Schweiz als Zufluchtsort Vertriebener, das ist unsere edle Tradition. Das ist nicht nur unser Dank an die Welt für den Jahrhunderte langen Frieden, sondern auch ~~unser Dank~~ besonderes Anerkennen der grossen Werte, die uns der heimatlose Flüchtling von jeher gebracht hat".

Der von Professor Carl ~~Luwig~~ Lu d w i g verfasste Bericht des Bundesrates über die schweizerische Flüchtlingspolitik enthält die (vielen längst bekannte) bittere Wahrheit, dass engstirnige ~~den~~ Polizeimentalität diese den Ruhm der Schweiz bildende Tradition entweicht und in Grausamkeit und Unmenschlichkeit gegenüber unschuldig Verfolgten verwandelt hat. ~~Am~~ Er weist aber auch auf die Gründe hin, die zu diesem Niedergang geführt haben.

Die schweizerische Fremdenpolizei ~~den~~ blieb einsichtslos und stur in ihren gewohnten Denkkategorien, Schutz ~~den~~ der Schweiz vor "Ueberfremdung" und Sicherung des Arbeitsmarktes, stecken, als Menschen an ~~den~~ die Tore pochten, die nichts als ihr nacktes Leben retten wollten. Für die jüdischen Flüchtlinge aber wurde es zum Verhängnis, dass die schweizerischen Polizeibehörden, die sich in einem ~~gewissen~~ Ausmass für antisemitische Gedankengänge anfällig erwiesen, die Gefahr der Ueberfremdung ganz besonders in der Zuwanderung von Juden, vor allem von Ostjuden, erblickten und wie gebannt nur diese sahen und abzuwehren suchten selbst noch zu einer Zeit, in der sie ~~anmassen~~ ernsthafte Zweifel wegen des den Juden drohenden Schicksals nicht mehr haben konnten. Und so kam es zu der / furchtbaren / wahrhaft gespenstischen Groteske, dass je grösser die Gefahr für die Juden wurde, je mehr sich also die Gewährung des Asyls aufdrängte, umso schärfer die Absperungs- und Rückweisungsmassnahmen wurden. Es war hier bereits von der Einführung des "J"-Stempels ~~den~~ die Rede, der auf die Forderung schweizerischer Stellen ~~den~~ nach Kenntlichmachung der "Nichtarier" in den deutschen Pässen zurückzuführen ist. Man greift sich an den Kopf, wenn man im Bericht von Professor Ludwig liest, dass ~~den~~ schweizerische Delegierte in den Verhandlungen mit Berlin ~~den~~ nationalsozialistischen Partnern buchstäblich- und paradoxer Weise ohne Gegenliebe ! - um Verständnis dafür warben, dass sich die Schweiz gegen eine "Verjudung" ihres Landes wehren müsse.

Es hatte auch sehr wenig mit schweizerischer Asylrechtstradition, die die unschuldig Verfolgten nicht nach Herkunft, Rasse oder Religion scheidet, zu tun, ~~den~~ die schweizerischen Polizeibehörden im gleichen Jahr 1938 / ~~den~~ jüdischen Flüchtlingshilfe ~~den~~ deutlich zu verstehen ~~den~~ gaben, dass es sich bei der Betreuung der jüdischen Flüchtlinge in erster Linie um eine Sache der schweizerischen Judenheit handelte, und dieser die Hauptlast aufbürdeten. Professor ~~den~~ Ludwig nennt die hohen Geldbeträge, die diese kleine Minderheit des Schweizervolkes, gleichsam ~~den~~ stellvertretend für die Gesamtheit der Bürger, ~~den~~ in treuer Erfüllung der ~~den~~ aus Gewissensnot übernommenen Verpflichtung / während dreier Jahre - bis sich der

fühlbaren

bei ihren

Tala
/ der

grosse Flüchtlingsstrom aus dem Westen einstellte - aufgebracht hat und ~~erwähnt~~ erwähnt die "wertvolle Beihilfe", die die schweizerisch-jüdische Hilfstätigkeit durch den "Joint" erfahren hat. Die einseitige Belastung der schweizerischen Judenheit stiess im Jahr 1942 auf herbe Kritik auch ~~in~~ im Parlament und in der Presse.

Einen eigentlichen Verrat an der Tradition der schweizerischen Asylgewährung bedeutete es, als im August 1942, als die Deportationen in Frankreich einsetzten und tausende von gehetzten Juden an der Schweizergrenze /viele/ Einlass begehrten, der Chef der Eidg. Polizeiabteilung, Dr. H. Rothmund, die Grenzen sperrte und den Begriff der "politischen Flüchtlinge" ~~schuf~~ (die weiterhin aufzunehmen waren) /genau dahin interpretierte, dass er die Masse der Juden ausschloss.

selbstherrlich

~~Die schweizerische Regierung hat sich in der Vergangenheit als ein Volk gezeigt, das die Flüchtlinge aus dem Ausland in die Schweiz aufnahm und ihnen Asyl gewährte. Diese Tradition ist eine der wichtigsten Grundlagen der schweizerischen Identität und hat in der Geschichte des Landes eine wichtige Rolle gespielt.~~

"Flüchtlinge ~~nur~~ nur aus Rassegründen, z.B. Juden", so hiess es im Kreisschreiben der Eidg. Polizeiabteilung vom 13. August 1942, "gelten nicht als politische Flüchtlinge".

Dr. Rothmund war sich offenbar selber bewusst, dass diese ~~schlechte~~ Interpretation des Begriffs des "politischen Flüchtlings" ein Hohn auf die schweizerische Asylrechtstradition war, ~~schon~~ fast eine "Farce", wie er selber damals an den Departementschef schrieb, "denn jeder Flüchtling ist schon wegen der Flucht in Todesgefahr". ~~Als Dr. Rothmund seine berichtigt gewordene Weisung erliess, war er im Besitz eines Berichtes seines Adjunkten Dr. J e z l e r vom 30. Juli 1942, in dem es hiess, "die übereinstimmenden und zuverlässigen Berichte über die Art und Weise, wie die Deportationen ausgeführt werden, und über die Zustände in den Judenbezirken im Osten" seien "derart grasslich, dass man die verzweifelten Versuche der Flüchtlinge, solchem Schicksal zu entinnen, verstehen muss und eine Rückweisung kaum mehr verantwortet werden kann". Dieser Bericht hinderte Dr. Rothmund nicht, die Rückweisungen zu verschärfen und selber jene Unglücklichen "auszuschaffen", denen es gelungen war, ins Landesinnere zu gelangen, und er hinderte ihn auch nicht, ~~den~~ Repräsentanten der schweizerischen Judenheit gegenüber, die ihn in einer gemeinsamen Sitzung vom 20. August 1942, unter Hinweis auf verbürgte Schreckensnachrichten, anflehten, seine rigorose Rückweisungsverfügung zu mildern, /daran-festschreiben, dass nach den Informationen, die er von deutschen Grenzbeamten erhalten habe, den Zurückgewiesenen nichts geschähe, sondern dass man sie lediglich zur Arbeit veranlasse.~~

den

zu behaupten

Der eigentliche Sturm der Entrüstung, den die Rothmund'sche Asylrechtshandhabung innerhalb des schweizerischen Volkes auslöste - sie wurde als lieblos, unchristlich, unmenschlich und unschweizerisch, als ~~moralischer~~ Preisgabe einer der edelsten Traditionen des Landes, als moralischer Ausverkauf und ähnliches mehr bezeichnet - zwang den (aus den Ferien zurückgekehrten) Chef des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat von Steiger, Dr. Rothmund zu desavouieren und gewisse Milderungen in der Asylpraxis anzuordnen.

/auch

zuordnen. Doch bald wiederholte sich das alte Spiel. Als der Flüchtlingszustrom ~~wiederholentlich~~ in den nächsten Wochen und Monaten wieder zunahm, verschärfte die Polizeiabteilung mit Zustimmung des Bundesrates ihre Weisungen an die Grenzorgane erneut, wobei wiederum Flüchtlinge "nur" aus Rassegründen nicht als politische Flüchtlinge anerkannt wurden, und bestimmte unter anderem, dass "ausnahmslos" zurückzuweisen seien "französische Juden, da sie in ihrem Heimatland nicht gefährdet sind" !!

Widerum mit Zustimmung des Bundesrates erliess die Polizeiabteilung am 29. Dezember 1942 ~~ausnahmslos~~ Weisungen, deren man sich im Schweizervolk besonders schämt und die damals nicht bekanntgegeben werden ~~durften~~ durften. Nicht nur, dass den jüdischen Flüchtlingen wiederum der Status von politischen Flüchtlingen versagt wurde, verfügte man, dass die ~~zurück~~ Rückweisung "sofort und ohne weiteres" zu erfolgen habe, "es sei denn, die Zeit- oder Witterungsverhältnisse oder der körperliche Zustand des Flüchtlings lassen einen Aufschub von einigen Stunden geboten erscheinen". Auf jeden Fall sei darauf zu achten, "dass Flüchtlinge, die zurückgewiesen werden müssen, mit niemandem (Verwandten, Bekannten, Anwälten, Gesandtschaften, Konsulaten, Flüchtlingsorganisationen usw.) Verührung nehmen können". (Dr. Rothmund will, da er damals in Urlaub gewesen ~~war~~ ist, mit dieser Weisung nichts zu tun gehabt haben). Diese Anordnung musste zur Folge haben, dass ein Flüchtling ~~gammelt~~ vielfach gar nicht weisen konnte, dass er ein politischer Flüchtling war. Nur einige ~~Männchen~~ "Hartefälle", wie offenbar kranke Personen und schwangere Frauen, Personen von über 65 Jahren und ihre Ehepartner, alleinreisende Kinder unter 16 Jahren, ~~wurden~~ wurden von den Rückweisungen ausgenommen. ~~ausnahmslos~~

amerika-
nischen

auch an d.

Diese Verschärfung der Rückweisungsbestimmungen fiel in eine Zeit, in der sich das Wissen um die Ausrottung der Juden trotz allen Versuchen der Zensur, solche Meldungen zu unterdrücken - in immer weiteren Kreisen des Schweizervolkes verbreitete. Sie erfolgte ~~kurz~~ zehn Tage nach der im englischen ~~Unterhaus~~ Verlesenen feierlichen Erklärung der alliierten Nationen, und im ~~britischen~~ Parlament in der genauen Angaben über das Schicksal der ~~deportierten~~ deportierten Juden im Osten (Polen wurde als das "grösste Nazi-Schlachthaus" bezeichnet) gemacht worden und die "bestialische Methode der kaltblütigen Ausrottung" aufs allerschärfste verurteilt wurde. ~~Es trifft sicher~~ *Es trifft sicher* ~~genau, dass die Armee ihrerseits auf die Gefahren, die durch eine grosse Zuwanderung von Flüchtlingen für ihre Bewegungsfreiheit entstehen könnten, hingewiesen hat, dass es ~~manchmal~~ Bevölkerungskreise wie den reaktionären und antisemitisch eingestellten "Vaterländischen Verband" gab, die in Bezug auf die "Ueberfremdung" wie die Polizeibehörden dachten, dass ~~manchmal~~ kleinliche (und unbegründete) Bedenken wegen ~~der~~ der eigenen Ernährung geltend gemacht wurden, dass ~~manchmal~~ ~~manchmal~~ die Aufnahmebereitschaft für Juden nicht in allen Familien die gleiche war und ~~nicht~~ ganz zu Unrecht auch auf die ungenügenden Hilfsmassnahmen der Grossmächte hingewiesen werden konnte - ebenso sicher aber ist, dass die Elite des Schweizervolkes offenen Protest gegen die Rückweisungspraxis der~~

(und in Kopf)

Han

Behörden erhob und seiner Empörung wie seiner Hilfsbereitschaft überzeugenden Ausdruck verlieh und dass Grenzbeamte und Soldaten, die die rigorosen Befehle durchführen mussten, in ihrer Gewissensnot zusammenbrachen oder den Dienst verweigerten. Und niemand wird leugnen, dass die Schweiz, ~~während~~ nicht zuletzt dank der Haltung der Bevölkerung, vielen Zehntausenden von Flüchtlingen ~~die~~ Aufnahme und Rettung gebracht hat. Die Bilanz bleibt gleichwohl eine erschreckende.

schreibt

"Wie viele Flüchtlinge, die während des Krieges versucht haben, in unsern Land Aufnahme zu ~~finden~~ finden", so ~~schreibt~~ Professor Ludwig, ~~schreibt~~ "lässt sich nicht genau feststellen ~~und~~ ... Sehr viel grösser als die Zahl der Zurückgewiesenen selbst war jedenfalls die Zahl derer, die zufolge der von der Schweiz ergriffenen Massnahmen bereits vom Versuch abstanden, in unser Land, zu gelangen. Wenn in dieser Hinsicht von vielen Tausenden gesprochen wird so liegt darin sicherlich keine Uebertreibung".

Das Echo in der schweizerischen Presse

In den schweizerischen Tageszeitungen wird der Bericht von Professor Ludwig mit grosser Anerkennung in seinem wesentlichen Gehalt wiedergegeben und mit eigenen Kommentaren versehen. Bei aller Unterschiedlichkeit der Bewertung stimmen diese Kommentar darin überein, dass die Handhabung des Asylrechts ~~unhumanitätsmässigen~~ vor und während des letzten Krieges kein Ruhmesblatt für die Schweiz bilde.

So schreiben die "Basler Nachrichten", die gemeinsam mit der Basler "National-Zeitung" die rigorosen Rückweisungen jüdischer Flüchtlinge von Anfang an scharf bekämpft hatten: "Die Geschichte mit den 'Judenpässen' ist kein Ehrenmal in der schweizerischen Flüchtlingspolitik. Aber dafür einen Einzelnen verantwortlich machen zu wollen, ist ungerecht". Der Eindruck lasse sich nicht verschonen, dass das Schicksal der jüdischen Flüchtlinge in den dreissiger Jahren das Schweizervolk nicht sehr tief berührt habe. ~~Das auch von weiten Kreisen der schweizerischen Bevölkerung geteilte Ziel, auf das Dr. Rothmund auftragsgemäss hinzuwirken gehabt habe, sei gewesen:~~ "die Einreise von jüdischen Emigranten möglichst einzudämmen". Die grosse humanitäre Verpflichtung sei dabei zu leicht genommen worden. Erst die späteren Ereignisse hätten im Schweizervolk mehr Aufrühr verursacht. ~~Man hätte sich nicht bewusst sein lassen sollen, dass man nicht gewusst habe, was jenseits der Grenzen vor sich ging, lassen die~~ "Basler Nachrichten" höchstens für eine gewisse Zeit gelten. Man könne aber den Behörden den Vorwurf nicht ersparen, dass sie den Gerüchten, die von den Judenvernichtungen erzählten, zu wenig nachgingen. "Es lagen Zeugnisse vor. Aber man glaubte ihnen nicht, wollte ihnen nicht glauben, weil sie zu schrecklich erschienen. Sie wurden als G r e u e l p r o p a g a n d a abgetan, und die Presse, die sie verbreitete, wurde getadelt".

Die "National-Zeitung" schreibt kurz und bündig, unter dem Titel: "Humanität in zweiter Linie" :

"Und es wird, was immerhin geleistet worden ist, auf Schwerste beeinträchtigt dadurch, dass Angst und Kleinmut in kritischen Zeiten eine Zurückhaltung in der Handhabung des Asylrechts nahelegten, die unzählige Verfolgte der Vernichtung anheimgab".

Was der Bericht Ludwig nachzeichne, sei wenig mehr als eine Kette von vorsichtigen und zurückhaltenden Massnahmen, "die allein darum nicht zu vollständigem klaglichen Versagen vor den Verpflichtungen zur Menschlichkeit führten, weil der Elendsstrom, der an unsere Grenzen brandete, so ungeheuer war, dass er die Karglichkeit, die man ihm entgegengesetzte, sprengte".

Der "Tagesanzeiger", Zürich, ein parteiloses Blatt, meint, im Grossen und Ganzen habe sich die Schweiz "dieser glaubwürdigen und dokumentierten Darstellung" nicht zu schämen, wenn ~~also~~ auch keinen Anlass biete, "mit stolz gesschwollter Brust" einherzugehen. Es seien eben doch "schwarze Jahre" gewesen "nicht nur für die zu Tode gehetzten jüdischen Flüchtlinge, sondern auch für das Schweizervolk, das untätig zusehen musste, wie seine Behörden die Gebote der Treue gegenüber den Forderungen der Menschlichkeit auf ihre

~~unmenschlichkeit hin aufgaben~~



Art interpretierten". Dr. Rothmund habe seine Pflicht "vom sicher zu schmalen Standpunkt eines Fremdenpolizisten aus" aufgefasst. "Und da man sich auch in unserer obersten Landesregierung in diesen Schicksalsjahren nicht auf eine grundsätzliche Flüchtlingspolitik besann, blieb es bei Polizeimassnahmen". Dr. Rothmund habe auf der Wiedereinführung des allgemeinen Visumzwanges beharrt, "nicht etwa aus ethischen Gründen, sondern weil er die Einführung von Judenpässen vom fremdenpolizeilichen Standpunkte aus als ungenügend erachtete". Der Bericht Ludwig erbringe den schlüssigen Beweis, "dass Idee und Anregung einer Kennzeichnung der deutschen Judenpässe von Dr. Rothmund stammten". Dieser habe im Visumproblem nur ein "technisches" Problem gesehen und nicht gemerkt, "dass der J-Stempel bald mehr bedeuten würde als eine blosse Passeintragung - nämlich ein Visum für Auschwitz und Majdanek". Aus dem "Fall Rothmund" müsse die Schweiz die Lehre ziehen, "dass bei uns nie wieder reines Polizei- und Verwaltungsdenken den Vorrang haben darf vor der heiligen Verpflichtung unseres Landes, Asyl zu sein für Mühselige und ~~Beladene~~ Beladene aller Rassen- und Glaubensbekenntnisse".

Der sozialistische Pressedienst folgert aus dem Bericht Ludwig, dass es für die beharrliche Weigerung, die Juden den politischen Flüchtlingen gleichzusetzen, heute "schlechterdings keine Entschuldigung" gebe. Die Abkapselung des angeblich "überfüllten" Rettungsbootes ~~unter dem Vorwand der Überfüllung~~ von Ertrinkenden habe "Tausende von Menschen in den Gastod des Ostens getrieben". Bei allem Verständnis für die damalige Lage müsse festgestellt werden, "dass die Flüchtlingspolitik des Bundesrates nicht derart ruhmlos und zeitweise unmenschlich hätte sein müssen, wie sie es tatsächlich war". In Bezug auf den J-Stempel führt die sozialistische Presse aus,

Auch das "St. Galler Tagblatt", das wegen seiner ~~Rückhaltlosigkeit~~ Weidergabe der Wahrheit über die Judenverfolgungen seinerzeit von der Zensur gerüffelt worden war, stellt fest, dass die Kennzeichnung der Juden in den deutschen Pässen im Kopf von Dr. Rothmund zuerst Gestalt angenommen und dann "wider seinen Willen" weitergewirkt habe. Mit dem Bericht Ludwig, der kein Ruhmesblatt für die Schweiz darstelle, sei immerhin die "Schuld mutig anerkannt und die Verantwortung auf sich genommen". Die rückhaltlose Darlegung des Vorteilhaften und Unvorteilhaften im Bericht, den der ~~Bundesrat~~ Bundesrat habe erstellen lassen, ~~müsse~~ "muss als Sühne gelten".

Die katholisch-konservativen "Neuen Zürcher Nachrichten" bezeichnen als ihren Eindruck aus dem Bericht Ludwig, dass von einer einseitigen Verantwortlichkeit des schweizerischen Unterhändlers Dr. Rothmund am Zustandekommen des J-Stempels nicht die Rede sein könne. Das zweifelhafte Verdienst komme eher den Diplomaten, dem schweizerischen Gesandten Frülicher und dem deutschen Gesandten in Bern, Köcher, zu.

Das Organ der Unabhängigen, die "Tat", Zürich, bezeichnet die Abgelegenheit der Judenpässe als "ein dunkles Kapitel der schweizerischen Flüchtlingspolitik".

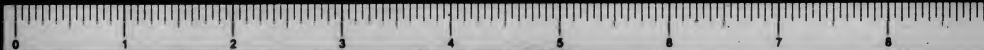
Von der westschweizerischen Presse meint die "Suisse", Genf, der Bericht Ludwig gebe keinen Anass stolz zu sein, ~~obwohl~~ sie glaubt ihm jedoch entnehmen zu können, dass es die Deutschen gewesen seien, die den "J"-Stempel erfunden hätten.

nicht ill an den Flüchtling
schauen, mit dem mitmenschen

187

"Fribane h. Fribane"

In der ~~"Gazette de Lausanne"~~ rügt Gaston Bridel die ~~mähne~~ vielfach an den Tag gelegte Furcht der schweizerischen Behörden, dem "Dritten Reich" zu missfallen, wenn sie die Schweiz zu einer Zuflucht der Juden machten. Im Rückblick sei es ~~mahnend~~ fürchterlich zu denken, dass "wir von den Deutschen diese/Massnahme (gemeint ist der J-Stempel) /rassendiskriminierende/ verlangt und erhalten haben". Sie scheine jedoch nicht von Antisemitismus inspiriert worden zu sein, Habe sich doch Dr. Rothmund, "le partisan de cette mesure", in unzweideutigen Worten gegen die deutschen ~~J~~ Judenverfolgungen gewandt. Der Versuch, einen Mittelweg zwischen Egoismus und Nächstenliebe zu finden, brauche die Schweizer nicht erröten lassen; aber ebensowenig bestehe Grund stolz zu sein...



JÜDISCHER GESANGVEREIN
„HASOMIR“ ZÜRICH

יודישער געזאנגספערין "הזמר" ציריך

Mitgliedsbuch

und

Statuten



Postcheck-Konto VIII 11613

B. Nr.

Ktr. Nr. 209

Aufnahme-Urkunde

Herr

~~Fr.~~

wohnhaft

Dr. Kurt Hirschfeld,

Zürich.

Felhweg 5

wurde in der Vorstandssitzung vom

25. 10. 1943.

als ~~Passiv~~ Mitglied in den Jüd. Gesang-
verein „Hasomir“ Zürich, aufgenommen.

Zürich, den 9. 9. 1946.

Namens des

Jüd. Gesangsvereins „Hasomir“

Der Präsident:

Der Aktuar:

STATUTEN

des

Jüdischen Gesangsvereins „Hasomir“ Zürich

I. Name und Sitz.

§ 1.

Der in Zürich im September 1923 gegründete, den Namen Jüdischer Gesangsverein „Hasomir“ Zürich führende Verein hat seinen Sitz in Zürich und ist ein im Sinne von Art. 60 des Schweiz. Zivilgesetzbuches organisierter Verein.

II. Vereinszweck.

§ 2.

- Der Jüdische Gesangsverein „Hasomir“ Zürich ist ein Männerchor. Der Verein bezweckt die Pflege und Verbreitung des jiddischen und hebräischen Volksliedes und volkstümlicher Gesänge in jiddischer und hebräischer Sprache. Außerdem befaßt er sich mit jüdischen, hebräischen und sakralen Tonwerken, oder Tonwerken jüdischer Komponisten.
- Tonwerke jüdischer Komponisten mit Worten jüdischen Inhalts und Verfasser in anderen Sprachen, bestimmt eine von Fall zu Fall hierzu einzuberufende Versammlung der Aktiven.
- Der Verein will somit zu einer modernen und künstlerischen Bearbeitung bzw. Wiedergabe dieser Gesänge für Chorgebrauch beitragen.

§ 3.

Der Verein ist politisch und religiös neutral.

III. Vereinsmittel.

§ 4.

Die Erreichung der Vereinsziele erfolgt durch:

- a. Veranstaltungen von Konzerten und Liedervorträgen;
- b. Mitwirkungen bei Veranstaltungen anderer Organisationen;
- c. Veranstaltungen von Vorträgen betreffend die Gesänge laut § 2.

§ 5.

Die finanziellen Mittel des Vereins setzen sich zusammen aus:

- a. Beiträge der Mitglieder;
- b. freiwillige Spenden, Beiträge von Gönnern, Unterstützungen seitens anderer Organisationen, Schenkungen und Legaten, Einnahmen aus Verkauf von Vereinsabzeichen und Statuenbüchern;
- c. Reinertragnissen bei Anlässen zu Gunsten des Vereinszweckes, Vergütungen für Konzertierungen bei Veranstaltungen anderer Organisationen;
- d. Kapitalzinsen.

§ 6.

Die Mittel des Vereins dürfen für keine andere als für den Vereinszweck verwendet werden.

§ 7.

Für jedwelle Verbindlichkeiten des Vereins haftet nur das Vereinsvermögen.

IV. Mitgliedschaft.

§ 8.

Der Verein setzt sich aus Aktivmitgliedern (Sängern), Passivmitgliedern und Veteranen zusammen. Die Aktivmitglieder sind verpflichtet, bei allen Gesangsübungen, Konzerten und Veranstaltungen des Vereins, sowie an Konzerten die der Verein bei anderen Organisationen ausführt, mitzuwirken.

Die Passivmitglieder fördern den Vereinszweck durch Zahlung von Beiträgen und durch allfällige Dienstleistungen bei Veranstaltungen des Vereins.

Die ordentliche Generalversammlung kann Sänger zu Veteranen ernennen, die dem Chor während 25 Jahren ununterbrochen angehört haben. Veteranen sind nicht mehr beitragspflichtig.

§ 9.

- a. Jede unbescholtene Person, sowohl Jude als Jüdin, die das 18. Altersjahr zurückgelegt hat, kann in den Verein als Mitglied aufgenommen werden. Die Anmeldung hat in schriftlicher Beitritts-Erklärung unter Anführung einer Referenz zu erfolgen.
- b. Vor der Aufnahme eines Aktivmitgliedes hat der Bewerber an drei aufeinanderfolgenden Gesangsproben teilzunehmen und seine Stimme durch den Dirigenten des Vereins prüfen zu lassen.
- c. Die Aufnahme oder Ablehnung eines Mitgliedes geschieht ausschließlich durch den Vorstand. Die Ablehnung ist zu begründen.

§ 10.

Gesuche um Versetzung von Aktivmitgliedern in die Kategorie der Passivmitgliedschaft und

umgekehrt sind dem Vorstand schriftlich einzu-reichen.

§ 11.

Jedem Mitglied kommt in allen Angelegenheiten des Vereins gleiches Stimmrecht zu, mit Ausnahme bei der Bestimmung des Liedermaterials, der Kon-zertprogramme, des Dirigenten sowie der Ge-sangsübungen, wozu nur die Aktivmitglieder stimmberechtigt sind.

§ 12.

Bei allen Veranstaltungen des Vereins haben die Aktiv- und Passivmitglieder freien Zutritt, sofern der Vorstand aus zwingenden Gründen nichts Gegenteiliges bestimmt.

§ 13.

Der Austritt aus dem Verein kann erfolgen:

- a. Für Aktivmitglieder auf Ende eines Kalender-quartals;
- b. für Passivmitglieder auf Ende eines Kalender-semester.

Der Austritt kann nur nach vorangegangener Austrittserklärung an den Vorstand erfolgen.

Das ausgetretene Mitglied ist zur Zahlung der bereits vorher fällig gewordenen Beiträge ver-pflichtet.

§ 14.

Ein Mitglied kann unter den folgenden Voraus-setzungen ausgeschlossen werden:

- a. wenn es den Vereinszweck gefährdet;
- b. wenn es den Frieden im Verein stört oder Vor-standsmitglieder beschimpft;
- c. wenn es einen unehrenhaften Lebenswandel treibt oder wenn es dem Verein wesentlich finanziellen Schaden zufügt;

- d. wenn es sich den Anordnungen des Vorstandes oder des Dirigenten nicht fügt;
- e. wenn es, trotz Mahnungen, mehr als sechs Monate mit den Beitragszahlungen im Rück-stand ist.

§ 15.

- a. Ein Aktivmitglied kann aus dem Verein aus-geschlossen werden, wenn es, trotz Aufforde-rungen, an mehr als fünf aufeinanderfolgenden Gesangsproben unentschuldigt fehlt.
- b. Der Ausschluß von Mitgliedern geschieht durch den Vorstand. Der Ausschluß hat sofortige Wirkung; er ist dem betreffenden Mitglied mit einer Begründung durch eingeschriebenen Brief bekanntzugeben.

Das ausgeschlossene Mitglied hat das Recht gegen den Beschluß des Vorstandes zu Händen der nächsten ordentlichen Quartalsversammlung zu rekurrieren. Der Rekurs ist innert Monatsfrist nach Zustellung der Ausschußanzeige mit Be-gründung und schriftlich an den Vorstand zuzu-stellen. Die ordentliche Quartalsversammlung ent-scheidet dann abschließend.

§ 16.

Die Ausschließung befreit das Mitglied nicht von der Zahlung der bereits vorher fällig gewor-denen Beiträge.

Sowohl ausgetretene wie auch ausgeschlossene Mitglieder haben keinerlei Ansprüche auf das Vereinsvermögen.

V. Beiträge.

§ 17

- a. Aktivmitglieder zahlen einen Jahres-Vereins-beitrag von Fr. 18.—, bei monatlicher Voraus-

zahlung von je Fr. 1.50, jeweils zu Beginn des Monats fällig.

- b. Passivmitglieder zahlen einen Jahres-Vereinsbeitrag von Fr. 12.—, zahlbar quartalsweise im voraus, jeweils zu Beginn des Kalenderquartals.
- c. Veteranen sind der Zahlung von Vereinsbeiträgen enthoben.

VI. Organisation.

§ 18.

Die Organe des Vereins sind:

- 1. die ordentliche Generalversammlung;
- 2. die außerordentliche Generalversammlung;
- 3. die ordentliche Quartalsversammlung;
- 4. der Vorstand;
- 5. die Revisionskommission;
- 6. die Liederkommission.

A. Die ordentliche Generalversammlung.

§ 19.

- a. Die ordentliche Generalversammlung des Vereins findet alljährlich im Monat Januar statt.
- b. Die Einberufung erfolgt mindestens 8 Tage vorher auf schriftlichem Wege durch den Vorstand und unter Bekanntgabe der Geschäfte.
- c. Die Versammlung ist bei jeder Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig.
- d. Die Beschlußfassung geschieht durch das einfache Mehr der anwesenden Stimmberechtigten.
- e. In der ordentlichen Generalversammlung kann über Gegenstände außerhalb der angekündigten Traktandenliste keine Beschlüsse gefaßt werden.

§ 20.

Jedes Vereinsmitglied ist berechtigt Anträge an die ordentliche Generalversammlung einzureichen, die vom Vorstand auf die Traktandenliste gesetzt werden müssen. Solche Anträge müssen schriftlich mit Begründung jeweilen bis spätestens am 1. Dezember dem Vorstand eingereicht werden.

§ 21.

Befugnisse der ordentlichen Generalversammlung sind:

- a. Abnahme von Jahresbericht des Präsidenten und Jahresrechnung der Vereinskasse;
- b. Bericht der Revisoren;
- c. Déchargeerteilung an den Vorstand;
- d. Bericht der Liederkommission;
- e. Anstellung und Entlassung des Vereinsdirigenten;
- f. Wahl des Tagespräsidenten;
- g. Wahl und Abberufung des Vorstandes, der Revisionskommission, der Liederkommission, des Archivars, des Fähnrichs und der Fahnenwachen;
- h. Statutenrevisionen;
- i. Bildung und Aufhebung von Sektionen;
- k. Auflösung des Vereins.

Alle Wahlen und Schlußnahmen geschehen in offener Abstimmung.

B. Die außerordentliche Generalversammlung.

§ 22.

Der Vorstand ist verpflichtet eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen:

- a. wenn wichtige Vereinsinteressen es dringend erheischen;

- b. wenn der Vorstand, infolge Demissionen, auf vier gewählte Mitglieder zurückgegangen ist;
- c. wenn wenigstens ein Fünftel der Vereinsmitglieder die Einberufung derselben verlangt, in welchem Falle schriftliche Eingabe an den Vorstand mit Angabe der Traktanda erforderlich ist.

Die Einberufung der außerordentlichen Generalversammlung geschieht durch den Vorstand und hat mindestens 5 Tage vorher auf schriftlichem Wege, unter Bekanntgabe der Traktanden, zu erfolgen. § 19, lit. c, d und e der Statuten gelten auch für die außerordentliche Generalversammlung.

C. Die Quartalsversammlung.

§ 23.

Der Vorstand hat im Vereinsjahr drei Quartalsversammlungen einzuberufen und zwar je in den Monaten April, Juli und Oktober, in welchen den Mitgliedern über die Verhältnisse und die Tätigkeit des Vereins bekannt zu geben ist.

Die Einberufung erfolgt durch den Vorstand auf schriftlichem Wege wenigstens 5 Tage vorher unter Bekanntgabe der Traktanden. Betreffend die Beschlußfähigkeit und der Beschlußfassung gilt § 19, lit. c und d.

§ 24.

Der Quartalsversammlung kommen nur die folgenden Befugnisse zu:

- a. Geschäfts- und Kassaberichte;
- b. Rekurse gegen Vereinsausschlüsse;
- c. Beschwerden gegen statutenwidrige Vorstandsbeschlüsse;

- d. Berichte und Beschlüsse betreffend Veranstaltungen;
- e. Besprechungen und Beschlüsse über Liedermaterialien;
- f. sonstige Vereinsangelegenheiten, jedoch nicht solche, die in die Kompetenzen der ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlung fallen.

D. Der Vorstand.

§ 25.

Der Vorstand besteht aus sieben Mitgliedern und zwar:

Präsident,
Vizepräsident,
Sekretär,
Vereinskassier,
Protokollführer,
2 Beisitzer.

Der Vorstand wird von der Generalversammlung gewählt. Die Amtsdauer beträgt ein Jahr. Sämtliche Vorstandsmitglieder sind wieder wählbar.

§ 26.

In den Vorstand können sowohl Aktiv- als auch Passivmitglieder gewählt werden. Die Wahlen finden in offener Abstimmung statt.

§ 27.

Der Vorstand hat folgende Befugnisse:

- a. Vertretung des Vereins nach aussen.
- b. Ueberwachung und Durchführung des gesamten Geschäftsganges des Vereins.
- c. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.
- d. Einberufung der Versammlungen und Festsetzung der Traktandenlisten.

- e. Vollziehung der Vereinsbeschlüsse.
- f. Bestellung der Vergnügungs- und allfälliger anderer Kommissionen für Veranstaltungen, deren Beschlüsse jedoch dem Vorstand zur Genehmigung unterbreitet werden müssen.
- g. Eintreibung der Mitgliederbeiträge und der sonstigen Vereinsforderungen.
- h. Aktivmitglieder von der Pflicht zur Zahlung des Vereinsbeitrages zu entheben oder zeitweise zu dispensieren.
- i. Bestimmung des Vereins- und Probelokals, Festsetzung der Gesangsübungen sowie Anstellung und Entlassung des Dirigenten. Letztere zwei bedürfen der Genehmigung der Generalversammlung.
- k. Erledigung aller sonstigen Vereinsangelegenheiten, die nicht in die Kompetenzen der Generalversammlung oder anderer Organe gehören.

Der Vorstand hat das Recht der Kooptation (Selbstergänzung); er hat auch das Kooptationsrecht bei der Liederkommission und bei der Revisionskommission.

§ 28.

In Bezug auf die Geschäftsführung des Vereins hat der Vorstand für die ordentlichen Ausgaben unbeschränkte Kompetenz. Für unvorhergesehene Ausgaben hat er die Kompetenz bis zum Betrage von Fr. 100.—; er hat jedoch der finanziellen Lage des Vereins stets Rechnung zu tragen.

§ 29.

Ein Vorstandsmitglied kann während der Amtsperiode sein Amt jederzeit niederlegen, aber nur mit mindestens einmonatlicher Voranzeige an den Vorstand. Die Rücktrittserklärung muß schriftlich

und mit Angabe der Gründe an den Vereinspräsidenten zu Händen des Vorstandes eingereicht werden.

§ 30.

Die Abberufung des Gesamtvorstandes oder einzelner Mitglieder desselben ist zulässig:

- a. wenn der Vorstand bzw. das betreffende Vorstandsmitglied seine Pflichten wiederholt vernachlässigt;
- b. im Betrugs- oder Unterschlagungsfall.

Die Abberufung des Gesamtvorstandes erfolgt durch die Generalversammlung. Einzelne Vorstandsmitglieder können in dringenden Fällen vom Vorstand selbst abberufen werden.

§ 31.

Der Präsident hat, so oft als es die Geschäfte verlangen, sämtliche Vorstandsmitglieder zu einer Sitzung einzuladen. Die Traktanden werden an der Sitzung bekanntgegeben.

Vorstandssitzungen und Vereinsversammlungen leitet der Präsident. In Ausnahmefällen ist Letzterer befugt, andere Vorstandsmitglieder an seiner Statt mit Aufträgen zu betrauen.

Bei offenen Abstimmungen und Wahlen hat der Präsident das Stimm-, Wahl- und Antragsrecht. Bei Stimmgleichheit hat er den Stichentscheid abzugeben.

§ 32.

Der Sekretär hat alle schriftlichen Arbeiten, wie Korrespondenzen, Einladungen zu den Gesangsproben, Vereinsversammlungen, ferner Zirkulare usw. ordnungsgemäß zu erledigen.

Der Kassier hat für das Inkasso der Mitgliederbeiträge und der Vereinsguthaben zu sorgen, die

normalen Auszahlungen vorzunehmen, die Geschäftsbücher des Vereins ordnungsgemäß zu führen, die Jahres- und Quartalsrechnungen abzuschließen und dem Vorstand almonatlich bezw. in der ersten Monatssitzung des Vorstandes einen ausführlichen Kassabericht abzugeben.

Jeder Mehrbetrag über Fr. 100.— ist zins tragend bei einer Bank in Zürich anzulegen.

Für Bank- und Postcheckabhebungen sind die Unterschriften des Präsidenten und des Vereinskassiers kollektiv erforderlich.

Der Protokollführer hat über die Verhandlungen der Versammlungen und Vorstandssitzungen Protokoll zu führen. Jedes Protokoll wird, nachdem es verlesen und genehmigt worden ist, vom Präsidenten und Protokollführer unterzeichnet. Die Matritzen für Zirkulare usw. verfertigt der Protokollführer.

Die Beisitzer haben ihre in den Versammlungen und Vorstandssitzungen übernommenen Aufgaben pünktlich zu erfüllen.

§ 33.

Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn wenigstens vier Mitglieder desselben anwesend sind. Die Beschlüsse geschehen mit einfacher Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder.

Wenn der Vorstand im Laufe seiner Verwaltungsperiode auf vier der in der Generalversammlung gewählten Mitglieder sinkt, hat er zu seiner Ergänzung eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen.

§ 34.

Der Archivar verwaltet das Inventar (Musikalien, Fahne, Becher etc.), er sorgt für deren sorg-

fältige Instandhaltung und führt darüber ein genaues Verzeichnis, welches er dem Vorstand und auch den Revisoren auf deren Wunsch zur Einsichtnahme überlassen muß. Der Archivar besorgt auch die Vervielfältigungen und den Versand von Versammlungseinladungen und Zirkularen; er besorgt ferner die Vervielfältigungen des Notenmaterials für den Chor.

Der Archivar sorgt für die Instandhaltung der seiner Obhut überlassenen Vervielfältigungsmaschine.

Das Vereinsinventar ist gegen Feuer, Diebstahl und Einbruch zu versichern.

E. Die Revisionskommission.

§ 35.

Die ordentliche Generalversammlung wählt alljährlich eine Revisionskommission aus zwei Mitgliedern, die das gesamte Kassawesen zu prüfen haben. Ihr sind Belege, Geschäftsbücher und auf deren Verlangen Protokollbücher zur Prüfung vorzulegen.

Die Revisionskommission hat auch das ganze Inventar des Vereins zu prüfen. Stellen sich Mängel oder Mißstände heraus, so ist sie verpflichtet den Vorstand hiervon sofort in Kenntnis zu setzen. Bleiben ihre Vorstellungen beim Vorstand erfolglos, so hat die Kommission der nächsten Quartalsversammlung hierüber Mitteilung zu machen.

Die Revisionskommission kann jederzeit, unter Voranzeige an den Kassier, eine Revision vornehmen. Ordnungsgemäß sollen jedoch in einem Vereinsjahr mindestens zwei Revisionen stattfinden.

Die letzte Jahresrevision hat 14 Tage vor der Generalversammlung stattzufinden und hat die Revisionskommission einen Revisorenbericht zu verfassen und dem Vorstand einzureichen. Ueberdies hat die Kommission der ordentlichen Generalversammlung Bericht zu erstatten und Antrag zu stellen.

§ 36.

In die Revisionskommission sind sowohl Aktiva als auch Passivmitglieder wählbar. Nur ein Mitglied kann auf zwei aufeinanderfolgende Jahre wieder gewählt werden.

F. Die Liederkommission.

§ 37.

Die Liederkommission, bestehend aus vier Personen, wird von der ordentlichen Generalversammlung gewählt. Ihre Befugnisse sind folgende:

- a. Die Liederkommission tagt unter Assistenz und mit Beirat des Dirigenten allein für sich, in Angelegenheiten der Beschaffung und Beratung des Liedermaterials für den Chor, wobei die § 2 und 3 der Vereinsstatuten zu beachten sind. Die Beschlüsse der Liederkommission sind dem Vorstand zu unterbreiten und bedürfen dessen Genehmigung.
- b. Die Liederkommission bestimmt unter sich den Obmann, welcher die Mitglieder und den Dirigenten zu den Liederkommissions-Sitzungen einladet.
- c. Die Liederkommission ist berechtigt zur Mitberatung und Mitbestimmung bei Festlegung von Programmen für Konzerte und Veranstaltungen des Vereins oder solcher, die für die Mitwirkung des Vereins bei anderen Organisationen allfällig in Frage kommen.

Die Beschlußfassungen unterliegen vor endgültiger Annahme der Prüfung und Genehmigung durch den Vorstand in Bezug auf die materielle und verwaltungstechnische Durchführungsmöglichkeit hin.

VII. Rechnungsjahr.

§ 38.

Das Vereinsjahr beginnt mit dem 1. Januar jeden Jahres und ist die Jahresrechnung alljährlich auf den 31. Dezember abzuschließen.

VIII. Statutenänderungen.

§ 39.

Allfällige Statutenänderungen können in der ordentlichen oder in einer eigens hierzu einberufenen außerordentlichen Generalversammlung mit $\frac{2}{3}$ Majorität der anwesenden Mitglieder vorgenommen werden.

IX. Auflösung des Vereins.

§ 40.

Der Verein kann aufgelöst werden, wenn die Aktivmitgliederzahl auf 7 Personen gesunken ist. Es muß eine diesbezügliche außerordentliche Generalversammlung einberufen werden. Für den Auflösungsbeschluß sind $\frac{2}{3}$ der anwesenden Stimmen erforderlich.

Im Auflösungsfalle ist das vorhandene Vermögen und das Inventar des Vereins einer jüdischen Treuhandstelle, bis zur Neuerstehung eines jüdischen Gesangsvereins mit denselben Zielen wie die des Jüd. Gesangsvereins „Hasomir“ Zürich, zur Aufbewahrung zu übergeben.

Als Liquidator hat der Vorstand zu amten, sofern die außerordentliche Generalversammlung nichts Gegenteiliges beschließt.

X. Mitgliedbuch.

§ 41.

Für jedes Mitglied sind obligatorisch:

- a. das Statutenbuch, für welches Fr. —.50 zu entrichten ist;
- b. das Vereinsabzeichen (Nadel oder Knopf), welches Fr. 2.50 kostet;
- c. die Zahlkarte zum einkleben der Beitragsmärkl, die kostenlos verabfolgt wird.

XI. Schlußbestimmungen.

§ 42.

Vorstehende Statuten treten nach erfolgter Genehmigung durch die Generalversammlung, in deren Tagungen vom 23. und 27. Dezember 1939 sowie vom 6. Januar 1940, mit Wirkung ab 1. Januar 1940 in Kraft.

Vereinsbeschlüsse, die gegen diese statutarischen Bestimmungen verstoßen, sind ungültig. Ebenso jene Beschlüsse, die in einer nicht statutengemäß einberufenen Vereinsversammlung gefaßt werden.

§ 43.

Vorstehende Statuten annullieren die früheren Statuten vom ~~23. und 27. Dezember 1939 und 6. Januar 1940.~~ 7. u. 21. Dez. 1939.

Der Druck vorstehender Statuten wurde in der Quartalversammlung vom 6. Juli 1944 beschlossen.

Zürich, den 6. Juli 1944.

Der Präsident: *Moritz Pugatsch.*

Der Aktuar: *Saly Bril.*

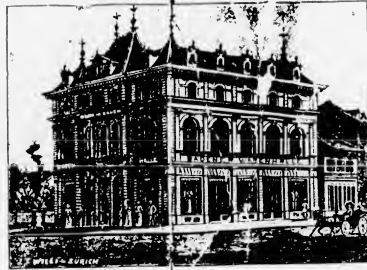
File Juden Laender & Schweiz v4/3
B 21/7



Lager

in
Herren- u. Damen-
Kleiderstoffen

Sämtliche
Baumwoll- und Leinenwaren



Lager

in
Herren- u. Damen-
Confection

Bettfedern und Flaum

BADEN, den

1. Juli 1898
J. C.

Rechnung für H. C. H. Ballag

En gros von L. Guggenheim, jünger. En détail

Zahlbar in 3 Monaten ohne Skonto, per comptant mit 0% Skonto

			Fr.	Cts.
Jan. 11	1 Rest linen		5	—
" 19	1 ^{te} ganella		5	60
Aug. 20	14 ^{te} linen		58	80
" 27	8 m Fines	2.80	22	40
" 28	2m Labin		1	50
	6m karer.		3	60
	1 ^{te} Colliand		1	50
Jan. 16	3 ⁵⁰ m L. Cheviot		30	—
	Futter camp.		8	40
" 16	1 Kl. Holz m. gebrochener		32	—
	* 10 ^{te} Hemm. y. reas. & blauer		169	10
			22	—

19110
L. Guggenheim
18 Juli 98

Acmt. l'age nach Empfang werden keine Reclamationen mehr angenommen.



Maximilian Avenarius / Breslau

Buch- u. Kunststube / Graph. Kabinett

Luxusausgaben, Buchgraphik, graphische Einzelblätter,
Sortiment, Antiquariat u. Verlag.

Postfach. Breslau 28396

~~Samml. Ding. 1107~~

chle 7.14

Den 20. 2.

1924

Dant für Handel u. Industrie

: Filiale Breslau :

~~Samml. Ding. 1107~~
Juni 1924

Rechnung für Herrn Dr. Back bei Dr. Mager, Neue
Gasse Nr. 14

1	Hanke, Liebermann, monographische	140,-
1	Levy, Biographie Dr.	110,-

Betrag Dankend erhalten

den

Rotenals

21/

2. für

23.

Official Notification by the
World Jewish Congress:
List of Known Swiss Bank Accounts

This list is by no means a comprehensive list of Swiss bank account holders before or during the Second World War. It is solely a record of foreign accounts held at the New York Agency of the Swiss Bank Corporation as of June 14, 1941. This is the first known list of names of Swiss bank account holders, and the following information may be quite important to surviving family members. So please help the World Jewish Congress advertise and distribute this list.

All of the information below was extracted from top secret American government files, and researchers from the World Jewish Congress proved successful in locating them for you. Now, these documents are declassified, and the information needs to be disseminated.

Name and Address of Account

Nationality

Amount

Abegglen, Max	Zurich, Switzerland	Swiss	\$2,240.61
Abelomiescher, E. Abel	Kobe, Japan	Swiss	\$16.60
Aberregg, Max W. Compte Jt.	Lausanne, Switzerland	Swiss	\$685.03
Abraham, Fri Elisabeth	Zurich, Switzerland	Swiss	\$9,105.91
Abraham, Frau Fernande	Zurich, Switzerland	Swiss	\$1,840.81
Accident & Casualty Ins. Co. of Winterthur	Winterthur, Switzerland	Swiss	\$43,853.60
Adout, M.	Lausanne, Switzerland	Unknown	\$4,249.65
Aeppli, Firma W. Imp. & Exp. Agency	Zurich, Switzerland	Swiss	\$31.10
Affentranger, Francesco	Turin, Italy	Swiss	\$999.50
Agustoni, Emilio Compte Jt.	Buenos Aires, Arg.	Argentine	\$2,528.71
Airolodi, Dr. Luigi Jt. Account	Milan, Italy	Swiss	\$3,589.28
Akt. E. Braunschweig & Co.	Zurich, Switzerland	Swiss Corp.	\$20,128.65
Akt. Joh. Jacob Rietler & Co.	Winterthur, Switzerland	Swiss Corp.	\$39,491.39
Akt. Adolph Saurer	Arbon, Switzerland	Swiss Corp.	\$3,639.49
Albertini, Rodolfo	Chiasso, Switzerland	Swiss	\$3,562.30
Albrecht, Pierre	Bogota, Colombia	Swiss	\$1,881.07
Alcalay, Isidor H.	Palestine	Unknown	\$14,994.50
Alcott, Fred	Unknown	Unknown	\$95.12
Alder, Direktor J.	Feldbrunnen, Switzerland	Unknown	\$1,634.16
Algo, Akt.	Zurich, Switzerland	Swiss	\$2,863.50
Allen, Joaquim Ayres de Gouvea-Jt	Porto, Portugal	Unknown	\$25.40
Allegemeine Versicherungs, A. G.	Bern, Switzerland	Swiss	\$17,613.73
Alonso-Mme Antonia D'	Lisbonne, Portugal	Unknown	\$12,351.97
Alpina Versicherungs, A. G.	Zurich, Switzerland	Swiss	\$146.94
Alter, Bernard	Lausanne, Switzerland	Polish/Polish	\$231.70
Alustiza, Juan	N.Y.C.	Spain	\$39,361.10
Amba Limited	St. Johns, Newfoundland	Swiss	\$4,768.15
Ammann-Schaffner, Direktor B.	Basel, Switzerland	Unknown	\$3,249.50
Amsler-Pecco, Max	Turin, Italy	Swiss	\$10,825.40
Amsler, Dr. Werner Jt. a/c	Schaffhausen, Switzerland	Swiss	\$6,209.51
Amstutz, Dr. Walter	Erlenbach, Switzerland	Swiss	\$15,897.65
Aramayo, Carlos V. Jt. a/c	La Paz, Bolivia	Bolivia	\$4,210.68
Arepa Corp. S.A.	Panama	Swiss	\$88,449.32
Arnstein, Josef &/or Frau Amalia	Prag, Czechoslovakia	Czech	\$2,500.00
Arnstein Accredited Account	Istanbul, Turkey	Unknown	\$9,308.50
Asgari, Ekmei	Tel Aviv, Palestine	Unknown	\$8,495.46
Aschkenazy, Lupu	Istanbul, Turkey	Unknown	\$22,366.50
Risa Asgari	Lausanne, Switzerland	Spain	\$35,899.75
Assael, Mme Stioni	Tangiers	Tangier Corp.	\$337.11
Associated Traders Co. S.A. "A"	Panama	Swiss	\$32,126.18
Atlantis S.A.	Swiss	Swiss	\$5,703.56
Aufzuege Und Elektromotorenfabrik-	Luzern, Switzerland	Swiss Co.	\$267.61
Schindler & Co. Akt.	Geneve, Switzerland	Unknown	\$1,377.30
Avites, S.A.	Geneve, Switzerland	Unknown	\$1,000.00
Avramoff, Nissim	Geneve, Switzerland	Swiss	\$39
Baader, Frederic	Gelterfinden, Switzerland	Unknown	\$1,336.27
Bachert, Frau Ella	Montreux, Switzerland	Swiss	\$194.39
Bachmann, Ernst	Schaffhausen, Switzerland	Swiss	\$1,993.45
Baechler, Gaston	Lausanne, Switzerland	Swiss	\$13,180.85
Baenziger, Hans	Kokohama, Japan	Swiss	\$1,498.45
Baenziger, Jacob	St. Gallen, Switzerland	Swiss	\$0
Baer, Henry	Zurich, Switzerland	Unknown	\$96.09
Baerlocher & Co.	Rheineck, Switzerland	Poland	\$1,354.09
Baldwin Property	Sao Paulo, Brazil	Swiss	\$55,293.83
Bardinski, K.	Lugano, Switzerland	Swiss	\$4,999.50
Barnettter, Mme. Hildegard	La Valsainte, Switzerland	Swiss	\$12,638.52
Barras, Marcel Paul Lucien	Basel, Switzerland	Unknown	\$478.90
Basler, Handels-gesellschaft	Basel, Switzerland	Unknown	\$3,997.62
Basler Lebens-Versicherungs Gesellschaft	Basel, Switzerland	Unknown	\$1,071.35
Bauder, Gaston	Lausanne, Switzerland	Swiss	\$3,042.41
Bauer, Herbert	Olten, Switzerland	Swiss	\$286.41
Bauhofer, E. R.	Reinach, Switzerland	Swiss	\$203.46
Baumann, Walter	Zollikon-Zuerich, Switzerland	Swiss	\$39.17
Baumgartner, Pierre	Lausanne, Switzerland	Swiss	\$215.63
Bechtler, Dr. W. A.	Zurich, Switzerland	Swiss	\$11,591.75
Becket, G. Campbell	St. Gallen, Switzerland	Swiss	\$46.01
Behles-Gmuier Frau Cecile	Mexico City	Czechoslovakia	\$1,953.71
Behm-Eschenburg, Dr. Alfred	Lausanne, Switzerland	Argentine	\$754.75
Belser, Theophile	Czechoslovakia	Argentine	\$4,463.82
Beer, George Loew	Buenos Aires, Arg.	Argentine	\$994.90
Bernberg, Edouard Pedro	Buenos Aires, Arg.	Argentine	\$974.75
Bernberg, F. D.	Buenos Aires, Arg.	Swiss	\$2,241.49
Bernberg, O. E.	Buenos Aires, Arg.	Swiss	\$3,61.65
Bernberg, Otto Jorge	Buenos Aires, Arg.	Unknown	\$8,555.22
Berisch, H.	Solothurn, Switzerland	Swiss	\$5,639.75
Benninger, J.	Zollikon, Switzerland	Swiss	\$7,645.18
Bentle, A.	Zurich, Switzerland	Formerly Russian; holding Nansen passport.	\$1,821.10
Berchthold, Germaine	Zurich, Switzerland	Germany	\$5,272.55
Berenstein Moise	Geneve, Switzerland	Thailand partnership (Swiss)	\$33,435.56
Bergmann, Dr. Frich	Zurich, Switzerland	Swiss	\$1,088.79
Berkowitsch, Jakob	Zurich, Switzerland	Swiss	\$639.23
Berli, Jucker & Co.	Bangkok, Thailand	Swiss	\$2,115.03
Berner, Charles	Peseux, Switzerland	Swiss	\$7,128.01
Bernese Alps Milk Co.	Stalden, Switzerland	Swiss	\$538.09
Berthelm, Pass	Geneve, Switzerland	Swiss	\$34,999.45
Bernheimer, Mrs. S.	Zurich, Switzerland	Unknown	\$11.88
Berthoud, Ernest	Lausanne, Switzerland	Swiss	\$1,099.50
Bertschinger, Theodor A. G.	Zurich, Switzerland	Swiss	\$60.35
Better, Mrs. Rosa	Sao Paulo, Brazil	Swiss	\$277.64
Biaggi, Jean	Berne, Switzerland	Swiss	\$178.22
Bianchi, Carlo	Lucerne, Switzerland	Swiss	\$56.35
Bianchi, John	Zollikon, Switzerland	Unknown	\$2,067.01
Biedermann, Else	St. Gallen, Switzerland	Swiss	\$5,336.89
Biedermann, Max	Winterthur, Switzerland	Swiss	\$1,499.50
Biedermann, Georg Dr.	Akkreditiv-Konto	Unknown	\$90.52
Bilbao, Rijo, Daniel	La Paz, Bolivia	Swiss	\$717.63
Billod, George	Corcuelles, Switzerland	Unknown	\$8,249.10
Bing, Julie Cl.	Bioggio, Switzerland	Swiss	\$5,198.60
Birkhauser, Albert	Basel, Switzerland	Swiss	\$115.32
Blangy-Weber, Dr. Emile	Zurich, Switzerland	Swiss	
Blank, Fritz	Zurich, Switzerland	Stateless	
Blant, Arthur	Luray, Va.	American	

Name and Address of Account

Nationality

Amount

Bliss, Fritz	La Chaux-De-Fonds, Switzerland	Swiss	\$3,993.75
Bloch, Alphonse	Geneve, Switzerland	Swiss	\$4,838.20
Bloch, Jules	Lausanne, Switzerland	Swiss	\$10,185.54
Bloch-Sulzberger, Julius	Zurich, Switzerland	Swiss	\$59.99
Bloch, Konrad	Loonikse, N.Y.	Unknown	\$129.08
Bloch, Leon	Basel, Switzerland	Swiss	\$27,659.95
Bloch, Marguerite	Zurich, Switzerland	Swiss	\$3,990.12
Bloch, Walter	Gerlafingen, Switzerland	Swiss	\$1,701.71
Bodenheimer, Alfred	Basel, Switzerland	Swiss	\$70,841.66
Bahmer, & Co. S.A.	Calli, Colombia	Unknown	\$7.97
Boker, George C.	Lausanne, Switzerland	American	\$16,321.80
Bollag, Frhn. Hilde	Zurich, Switzerland	Swiss	\$3,999.35
Bollag, Dr. Med. Max, Jt. A/C	Liestal, Switzerland	Unknown	\$1,226.87
Bollag, Raymond, Jt. A/C	Zurich, Switzerland	Swiss	\$8,546.87
Boller, Jakob	St. Pertsinsel, Switzerland	Swiss	\$18.78
Bollinger, H.	St. Gallen, Switzerland	Swiss	\$77.92
Bonzanigo, Pedrol, Maria	Switzerland	Swiss	\$505.24
Borel, Georges	Neuchatel, Switzerland	Swiss	\$2,499.50
Borel, Paul Antoine	Bevaix, Switzerland	Swiss	\$404.81
Bosworth, Willis	Locust Valley, L. I.	American	\$175.00
Bourquin, Louis	Lisbonne, Portugal	Swiss	\$3,494.65
Bouverat, Achille	Les Breuleux, Switzerland	Swiss	\$2,384.15
Bouverat-Jobin, Les Fils De A	Les Breuleux, Switzerland	Swiss	\$3,743.80
Braendli, Josef	Switzerland	Swiss	\$850.31
Brandes, Frau Betty	Kaunas, Lithuania	Unknown	\$14,353.69
Brandt, Mlle. Berthe	Territet, Vaud, Switzerland	Swiss	\$799.43
Brandt, Nelly R.	Geneve, Switzerland	Swiss	\$1,009.95
Brandt, Helene	Chailly, Switzerland	France	\$5,424.64
Braunschweig & Co.	Basle, Switzerland	Swiss	\$2,203.37
Braunschweig & Co. Separate A/C	Basel, Switzerland	Swiss	\$974.38
Breslau, Louis I.	Duesseldorf, Germany	Unknown	\$227.53
Bresso de Biazzi, Mme. Adelia	Brigue, Switzerland	Unknown	\$1,170.07
Bretanier, Paul	Unknown	Unknown	\$1.96
Bretton, Claudius	Grand-lancy, Switzerland	Unknown	\$850.41
Bretton, Leon	Grand-Lancy, Switzerland	Unknown	\$578.08
Briner-Vogel, Frau E.	Zurich, Switzerland	Swiss	\$999.50
Brinkhoff, F. H.	Bombay, India	Unknown	\$49.41
Brodie, Karol	Bogota, Colombia	Poland	\$40,847.79
Brodbeck-Schleifer, Frau Elisabeth	Summit, N. J.	Swiss	\$1,466.20
Brot, Maurice	Unknown	Unknown	\$8.82
Bruck, Victor	Rome, Italy	Unknown	\$115.00
Bruderer, Hugo O.	Sao Paulo, Brazil	Unknown	\$5,000.00
Brutschi-Zobrist, Frau Liesel	Indragiri, Flegat, Sumatra	Unknown	\$77.75
Brunner, Rudolf	Zurich, Switzerland	Swiss	\$398.33
Brunschwig, Armand, Rubrik-Juedische	Geneve, Switzerland	Swiss	\$2,805.90
Fluechtlingshilfe, Treuhandkonto	St. Gallen, Switzerland	Swiss	\$4,478.40
Brunschweiler, Ben	Fribourg, Switzerland	Swiss	\$7,206.34
Brunschwig, Dr. Sylvain	Fribourg, Switzerland	Swiss	(930.65)
Brunschwig-Weyl, Gaston	Basel, Switzerland	Swiss	\$4,893.96
Bruppacher, Marg.	Rio de Janeiro, Brazil	Swiss	\$541.63
Bryaudley Invest. A.G.	St. Moritz, Switzerland	Swiss	\$1,335.69
Buchwald, Ludwig Jt. A/C	Buenos Aires, Arg.	Swiss	\$3,829.75
Buechi, Dr. J.	Ludwig, Switzerland	Swiss	\$1,996.80
Buehler, Frhn. Ruth Isabella	Schoettland, Switzerland	Swiss	\$999.50
Buhler-Widmer, M. Jt. A/C	Leuzburg, Switzerland	Swiss	\$13.80
Bulowa, Frau Hildegard	Stockholm, Sweden	Czechoslovakia	\$1,446.60
Bunzl, Ibo Tan Emil	Shanghai, China	China	\$2,917.46
Bunzl, Frau Isabella Tan	Shanghai, China	China	\$84.21
Burganer, Willi	St. Gallen, Switzerland	Swiss	\$36.00
C.E. M. Holding Corp.	Panama City, Panama	Swiss	\$1,000.00
Cailler, Mme. Marguerite	Cataur De Peliz, Switzerland	Italian owners	\$1,800.06
Cambo Y Batlle, Francisco de A	Montreux, Switzerland	Unknown	\$5,061.83
Campiche, S.A. (L.M.)	Lausanne, Switzerland	Spain	\$100.00
Carnal, Henri	Lausanne, Switzerland	Swiss	\$2,997.95
Carvajal Ralecos, Mme. Clara	Lausanne, Switzerland	Swiss	\$4,996.15
Chalet Cheese Co.	Cuba	Swiss	\$80.96
Chaffin, Frau E.	Zug, Switzerland	Swiss	\$332.50
Chappuis, Samuel	Montreux, Switzerland	Stateless	\$1,656.96
Charlotte, S.A.R. Grande Duchesse	Vaud, Switzerland	Swiss	\$1,597.43
de Luxembourg	Montreal, Canada	Luxembourg	\$35,182.65
Chemical & General Industries, S.A.	Tangier	Tangier Corp.	\$997.95
Chessex-Kuersteiner, Henri	Schaffhouse, Switzerland	Swiss	\$1,234.97
Cima, Cia. Industrial Y Mercantili	Buenos Aires, Argent	Argentine	\$54,997.60
Americana S.A. Financiera	Switzerland	Swiss	\$42,457.75
Christen, Otto	Basle, Switzerland	Swiss	\$4,138.95
Clavel-Respingier, Alexander	Caracas, Venezuela	Swiss	\$72.20
Codisa, S. A.	Turkey	Turkey	\$24,994.50
Cohen, Isaac	Zurich, Switzerland	Unknown	\$6,333.85
Cohen, Marcel	Basle, Switzerland	British	\$1,082.59
Colenut, Fabien Arthur	Zurich, Switzerland	Swiss	\$947.91
Commerce D'Outremer, S.A.	Berlin, Germany	German	\$83.18
Commerzbank, A.G.	Lausanne, Switzerland	Swiss Co.	\$159,842.60
Compagnie Lainiere, S.A.	Buenos Aires, Argent.	Argentine Co.	\$366.43
Compania Generala De Industrias	Buenos Aires, Argent	Argentine Co.	\$49,551.51
Y Transportes S.A.	Montevideo, Uruguay	Argentine Co.	\$1,544.63
Compania Industrial, Financiera E Inmobiliaria	Montevideo, Uruguay	Argentine Co.	\$26,807.62
"Fornet" S.A.	Caracas, Venezuela	Venezuela Corp.	\$209.83
Compania Industrial Y Mercantili Americana	Caracas, Venezuela	Unknown	\$1,458.25
S.A. Financiera "A"	Montney, Switzerland	Swiss	\$89.08
S.A. Financiera "B"	Basle, Switzerland	Swiss	\$2,877.79
Compania Inversora de Valores	London, England	Unknown	\$1,847.47
Comie, Mlle. Raymonde	Zurich, Switzerland	Swiss	\$333.09
Comtesse, Dr. Alfred	Buenos Aires, Argent.	Argentine Co.	\$543.92
Consortium Internati. de Mercure S.A.	Argentine Co.	Argentine Co.	\$2,381.18
Corsini, Pietro	Argentine Co.	Argentine Co.	
Cottogon Aktiengesellschaft	Argentine Co.	Argentine Co.	
Credito Industrial Y Comercial Argentino	Argentine Co.	Argentine Co.	
Compte "A"	Argentine Co.	Argentine Co.	
Credito Industrial Y Comercial Argentino	Argentine Co.	Argentine Co.	
Compte "B"	Argentine Co.	Argentine Co.	
Credito Industrial Y Comercial Argentino	Argentine Co.	Argentine Co.	

Name and Address of Account

Name and Address of Account	Nationality	Amount
Compte "B4"	Argentine Co.	\$417.90
Credito Industrial Y Comercial Argentino		
Compte Temp. a/c	Argentine Co.	\$1,499.12
Crottel, Alexandre	Swiss	\$8,999.50
Dambach, Paul	Swiss	\$616.15
Daniel Werner	Stateless	\$1,196.51
Dank Pessel	Unknown	\$2,423.75
Delaware & Lack, R.R.	American	\$87.06
Del Ponte Stiftung	Swiss	\$8,545.40
De La Presilla, Don Ramon	Unknown	\$254.59
Demmer-Blank Mme. Yvonne Ellen	Geneve, Switzerland	\$14,983.05
De L'Harpe & Cie	Geneve, Switzerland	\$8.07
Doppeler-Duhn Henri	Vevy, Switzerland	\$4,982.00
De Palizieux & Cie	Swiss	\$7.51
Depraz, Jean	Vevy, Switzerland	\$1,394.75
De Sails, M. P.	Le Sentier, Switzerland	\$899.58
Deutsch, Fritz	London, England	\$112,461.48
De Toledo, Jean	Buenos Aires, Arg.	\$432.94
Deutsch, Heinrich	Geneve, Switzerland	\$3,995.95
Deutsch, Olga	Port of Spain, Trinidad	\$149.75
Dias Costa, J. E.	Zollikon, Switzerland	\$20,739.83
Diebold, Dr. P.	Czech.	\$352.62
Dietrich-Marti Gertrud	Rio de Janeiro, Brazil	\$6,956.60
Diggelmann, Dr. J.	Lisbonne, Portugal	\$532.29
Donner, Nathan	Burgdorf, Switzerland	\$1,801.18
Dorier, Gustave	Burgdorf, Switzerland	\$1,461.95
Doublet, Rene	Zurich, Switzerland	\$658.81
Dramall, Iskender	Istanbul, Turkey	\$798.75
Dreifuss, Madeleine	Dublet, Rene	\$665.75
Dreyfus Amez-Droz, Mme. Alice	Istanbul, Turkey	\$81.40
Dreyfus, Armand	Berne, Switzerland	\$4,378.30
Dreyfus, Mrs. Armand	Thonex-Geneve, Switz.	\$455.29
Dreyfus, Mrs. Armand	Geneve, Switzerland	\$6,540.40
Dreyfus, Armand	New York	\$4,169.55
Dreyfus, Henry	New York	\$457.96
Dreyfuss, Rene	Basel, Switzerland	\$111.68
Droin, Cesar	La Chaux-de-Fonds, Switzerland	\$138,923.41
Dubied & Cie. Ed. S.A.	Geneve, Switzerland	\$5.94
Dubler, Hugo	Neuchatel, Switzerland	\$47,153.04
Dubler & Co., Paul	Swiss Co.	\$181.21
Duebi, Walter	Swiss	\$151.90
Duft, C. G.	Wohlen, Switzerland	\$1,353.27
Dubuis, Bea	Brugg, Switzerland	\$25,008.85
Durand, Robert	Zurich, Switzerland	\$333.75
Duerstler & Cie A.G.	Neuchatel, Switzerland	\$8,364.45
Dunuz, Francois	Bahia, Brazil	\$9,899.35
Duverger, Louis	Wetzikon, Switzerland	\$624.00
Eberle Haering, Frau Alice	Geneve, Switzerland	\$1,100.00
Eberle, Fraulein, Maria	Unknown	\$9,949.70
Edlin, Dr. Jur. Phil. G.	Basel, Switzerland	\$1,727.84
Edlin-Tripp, Frau Ingeborg	Swiss	\$3,624.77
Edlin, R.	Zurich, Switzerland	\$8,381.25
Eggenberger, F.	Zurich, Switzerland	\$1,662.46
Egger & Co. G.W.	Kuesnacht, Switzerland	\$2,499.50
Egger-Dellerhals, Frau Ida	Aarwangen, Switzerland	\$792.15
Eglin, Henry	Langenthal, Switzerland	\$393.39
Ex, Katharina	Basel, Switzerland	\$93.12
Eicher, Werner	Chicago, Ill.	\$777.40
Eichmann-Goetz Frau Lotte	Unknown	\$1,499.50
Eisner, Dr. Fritz	Basel, Switzerland	\$1,924.70
Eisner, Leo	London, England	\$5,000.00
Elar, S.A.	Cochabamba, Brazil	\$1,166.10
Elfinia, S.A.	Geneve, Switzerland	\$49,230.65
Engel, Rebecca	(French Investors)	
Eng, Gadiel	Swiss	\$2,080.61
"Mercure" S.A. Entreprises Taneroises	British	\$63.70
Entrevail, S.A.	Swiss	\$55,000.00
Epiney, Theodule	Tangier Corp.	\$50.50
Erb-Luz, C.	Swiss Co.	\$47,873.27
Ergas, Mather	Swiss	\$9,999.50
Erzinger & Co.	Swiss	\$4,499.50
Escher Wyss Maschinenfabriken, A. G.	Unknown	\$7.88
Eskenazi, Mois	Shanghai, China	\$11,444.47
Ess, J.J.	Zurich, Switzerland	\$323.75
Ettinger, Ignace	Lausanne, Switzerland	\$61,020.50
Eugster-Braun, C.	Swiss	\$1,207.32
Evalet, Mlle. Nelly	Meilen, Switzerland	\$473.46
Fabian, Emanuel	Bogota, Colombia	\$4,718.58
Fabian, Emanuel Separate a/c	Bienna, Switzerland	\$999.50
Goldsoydmid Fils & Cie. Fabrique	Buenos Aires, Arg.	\$7,877.30
Juvenia, Didheim	Buenos Aires, Arg.	\$23,226.68
Fabrique Movado	Swiss	\$401.20
Fabrique Solvi Des Montres Geneve	Swiss Co.	\$1,099.45
Faerber, Alfred	Swiss Co.	.07
Faerber, Alfred Rubr. "A"	Swiss Res. in N.Y.	\$1,242.90
Falconer, Ronaldo	Swiss Res. in N.Y.	\$1,000.00
Falkenstein, Hans	Costa Rica	\$1,518.17
Falkenstein, Hans Frozen a/c	Germany	\$9,822.04
Fritz, Fallert	Germany	\$74.07
Familienstiftung Para	Swiss	\$15,999.50
Fanelia, A.G.	Unknown	\$5,029.22
Favre, H. R. Rubr. 5	Swiss	\$3,791.33
Favre, Henri	Swiss	\$28.78
Fayon, H. A.	Unknown	\$244.04
Feigenbaum, Stanislaw	Unknown	\$614.04
Feistmann, Otto	Spain	\$2,914.98
Fenigstein, Prof. Dr. B.	Poland	\$12,499.10
Fernaldo, Pablo	New York City	\$1,157.40
Fernandez, A.	Swiss	\$999.50
Fiducia, S.A.	Zuerich, Switzerland	\$4,522.19
Filiss-Haubensak, Hermann	Miraflores, Peru	\$82.85
	Spain	\$3,428.30
	Swiss Co.	\$14,999.50

Name and Address of Account

Name and Address of Account	Nationality	Amount
Fischer-Schaetti, Eugen	Zuerich, Switzerland	Swiss \$50.05
Fleischer, Eliz	Swiss	Unknown \$1,000.00
Fleischhacker, Bruno	St. Gallen, Switzerland	German \$3,323.40
Fleischhacker, Oskar Accred. a/c	Muenchen, Germany	Unknown \$1,477.25
Flury, Max	New York City	Unknown \$1,500.00
Fondation, Angelo	Glaris, Switzerland	Swiss Co. \$35,735.35
Fondation de Famille "Silveretta"	Geneve, Switzerland	Swiss Co. \$5,292.55
Fondation, Elisabeth	Geneve, Switzerland	Swiss Co. \$63.49
Fondation, Maria	Geneve, Switzerland	Swiss Co. \$700.78
Fotsch, Edwin	New York City	Unknown \$6.25
Frank Helmut	Genoa, Italy	Stateless \$1,153.70
Frank, Johann	Montevideo, Uruguay	Unknown \$1,874.48
Frank-Picard, Marcelle	New York City	Unknown \$10,053.70
Freud, Friedrich	Alto Estoril, Portugal	Unknown \$113.02
De Freire de Andrade, Mme. Nadege	Neugut, Switzerland	Portugal \$3,358.91
Frey, Bernhard	Florenz, Italy	Unknown \$65.10
Frey, Frederico	Swiss	\$2,451.20
Frick, Max J.	Swiss	\$7.50
Frischnecht, Ferdinand	Swiss	\$112.50
Fritz, Max	St. Gallen, Switzerland	Unknown \$24,545.90
Frueth, Jean	Zurich, Switzerland	Unknown \$804.45
Furrer, Dr. Hugo	Grindelwald, Switzerland	Unknown \$2,865.50
Gabay, Adil	Ascona, Switzerland	Unknown \$22,563.35
Gansser, Rodolfo	Istanbul, Turkey	Turkey \$999.50
Ganz, Arthur	Lugano, Switzerland	Swiss \$853.22
Ganz, J. & Frischnecht, H.	New York City	Unknown \$998.30
Ganz, Dr. Ernst Jt. a/c	Bagdad, Iraq	Swiss partners \$3,930.36
Garfunkel, Frau Rosa	Kuesnacht, Switzerland	Swiss \$2,618.10
Gassman, Charles	Zuerich, Switzerland	Swiss \$1,020.95
Geiringer, Josef, Dr.	Biel, Switzerland	Swiss \$1,834.80
Gerber, Alfred	Sao Paulo, Brazil	German \$1,225.00
Gerber, Otto	Thun, Switzerland	Unknown \$162.65
Gerbers, Ernst	Berne, Switzerland	Swiss \$32.71
Ges. Der Ludw. Von Roll Schen	Sohne, Switzerland	
Eisenwerke, A. G.	Gerlafingen, Switzerland	Swiss \$470,710.09
Gerngross, Ludwig	Unknown	\$211.29
Gibel, Eduard Jt. a/c	Dietikon, Switzerland	Swiss \$4,994.50
Giovanni, E. N.	Basile, Switzerland	Swiss \$4,499.75
Girod, Henri	Court	Swiss \$5,186.46
Glaisnor, S. A.	Fribourg, Switzerland	Swiss Co. \$163.49
Gleim, Franz	Guyaquil, Ecuador	Swiss Co. \$39.82
Gloor, E.	London, England	Swiss \$11,390.70
Gloor, Max	Aarau, Switzerland	Swiss \$48,995.22
Gloor-Wehrli, Walter Jt. a/c	Lutwil, Switzerland	Swiss \$4,499.50
Gnep-Fermann, Walter	Zurich, Switzerland	Swiss \$758.83
Goetschel, Les Fils De Marc	La Chaux de Fonds, Swotzerland	Swiss \$2,997.50
Golay, Louis Auguste	Le Sentier, Switzerland	Swiss \$431.34
Golay, Mme. Mathilde	Le Sentier, Switzerland	Swiss \$451.07
Golay, Mme. Mathilde Blocked a/c Cpn. Coll.	Le Sentier, Switzerland	Swiss \$40.91
Golay-Buchel & Cie, S.A.	Le Sentier, Switzerland	Swiss \$701.24
Gokhraj, S. A.	Geneve, Switzerland	Swiss Co. \$48.30
Goldstein, Dr. Erich	Santiago de Chile	Palestine \$239.84
Goldstein, Dr. Isaac	Zuerich, Switzerland	Swiss \$6,324.87
Gonzenbach, Adolf Comptel/Jt.	Caracas, Venezuela	Swiss \$8,349.44
Goth & A. G.	Basel, Switzerland	Swiss \$2,683.77
Gottlieb, Leo Jt. a/c	Cologny, Switzerland	Swiss Res. U.S.A. \$1,139.13
Graf, Fritz Margrith	Zolingen, Switzerland	Unknown \$1,011.75
Graf, Max	Brugg, Switzerland	Swiss \$1,775.09
Greely, Direktor Herbert	Liesberg, Switzerland	Swiss \$14,999.50
Griessmann, E.J.	London, England	Unknown \$2.43
Grillo, Lucas	Chiasso, Switzerland	Unknown \$13,798.50
Grimm, B. & Co.	Bangkok, Thailand	Thailand Corp. (Swiss) \$26.50
Grisard-Senit, G.	Switzerland	Swiss \$10,188.44
Grisard, G. A. G.	Basel, Switzerland	Swiss \$12,479.48
Grisard, G. A. G. Separat-Konto	Basel, Switzerland	Swiss \$35,977.90
Grise, Florence Gertrude	Zurich, Switzerland	Swiss \$1,159.42
Groener, Paul	Basel, Switzerland	Swiss \$537.30
Gross, Mlle. Martha	Geneve, Switzerland	Stateless \$1,067.75
Grossmann, Frau Emma	Binningen, Basel, Switz.	Swiss \$65.21
Groth, J.A.	Chiasso, Switzerland	Unknown \$341.70
Groupeement de Capitaux, S.A.	Neuchatel, Switzerland	Unknown \$576.16
Gruenwald, Ferdinand	New York	Haiti \$7,753.63
Gruess, O.	New York	Unknown \$420.00
Gsell, Dr. Rudolf	Chur, Switzerland	Swiss \$311.47
Guardian Verwaltungs & Immobilien A.G.	Basel, Switzerland	Swiss \$252.54
Gubler, Walter	Unknown	Unknown \$29.22
Guillaume, Georges	Unknown	Unknown \$25.82
Guldenstein, Dr. Gustav	Riehen, Switzerland	Swiss \$1,051.65
Guembel, Aug. Jt. a/c	Basel, Switzerland	Swiss \$1,563.40
Guenzburger, R.S.	Genf, Switzerland	Swiss \$25,811.88
Guenzburger, A.G.	Basel, Switzerland	Swiss \$23,934.49
Gugelmann, Dr. H.C.H.A. Jt a/c	Langenthal, Switzerland	Swiss \$3,089.39
Gugelmann, Robert	Langenthal, Switzerland	Swiss \$49,998.50
Gugenheim, Ernesto	Naples, Italy	Unknown \$1,486.27
Gugenheim, Arnold Jt. a/c	Kreuzlingen, Switz.	Unknown \$13,455.42
Gugenheim, Frin. Erna	Zurich, Switzerland	Swiss \$9,994.75
Gugenheim, Fritz Jt. a/c	Zurich, Switzerland	Swiss \$1,829.73
Gugenheim, Jacques	Zurich, Switzerland	Swiss \$89,994.75
Gugenheim, Marcel	Zurich, Switzerland	Swiss \$3,552.32
Gugenheim, Silvain	Lugano, Switzerland	Swiss \$7,521.17
Gugenheim, Silvain S. Jt. a/c	Zurich, Switzerland	Swiss \$1,048.86
Gugenheim, Theresia	Zurich, Switzerland	Unknown \$45,852.35
Gugenheim, Willy	Zug, Switzerland	Unknown \$723.85
Gurel, Tahsin	Zurich, Switzerland	Unknown \$11,321.30
Guignard-Golay, Auguste	Istanbul, Turkey	Turkey \$40,290.74
Gutzelt, Le Docteur Gregoire	Le Sentier, Switzerland	Swiss \$1,400.27
Haas, Armand	Geneve, Switzerland	Stateless-prev.Russian \$1,119.40
Hadorn, Prof. Ernst	Basel, Switzerland	Swiss \$6,888.10
Haeblerlin, J.	Zollikon, Switzerland	Swiss \$1,680.65
Haefely-Meyer, Frau Mathilde	Porto Alegre, Brazil	Swiss \$163.75
Haemmerli, Richard J.	Basel, Switzerland	Swiss \$108.25
Hahn-Burger, Charles	Wildegg, Switzerland	Unknown \$3,872.31
	Neuchatel, Switzerland	Unknown \$2,499.40

Name and Address of Account

Nationality

Amount

Hahnloser, Mrs. Zerline	New York City	Unknown	\$139.50
Haft & Woisner	Basel, Switzerland	Swiss	\$2,292.86
Haller-Toensdury, Mrs. A.	Colombo, Ceylon	Swiss	\$727.75
Halgarten & Co.	New York City	American	\$5,994.28
Halpern, Wolf	Zurich, Switzerland	Swiss	\$2,999.50
Hancoclyan, Mlle. Arousiak	Istanbul-Beyoglu, Turk.	Turkey	\$2,000.00
Kanhart, J. K.	Bangkok, Thailand	Swiss	\$35.40
Harbeck, Otto	Malland, Italy	Germany	\$481.40
Hartmann, A.G., Charles	Pratteln, Switzerland	Unknown	\$2,239.45
Hauri, Max	Winnipeg, Canada	Swiss	\$349.70
Hauri, Ernest	Geneve, Switzerland	Swiss	\$1,039.20
Hauser, Carl	Zuerich, Switzerland	Swiss	\$97.37
Heaton, Edw. Clement	La Chaux de Fonds, Switz	Unknown	\$20.00
Hecht, Jacob	Basel, Switzerland	Swiss	\$227.48
Hefli-Genster, Marcus	Kilchberg, Switzerland	Swiss	\$3,306.75
Hecht, Herman I.		Unknown	\$171.65
Heler, Oscar Charles	Vancouver, Canada	Unknown	\$9,399.5
"Hermag" A.G.	Zug, Switzerland	Swiss	\$3,554.31
Herren, Jean	Bahia, Brazil	Swiss	\$24,074.44
Herrmann, C.W.	St. Gallen, Switzerland	Swiss	\$1,431.25
Hersch, Liba	Geneve, Switzerland	Unknown	\$3,999.50
Herz, J. M.	Zuerich, Switzerland	Swiss	\$600.92
Herzberg, Hans	Lidingo, Switzerland	Unknown	\$3,447.73
Hess, Marius	Basel, Switzerland	Swiss	\$2,002.89
Heymann, Adolf	Zuerich, Switzerland	Swiss	\$10,099.50
Hidding, Mme. Blanche	Lausanne, Switzerland	British	\$4,999.75
Hilantex Soc. de Resp. Ltda.	Buenos Aires, Arg.	Czech.	\$145.12
Hirchsen, Juan	Valparaiso, Chile	Chile	\$1,017.80
Von Hirsch, Robert	Basel, Switzerland	Swiss	\$1,715.06
Hitz, C. J.	Caracas, Venezuela	Swiss	\$3,046.42
Hoehener's Erben U.	St. Gallen, Switzerland	Unknown	\$999.50
Hofstetter, Jean	Lausanne, Switzerland	Swiss	\$177.40
Hohe, Hubert G.	New York City	Unknown	\$1,050.00
Hoffina, S.A.	Lausanne, Switzerland	Swiss	\$525.70
Hothaus, Adolf	Basel, Switzerland	Swiss	\$1,433.50
Hotzsch, Mlle. M.	Teheran, Persia	Swiss	\$152.23
Hotz, Hans	Bombay, India	Swiss	\$1,999.50
Houston Corp.	Panama	Panama Corp. (Swiss)	\$18,018.41
Huckba, B.	Mexico, D.F.	Unknown	\$1,988.25
Hubmann, Eugen Wilhelm	Zuerich, Switzerland	Swiss	\$38,687.25
Huelin, Paul	Zuerich, Switzerland	Unknown	\$204.15
Huenenwadel, Eduard	Zuerich, Switzerland	Swiss	\$211.12
Hug, Prof. Dr. Jur. Walther	St. Gallen, Switzerland	Unknown	\$148.99
Huggenberger, Dr. Arnold	Zuerich-Hoengg, Switz	Unknown	\$15,988.03
Huguenin, Carlos	San Jose	Unknown	\$110.79
Hull, Silvio	Istanbul, Turkey	Turkey	\$928.04
Hummel, Frau Margarete	Florenz, Italy	British	\$1,352.77
Husmann, Dr. Max	Zugerberg, Switzerland	Swiss	\$100.30
Ibis, S.A.	Tangier	Tangiers	\$23,892.54
Ill, J. A.	Bangkok, Thailand	Swiss	\$5,554.77
Imac, S.A.	Fribourg, Switzerland	Swiss	\$834.19
Imbach, Franz	Luzern, Switzerland	Swiss	\$1,115.25
Immer, Rene	Genes	Swiss	\$1,999.45
Imhof, W. A.	Pernambuco, Brazil	Unknown	\$50.00
Im Obersteg Dr. Armin	Basel, Switzerland	Swiss	\$954.21
Industrielle Studiengesellschaft	Zuerich, Switzerland	Incorporated in Switzerland	\$5,752.72
Injesta, A. G.	Teufenthal, Switzerland	Incorporated in Switzerland	\$511.48
Instituto Espanol De Moneda Extranjera, Madrid	Madrid, Spain	Tangier Corp.	\$857.74
International Drug S/A A/C "A"	Tangier	Tangier Corp.	\$2,371.92
International Drug S/A A/C "B"	Tangier	Tangier Corp.	\$1,314.48
International Furniture Co.	Panama City	Panama Corp. (Swiss)	\$21,041.20
Chemische Unternehmungen Internatio			
Ale Gesellschaft Fuer	Basel, Switzerland	Incorporated in Switzerland	\$3,000.00
Intrator, Max	Zuerich, Switzerland	Swiss	\$3,410.32
Isaacsohn, Oscar and/or Mrs. Rally		Unknown	\$283.53
Iselin, Rudolph J.	Basel, Switzerland	Swiss	\$6,213.85
Isler, Rudolf J.	Wohlen, Switzerland	Unknown	\$2,310.80
Isler, C. O., Jacob	Wohlen, Switzerland	Swiss	\$15,728.15
Israel, Alfred		Unknown	\$39.60
Israel, Felix	Havana, Cuba	Unknown	\$3,408.43
Israel-Bloch, Susi	Montevideo, Uruguay	Swiss	\$1,466.78
Jaccard, G. #20176	Montreal, Can.	Swiss	\$1,532.76
Jaccard, G. #20586	Montreal, Can.	Swiss	\$1,316.55
Jacobowitz, Georg	Tel Aviv, Palestine	British	\$500.79
Jadassohn, Dr. Werner, Jr. a/c	Witikon, Switzerland	Swiss	\$1,619.58
Janda, Jim	Zuerich, Switzerland	Unknown	\$3,360.90
Jandera, Bohuslav	Neu Aegeri, Switz.	Bohemia	\$44,013.80
Jannotta, Ernest De	Rio de Janeiro, Brazil	Lichtenstein	\$2,401.21
Jappert, Karl	Brig, Switzerland	Swiss	\$1,010.80
Jacquet, Maurice	Barcelona, Spain	Swiss	\$3,406.14
Jeanneret, Emile	Geneve, Switzerland	Swiss	\$11,487.41
Jasen-Jacobowitz, Kurt	New York City	Unknown	\$88.76
Jenny-Bovet, Ernst, Jr. a/c	Aarau, Switzerland	Swiss	\$4,994.50
Jenny-Waether, Huldreich	Zuerich, Switzerland	Swiss	\$41.00
Jichinski, Le Dr. Simon	Geneve, Switzerland	Swiss	\$1,578.77
Jolles, Paul	Cambridge, Mass.	Unknown	\$9,997.50
Joshua, Miss Bertel; Accred. a/c	Villa Alemana, Chile	Unknown	\$1,500.00
Jonas, Albert W.		Unknown	\$2,025.00
Jossua, Albert	Lisbonne, Portugal	Portugal	\$51,528.25
Jost, Erwin	Mexico City	Swiss	\$33.42
Junod, Rene	La Chaux de Fonds, Switzerland	Swiss	\$12,939.00
Justiniano, Serapio R.	Cachuca Esperanza, Bolivia	Unknown	\$120.90
Juvet, Marcel	Arlenheim, Switz	Swiss	\$652.65
Kachelhofer, Fred	Basel, Switz.	Swiss	\$1,678.56
Kahan, Michel	Geneve, Switz	Unknown	\$4,698.60
Kahn, Hans		Unknown	\$3.50
Kaisha, Kaigi Tausho Kabushiki	Tokyo, Japan	Unknown	\$2,975.45
Katzstein, Rudolf, Temp. a/c	Manchester, Eng.	Unknown	\$3,000.00
Kaufmann-Meyer, Frau B.	Basel, Switz.	Swiss	\$854.75
Kaufmann, Casimir Antoine	Geneve, Switz.	Swiss	\$11,783.02
Kaufmann-Meier, Mme. Jeanne	Lausanne, Switz.	Swiss	\$1,498.75
Keiser-Jenny, Frau Dr. Lili	Basel, Switz.	Swiss	\$92.05
Kelen, Alex. A. Ltd.	Montreal, Can.	Unknown	\$10.25

Name and Address of Account

Nationality

Amount

Keller, Alberto	Weinleiden, Switz	Swiss	\$14,851.85
Keller, Fedrico E.	Madrid, Spain	Swiss	\$1,046.07
Keller, Ch. F.	France	Swiss	\$11,721.77
Keller, Ch. F.	Switzerland	Swiss	\$25,320.61
Keller, J.	Bern, Switz.	Unknown	\$37.58
Klinger, Stephen	Switzerland	Unknown	\$21.20
Keller, Philip	St. Niklausen, Switz.	Swiss	\$22,574.00
Kilwiet de Jonge, A.J.	St. Saphorin, Switz.	Unknown	\$291.86
Kendzierski, Alexandre	Davos, Switz.	Poland	\$488.20
Klufeld, Edmond	New York City	Unknown	\$124.81
Khenubuehler, Ing.R.Jt. a/c	Zuerich, Switz.	Swiss	\$206.69
Koopman, Eduard		Unknown	\$443.88
Koch, R. W.	Bienne, Switz.	Unknown	\$550.49
Koppelkowsky, Bruno	New York City	Unknown	\$98.89
Konuk, Alper	Istanbul, Turkey	Turkey	\$14,623.03
Kopp, Alexandre	Istanbul, Turkey	Unknown	\$5.00
Kreier Baenziger's Erben, J.	St. Gallen, Switz.	Swiss	\$368.02
Kornfeld, Max	New York City	Unknown	\$500.00
Kreier, Max	St. Gallen, Switz.	Swiss	\$15,999.50
Kreier, Werner	St. Gallen, Switz.	Swiss	\$9,994.50
Kuendig, Willy	Switzerland	Swiss	\$19,999.50
Kuenzel, Louis	Madrid, Spain	Swiss	\$964.90
Kundert, Direktor A.	Solothurn, Switz	Swiss	\$120.81
Kundig, Jean-Jacques	Geneve, Switz.	Swiss	\$2,239.50
Kuperman, A.	New York City	Unknown	\$1,998.00
Kurz, C.	Lugano, Switz.	Swiss	\$8,738.20
Laeschli-Rohmer, Carl	Duesseldorf, Switz.	Swiss	\$4,999.50
Lampi, Alejandro	Ciudad Trujillo, Repub. Dominic.	Unknown	\$66.78
Landauer, Fritz M.		Unknown	\$2.60
Landauer, Moritz, Fritz	St. Gallen, Switz.	Swiss	\$8,527.52
Laudauer, Serge	Zurich, Switz	Unknown	\$2.15
Landolt-Stamm, Dr. Franz Jt. a/c	Turgi, Switz.	Swiss	\$8,999.45
Landolt, Dr. Hans	Swiss	Swiss	\$2,309.90
Langer, Wilhelm	Bienne, Switz.	Unknown	\$909.00
Langsam, Dr. Berthold	Zuerich, Switz.	Swiss	\$1,609.45
Lanz, Gluseppe	Mendrisio, Switz.	Swiss	\$5,504.76
Lanz, Louise	Darlen, Conn.	Unknown	\$1,850.12
La Portena S.A. De Invers. Financ.	Buenos Aires, Arg.	Argentine Corp.	\$442,553.04
Larsen, Mrs. A. Kathleen	Istanbul, Turkey	British	\$598.85
Laubscher, Gebrueder & Co. A.G.	Taufelen, Switz.	Incorporated in Switz.	\$7,025.13
Lebenbaum, Hans J.	Geneve, Switz.	Stateless	\$1,128.83
Lebet, Victor	Istanbul, Turkey	Swiss	\$12,706.30
Lecoulre, Roland	Lausanne, Switz.	Swiss	\$4,579.15
Leidner, Carlos	Medellin, Columbia	Swiss	\$853.90
Lendi-Zogg, Franz, Jr. a/c	Zuerich, Switz.	Swiss	\$1,119.50
Levi, Jean Paul		Unknown	\$3.22
Levy, Adrien Jr. a/c	Bienne, Switz.	Unknown	\$27.13
Levi, Seignied	New York City	Unknown	\$6.17
Levy, Constant	Basel, Switz.	Swiss	\$4,999.50
Levy, B.E.	New York City	Unknown	\$524.19
Levy-Ditheim, Edmond	La Chaux de Fonds, Switzerland	Unknown	\$134.99
Levy, Gerhard	Basel, Switz.	Swiss	\$1,509.45
Levy, Henri, Jr. a/c	Bienne, Switz.	Unknown	\$27.13
Lieber, Frau Ria	Blissone, Switz.	Swiss	\$4,193.49
Lieber, Frau Ria, Special a/c	Blissone, Switz.	Swiss	\$25.34
Lieberles, David	Basel, Switz.	Unknown	\$1,300.00
Liebermann, Waelchli & Co.Kobe,	Japan	Swiss	\$75
Liga Watch Factory Ltd.	Solothurn, Switz.	Incorporated in Switz.	\$135.88
Lindenmaier-Chalt, Dr. W.	Basel, Switz.	Swiss	\$997.00
Lion, Dr. Stephanie	Lisboa-Norte, Portugal	Stateless	\$3,203.21
Masana, Juan Llopert	Barcelona, Spain	Unknown	\$1,886.15
Loeb, Hermann	St. Gallen, Switz.	Swiss	\$75.87
Loeb, Max	Hergiswil A/See, Switzerland	German Refugee	\$2,999.50
Loeb, Werner	North Beverly, Mass.	Unknown	\$250.91
Loew-Beer, Waler, Jr. a/c	London, England	Unknown	\$2,805.79
Loewe-Schneider, Frau Senta	Santiago de Chile	German Refugee	\$16.12
Loewensberg-Spueller, Frau Dr.E. Sissach	Switz.	Unknown	\$342.57
Lombard, Enrique	Barcelona, Spain	Unknown	\$2,494.75
London Office Suspense a/c	London, England	Swiss	\$1,147.00
Lopez-Perez, Arturo	Miramar, Chile	Chile	\$10,257.69
Lopez-willshaw, Arturo	Miramar, Chile	Chile	\$41,012.46
Lorsignol, Pierre	London, England	Unknown	\$10,000.00
Loutfian, Mme. Ardern	Petit Saconnex, Geneva, Switz.	Unknown	\$39,973.75
Lovsin, Theodor	Beamsville, Canada	Unknown	\$5,000.00
Luethy, E.	Suhr, Switzerland	Swiss	\$1,049.50
Luethy, Ernest	Switzerland	Swiss	\$23.71
Lusy, Marneo	Montreux, Switz.	Swiss	\$1,656.31
Magnin, Francis	London, England	Swiss	\$6,222.32
Mamie, Le Docteur Joseph Compte/Jt.	Lausanne, Switz.	Swiss	\$23,497.50
Mamroth, Miss Else	Nueva, Caracas	Unknown	\$11,856.54
Manser-Geser, Frau Professor Cecile Jr. A/C	Oberwil-Zug, Switz.	Swiss	\$5,040.13
Markun, Frin. Frieda	Fuerththalen, Switz.	Swiss	\$121.80
Markus, Adolf	Olmetz, Switz.	Unknown	\$5,000.00
Marquis, Ernest	La Paz, Bolivia	Swiss	\$492.18
Marton, Ludwig		Unknown	\$1.50
Marx, Alfred	Zurich, Switzerland	Swiss	\$3,600.85
Marx, Mrs. Charlotte	Basle, Switzerland	Swiss	\$309.05
Maschler, Paul	Vaduz, Lichtenstein	Unknown	\$1.50
Massy, (F) & Fils		Unknown	\$557.99
Matthmann, E. & J.	Luzern, Switzerland	Swiss	\$1,568.96
Maus, Madme Jacqueline	Cologne, Switz.	Swiss	\$359.12
Mayer, Mrs. Georgette	N.Y.C.	Unknown	\$84.62
Mayer, Imre Compte Jr.	Dienne, Switz.	Unknown	\$10,988.50
Mayer, Kurt B.		Unknown	\$5.00
Mayer, Mlle. Leonie	Geneve, Switz.	Swiss	\$56.45
Megroz, Alfred	Lausanne, Switz.	Swiss	\$524.80
Meier, Emil	Baden, Switzerland	Swiss	\$10,995.70
Meier-Wernli & co. S.A.	Lausanne, Switz.	Swiss Co.	\$2,988.75
Misel, Paul	Lisbon, Portugal	Germany	\$1,344.65
Mendi, Dr. Stefan	N.Y.C.	Unknown	\$3,000.00
Merkel, Emil Jr. Acct.	Aarau, Switzerland	Swiss	\$464.75
Merkel-Pfeister, F.	Baden, Switzerland	Swiss	\$2,295.44
Merz, Adolpho R.	Araçaju, Brazil	Swiss	\$385.00

Name and Address of Account	Nationality	Amount	Name and Address of Account	Nationality	Amount
Messeri, Arnold Jr. Acct.	Zurich, Switz.	\$2,543.60	Polacco, Aurelio Ing., Jr. A/C	Tel Aviv, Palestine	\$6,999.75
Metallbodo, A.G.	Basel, Switzerland	\$2,830.05	Pollak, Frederic	Unknown	\$190.14
Metallurgische Gesellschaft, A.G.	Zuerich, Switz.	\$257.76	Ponzihi, Aquiles	Argentina	\$226.27
Metaalwerke, A.G.	Dornach, Switz.	\$237,952.26	Popp, Frin, Anna	Swiss	\$2,917.21
Metamine Societe Metallurgique	Basle, Switzerland	\$7.75	Popp, Viktor	Swiss	\$358.10
Mettler & Cia, Emilio	Pasto, Colombia	\$1,899.81	Popp, Viktor, E.	Rio de Janeiro, Brazil	\$26,950.00
Mettler-Weber, Hans	Lucerne-Minusio, Switzerland	\$6,947.51	Poras, Dr. Friedrich Th., Accred. A/C	Geneva, Switz.	\$1,000.00
Meyer-Gerster, Adolf	Liestal, Switz.	\$512.96	Porges, Josef	Swiss	\$8,897.60
Meyer, Andre-Paul	Lausanne, Switz.	\$6,278.08	Potok, Leon	Poland	\$15,462.10
Meyer, Arthur Jr. Acct.	Wohlen, Switz.	\$6,799.50	Pozanski, Joel	Poland	\$1,494.13
Meyer-Mayer, Eduard	Nesslau, Switz.	\$1,880.78	Primi, F.A., Jr. A/C	Turkey	\$645.45
Meyer, Hans Fr.	Pola, Italy	\$9,480.83	Privat Handels Finanz A.G.	Zurich, Switz.	\$2,230.85
Meyer, Victor Jr. Acct.	Wohlen/Aargau, Switz.	\$8,024.40	Progresso S.A.	Incorporated in Switz.	\$1,963.03
Meyer, Frin, Wilhelmine	Zurich, Switz.	\$841.43	Przeworski, Tadeusz Zdzislaw	Swiss Interests	\$66.38
Meyer-Alt, Karl Jr. A/C	Solothurn, Switz.	\$6,799.50	Rabinowich, Germania	Poland	\$140.00
Meyer's Soehne, M.	Biel, Switzerland	\$3,000.75	Rado, Alexandre	Hungary	\$167.70
Meyer & Stuedeli A.G.	Solothurn, Switz.	\$5,087.28	Rais, Camille Jr. Acct.	Swiss	\$387.64
Meyer Van Wyck, Yvonne	Chicago, Ill.	\$493.50	Rank, Frederic	Zurich, Switz.	\$223.95
Meyrin, Federico	Madrid, Spain	\$2,005.00	Ranunkel, Paul	Rorschach, Switz.	\$1,397.65
Michel-Scotoni, Dr. Hildegard	Zuerich, Switz.	\$2,277.52	Rapin, Frederic	Swiss	\$999.50
Milner, Simon	N.Y.C.	\$150.00	Rappaport, Andree	Zurich, Switz.	\$1,102.32
Milstajn, Maksymilian	Rio de Janeiro, Brazil		Raventos, Jesus	Spain	\$199.02
Minerva S.A.	Panama	\$1.75	Rau, Fritz Jr. Acct.	Swiss	\$151.24
Minich, Miss Hertha		\$7,238.82	Reboma, A.G.	Incorporated in Switz.	\$1,905.77
Miraldo, A.G.	Basel, Switz.	\$5.00	Reeb, H.	Swiss	\$1,276.35
			Regard, Emilio Jr. Acct.	Swiss	\$6,613.84
			Regier, Salman	Unknown	\$1,099.50
			Reichenbach, Julius	Bologna, Italy	\$1,500.00
Missir, Norbert	Izmir, Turkey	\$749.50	Reinacher, Johann Jr. Acct.	Swiss	\$5,994.35
Moll, Dr. Jur. Ernst	Bern, Switzerland	\$2,499.50	Reinhart, Paul	Alexandria, Egypt	\$2,912.65
Montres "Arts"	La Chaux de Fonds, Switzerland	\$461.60	Renard, A.	Unknown	\$2,240.25
Montres Luxos S.A.	La Locle, Switz.	\$6.98	Rengli-Stuckert, Ernst	Swiss	\$1,408.28
Mont, Gottfried	Waldkirch, Switz.	\$1,999.50	Resch-Vock, Marguerite	Swiss	\$203.43
Morf, Rita (Frin)	Zuerich, Switz.	\$2,499.50	Reymond, Edouard	Swiss	\$1,637.30
Mori, Joseph Compte Jr.	Buenos Aires, Arg.	\$127.91	Rham De Jean	Swiss	\$10,656.45
Moro, Georges Jr. A/C	Zuerich, Switz.	\$215.68	Ribeiro Bourquin Lda.	Unknown	\$8,625.57
Morosan, Remy E.	Unknown	\$56.61	Ribon, John	Colombia	\$11,546.90
Mueller & Co., J.F.	Incorporated in Switz.	\$2,054.70	Ribon, John Jr. Acct. #14045	Columbia	\$52,000.00
Mueller, Julius	Swiss	\$297.92	Ribon, John Jr. Acct. #14046	Columbia	\$30,000.00
Mueller, Otto	Zuerich, Switz.	\$1,150.30	Richard, Fritz	Unknown	\$448.00
Mueller, Frin Verena	Genf, Switzerland	\$3,199.45	Richard, Giulio	Swiss	\$1,216.57
Mueller, Josef	Switzerland	\$1,149.99	Riedener, Jos.	Swiss	\$5,074.18
Muggia, Roberto	Unknown	\$25,626.75	Riegelman, Wm. I.	Unknown	\$358.33
Muhlethaler, Paul	Unknown	\$3,000.00	Riemer, J. Jr. Acct.	Swiss	\$1,049.40
Muller-Caccia, R.	Swiss	\$776.89	Risser, Madeleine	Unknown	\$4,994.20
Munzer, Max	Unknown	\$343.00	Ritter, Max Jr. Acct.	Swiss	\$162.02
Nachbur, H.E.	Swiss	\$523.43	Rivera, Ernst	La Paz, Bolivia	\$6,696.95
Nadel Didier David	Unknown	\$10,889.90	Robert, Henri	Neuchatel, Switz.	\$3,500.00
Naegeli, Fraeulein Mary	Zuerich, Switz.	\$2,240.35	Robert, Ivan	Geneve, Switz.	\$41,994.50
Nahn, Jakob	Portugal	\$4,169.61	Roehrs De Bahr, Frau Anita	Unknown	\$299.98
Navarini Aguilier	Brazil	\$25.93	Roehrs, Heinrich	Czechoslovakia	\$3,048.97
Naville & Cie	Swiss	\$35.85	Roemer, Dr. Victor	Swiss	\$2,494.50
Neuenhofer, Ernst	Unknown	\$14,695.00	Roethlisberger, Walter	Swiss	\$3,830.74
Neustadt, Chas. J.	Unknown	\$488.90	Rollmann, Heinz	Unknown	\$10.00
Nicolet & Cie, Marc	Swiss	\$12,855.62	Roman, Ralph H.	Unknown	\$5.04
Nikolewsky, Albert	Swiss	\$1,041.62	Rosen, Isak	Unknown	\$1,000.00
Notbeck, Walter De	Finland	\$149,999.00	Rosen, S.A.	Swiss Co.	\$1,125.04
Office Suisse D'Expansion Commerciale	Swiss Co.	\$42,043.90	Rosen, Elias	Unknown	\$389.00
Oliver, David M.	Unknown	\$2,199.45	Rosenkranz, Ignaz	Rio de Janeiro, Brazil	\$6,310.20
Omnium Industriel & Comm'l	Swiss	\$1,558.80	Rosmarin, Dr. Henryck	Poland	\$470.75
Oprecht, Dr. Emil	Swiss	\$198.30	Rossiaud, Dr. Marius	Swiss	\$889.71
Orenstein, Wilhelm	Berlin, Germany	\$4,500.00	Roth, Amalia	Poland	\$1,182.09
Orey, Antunes	Lisbonne, Portugal	\$36,627.31	Rothschild, Arthur H.	Unknown	\$82.99
Oris Watch Co. S.A.	Hoelstein, Switz.	\$22,416.00	Rothschild-Bernheim, Mme. Martha	Swiss	\$19,258.30
Orkowitz, Willy	Incorporated in Switz.	\$53.28	Rothschild-Mayer, Martha	Swiss	\$3,600.85
Orvis Bros.	Unknown	\$225.93	Rotstein Moisesz Lajzer	Poland	\$856.76
Oser, Frau Martha	Bohemia	\$1,199.75	Rott, Selma	Unknown	\$600.00
Oshrin, Harry H.	Unknown	\$65.12	Rottenberg, Jack	Persia	\$5,051.40
Otschakowsky, Leon	Unknown	\$20,013.68	Rousseaux, Mme. Jeanne	Unknown	\$693.52
Otten, Albert	Unknown	\$1,080.35	Rubber Patents & Financial Co.	Unknown Panama Corp.	\$26,549.25
Ottone, Mlle.	Argentina	\$1,970.50	Rueff, J.M.	Swiss	\$3,281.15
Maria Overseas Industrial Development Co. S.A.	Tangier Corp.	\$997.95	Ruegg, Friedrich	Swiss	\$1,455.20
Pagnamenta, Emanuele, Jr. A/C	Swiss	\$15,396.50	Ruegg, Rudolf	Swiss	\$3,999.75
Pais, Raphael	Unknown	\$4,562.50	Ruettermann, Hans	Brazil	\$1,415.09
Palazio, Enrico	Swiss	\$11,574.50	Saberi S.A. Pour Part Commerciales	Hati Admin.	\$686.37
Palm, Manfred	Swiss	\$105.39	Sacks, B.	Swiss	\$255.28
Papee, George	Swiss	\$90.86	Salcedo Bermello Luis	Cuba	\$1,369.70
Papyrus A.G. Vorm. S. Fischer	Incorporated in Switz.	\$29,999.50	Sallaz, Edmond John	Swiss	\$6,076.43
Pareto & Cia, Carlo	Brazil	\$111.00	Saltz, Mme. Anna	Swiss	\$13,464.50
Pareto, Mario C.	Brazil	\$92.55	Samuel, Emanuel	Swiss	\$2,238.20
Pars Finanz A.G.	Incorporated in Switz.	\$12,707.25	Sanz, Cesareo	Swiss	\$2,169.18
Patentes Y Gestiones Mobiliarias Y Inm/S/A	Panama	\$460.10	Sapi, Ltd.	Unknown	\$1,143.55
Paulding de Bac, Mme. Lilia Marie	Geneve, Switz.	\$1,499.75	Sar	Swiss	\$230.30
Pelzmann, Otto, Jr. A/C	Poland	\$20,676.20	Werke Aa.G.	In Switz.	\$40.45
Perez Guerrero, Manuel	Venezuela	\$170.78	Saurer, William	Swiss	\$1,000.00
Pernsch, Carlo, Jr. A/C	Swiss	\$655.01	Saussois, Mlle. J. Edith	Unknown	\$1,124.50
Perrenoud, Mlle. Marguerite	Swiss	\$469.45	Schabell, Wilhelm Jr. A/C	Swiss	\$301.70
Pernier, Albert	Lausanne, Switz.	\$4,857.00	Schacht, Max	Unknown	\$252.75
Pernier, Georges, Notaire	Nyon, Switzerland	\$49,722.80	Schaerer, Heinrich	Swiss	\$999.50
Peter, Daniel	Broc, Switzerland	\$1,517.54	Schaeffeluehl Wuerthrich Frau B.	Swiss	\$4,999.50
Peter, Jean	Rio de Janeiro, Brazil	\$3,428.01	Schenk Ad Jr. A/C	Swiss	\$1,999.40
Petera, Walter, Accred. A/C	Lissabon, Portugal	\$400.00	Scherr, Anselm Conto Septo	Stateless	\$4,161.14
Petschek, Karl	Cuba (Haitian)	\$11,387.45	Schindler A.F. Jr. A/C	Hergiswil, Switz.	\$19,713.79
Pettavel, Le Dr. Charles, Jr. A/C	Swiss	\$15.00	Schlaepfer, Dr. Robert J.	Swiss	\$16,858.15
Pettavel, Paul	London, England	\$700.54	Schiff, Ed. of Arthur	Unknown	\$33.53
Pfahler, Ernest	Geneve, Switz.	\$122.00	Schmal, Fri. Hermine	Swiss	\$15,058.45
Pfister, Ernst	New Glaris, Wis.	\$200.33	Schmid, F.	Swiss	\$43.46
Pfister, Joseph	Porrentruy, Switz.	\$464.21	Schmid, Direktor H.	Swiss	\$148.86
Pieck, Aaron	Piazza, Roberto	\$12,824.87	Schmidt, Lore	Switzerland	\$3,620.61
Plotnikoff, Mme. Natalia	Unknown	\$272.39	Schmidt, August Jr. A.C.	Swiss	\$1,679.50
Pohlentz, Frin, Liselotte	Poland	\$23,646.10	Schmidt, Alfred	Switzerland	\$14,783.25
Pokorny, Charles	Mexico	\$1,894.75	Schmidhauser, Willy Jr. A/C	Swiss	\$1,705.88
	Czechoslovakia	\$8,599.75	Schmitt, Boehmer Frederic	Swiss	\$932.53
				Cal, Colombia	

Name and Address of Account

Schmidt, Fritz	Schoenen Werd, Switz.
Schmitz, Rene	Medellin, Colombia
Schneeli, Dr. Gustave	Vuipens, Switz.
Schneider, Haab Ernst	Richter-Switz, Switz.
Schneider, Federico	Santiago de Chile
Schoch Brattler Eugen	Karachi, India
Schoch, Glogiovanni	Milan, Italy
Scholder, Dr. Jean Charles	Sempach, Switz.
Schuepfer, Alois	Rio de Janeiro, Brazil
Schupp, Emil Kurt	Lausanne, Switz.
Schütz, W.	Teheran, Persia
Schutzer, Dr. Erich	Karachi, India
Schwarz, Ernest	Zurich, Switz.
Schwarzwald, Adolf	Bern, Switz.
Schweiz Bundesbahnen Generaldirektion	Bern, Switz.
Schweizerische Industrie Gesellschaft	Neuhäusen, Switz.
Schweiz Vereinsortiment Olten	Olten, Switz.
Schwob, Jean Jt/Ac	Bern, Switz.
Schwob & Co., A.G.	Bern, Switz.
Scotoni, Adrian	Edorado, Arg.
Scotoni, Anton Erich	Zurich, Switz.
Segal, Marcel	Basle, Switz.
Seller, Dr. Eduard	Brig, Switz.
Seller & Co.	Riberaita, Bolivia
Sealandair Trading Co. N.Y.C.	New York City
Ausstattungs magazine Ed Senft A.G.	Basle, Switz.
Senft, Dr. Ed 805/7	Basle, Switz.
Sena Technik, A.G.	Zurich, Switz.
Seligmann, Georges	N.Y.C.
Sessler Bodmer Jean	Zuerich, Switz.
Seligmann, Miss Jacqueline	N.Y.C.
Sia Schweizer Schmirgel Schleif Industrie A.G.	Fraunfeld, Switz.
Sidler, F. Octolien	Mexico
Sidler, Kaufmann W.J. Jt. A/C	Zurich, Switz.
Sieskind Lothar	Istanbul, Turkey
Sigrist-Senft, Ruth M.	Switzerland
Silberner, Edmund	Geneve, Switz.
Simson, Louis M.	N.Y.C.
Simon, Hugo	Rio de Janeiro, Brazil
Simco Soc Indust Metall Commerciale	N.Y.C.
Simonius Vischer & Co.	Basle, Switz.
Simons, S.	N.Y.C.
Sing Suesli Herr Dr. Med Walter Jt. A/C	Zuerich, Switz.
Skall, Friedrich	Quito, Ecuador
Skall, Friedrich	N.Y.C.
Sociedad Navegacion Dos Oceanos S.A.	Czechoslovakia-German Passport
S.A.C.F. Bally	Unknown
S.A.C.F. Bally Compt Bloque	Quito, Ecuador, German Passport
Societe Anonyme Louis Brandt & Frere	Unknown
Save the Children Int'l Union	Lausanne, Switz.
Siva, Monsieur A. Jose Da	Lausanne, Switz.
Simson, Werner	Bienne, Switz.
A Financiere de Part et de Gerance	Geneva, Switz.
A. Lyacon	Minho Bairro, Brazil
A. Joseph Petermann	Berne, Switz.
Soc Gen de Surveillance	Neuchatel, Switz.
Soc Immobiliere PKZ	Moutier, Switz.
Soc Immobilier du Grand	Geneva, Switz.
Richemont S.A. Sp Rub J.	Neuchatel, Switz.
Soc of Chem Ind in Basle	Geneva, Switz.
Sogera, S.A.	Basle, Switz.
Sommer, Benjamin	Lausanne, Switz.
Sonnenblick, Samuel	Schaan, Lichtenstein
Sperber Herr Dr. Zeno	Davos, Switz.
Von Speyr Theodor	Zuerich, Switz.
Spinler Gust Jt. A/C	Jerusalem, Palestine
Spitz, Dr. R.A.	Basle, Switz.
Spruengli, H.	Lausanne, Switz.
Staehelein Maglin Frau Dr.	Lausanne, Switz.
Martha Jt. A/C	Zamboanga, Philippines
Staehelein, Sr. Dr. Max	Basle, Switz.
Stamm & Co.	Eglisau, Switz.
Stampli Probst Dr. A.Jt. A/C	Bern, Switz.
Steffen, Herrn Jt. A/C	Basle, Switz.
Stehli Verlag Gebraeuder	Zuerich, Switz.
Steff, Franz	Switzerland
Steinfels-Saurer, Hedwig	Switzerland
Stein, Dr. Oswald	La Paz, Bolivia
Steiner, Fraeulien Anna Marie	Kilchberg, Switz.
Steinhart, Bernhart Accredite A/C	London, England
Stern, Mrs. Clementine	Unknown
Stern, Robert Jt. A/C	Orselina, Switz.
Steuer-Droesser, Eduard	Basel, Switz.
Stingelin-Irminger, Emy	Astoria, L.I.
Stocker Frey Dr. Franz	Luzern, Switz.
Stocker, Steffan Gottlieb	Ober Hittsau, Switz.
Strachl, A.	St. Gallen, Switz.
Straelher, Miss Margherita	Geneva, Switz.
Staeubli Herr G.	Zuerich, Switz.
Strauss, Carl	Unknown
Strub Kurt Accred A/C	New York
Strupp, Dr. Ernst	Aarberg, Switz.
Studer, Walter	Masch Wanden, Switz.
Suchan, V.	Subitton (Surrey)
Suarez, Hermanos Sucessores	Unknown
Suarez de Schweizer Fr Lutgarda Jt. A/C	Bolivia
Sulzer A.G. Gebraeuder	Cachuela Esperanza, Bolivia
Sulzer, O. & Woller H.	Artessheim, Switz.
Suter Humbel Ch Jt. A/C	Winterthur, Switz.
Sulser-Binet, Robert	Switzerland

Nationality

Amount

Swiss	\$733.15
Colombia	\$759.40
Swiss	\$751.37
Unknown	\$855.45
Unknown	\$1,068.08
Unknown	\$12,263.12
Swiss	\$32.79
Swiss	\$1,009.50
Swiss	\$1,875.79
Germany	\$1,410.97
Swiss	\$14,999.50
German Refugee	\$1,017.93
Swiss	\$2,227.19
Germany	\$2,299.45
Swiss R.R.	\$42,026.68
Swiss Corp.	\$2,735.76
Swiss Corp.	\$275.19
Swiss	\$377.67
Incorporated in Switz.	\$1,053.90
Swiss	\$2,665.63
Swiss	\$6,998.58
Swiss	\$89.14
Swiss	\$167.30
Swiss	\$43,543.96
American	\$7,435.35
Swiss Corp.	\$14,999.50
Swiss	\$6,990.80
Swiss Corp.	\$1,795.30
Unknown	\$6.00
Swiss	\$429.50
Unknown	\$2,868.76
Swiss	\$130.96
Swiss	\$3,597.15
Swiss	\$3,358.04
Turkey	\$943.62
Swiss	\$31.94
Poland	\$5,976.29
Unknown	\$17.79
Brazil	\$949.61
Unknown	\$4,500.00
Swiss Co.	\$2,706.41
Swiss Partnership	\$827.30
Unknown	\$6.00
Swiss	\$2,236.30
Czechoslovakia-German Passport	\$16,310.38
Unknown	\$154.94
Quito, Ecuador, German Passport	\$14,320.00
Unknown	\$3,858.94
Swiss Co.	\$1,707.70
Swiss Co.	\$180.12
Swiss	\$30.70
Swiss	\$600.00
Unknown	\$325.00
Unknown	\$100.00
Swiss Co.	\$11.15
Swiss	\$2,000.00
Swiss Co.	\$4,999.75
Swiss Co.	\$41,048.54
Swiss Co.	\$935.00
Swiss Corp.	\$18,247.45
Swiss Corp.	\$102,808.84
Swiss	\$1,535,397.90
Unknown	\$9.14
Poland	\$83.50
Zuerich, Switz.	\$5,999.50
Palestine	\$262.22
Residing in London	\$355.95
Swiss	\$355.95
Swiss	\$990.13
Swiss	\$1,197.73
Swiss	\$390.05
Swiss	\$350.21
Swiss	\$4,710.05
Swiss	\$8,439.70
Swiss	\$266.63
Unknown	\$7,714.28
Swiss	\$14,801.39
Czechoslovakia	\$392.05
Unknown	\$147.20
Unknown	\$4,000.00
Egypt	\$6,683.44
Unknown	\$5.00
Stateless	\$173.76
Unknown	\$1,567.48
Unknown	\$131.00
Swiss	\$4,562.22
Swiss	\$4,482.55
Swiss	\$871.10
Swiss	\$3,154.84
Swiss	\$1,075.42
Unknown	\$10.00
Unknown	\$1,750.00
Germany	\$1,021.20
Swiss	\$983.52
Unknown	\$1,164.45
Bolivia	\$46,671.78
Swiss	\$73,329.51
Swiss Corp.	\$2,066.00
Swiss	\$104.22
Swiss	\$44.67
Swiss	\$789.71

Name and Address of Account

Nationality

Amount

Swiss Reinsurance Co.	Zurich, Switz.	Swiss Corp.	\$288.90
Swiss Reinsurance Blocked Cpn. A/C	Zurich, Switz.	Swiss Corp.	\$1,683.28
Tarica, N.	Izmir, Turkey	Unknown	\$8,211.29
Tangier Trading Soc. S.A.	Tangier	Swiss Interests	\$2,349.62
Tarica, Joseph		Unknown	\$25.37
Tedeschi, A.M.	Bevoglu Istanbul	Italian	\$1,653.55
Thomas Laurent Compt Joint	Nyon, Switz.	Swiss	\$9,999.75
Tiefenbach, Friedrich Jr.	Biel, Switz.	Unknown	\$472.13
Tita, A.G.	Glarus, Switz.	Swiss Corp.	\$278.95
Thermal, Ludwig	Forest Hills, L.I.	Unknown	\$167.50
Toledo, Albert De	Geneva, Switz.	Swiss	\$14,819.03
Tobler, George P.	Hollis, L.I.	Unknown	\$5.65
Tovar Gaspar S.	Rio de Janeiro, Brazil	Spain	\$520.21
Traubner, Erwin	Luzern, Switz.	Poland	\$3,899.56
Treyvaud, Mme. Louise	Neuchatel, Switz.	Swiss	\$1,004.45
Tribelhorn, W.	Nagoya	Swiss	\$1,359.29
Trust Commercial et Industriel, S.A.	Berne, Switz.	Swiss	\$3,399.29
Tschudi, Adolf	Altottem Am Albis	Swiss	\$10,186.75
Tuna, A.G.	Vaduz, Lichtenstein	Swiss	\$1,027.83
Turker, Gen. Dir. Karl	Basel, Switz.	Swiss	\$83.50
Uebensee Holzhandels A.G.	Chur, Switz.	Unknown	\$98.00
Ullmann, Mrs. Sadie		Unknown	\$54.64
Ufenast, Alfred Jt. a/c	Zurich, Switz.	Swiss	\$290.77
Ungrecht, Hugh W.	Jerez de la Frontera, Zug, Switz.	Spain	\$719.50
Union Soc. Finan S.A.		Swiss	\$33.50
Union Trading Co. Ltd. Rubr.	Basel, Switz.	Swiss	\$4,486.75
Expense a/c A. Custer		Swiss	\$9,500.00
Expense a/c M. Preiswerk	Basel, Switz.	Swiss	\$3,000.00
Urech Eduard Accred. a/c	Tangier	Unknown	\$6.37
Unterberg, Dr. S.	New York City	Unknown	\$400.00
Uzelli, Mme. Sybil Esmond			
Valdez Domingos	Lissabon, Portugal	Portugal	\$1,003.47
Fri. Francisco	Lausanne, Switz.	Swiss	\$2,482.50
Vaucher, Edmond	Milan, Italy	Brazil	\$4,453.06
Veiga, Vinicio Da	La Ch de F., Switz.	Swiss	\$318.27
Vellion, Charles	Liestal, Switz.	Swiss	\$25,849.60
Velt Gysin, Dr. A. Jt. a/c	Doren-Dingen, Switz.	Swiss Corp.	\$40,953.04
Vereinigte Kammgarnspinnereien	Savona, Italy	Unknown	\$270.92
Viani, Adolfo	Buenos Aires, Arg.	Argentina	\$75,749.48
Vivina S.A. Mercantil Ind. Financiera E. Immob.	Lausanne, Switz.	Unknown	\$169,485.71
Vlasov, Alexandre	Switzerland	Swiss	\$1,183.57
Vogel, Claus	Pully, Vaud, Switz.	Swiss	\$56.58
Voegeli, Dr. Adolphe	Switzerland	Swiss	\$2,119.98
Vogel, Henry H.	San Jose	Swiss	\$1,932.40
Vogel, Emilio	Princeton, N.J.	Unknown	\$3,974.84
Von Tolnay, Chas.	Maracaibo, Venezuela	Swiss	\$1,083.95
Vollenweider, Hans	Clifton, N.J.	Unknown	\$46.30
Von Bergen, Mlle. Marianne	Ch De Vuipens, Switz.	Swiss	\$3,467.64
Von Steiger, Alexander		Unknown	\$479.45
Vvooss, Alfred	Londres, England	Unknown	\$1,805.63
Wachter, Mme. R.F. Jt. a/c	Londres, England	Unknown	\$50.25
Wachter, Mme. R.F. Jt. a/c	Bern, Switz.	Swiss	\$9,999.50
Waechter, Gerber Fr. Emma	Luzern, Switz.	Unknown	\$164.71
Waller, Schmid, Frau M.	Londres, Eng.	Unknown	\$13,393.85
Walrand, Mme. G. Jt. a/c	Wohlen Aargau, Switz.	Unknown	\$3,668.60
Walser, Paul R.	Rio de Janeiro, Brazil	Unknown	\$601.47
Walter, Frank	Zurich, Switz.	Swiss	\$97.31
Walter, Martha	Ottingen, Switz.	Swiss Partnership	\$2,224.45
Walzy & Co.	La Chaux de Fonds, Switzerland	Swiss	\$777.65
Wasserfallen, Mme. Valerie	Erlenbach, Switz.	Swiss	\$1,065.99
Weber, Ernst	Zurich, Switz.	Unknown	\$31.25
Weber, Karl E. Jt. a/c	Paris, France	Swiss	\$889.45
Well, Rene	Zurich, Switz.	Swiss	\$5,415.20
Well-Coetschel, Jeanne	Zurich, Switz.	Swiss	\$2,078.40
Well, David	Zurich, Switz.	Swiss	\$2,649.50
Well, David, Rubrik, Selma	Solothurn, Switz.	Swiss	\$10,804.55
Well, Ivan Jt. a/c	Solothurn, Switz.	Swiss	\$24,728.49
Well, Jules	Switzerland	Germany	\$9,072.67
Weinberg, Berthold	Sao Paulo, Brazil	Czech	\$2,496.08
Weinberger, Hans	Bad Ragaz, Switz.	Germany	\$1,199.25
Weiss, Fritz	Sao Paulo, Brazil	Ex-Austrian	\$285.28
Weiss, Dr. S. Jt. a/c		Unknown	\$351.42
Weiss, Fabian	Lausanne, Switz.	Poland	\$3,413.03
Wellisz, Leopold Jt. a/c	Berne, Switz.	Swiss	\$12,366.95
Wellt, Dr. Erich R. Jt. a/c	St. Mawes, Cornwall, Baden	British	\$7,130.93
Weatherman, Gerald F. Jt. a/c		Unknown	\$1,472.00
Widmer, E.	Luton, Eng.	Unknown	\$913.00
Widmann, Mrs. Alice	Barcelona, Spain	Swiss	\$1,999.75
Wieland, J.	Barcelona, Spain	Swiss	\$2,360.15
Wilczar, Oskar	Bahia, Brazil	Brazil	\$2,562.84
Wildberger, Arnold	Bahia, Brazil	Swiss	\$35,144.25
Wildberger, Emil	Bahia, Brazil	Brazilian firm. Swiss partners.	\$3,572.64
Wildberger & Cia.	Berne, Switz.	Swiss	\$22,860.72
Wildbolz, Egom	London, Eng.	Unknown	\$4,864.50
Willi, C.H.	La Chaux de Fonds, Zuerich, Switz.	Swiss	\$7,607.29
Wintsch, Lily	Sao Paulo, Brazil	Swiss	\$1,304.47
Wipl, E.	Caracas, Venezuela	Swiss	\$3,032.57
Wisnmann, E.	Soleure, Switz.	Swiss	\$1,682.81
Wolf, Dr. Ernest	Burgdorf, Switz.	Swiss	\$38,994.75
Wolff, Lucien, Compt. Jt.	Lugano, Switz.	Swiss Corp.	\$1,002.50
Worb & Scheitlin, A.G.	Zurich, Switz.	Swiss	\$1,913.07
Wormser, Marcel		Swiss	\$307.50
Wuestrich, Friedrich Jt. a/c Countess	Triesen, Switz.	Lichtenstein	\$265.36
Wurmbrand, Stuppach, Mignon	Lausanne, Switz.	Swiss	\$7,927.16
Wurzberger, Roger, Compt. Jt.	Panama City	Poland	\$684.44
Wygar, Ignacy	Zurich, Switz.	Swiss	\$22,710.90
Wyer/Heime Frau Therese	Cairo, Egypt	Swiss	\$9,670.00
Yousry, Mme. La Princess Mead Pres. Zeineb	Mexico, D.F.	Unknown	\$281.87
Yurbe de La Torre Mme. Beatriz	New York City	Unknown	\$121.30
Zaro Tours	St. Gallen, Switz.	Unknown	\$1,089.50
Zant Fraeulien Dr. Ernestine	Zurich, Switz.	Swiss	\$4,494.40
Zollinger, Walter			

Name and Address of Account

Nationality

Amount

Name and Address of Account

Nationality

Amount

Zubler, Jakob	Swiss	\$1.75
Zuellig, Inc., F.E.	Manila, Philippines	\$75.49
Zuercher & Co., Max	Swiss Partnership	\$7,675.23
Zuercher, Dr. Otto Jt. a/c	Swiss	\$1,404.67
Zweifel, G.	Swiss	\$182.09
Zweig, Fraulein Emma Accred. a/c	Swiss	\$135.50
Zoller, Enrique	Unknown	\$4.40
Andre Schreiber	Brussels	\$3,469.40
Cochard, Gustave A.	Ste. Croix	\$379.94
Couteaux, Gabriel, Compt. Jt.	Istanbul	\$22,329.85
Herlitz, Paul	New York	\$43.32
Jamilline Baron Andre De	Bruxelles	\$80.97
Marcouise Mme. Betty	Lausanne	\$1,968.10
Marco Christian Jt. a/c	Castres	\$56.48
May Fraulein Aline	Zurich	\$28,723.52
Miner Fontannaz & Co.	Antwerp	\$9,428.25
Miner Fontannaz & Co.	Antwerp	\$29,128.95
Mosbacher, Gustave	Brussels	\$2,970.80
Mussafia Mme. Gabriele Jt. a/c	Brussels	\$252.85
Pittaco Antoine T. Compt. Joint	Brussels	\$76,478.47
Simonin, A.	Elizabethville	\$1,737.78
Souheur, Mr. Herman	Antwerp	\$1,908.99
Spire, Irma Mdme.	Liege	\$3,251.13
Stein, Frau Vera Jt. a/c	Brussels	\$10,103.15
J. J. Voss Firms	Verviers	\$94,064.77
Warlont Anger Mme. M. Jt. a/c	Berne	\$56,457.98
Wezel Sol Van	Berne	\$11,670.50
Wirth, Alfred	Bruxelles	\$7,838.14
Sak Soren, Compt. Jt.	Vevey	\$60,499.20
Zwilling, Kurt	Oslo	\$599.25
Bolt, Oswald E.	Zurich	\$93.64
Gelfman Dr. Ben Zion Joint a/c	Bonaire	\$12,877.97
Guggenheim Frau Helene	Zug	\$197.00
Hamburger, Donald	The Hague	\$5,590.99
Handelmaatschappij, Cowesco, N.V.	Amsterdam	\$1,823.42
Jakobovits Dr. Julius Joint a/c	London	\$824.46
Kuysen Frau Dr. Helene de	Malland	\$10,423.04
Meier Galscott Dr. Ervin Julius Jt. a/c	Zurich	\$14,218.18
Netherlands Trading Soc. Special a/c	East London	\$2,842.01
Neumann, S. Jt. a/c	Amsterdam	\$50,906.75
Pesters, Ernest De	Geneve	\$2,013.25
Pesters Mme. La Baronne Yola Valerie De	Zagreb	
Schmelpenninck Van Der Oye	Zurich	\$584.50
Baroness Wilhelmina,		
Van Der Zee & Co. N.V. A. W. F. Henry	Crans Sur Siere	\$25,516.91
Van Der Zee & Co. N.V. B. W. F. Henry	Crans Sur Siere	\$6,323.25
Van Straten, G. H.	Genoa	\$2,637.82
Verloop Grisard Julie	Hilversum	\$5,428.65
Separate Account: Guggenheim, Frau Helene	Zug	\$1,000.00
Isidor Pollak	Zagreb	\$8,962.25
Ernestine Marecek	Zagreb	\$6,868.93
Ida R. Abeles	Belgrade	\$604.16
Bozena Brunner Grahner	Zagreb	\$21,944.00
Alexander Klein	Zagreb	\$2,216.75
Sandar Antferber	Zagreb	\$18,999.55
Leo Hoffman	Zagreb	\$4,999.75
Jakob Andarja	Zagreb	\$8,000.00
Julije Fischer	Jugoslavian	\$49,936.93
Dr. Marie Finzi	Jugoslavian	\$5,999.50
Vera Magusar	Jugoslavian	\$4,643.20
Elizabeth Deutsch	Pancevo	\$27,686.65
George Schulz	Pancevo	\$54,614.11
Arthur Kohn	Zagreb	\$6,994.05
Friedrich Gottlieb	Zagreb	\$15,266.60
Julia Koenig	Jugoslavian	\$29,105.73
Josef Ruff	Unknown	\$1,999.10
Paul Dinsky	Belgrade	\$2,837.19
Josef Davitcho	Jugoslav	\$4,995.19
Al Eksander Dr. Bozidar/or Mrs. Temp. Jt. a/c	Unknown	\$5,377.82
Baebler, Viktor	Ljubljana	\$1,952.01
Banyaktarovitch, Dr. Nicolas	Geneva	\$1,949.75
Bellen, Mrs. Maria E.	Susak	\$2,455.80
Bruck, Dr. Z. Jt. a/c	Bern	\$18,763.29
Danon, Cesar	Sarajewo	\$5,749.40
Goldschmied, Vilim	Zagreb	\$1,017.65
Gorjan, Mme. Jolanda	Zagreb	\$2,230.75
Heller, Ernst	Novisad	\$5,884.56
Klein, Geza	Zagreb	\$15,989.05
Kleinkind, Dr. Richard	Zagreb	\$5.45
Koranic Dragutin	Zagreb	\$3.45
Kraemer Frau Paulina	Belgrade	\$6,392.95
Kraemer Frau Pauline Und Frau Ema	Belgrade	\$2,000.00
Kreutzer, Franko	Zagreb	\$10,747.70
Ladany Herrn Dr. Eugen Jt. a/c	Zagreb	\$10,144.00
Laric Vilko	Manbor	\$3,772.93
Lazarevic Todori	Celje	\$2,000.00
Ledicky I Drug F.	Zagreb	\$45,985.00
Leslich, Emanuele	Belgrade	\$724.60
Matacio/Weiss Mrs. Malva	Zagreb	\$3,600.00
Meizner, Franz	Limoux	\$1,970.95
Neuberger, Leo Jt. a/c	Lausanne	\$1,205.02
Pollak, Isidor	Zagreb	\$1,749.50
Rieger, Ignacy	Chur	\$11,527.04
Sancer, Karlo Jt. a/c	Belgrade	\$12,836.24
Smokvina, Vladimir	Susak	\$7,997.50
Stein, Dr. Leon	Cologny Geneve	\$4,138.75
Stern, Eugen	Ljubljana	\$39.79
Stern, Eugen	Ljubljana	\$3,600.00
Stern, Olga	Ljubljana	\$3,600.00
Sumbul, I.	Belgrade	\$13,409.85
Svilokos, Pabie	London	\$2,212.80
Szekely, Zoltan	Geneva	\$495.45
Tobel, Julius Von	Zurich	\$8,539.75

Ujka, Pieter	Susak	\$46.46
Uziel, R.	Belgrade	\$14,797.89
Valy, Emmery Imre	Zurich	\$286.55
Voss, Georges	Pancevo	\$2,711.75
Emil Borger	Zagreb	\$14,706.45
Aboaf, A. Jt. A/C	Nice	\$7,261.10
Alforter, Hans	Paris	\$1,999.75
Alpha, S.A.	Tanger	\$1,643.78
Bartlet, Louis	Geneva	\$475.16
Bassia, Evangele T.	Paris	\$9,999.50
Baudry, Charles	Geneva	\$299,999.75
Beard, Henri Compt. Jt.	Lausanne	\$1,237.00
Bernheim, Robert	Nay	\$395.70
Bernstein, Max	Caracas	\$1,844.05
Boand, Henri	Thonon Les Bains	\$1,499.75
Bolgar, J.B.	Pau	\$79.75
Bonnet, Mile. Madeleine S.	Geneva	\$892.25
Brufau, Francois	Pau	\$11,637.65
Camelin, Andre Leon	Besancon	\$577.75
Carex, S. A.	Tanger	\$1,851.44
Carmona, Mme. J. G.	Paris	\$1,050.64
Chalon, Jean R.	Geneva	\$3,610.20
Chargeraud, Hartmann Paul Henri	Paris	\$505.60
Chargeraud, Paul Henri	Paris	\$3,170.95
Compte Joint Charleville, Mme. M.	Paris	\$7,662.67
Choquard, Emile	Geneve	\$2,999.40
Cia De Transacciones Inter. Continentales Citrinier	Panama	\$176.30
Co Aramayo De Minas En Bolivia	Tupiza	\$2,137.59
Corragioni D Orelli C. Jt. A/C	Paris	\$19,938.31
Crozet M. Eugene	Geneve	\$21,545.88
Crozier, Philippe	Geneve	\$4,839.00
Demansay, Philippe	Geneve	\$696.00
Dutrie, Paul	Bevrouth	\$536.05
Etablissements Alvestra Sarl	Vichy	\$1,799.50
Exotic Cotton Merchandising Corp. Inc.	Panama	\$1,284.39
Farran, Charles Compt. Joint	Barcelone	\$7,006.23
Feraud, Lucien	Geneva	\$1,099.50
Figescon, S. A.	Lausanne	\$54,463.64
Finalli, Argentina S A Compt.	Buenos Aires	\$1,619.60
Finalli Argentina S A Compt. Jt.	Buenos Aires	\$794.43
Fischof, Raymond Jt. A/C	Lausanne	\$2,998.25
Fischof, Raymond Jt. Compt. Bloque	Lausanne	\$21,193.30
Fleurieau, Robert Jt. A/C	Paris	\$662.76
Folletete, Casimir	Sete	\$10,319.27
Freudenheim, Adolf	Crans	\$3,330.21
Freundlich, Dr. Jakob Joint A/C	Geneva	\$32,551.34
Gardia, S. A.	New York	\$498,998.15
Garibian, V.	Paris	\$4,332.30
Gerdolle, Bernard	St. Firmin	\$1,999.50
Gierszewski, Roman Josef Joint A/C	Moospinte	\$563.00
Godard, Georges	Geneve	\$9,559.80
Grey, Maurice	Lausanne	\$4,628.55
Gualini, Victor	Paris	\$22,605.30
Hampole, Mile. Juliette	Lausanne	\$3,352.00
Hauser, Jean G.	Paris	\$38,999.50
Hautain, Jacques	Hossegr	\$3,314.89
Helbling, Charles	Wohlen	\$1,762.85
Hispang, Sulza	Geneve	\$5,171.01
Holliger Mile. Edith	Toulouse	\$606.15
Hyver, Le Compt. PD.	San Sebastian	\$1,615.20
Iturbe, Francisco, Felipe De	Mexico	\$618.00
Katz, Jacob	Nizza	\$2,849.50
Landesmann, Eduard	Paysandu	\$17,461.90
Lang, Mme. Leonie	Lausanne	\$2,449.20
Lebrument Marguerite Fri.	St. Gall	\$1,996.10
Leitess, Mme. Zeinaide Jt. A/C	Pelexieux Village	\$467.72
Leoni, Mile. A.	Chene Bougeries	\$12,715.16
Lepinard, Paul	Lausanne	\$7,904.45
Loew Beer Frau Gusti	Rio De Janeiro	\$1,671.07
Lourde Rocheblave Mile. Alice	Lausanne	\$2,450.48
L Union Des Mines S. A.	Paris	\$582.02
Manaine, Jules	Geneve	\$227.06
Manghardt J. C.	Lyon	\$2,899.75
Marchand, Henri	Vesoul	\$114.65
Marx Gottfried Jt. A/C	Blois	\$767.40
Marx, Frau Ida	Harrogate	\$9,345.56
Mechoulain, Felix	Paris	\$11,018.59
Menetrier, Raymond	Lausanne	\$12,146.70
Mestre, Magin	Sete	\$7,490.85
Metaxas Platon A	Athens	\$2,554.60
Mitranga M. A. Jt. A/C	Marseille	\$49,923.61
Mitterbacher, Mile. Hermine	Nice	\$309.13
Moschen Mario	Figueras	\$4,039.94
Muller Coufal Eduardo	Vichy	\$162,166.55
Neustadt Rosenfeld Ervino	Nice	\$5,969.45
Nordmann, Leon Compt. Jt.	Lisbonne	\$62.62
Oldenburg Mme. Nancy	Paris	\$276.10
Oly De Labry Rene Cp/Jt. Rub A	San Sebastian	\$1,245.92
Oly De Labry Gabriel Cp/Jt. Rub B	San Sebastian	\$3,334.04
Oly De Labry Ren Cp/Jt. Rub C Rene	San Sebastian	\$9,243.48
Oly De Labry Gabriel Cp/Jt. Rub D	San Sebastian	\$174.30
Oly De Labry Janine Rubr F	San Sebastian	\$929.77
Oly De Labry Germaine Cp/Jt. Rub G	San Sebastian	\$3,421.32
Oly De Labry Germaine Cp/Jt. Rub H	San Sebastian	\$4,431.25
Oly De Labry Rene Cp/Jt. Rub I	San Sebastian	\$692.08
Mme. Pierre De Pas Rubr E	San Sebastian	\$905.10
Papeleterie Boucher S A	Doolies	\$19,999.50
Patrimoniales S.A.L. A	Fribourg	\$48,399.76
Persitz, Saly Sch Jt. A/C	Paris	\$1,480.86
Petranyi, Ernst	Paris	\$4,886.45
Piquerez, Ervin	Bassecourt	\$9,974.20
Plessner, Henri	Paris	\$68.00
Pollak, Mme. M.	Arudy	\$6,908.02

Name and Address of Account

Nationality

Amount

Popper Oskar	Charlieu Loire	\$14,251.85
Quittner, Allatini Mrs. Gisele	Lugano	\$4,154.33
Rausser, Mme. Vve Jeanne	Le Havre	\$4,618.88
Ravida, Gaston	Paris	\$34,994.50
Reboul, Laurent Cp/Jt.	Istanbul	\$4,466.80
Raboul, Laurent Cp/Jt.	Istanbul	\$22,390.50
Ricard Jean Rene Cp/Jt.	Barcelone	\$1,845.86
Richter, Stephane	Paris	\$46.64
Rouques Sarl Emille & Rene	Mazamet	\$15,870.75
Rosen Dr.Arthur	Figueria Da Foz	\$2,088.80
Rothschild Baron, Maurice De	Pregny	\$98,492.70
Rziba E De	Alger	\$2,671.24
Salmson, Victor	Schirmeck	\$1,777.50
Schaefer, Maxmillian	Charlieu	\$9,948.85
Schamdanjian Melic	Paris	\$881.47
Schlecht Mme Vve Hermann-Fourn	Tatahouine	\$4,102.05
Schmoll, Gaston	Paris	\$2,999.40
Schwab, Leon Temp a/c 2	Scarsdale	\$15,000.00
Schwab, Leon Temp a/c 3	Scarsdale	\$15,000.00
Segard, Emile	Rolle	\$298,530.21
Senard, Mlle Marcelle	Bois de Romont	\$737.75
Skrzynski, Ignace	Paris	\$7,102.99
S A Des Etablissements Rouxaud	Royat	\$5,263.00
Sigedoc Soc Int De Gest et De Documentation	Tanger	\$4,983.45
Societe Internationale Marocaine	Tanger	\$98.20
Societe Suisse De Secours Mutuels a Paris	Paris	\$4,999.75
Sogeda Soc D Admin et De Gestion	Geneve	\$49,988.70
Stoffelbach, M.	Budapest	\$6,283.30
Strauss, Jules	Paris	\$898.50
Strobel Mme Vve Mercedes Lucena	Barcelone	\$1,895.88
Stutzmann, Willy	Lisbonne	\$3,957.38
Syndicate Holding Co.	Monte Carlo	\$99,994.08
Szemzo Jeno Jt. A/c	Paris	\$6,401.81
Tolnai Frau Emmy Von	Tanger	\$79.00
Ullman, Joseph	Ambilly	\$2,647.75
Urquia Mlle Fermina Cp/Jt.	Courtenay	\$1,998.20
Vallee, Madame Yvonne	Golf Juan A M	\$2,334.66
Waller, Lucien	Paris	\$1,494.50
Weishaupt, Kurt	Lissabon	\$3,979.35
Weiss, Frau Paula	New York	\$1,531.55
Wesselman, Julius Jt. a/c	Boulogne sur Seine	\$21,077.00
Wolfsen, Mme Lydia	Boulogne sur Seine	\$695.00
Yakupyan, Mme Etl	Paris	\$3,837.25
Zimmer, Philip	Quito	\$56,159.96
Heinmets, Ferdinand	Kaunas	\$497.50
Ilijasin, Jurgis	Berlin	\$7,214.80
Kombrink, Heinrich	Sao Paulo	\$4,283.17
Kuklanski, Dr. Izak Lazar	Zurich	\$607.02
Martinson, Peeter Jt. a/c	Leysin	\$183.25
Pumpianskis, Mr. H.	Kaunas	\$21,490.46
Vitols, Jans	Zuerich	\$70.59
Radu Xenopol	Zug	\$28,508.05
Nicholas Lichiardopol	Orsova	\$6,528.45
Walter Strate	Havana	\$50,458.80
Mrs. Raissa Goloditz	N.Y.C.	\$1,713.05
Zaimen Paves	Bucarest	\$15,279.55
Eugene Binder	Constantza	\$1,395.75
Alexander Lichner	Roumania	\$328,023.66
Dr. Luxovic Kenez	Roumania	\$11,460.20
Leopold Desider Madler	Bucharest	\$20,245.30
Egan, Ehrenstein	Bucharest	\$9,317.75
Acht Teodor	Buenos Aires	\$4,055.19
Acieries et Domaines de Resita	Bucarest	\$21,488.68
Acieries et Domaines de Resita Spl a/c	Bucarest	\$4,773.25
Avakoumovitch, A. G.	Bucharest	\$2,263.50
Constantinescu, Nicolae N.	Bucarest	\$6,189.20
Delort, Tacite	Bucarest	\$18.47
Dobrotescu Oberst Const	Zurich	\$24,549.40
Ekstein, Fr Josephine	Timisoara	\$5,341.65
Engel, Jakob	Baile Gouera	\$522.79
Esrig Loebel	Bacau	\$1,405.75
Filotti, Eugene	Sofia	\$2,429.75
Gaster, Dr. Siegfried	Bucarest	\$6,399.45
Grunberg, Davila	Bucarest	\$3,438.40
Gyoni Aprad	Timisoara	\$15,603.50
Heschles Maurycy Arnold	Bucarest	\$877.50
Karadj, Constantin I Jt. Acct.	Bucharest	\$1,987.25
Keller, John	Wellington	\$967.35
Klein, Emmerich	Timisoara	\$4,819.50
Leiner, Arthur	Flonsti	\$1,248.50
Mannheim, Dr. Geza		\$8.81
Marasetti S A Romaine pour Ind Chimiques	Bucarest	\$17,999.20
Mikes, Alfred	Cluj	\$4,849.75
Mikes, Contess Sigmund	Budila	\$9,891.49
Nemeth Acatlu	Targu Mures	\$3,330.10
Nussbaum, Fri Grete	Cluj	\$492.29
Pfeffel, Otto Jt. a/c	Timisoara	\$10,519.50
Ransburg, Dezsoe	Timisoara	\$2,968.75
Santierle Navale Galati S A	Bucharest	\$149,999.75
Schwarz, Isidor	Cernaui	\$2,992.75
Starckjohann, Torsten	Cernaui	\$2,617.51
Stern, Abner	Bucharest	\$3,113.70
Strauss, Walter	Bukarest	\$1,529.00
Toeroek, Julio	Sao Paulo	\$3,709.24
Weiss, Heinrich Jt. a/c	Bucarest	\$2,829.74
Oppeheim Wormser, Frau Ruth	Basle	\$3,282.10
Soc Fin De Scheloupe	Neuchatel	\$3,587.45
Soc De Portefeuille Luxemb Soportex	Luxembourg	\$31,771.10
Wormser, Fri Marianne	Basle	\$2,240.57
Bantcheff Kasandjefe Ivan	Sofia	\$16,194.54
Mossinoff, Anka N.	Plowid	\$4,999.75
Nicolasew, Nicolas	Geneve	\$3,741.15
Soc de Reassurances gen Balkan		
Temp Bldk. Acct.	Sofia	\$198.50

Name and Address of Account

Nationality

Amount

Nikios Vago	Budapest	\$476.50
Nikios Nenstadt	Budapest	\$2,794.50
Bella, Gabriele	Milan	\$4,999.35
Bohrer, Simon	Zurich	\$7,288.40
Dan Mme Philippe Francois	Budapest	\$26,785.25
Homonay, Carlo	Milano	\$2,417.30
Lorant, Andre	Basle	\$1,221.65
Schlinger, Wm.	Versois Geneva	\$3,717.75
Szidon, Dr. G.	Telheran	\$1,000.00
Toperczar, Desider	Sopron	\$4,999.50
Vermes Rosenberg, Mrs. Bella	Budapest	\$19,605.00
Ernesto Ferro	Jerish	\$259.39
Arvanitidi, Leonidas J.	Le Piree	\$5,356.61
Bikelas Dimitri Macame	Athenes	\$181.00
Cephalonian Maritime Co.	Athenes	\$123,774.37
Cephalonian Maritime Co. Spl Suspens a/c	Athenes	\$267,939.44
Cosmetto Aristodem J.	Lausanne	\$2,511.52
Cosmetto, J. A.	Lausanne	\$1,240.78
Darnala, Mme. Helene J. Joint a/c	Athenes	\$13,811.40
Demetriades, Stephane	Athenes	\$8,151.75
Diamantidi, Mme Gladys	Lausanne	\$944.62
Glymou Megalousiana, Mlle	Lausanne	\$1,640.60
Lagonico, Stephen	Lausanne	\$52,583.08
Lombardo, Mme Olympe	Athenes	\$1,199.75
Lykiardopulo, N. D.	Athenes	\$153,546.96
Mandrin, Mlle Helene Mathilde	Athenas	\$1,728.45
Mazarakis, A. J. Jt. a/c	Athenes	\$98,698.69
Negroponte, D. J.	London	\$714.73
Pantelides Panas	Geneve	\$489.75
Pervana, Jean	Athenes	\$59,984.85
Petridi, Milton	Athenes	\$122.90
Petridi Filis C.	Athenes	\$21,900.70
Rossolyms Basil S.	Athenes	\$68,069.00
Zarifi, George Galata	Istanbul	\$2,503.70

All of the previous information was taken from once secret documents that listed the assets of Swiss bank accounts held in the New York Agency of the Swiss Bank Corporation that were frozen by the U.S. government in June 1941.

If you wish to follow up concerning any name on this list, please write to the World Jewish Congress at P.O. Box 90400, Washington, D.C. 20090-0400.

Please do NOT call our headquarters. Please understand that we are conducting a massive investigation and our staff is already stretched thin in pursuing this matter, so we cannot respond to individual claims by phone. Therefore, please direct any inquiries concerning this list to the address listed above.





AR4485

11/2

Taus in Switzerland Collection

1987-1997

Clippings and pamphlets

Für die Basler und nicht minder für die allgemeine Druckgeschichte ist mit diesem Monumentalwerk einer der bedeutsamsten Beiträge der letzten Jahre geleistet worden. Im weiteren Hinblick auf die Geschichte der Judaistik ist hier für den Basler Bereich ein Standardwerk geliefert, das als Ausschnitt aus einem wesentlichen Bereich abendländischer Geistesgeschichte dem gesamten Orbis academicus zahllose Anregungen und Einblicke vermitteln kann... den besten Zeugnissen der hebräischen Basler Drucke nicht nur angemessen und würdig, sondern selbst geradezu ein Monument des Basler hebräischen Buchdrucks darstellend.

PD E.-W. Kohls, Theologische Zeitschrift, Basel, 1966

...All diese nach Titel mit genauer Übersetzung, Format, Seitenzahl, Druckerei, Drucktypen, Erscheinungsjahr, Fundort genau verzeichnet zu haben, ist das Verdienst dieser magistralen Arbeit, die nicht nur Bibliographen, Judaisten, Theologen angeht, sondern jeden, der dem Einfluß jüdischer Geistigkeit auf die deutsche Kultur und Geschichte nachzuspüren sucht.

Dr. Rudolf M. Heilbrunn, Aufbau, New York, 4. Juni 1965

Dieses durch den Verlag mit aller buchhändlerischen Sorgfalt ausgestattete Werk, das schon an sich eine bibliophile Meisterleistung darstellt, bietet sowohl vom jüdischen als auch vom schweizerischen buchkundlichen Standpunkt aus sehr viel des Interessanten... Das Werk ist nicht nur aufschlußreich für die Geschichte des Buchdrucks überhaupt, in welcher Basel eine bedeutsame Rolle spielt, sondern ebenso wichtig für das Studium des hebräischen Schrifttums und geht durch seine vielen geistesgeschichtlichen Hinweise weit über den Rahmen eines bloß beschreibenden Katalogs hinaus. Die Kommentare der einzelnen Drucke sind zwar derart gründlich verfaßt, daß sie in erster Linie dem Kenner des Hebräischen volle Auskunft geben. Aber sie vermitteln auch dem des Hebräischen Unkundigen ein sicheres Bild des Befundes... Hier wurde ein Werk von höchstem und bleibendem Wert geschaffen.

Dr. S. E., Israelitisches Wochenblatt der Schweiz, 5. März 1965

BESTELLSCHEIN

An die Buchhandlung _____

Der Unterzeichnete bestellt _____ Ex. des im Urs Graf-Verlag in Olten (Schweiz) und Freiburg im Breisgau (Deutschland) erschienenen Werkes von *Joseph Prijs*, *DIE BASLER HEBRÄISCHEN DRUCKE*, zum Preise von SFr./DM 180.- das Exemplar.

Name: _____

Adresse: _____

Urs Graf-Verlag, CH-4600 Olten, Amthausquai 21

DIE BASLER HEBRAEISCHEN DRUCKE

(1492-1866)

VON JOSEPH PRIJS

Im Auftrag der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel verfaßt

Das Buch hat das Format 23 x 31 cm und umfaßt 648 Seiten; es enthält die bibliographische Beschreibung von zirka 500 Drucken mit zahlreichen hebräischen Zitaten und 171 Reproduktionen von Holzschnitten, Stichen und Drucken.

Leineneinband. Preis SFr./DM 180.-

«...This work is a model for similar bibliographies...»
(*Papers of the Bibliographical Society of America, 1966*)



HERAUSGEGEBEN IM
URS GRAF-VERLAG
OLTEN UND FREIBURG IM BREISGAU

14 (34)

Der Basler hebräische Buchdruck verdankt seine Entstehung dem zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Basel blühenden Humanismus, der dem Studium der hebräischen Sprache seitens christlicher Gelehrter einen einzigartigen Aufschwung verliehen hat. Von dieser Zeit an brach in Basel die jüdische Wissenschaft nicht mehr ab. Sebastian Münster und die Mitglieder der Hebraisten-Dynastie Buxtorf waren große Förderer des hebräischen Buchdrucks. Rund 500 hebräische Drucke wurden in Basel hergestellt, darunter viele Erstdrucke und einzig dastehende, heute noch gültige Ausgaben wichtiger Texte. Eine Hauptstellung nimmt der *Babylonische Talmud* des Ambrosius Froben mit seinen 2500 Folioblättern ein. Besondere Beachtung verdienen auch die zahlreichen jüdisch-deutschen Drucke, die für den Germanisten eine wertvolle Quelle spätmittelalterlicher Sprachformen bilden. Diese Drucke sind nicht nur selten, sie sind auch mit großer Sorgfalt ausgestattet und zum Teil mit Titelrahmen der beiden Holbein geschmückt. Ein bedeutendes und umfangreiches Werk ist ferner die Buxtorfsche *Biblia Rabbinica* von 1618/19.

Eine wissenschaftlich genaue und vollständige Bibliographie der Basler hebräischen Drucke fehlte bis dahin. Das Werk von Dr. J. Pijls füllt diese Lücke aus. Es ist nicht nur aufschlußreich für die Geschichte des Buchdrucks, in der Basel eine bedeutende Rolle spielt, sondern ebenso wichtig als Rückblick auf die Entwicklung des Studiums hebräischen Schrifttums und geht durch seine vielen geistesgeschichtlichen Hinweise – etwa über die gegenseitigen Beziehungen christlicher und jüdischer Gelehrter der humanistischen Epoche – weit über den Rahmen eines bloß beschreibenden Katalogs hinaus. Dabei sind die Kommentare der einzelnen Drucke so verfaßt, daß sie dem Hebraisten volle Auskunft geben, aber auch dem des Hebräischen Unkundigen ein sicheres Bild des Befundes vermitteln. Ein Appendix behandelt die Pseudo-Basler Drucke, und 51 Beilagen bringen literaturhistorisch interessante Auszüge aus einzelnen Werken und weitere wichtige Hinweise und Zusammenstellungen. Zehn verschiedene Register erleichtern eine rasche und vielseitige Orientierung in dem umfangreichen Werk.

Der Verfasser des Werkes, Dr. Joseph Pijls, ist im Oktober 1956 einem schweren Leiden erlegen. Doch konnte das im großen und ganzen schon abgeschlossene Werk von seinem Sohne Dr. Bernhard Pijls vollendet und durch eine Anzahl neuer Funde erweitert werden, so daß es nun in einer nicht mehr zu überbietenden Vollständigkeit vorliegt.

DAß WERK IM URTEIL DER PRESSE:

Das Werk liegt in einer bibliophilen Prachtausgabe vor, und sein Erscheinen darf mit Fug als ein wissenschaftlich-bibliographisches Ereignis ersten Ranges bezeichnet werden... Es erschließt dem Leser ein bisher wenig bekanntes Gebiet der Geistesgeschichte. Die Ausstattung des Buches ist in jeder Hinsicht vorzüglich. Diese Bibliographie ist nicht nur eine wissenschaftliche Leistung von respektablem Ausmaß, sondern auch selbst ein einzigartiges Dokument des Basler hebräischen Buchdrucks, das man mit Bewunderung aus der Hand legt. Prof. J. Staedke, *Neue Zürcher Zeitung*, 25. August 1966

...The interest in Hebrew books in the sixteenth century came not from Jewish scholars but rather from Christian theologians. Basel has been a major center of Old Testament and related studies since the Reformation, and this bibliography reflects that situation. The two Pijls have examined carefully all possible sources and described titles they have found in full detail. This work is a model for similar bibliographies of Hebrew books in other major European printing centers in the sixteenth century, and typographical scholarship as well as Hebrew studies will be richer when such books are published.

Papers of the Bibliographical Society of America, 1966, p. 398/99

Das Buch bringt Ordnung in ein Gewirr von Namen, Titeln, Auflagen und Ausgaben, klärt Verfasserfragen und Abhängigkeiten, zeigt Stand und Entwicklung der hebraistischen Studien, die Beziehungen zu auswärtigen Kollegen, die Stellung zur jüdischen Wissenschaft und Religion und bereichert damit nicht wenig unsere Kenntnis der Geistesgeschichte jener Zeit... So stellt sich das Werk nach allen Seiten als eine höchst erfreuliche und bedeutsame Leistung dar.

Prof. W. Baumgartner, *Basler Nachrichten*, 7. März 1965

Non seulement les bibliothécaires et les bibliographes, mais encore les historiens de l'Humanisme, de la langue hébraïque, de la civilisation et de la culture des Juifs, y trouveront une mine de renseignements et d'enseignements.

B. Blumenkranz, *Bulletin des Bibliothèques de France*, 11, 1966, No 3, p. 208ss.

...Nu ligt het resultaat van zoveel werk voor ons en het is inderdaad een grote aanwinst, niet alleen voor de Hebreeuwse bibliografie, maar voor alle liefhebbers van het schone boek. Het werk is schitterend uitgegeven en typografisch uitmuntend verzorgd. Titelbladen, vignettes, boekversiering en andere typografische elementen zijn prachtig gereproduceerd. De Universiteitsbibliotheek van Basel, gesteund door het Zwitserse Z.W.O. heeft werkelijk kosten noch moeite gespaard voor deze voorbeeldige uitgave.

L. Fuks, *Studia Rosenthaliana*, Vol. 1, Hefi 1, 1967

Zehn sorgfältig ausgearbeitete Register machen das musterhaft gedruckte Monumentalwerk zu einem auch für den der hebräischen Sprache nicht Kundigen zu einem erstklassigen wissenschaftlichen Handbuch und Nachschlagewerk.

F. Geldner, *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel*, 26. April 1966

Oeuvre standard de 648 pages, qui contient l'énumération et la description de cinq cents impressions, englobant le Talmud d'Ambroise Froben avec ses 2500 in-folios et une foule d'impressions judéo-allemandes. Richement illustré, cet ouvrage donne un aperçu exhaustif sur l'exceptionnelle richesse des publications bâloises à partir de la période décisive des humanistes tels Buxtorf et Sébastien Munster, qui sont les initiateurs de l'étude de l'hébreu.

Bulletin de nos communautés, Strasbourg, No 10, 21 mai 1965

JÜDISCHES LEHRHAUS ZÜRICH. SEIT 1951
ÖFFENTLICHE KURSE, JÜDISCHEM LERNEN GEWIDMET

Leitung: Dr. Hermann Levin Goldschmidt

GRUNDSÄTZE

Ausgangspunkt sind wir selbst, über jede Partei und Grenze hinweg gemeinsam Träger unserer Ueberlieferung, gemeinsam Angehörige unserer Ermordeten, gemeinsam Wegbereiter unserer Nachkommen,

Grundlage: der an Abraham ergangene, unter Mose von dem ganzen Volk beschworene, weiter zwingende Ruf nach dem Aufbruch zum Einzigem (5 Mose 6, 4),

Voraussetzung: die grundlegende Uebereinstimmung und verheissene Gemeinsamkeit unserer eigenen Aufgabe mit dem eigentlichen Anliegen der ganzen Menschheit,

Ueberzeugung: dass nur treue Erfüllung der eigenen Besonderheit den allgemeinen Friedenstag heraufführen kann,

Lerngegenstand: jedes Zeugnis, im Namen unserer Gemeinschaft oder unter anderen Namen für und gegen uns abgelegt,

Stoff: Schrift und Lehre seit den Urvätern — unsere Entwicklung im Vergleich mit unserem Auftrag und im Rahmen der Weltgeschichte — Erforschung, Sammlung, Sichtung des Wesentlichen aus den letzten 200 Jahren — Einbeziehung der geistigen, seelischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen neuen Einsichten und Umwälzungen — Erarbeitung unserer bleibenden Verpflichtungen — Vorbereitung auf die künftigen Prüfungen,

Teilnehmer: ohne Ausnahme jeder willkommen, der aufgeschlossen und seelisch mitzuarbeiten gewillt ist.

Spenden für das Jüdische Lehrhaus Zürich

sind auf das folgende Postcheck zu überweisen:

Dr. Hermann Levin-Goldschmidt / Zürich VIII 30 036

Die Spender erhalten die Einladungen des J.L.Z. und seine Rechnungsablage

Buchdruckerei Bernhard Riemer Zürich

JÜDISCHES LEHRHAUS ZÜRICH

ÖFFENTLICHE KURSE, JÜDISCHEM LERNEN GEWIDMET. SEIT 1951
9. VERÖFFENTLICHUNG / AUGUST 1961 / POSTFACH 350 ZÜRICH 25

Zum Abschluss des 10. Jahres,

so wie

Jahresbericht und Rechnungsablage 1959/61

Dank sei das erste Wort auf der Schwelle zum zweiten Jahrzehnt. Auch wenn so mancher, vor zehn Jahren gehegter Wunsch sich nicht erfüllt hat, vieles und sehr vieles Schöne ist in Erfüllung gegangen, dank den treuen Hörerinnen und Hörern, dank den großzügigen Spendern, dank so manchem selbstlosen Helfer in der Stille und der Öffentlichkeit. Dank ihnen allen ist es gelungen, die nach dem Ersten Weltkrieg von Franz Rosenzweig in Frankfurt am Main als ausdrücklich neuzeitliche und als ausdrücklich jüdische Erwachsenenbildung aufgebaute Lehrhausarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Zürich wieder aufzunehmen und weiterzuführen. Ältester eigener Ueberlieferung wurde so die Treue gehalten, denn das Lehrhaus geht — wie die Synagoge — über zweieinhalbtausend Jahre hinweg auf das Babylonische Exil zurück. Gleichzeitig wurde aber auch der Neuzeit die Treue gehalten, in der sich das weiterhin zukunftsreiche, nach wie vor in jeder Hinsicht lebenskräftige Judentum einmal mehr von Grund auf erneuern muß. Hier gebührt ein eigener Dank den christlichen Hörerinnen, deren stete Teilnahme diese Neuzeitlichkeit in besonderer Weise bekräftigt hat. Ein gemeinsames Lernen war möglich, dessen zunehmend tieferes Eindringen in das Judentum auch die Christen ihres Christentums nur froher werden ließ, Seite an Seite mit den ihres Judentums immer froheren Juden.

Zwei Bücher — „Das Vermächtnis des deutschen Judentums“ von 1957 (2. Auflage 1958) und „Die Botschaft des Judentums“ von 1960, beide in der Europäischen Verlagsanstalt Frankfurt am Main erschienen — verdanken dem Lehrhaus ihr Entstehen und legen gleichzeitig von ihm Zeugnis ab. Was die Frankfurter Gründung für die „Innere Entfaltung“ der jüdischen Neuzeit bedeutet, schildert der Abschnitt V, 4 im „Vermächtnis des deutschen Judentums“, während der fünfte Teil der „Botschaft des Judentums“ einen Vergleich der Frankfurter und Zürcher Programme bietet, sowie eine ausführliche Darstellung der bisherigen Zürcher Kurse. Nach dem Abschluß des zehnten Jahres sind es deren 45, von denen

keiner den anderen wiederholt hat; sie verteilen sich auf die in der „Botschaft des Judentums“ näher erläuterten fünf Programmtelle, wie folgt: Weltgeschichte des Judentums, 12 Kurse — Hauptschriften und Hauptvertreter des neuzeitlichen Judentums, 12 Kurse — Jüdisches Künstlerum, 2 Kurse — Philosophie aus den Quellen des Judentums, 8 Kurse — Bibelarbeit, 11 Kurse. Der jährliche Durchschnitt der Teilnehmerzahl schwankte zwischen 8 und zuletzt 23 Hörern.

Aber das Zürcher Lehrhaus verfügt über kein eigenes Haus! — und über nur einen einzigen Lehrer! — und über doch recht wenige Hörer! Diese drei Bedenken werden häufig laut, zusammen mit der Frage nach dem Besonderen des Lehrhauses und dessen Notwendigkeit, nachdem seine neuzeitliche Gestalt aus der Volkshochschulbewegung hervorgegangen ist und sich von der allgemeinen Erwachsenenbildung auf den ersten Blick durch nichts unterscheidet.

Ein eigenes Haus braucht es nicht, ebenso wenig wie zur Synagoge, für die zehn Männer genügen, die zum Gebet zusammentreten, wovon dies geschieht. Gerade so genügen zum Lernen zwei bis drei Männer und Frauen und einige Bücher, wo es auch sei! Die Anzahl der Hörer spielt dabei überhaupt keine Rolle, jeder echte Lehrer, echte Lerner hat das schon erfahren. Und die Zahl der Lehrer, deren Mehrzahl erwünscht bleibt, ist weniger wichtig, als die unter allen Umständen beizubehaltende Einzahl des Lehrhaus-Leiters, den Rosenzweig in seinem Brief vom 17. Juli 1923 als die einzige durchaus unerläßliche Voraussetzung des Lehrhauses bezeichnet hat, damals noch hinzuzufügen in der Lage, dieser Leiter habe die Leitung hauptamtlich zu versehen. In Zürich war es nur noch möglich, sie ehrenamtlich zu verwalten, ohne jeden Entgelt, und dabei auch der einzige und wieder ehrenamtliche Lehrer zu sein, wegen dieses Mangels an Mitteln außerdem nicht in der Lage, weitere Lehrkräfte heranzuziehen. Die Notwendigkeit der eigenen Besonderheit aber und einer eigenen Lösung — deren „Lehrhaus“ sich von jeder anderen und auch allen jüdischen „Volkshochschulen“ abhebt — liegt in dem über das sonst übliche Lernen und Bilden weit hinausgehenden Einsatz des ganzen Menschen, den das Lehrhaus von seinen Lehrern und von seinen Lernern fordert. Deshalb ist nach talmudischer Weisung das Lehrhaus dermaßen wichtig, daß eine Synagoge in ein Lehrhaus, wo ein solches nicht besteht, umgewandelt werden, aber das Umgekehrte nicht geschehen darf. Kein Lehrhaus darf in eine Synagoge umgewandelt, keines in eine Synagoge zurückverwandelt werden! (Vgl. „Die Botschaft des Judentums“, S. 191).

Wie sehr das Lehrhaus in der Tat das ganze Judentum zum Ausdruck bringt, wurde in der Berichtszeit an einem Schawuot-Vorabend besonders augenscheinlich, der als Lernabend gefeiert wurde. Diese ehrwürdige Sitte soll auch in Zukunft weiter gepflegt werden. Eine weniger gute Sitte war dagegen die Unterlassung des Jahresberichts und der Rechnungsablage im vergangenen Jahr, die allerdings durch die Veröffentlichung der „Botschaft des Judentums“ teilweise aufgewogen wurde und ferner deshalb nicht unwillkommen gewesen sein mag, weil so auch die Spende-freudigkeit nicht in Anspruch genommen worden ist. Daß es aber nur 6 Kurse sind, die in den beiden letzten Jahren durchgeführt wurden, hat wieder einen guten, schon in früheren Jahren sich abzeichnenden Grund. Das im Zürcher Lehrhaus erarbeitete Wissen wurde auch von anderen Kreisen in Anspruch genommen,

wie den Volkshochschulen in Zürich und Basel und ferner Darmstadt und Düsseldorf, einigen jüdischen Gemeinden von Berlin bis Amsterdam, Christlich-jüdischen Gesellschaften und der Evangelischen Akademie Berlin, Freien Universität Berlin, Universität Leiden. So wurde, um in Zürich Doppelparigkeiten zu vermeiden und ferner aus zeitlichen Gründen die Zahl der eigentlichen Lehrhauskurse etwas eingeschränkt.

Nun aber noch ein Wort des Dankes für die Unterstützung durch Spenden! Hier ist nicht zuletzt für die regelmäßigen Beiträge des Kulturdepartments des Jüdischen Weltkongresses in London und aus dem Hilfsfonds der Israelitischen Kultus-gemeinde Zürich zu danken, sowie für den Beitrag aus dem Nachlaß von Frau Margarethe Wittstock und vor allem für die ebenso unverhoffte, wie großzügige Spende vom 30. Dezember 1960, dem Lehrhaus von christlicher Seite überwiesen, als ein Ausdruck, wie es im Begleitbrief hieß, für so manches dem Judentum zu Verdankende. Diese von außen her gespendete Gabe bestätigte aufs Schönste die Grundgewißheit des Jüdischen Lehrhauses Zürich. Durch die Jahrtausende hindurch bleibt das jüdische Volk seinem besonderen Judentum deshalb treu, weil die eigene Sache die gemeinsame Sache aller Menschen und der ganzen Erde verteidigt: ihr einst alle und alles umfassendes Reich voller Freiheit, voller Freude, voller Friede!

Die Veranstaltungen der beiden Jahre 1959/60 und 1960/61

Vortrag: Die Bibel im Judentum, die Psalmen in der Bibel. — Kurs I: Ausgewählte Psalmen. Erläuterung und gemeinsame Lektüre (auf deutsch); 4 Abende, 10 Teilnehmer. — Kurse II/III: Zerstreuung und Sammlung. Vorlesung und Aussprache, auf Grund ausgewählter Texte; 5 Abende, 21 Teilnehmer. — Kurse IV/V: Simon Dubnow, zum 100. Geburtstag am 18. September 1960. Vorlesung und Aussprache, auf Grund ausgewählter Texte; 3 Abende, 11 Teilnehmer. — Kurs VI: Hiob. 7 Abende, 23 Teilnehmer.

Einnahmen:

Aus Rechnung 1958/59	993.85
175 Spenden, vor allem im Anschluß an den Jahresbericht 1958/59	2 672.35
Zuschüsse vom Kulturdepartment des W.J.C. London, und aus dem Hilfsfond der ICZ, von jährlich je Fr. 300.—	1 200.—
Spende vom 30. 12. 1960	975.—
Spende aus Nachlaß M. W. Kursgebühren	500.—
	596.—
	<u>6 937.20</u>

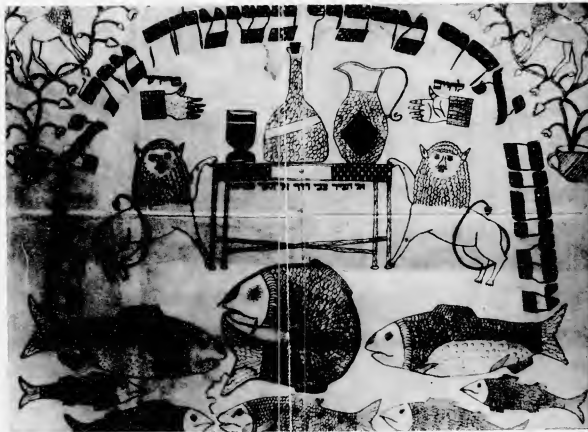
Ausgaben:

Jahresbericht 1958/59 und Drucksachen	2 007.10
Inserate	430.35
Porto, Telefon	633.55
Miete	95.—
Sonstige Spesen	603.85
Fotokopien von Werken Leo Baecks	97.10
Auf Rechnung des Jahresberichts 1959/61	600.—
Auf Rechnung 10-Jahres-Feier	600.—
Auf neue Rechnung	1 870.25
	<u>6 937.20</u>



Auf der Vorderseite abgebildet:
Adartafel Ende des 19. Jahrhunderts
Leihgabe des Schweiz. Museums
für Volkskunde, Inv. Nr. 11632

Auf dieser Seite abgebildet:
Thorazeiger, Schweiz, 18. Jahrhundert.
Leihgabe des Schweiz. Museums
für Volkskunde, Inv. Nr. 10422



Warum ein jüdisches Museum
in der Schweiz?

Wer sich bisher in der Schweiz über das jüdische Kultleben in Vergangenheit und Gegenwart orientieren wollte, hatte dazu wenig Gelegenheit. Die einstmals blühenden jüdischen Museen in Europa sind bis auf karge Reste vernichtet.

Den entscheidenden Anstoß zur Gründung unseres Museums gab die großartige Ausstellung «Monumenta Judaica» in Köln (1963/64), an der auch das Schweiz. Museum für Volkskunde Basel mit wertvollen Beiträgen vertreten war.

Gestützt auf die Judaica-Sammlung des Volkskundemuseums, die wir mit Leihgaben von anderer öffentlicher und privater Seite ergänzen konnten, und dank der Hilfe des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes wie auch weiterer Gönner gelang es uns, an der Kornhausgasse 8 in Basel ein kleines Museum einzurichten – ein Museum, das seinen Besuchern interessante Einblicke in jüdische Sitten und Bräuche gewähren soll.

Um das so begonnene Werk fortzusetzen und auszubauen, benötigen wir weitere Freunde. Wir laden Sie daher herzlich ein, unserem Verein als Mitglied beizutreten. Der Jahresbeitrag beträgt für Einzelmitglieder Fr. 20.–, für Firmen, Vereine usw. mindestens Fr. 50.–

Verein für das jüdische Museum
der Schweiz in Basel
Postcheckkonto 40 - 35251

Das Museum (Kornhausgasse 8)
ist geöffnet: Sonntag 10-12 Uhr,
Montag und Mittwoch 15-17 Uhr.
Freier Eintritt

Variété Theater. M. K. Die Comédie-Française ging am vierhundertsten Geburtstage von Molière, dem 19. März, in die Probe der neuen Saison ein. Der erste Abend wurde dem *Comte de Solf* gewidmet, dem ersten Werke von Molière, welches die Bühne der Comédie-Française verlassen hat. Der zweite Abend wurde dem *Comte de Solf* gewidmet, dem ersten Werke von Molière, welches die Bühne der Comédie-Française verlassen hat. Der dritte Abend wurde dem *Comte de Solf* gewidmet, dem ersten Werke von Molière, welches die Bühne der Comédie-Française verlassen hat. Der vierte Abend wurde dem *Comte de Solf* gewidmet, dem ersten Werke von Molière, welches die Bühne der Comédie-Française verlassen hat. Der fünfte Abend wurde dem *Comte de Solf* gewidmet, dem ersten Werke von Molière, welches die Bühne der Comédie-Française verlassen hat. Der sechste Abend wurde dem *Comte de Solf* gewidmet, dem ersten Werke von Molière, welches die Bühne der Comédie-Française verlassen hat. Der siebte Abend wurde dem *Comte de Solf* gewidmet, dem ersten Werke von Molière, welches die Bühne der Comédie-Française verlassen hat. Der achte Abend wurde dem *Comte de Solf* gewidmet, dem ersten Werke von Molière, welches die Bühne der Comédie-Française verlassen hat. Der neunte Abend wurde dem *Comte de Solf* gewidmet, dem ersten Werke von Molière, welches die Bühne der Comédie-Française verlassen hat. Der zehnte Abend wurde dem *Comte de Solf* gewidmet, dem ersten Werke von Molière, welches die Bühne der Comédie-Française verlassen hat.

und die Schweiz

ng bietet sich noch einmal eine Chance

die Ausstellung im Vordergrund, und zwar die Ausstellung als Attraktion, Neugier, vielleicht sogar Sensation. Man will etwas «bieten» im üblichen Ausstellungss-Silv, für die Zukunft würde dann auch noch etwas abfallen. Demgegenüber ist die Argumentation der Verfasser des Projektes Lévy wesentlich anders. Sie gehen zunächst einmal von nüchternen Zahlen aus: die Landi 1939 wies ein tägliches Maximum von 170 000 Besuchern auf, für Lausanne muss man deshalb 1964 mit mindestens 200 000 rechnen, was unter anderem einen Ansturm von 40 000 Wagen bedeuten wird. Dieser zu erwartende Verkehr müsste vom Lausanner Strassennetz ferngehalten werden, da dieses 1964 kaum noch den alltäglichen internen Verkehr wird bewältigen können. Den zusätzlichen Verkehr müsste man deshalb eingangs der Stadt auffangen, und es sei nur logisch, wenn man dann auch die Ausstellung selbst ausserhalb der Stadt aufbauen würde, da die innerstädtischen öffentlichen Verkehrsmittel die aller Erfahrung nach konzentriert am Morgen zu strömenden Reisenden nicht in annehmbarer Zeit würden transportieren können. Aber 40 000 Wagen brauchen bei idealen Verhältnissen 1 qkm als Parkfläche. Sie ist in der Umgebung von Lausanne ohne Schaden kaum zu finden. So kamen Lévy und seine Mitarbeiter zu dem Vorschlag, die Landesausstellung zu dezentralisieren in mehrere Ausstellungskerne, die genügend Parkplätze aufweisen, untereinander mittels geschlossener Strassen verbunden sind, selbst aber frei von allem fahrenden Verkehr bleiben, weil sie das Mass einer Fussgängerpromenade nicht überschreiten. Für den Nichtautomobilisten ständen zwischen den einzelnen Ausstellungsteilen öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung.

Hilfe für die Landesplanung

Soweit die Überlegungen der Ausstellungsstrategen. Als man auf die Suche nach einem geeigneten Gelände ging, da bot sich zunächst aus

verkehrstechnischen Gründen das Dreieck Lausanne-Morges-Bussigny an, in dem die drei wichtigsten Verkehrsströme aus Westen, Norden und Osten aufeinanderstossen, 1964 vielleicht schon in Form der heute projektierten Autobahnen. Verkehrstechnisch lässt sich die Situation kaum günstiger denken. Aber es kommen nun noch andere, landschaftserische, Gründe hinzu. Das erwähnte Dreieck, landwärts der Strasse Lausanne-Genève, ist heute noch weitgehend in seinem überlieferten landschaftlichen Charakter erhalten. Es ist noch fast ausschliesslich landwirtschaftlich genutzt, die Dörfer sind intakt, noch hat kein störender Eingriff in diesen «Organismus» stattgefunden. Doch drohen Veränderungen: Bei Echandens, zwischen Morges und Bussigny, planen die SBB einen grossen Verschiebepark, von Lausanne aus zeichnet sich der Einbruch spekulativer Wohnbebauung ab, die Autobahnen werden einmal kommen und vermutlich auch der Rhein-Rhone-Kanal, für den in Bussigny ein Hafen geschaffen werden soll. Diese Initiativen und Energien, die die soziale, wirtschaftliche und optische Struktur der Landschaft verändern werden, lassen sich nicht abdrängen; sie werden sich auswirken, so oder so; das Beispielhafte am Projekt Lévy ist, dass es diese kommende Entwicklung in den Plan der Landesausstellung aufnimmt, um durch Zusammenfassung aller Kräfte und Mittel eine sinnvolle Ordnung zu schaffen, die über den einmaligen Anlass hinaus Dauer haben wird.

Das Prinzip dieser Ordnung stammt von Le Corbusier. Als Architekt unterscheidet er das menschliche Leben nach vier Funktionen: Wohnen; Körper und Geist pflegen; Arbeiten; Zirkulieren. Diese vier Funktionen sollen die Grundlage der Ausgestaltung bilden: «denen es gibt, die menschliche Ausserung, die nicht in diesen Rahmen passt». Wohnen und Körper und Geist pflegen: Auf einem Hügel mit herrlichem Rundblick über See und Alpen soll in wenigen konzentrierten Baukuben ein neues Wohnviertel für 7000-10 000 Bewohner mit allen nötigen Gemeinschaftseinrichtungen errichtet werden, das während der Ausstellung der Unterbringung der Besucher dienen könnte, die sonst von ihrem Quartier bis zu 90 Kilometer An-

marschweg zurücklegen müssten. Arbeiten: Der neue Verschiebepark sollte kommen, und mit ihm neue Industrie. Auf diesem Gelände sollten für die Ausstellung Musterfabriken errichtet werden, «Fabriken im Grünen», die später in günstigster wirtschaftlicher Lage bestehen bleiben könnten. Die Landwirtschaft der Schweiz könnte in den bestehenden und fortan durch einen Nutzungsplan geschützten Dörfern gerettet werden, nicht als Altpappe, sondern als lebensstarke Wirklichkeit. Zirkulieren: Die geplanten Autobahnen sollen während der Ausstellung der Verbindung zwischen den einzelnen Ausstellungsteilen dienen; im Verschiebepark liess sich leicht ein Ausstellungsbahnhof einrichten; der Kanal und ein Regionalflugplatz im Zentrum des Dreiecks bei Ecublens sind jedenfalls geplant. Damit wäre jedoch das Programm noch nicht erschöpft: Eine «Synthèse de la Suisse», ein neuer Höhenweg, mit Darstellung der Idee der Schweiz und der Kantone, Möglichkeiten für Theater und Kongresse (im Comptoir) und Grossveranstaltungen (im Stade Olympique), ein Lunapark (am Seeufer beim Bellverre) sind gleichfalls vorgesehen. Grundsatz aber war bei allen diesen Plänen, möglichst wenig blossen Effekt und möglichst viel Lösung, städtebauliche und landschaftsplanerische Probleme zu erzielen.

Eine Chance für uns

Wir kommen zu Le Corbusier zurück. An der bisherigen Planung war er nicht beteiligt, wohl aber waren seine Einsichten und Methoden dafür massgebend. Lévy und seine Mitarbeiter haben ihm das bisherige Resultat unterbreitet und zusammen mit ihm das Gelände besichtigt. Corbusier hat sich daraufhin bereit erklärt, auf eine offizielle Anfrage hin die Leitung der Gesamtplanung zu übernehmen. (Die Detailausführung wäre den Richtplänen entsprechend anderen Architekten überlassen.) Die Chance ist also gegeben, dass Corbusier doch einmal in der Schweiz kommt und vielleicht sogar baut. Aus Anlass seines Geburtstages kann man nur hoffen, dass es endlich dazu kommt. Nicht für ihn, sondern zu unserem eigenen Nutzen. Das architektonische Chaos landauf landab steht uns bis zum Hals.

Humanität in zweiter Linie

Die Flüchtlingspolitik der Schweiz von 1933 bis zur Gegenwart

R. E. Der Anlass dazu, dieses zwar respektable jedoch nicht ausgesprochen ruhmreiche Kapitel schweizerischer Geschichte wieder aufzuschlagen, ist der folgende: Im Jahr 1954 veröffentlichten die Regierungen von USA, Grossbritannien und Frankreich Akten der deutschen auswärtigen Politik aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Unter ihnen befanden sich solche, die sich auf sogenannte deutsch-österreichische Verhandlungen über die Einreise deutscher und österreichischer Juden in die Schweiz bezogen. Es wurde aus ihnen herausgelesen, dass die besondere Kennzeichnung der Judenpässe durch das nationalsozialistische Deutschland wie sie seit 1938 erfolgte, eigentlich eine Erfindung des damaligen Chefs der eidgenössischen Polizeiabteilung gewesen sei.

Im Sommer 1954 wurde im Zusammenhang mit dieser Frage im Nationalrat interpretiert, Der damalige Chef des Justiz- und Polizeidepartementes, Bundesrat Feldmann, wies die Behauptung zurück und stellte einen allgemeinen und umfassenden Bericht über die Handhabung des Asylrechtes in den letzten Jahrzehnten in Aussicht. Dieser Bericht wurde Prof. Dr. C. L. u. d. w. g. Alt-Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt, in Auftrag gegeben. Dieser stellte bis zum Herbst 1955 eine gründliche Arbeit fertig. Deren Herausgabe hat sich aber erst im März 1957 verzögert. Es allerneuestes Kapitel eidgenössischer Flüchtlingspolitik bezufügen: über die Aufnahme von 10 000 Ungarnen im Anschluss an die im Herbst letzten Jahres blutig unterdrückte Volkskuehung in diesem Land. So konnte in gewissem Ausmass der peinigliche und beschämende Eindruck, den die leidenschaftlose Darstellung des «Berichtes Ludwig» machen muss, gemildert werden.

Postlives

Es ist zwar — und dies kommt im «Bericht Ludwig» ebenfalls mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck — von der Schweiz nicht etwa nichts geleistet worden in jenen dunklen Zeiten, da in «Kulturvolke im Zentrum Europas die Dämme sprengte und eine Flut von Barbarei über die Welt gehen liess. Es haben während des Krieges insgesamt 295 381 schutzsuchende Ausländer, nicht eingerechnet die «schwarz» Herkamen, in der Schweiz Aufnahme gefunden. Die grösste Zahl gleichzeitig anwesender oder angemeldeter Flüchtlinge wurde im Mai 1945 erreicht. Sie betrug über 115 000.

Auf die finanziellen Aufwendungen darf auch hingewiesen werden: Der Bund hat in den Jahren 1935-1954 durch die Aufnahme von Flüchtlingen Gesamtausgaben von 136 375 116 Franken. Was Private an die Flüchtlingsbetreuung wandten, wird auf gegen 87 Millionen beziffert. Für die Flüchtlingshilfe im Ausland (mit Einschluss der Beiträge an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, die Schweizerpende usw.) verwendete der Bund im gleichen Zeitraum 372 071 000 Franken. Für die Jahre 1940-1950 werden private Spenden auf 631 480 000 Franken berechnet.

Angst und Kleinmut

Das alles jedoch bedeutet wenig im Vergleich zu dem unermesslichen Elend und der äussersten Verweiflung, denen zahllose Menschen jenseits unserer Grenzen ausgesetzt waren. Und es wird, was immerhin geleistet worden ist, aufs Schwerste beeinträchtigt durch, dass Angst und Kleinmut in kritischen Zeiten eine Zurückhaltung in der Handhabung des Asylrechtes nahelegten, die schliessliche Verfolgung der Verurteilung anheimgab. Was der «Bericht Ludwig» als schweizerische Flüchtlingspolitik seit 1933 mit ausführlicher Exaktheit von Jahr zu Jahr nachzeichnet, ist wenig mehr als eine Kette von vorsichtigen und zurückhaltenden Massnahmen, die allein darum nicht zu vollständigem kläglichem Versagen vor den Verpflichtungen zur Menschlichkeit führten, weil der Elendstrom, der an unsere Grenzen brandete, so ungeheuerlich war, dass er die Kärglichkeit, die man ihm entgegenzusetzen sprengte.

Wie bitter aber muss man es heute bereuen, auch wenn man sich im allgemeinen und in zahlreichen Einzelfällen um Lockerung der kleintüftigen Schelte oder doch um grosszügige Anwendung bemühte — und dies, wie dankbar anerkannt sei, nicht ohne immer wieder Verständnis bei den Behörden zu finden — sich damals nicht noch viel eindringlicher an Behörden und Öffentlichkeit gewandt zu haben!

Schwerliche Situation der Behörden

Zwar war die Situation, in der sich unsere Behörden damals befanden, keine einfache. Es darf sich nicht um die Nationalzeitung anerkannt werden, die sich damals als «Judenblatt» verschreiben lassen musste, als sie, beispielsweise, dagegen protestierte, dass man die an Leib und Leben bedrohten Juden nicht als politische Flüchtlinge gelten lassen wollte! Die Situation war darum keine einfache, weil man sich sich noch zur vor gegen «Ueberfremdung» hatte wehren müssen,

well das Gespenst der Krise umging im Land, weil Arbeitslosigkeit herrschte, nicht, später, die Versorgungslage des Landes keineswegs rosig war. Nicht überall im Volk war darum anfänglich die selbstverständliche Bereitschaft vorhanden, die Grenzen weit zu öffnen und in unbeschränkter Zahl Flüchtlingen Einlass zu gewähren.

Der «Bericht Ludwig» enthält beschämende Eingaben kantonalen Regierungen an die Bundesbehörden, die noch strengere Massnahmen gegen den unerwünschten Zustrom von Flüchtlingen forderten! Er enthält geradezu unverständliche Dokumente, in denen der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben wird, dass einem Kanton dank der weisen Politik seiner Regierung bisher jede Belastung durch mittellose Flüchtlinge erspart geblieben sei.

Er zeigt jedoch auch — und dies gehört zum wunden Tröstlichen, das er zu zeigen hat! — dass im Verlauf der Jahre die Öffentlichkeit immer stärker die anfänglichen Bedenken fahren liess und ihrem Unmut über allzu grosse Zurückhaltung der Behörden immer deutlicher Ausdruck gab. Die Behörden ihrerseits — vielleicht zwar eigentlich dazu berufen, zu führen, und nicht, sich stossen zu lassen! — konnten diese Wendung nicht unbeachtet lassen: während im Jahr 1942 bei einem Flüchtlingsbestand von 10 000 bis 12 000 die Aufnahmefähigkeit des Landes als «erschöpft» bezeichnet wurde, erlud die Schweiz bei kriegsbedingt 115 000 Flüchtlingen! Die Unkenrufe des

OMEGA
GIRARD - PERREGAUX GP
U. SAUTER GOLDSCHMIED AG, FREIESTRASSE 27 A
JEWELRY • GOLD UND SILBERWAREN • MARKENHÜHNEN •
VACHERON & CONSTANTIN
JAEGER - LE COULTRE
MONTREUX HOTEL SUISSE
im Zentrum, nächst Bahnhof, See und Schiffstation,
wundervolle Aussicht auf Berge und See. Erstklassiges, komfortables Haus mit mässigen Preisen
Gediegene Restaurant, ausgezeichnete Küche
Telephone (021) 6 23 31 P.O. M. 371/1

Der Fall Rothmund

Die Enthüllungen des Beobachters bestätigt

Im Jahre 1954 veröffentlichte der Beobachter auf Grund neuester Aktenpublikationen eine Artikelserie über die schweizerische Flüchtlingspolitik. Er deckte dabei die Rolle auf, die Dr. Heinrich Rothmund als Chef der Polizeiabteilung im Eidg. Justiz- und Polizeidepartement vor allem in der Vorkriegszeit spielte. Die nach Erscheinen dieser Beobachter-Artikel von Nationalrat Oprecht eingereichte Interpellation veranlaßte Bundesrat Feldmann, den Basler Professor Dr. Carl Ludwig mit der Abfassung eines Berichtes über „Die schweizerische Flüchtlingspolitik“ zu beauftragen. Der längst abgelieferte Bericht ist dieser Tage mit zweijähriger Verspätung den eigenständigen Räten und damit der Öffentlichkeit übergeben worden.

Die über 330 Druckseiten umfassende Publikation stellt ein erschütterndes Dokument dar; den Hintergrund sämtlicher Ausführungen bilden die über fünf Millionen urchadlicher Menschen, die vom nationalsozialistischen Regime auf Grund der ebenso wehnhütigen wie erbarmungslosen Rassentheorie umgebracht worden sind. Für den Schweizer Leser ist der Bericht besonders beschämend, weil er zeigt, wie sehr die eigenständigen Behörden in bezug auf die Rassenfrage tatsächlich die nationalsozialistischen Prinzipien übernahmen. Es wird zwar deutlich, daß Dr. Rothmunds Politik in ihren Zielen weitgehend der vom Bundesrat geforderten und vom Schweizervolk widerwillig gebilligten Absicht entsprach, den Flüchtlingsstrom aus Österreich und Deutschland einzudämmen; es bestätigt sich aber auch, daß er sich als Chef der Polizeiabteilung in den von ihm gewählten Mitteln vergriffen hat.

Die 1954 vom Beobachter publizierten Enthüllungen spielten in der Feststellung, es sei Dr. Rothmund gewesen, der die nationalsozialisti-

schen Behörden veranlaßt habe, alle Pässe der deutschen Juden mit dem entehrenden J-Stempel zu versehen. Der Bundesrat bestritt diese Darstellung und behauptete, das Brandmarken der Pässe von „Nichtariern“ habe eine inderdeutsche Maßnahme dargestellt. Der Bericht Ludwig weist die Unhaltbarkeit dieser These nach; es geht daraus eindeutig hervor, daß den Schweizer Behörden tatsächlich die schreckliche Verantwortung zukommt, die Kennzeichnung der Pässe angeregt und bei den deutschen Stellen durchgesetzt zu haben: Bereits am 13. April 1938 wird in einem Schreiben des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements die fremdpolizeiliche Sonderbehandlung der aus rassistischen Gründen Verfolgten angeregt. Es heißt da: „Wir hoffen, die deutsche Regierung werde Hand bieten zu einer Lösung, die uns ermöglicht, die Einreise der Emigranten unter der Kontrolle des Visums zu halten, und sind bereit, dem Bundesrat Maßnahmen vorzuschlagen, die möglichst nur solche Ausländer unter diese Kontrolle stellen“. Mit andern Worten: Konnte aus bestimmten Paßkategorien geschlossen werden, daß deren Inhaber Juden waren, so bestand die Möglichkeit, die Visumpflicht auf sie zu beschränken; den Nationalsozialisten hingegen, von denen nicht wenige durch Spionage den Anschluß unseres Landes an das „Großdeutsche Reich“ vorbereiten halfen, sollte ungehinderter Zutritt in unser Land gewährt werden.

Wer der Urheber dieses Vorschlages war, ergibt sich aus zwei Überlegungen. Grundsätzlich zu ständig für alle Fragen der fremdenpolizeilichen Praxis war der Chef der Polizeiabteilung; außerdem zitierte nun aber der Bericht Ludwig viele höchst aufschlußreiche Notizen, Entwürfe und Anregungen Dr. Rothmunds; sie alle zeigen, wie bedenkenlos er in seiner Bereitschaft

war, die von ihm empfohlenen Maßnahmen auf die nationalsozialistische Trennung der Bürger in „arische Herrenmenschen“ und rechtlose Juden abzustimmen. Ein Beispiel: Als noch nicht feststand, ob sich die deutsche Regierung für die besondere Kennzeichnung der Pässe von „Nichtariern“ gewinnen lasse, plante man die Einführung der Visumpflicht gegenüber allen Deutschen. Dr. Rothmunds Sorge bestand nun darin, Mittel und Wege zu finden, um die Visumsformalitäten für die dem Regime Erhebenden möglichst reibungslos zu gestalten, wobei er folgende Lösung erwog: „Ich denke mir, daß wir von ihnen den Ariernachweis verlangen müssen.“ An anderer Stelle sieht er sogar im Mitgliedsausweis der Nazi-partei die ideale „Eintrittskarte“ für die Schweiz...

In der Folge konnte allerdings auf diesen Vorschlag verzichtet werden. Dr. Rothmund wurde nach Berlin geschickt; es gelang ihm dort, die maßgebenden nationalsozialistischen Partei- und Gestapovertreter am 29. September 1938 endlich für die von den zuständigen schweizerischen Stellen längst geforderte Kennzeichnung der Pässe der „Nichtariern“ zu gewinnen. Als Gegenleistung für dieses deutsche Entgegenkommen verzichtete die Schweiz auf die bereits angedrohte Wiedereinführung der allgemeinen Visumpflicht, die nun auf die Inhaber der gebrandmarkten Pässe beschränkt wurde.

Der Gesamtbundesrat genehmigte diese zwischenstaatliche Vereinbarung schon am 4. Oktober 1938. Man könnte nun – im Sinne der 1954 dem Beobachter vom Vortisch der Justiz- und Polizeidepartementes entgegengehaltenen Erklärungen – annehmen, Dr. Rothmund sei für dieses düstere Kapitel der schweizerischen Flüchtlingspolitik „durch den Bundesrat des Jahres 1938 vollständig gedeckt“. Der Bericht Ludwig zeigt aber, daß dies nicht zutrifft. Auch in diesem Punkt entsprechen also die Feststellungen des Beobachters den Tatsachen: Dr. Rothmund hatte wenige Tage vor seinem Berliner Besuch noch ausdrücklich zugegeben, die Schweiz habe „in früheren Stadien der Verhandlungen mit Deutschland Vorschläge gemacht,



Friday, January 18, 1957

AUFBAU RECONSTRUCTION

Jüdische Volkskunde in der Schweiz

Die im Verlag Jüdische Buch-Gemeinde in der Schweiz erscheinende Schriftenreihe "Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz" hat es sich zur Aufgabe gestellt, Dokumente zu veröffentlichen, die die Kenntnis der jüdischen Vergangenheit in der Schweiz verbreiten helfen. Die vier bisher herausgebrachten Hefte sind: "Die Sprache der Schweizer Juden von Endingen und Lengnau" — "Pfarrer Ulrich als Missionar im Surbtal" — "Aus einem alten Endinger Gemeindebuch" — "Die ältesten jüdischen Familien in Lengnau und Endingen". Das heute vorliegende Heft ist betitelt "Der Friedhof auf der Judeninsel im Rhein bei Koblenz" von Florence Guggenheim-Grünberg. Es gibt die Geschichte des Friedhofs, berichtet über die Exhumierung und Überführung der Gebeine in eine würdige Grabstätte und berichtet über die einzelnen Grabsteine und ihre Inschriften. Zahlreiche Abbildungen und Pläne und Texte von Bestandsbüchern und einem Kaufvertrag machen diese Darstellung zu einer höchst interessanten Lektüre.

BUCHNOTIZEN

Die Emanzipation der Juden in der Schweiz

Zum Gedenken an einen Volksentscheid

Von Dr. Reto Caratsch (Zürich)

Unsere Mitbürger jüdischen Glaubens schicken sich an, eine vor hundert Jahren vollzogene *Revision der Bundesverfassung*, die ihnen die Gleichheit auf dem Gebiete der Bürgerrechte, die Aufhebung einer tausendjährigen Diskriminierung gewährt hat, mit einem Festakt in Erinnerung zu rufen. Verglichen mit den meisten Staaten des westlichen Kulturkreises, hat sich die Schweiz mit auffallender *Versäpung* zu diesem Schritt entschlossen. Der Ruhm des Pioniers gebührt England, das mit der Toleration Act von 1689 allen von der Nationalkirche abweichenden Bekenntnissen freie Bahn erschloß, dann durch schrittweise Reformen im Laufe von anderthalb Jahrhunderten auch den bürgerlichen und politischen Aufstieg der religiösen Minderheiten erlaubte.

Die Vereinigten Staaten von Amerika bekannten sich schon bei ihrer Gründung im Jahre 1787 zur Glaubens- und Gewissensfreiheit und zur Gleichberechtigung im zivilen Bereich. Dieser Grundsatz war nicht auf die Juden — eine damals in der Neuen Welt noch kaum bekannte Volksgruppe — zugeschnitten, kam ihnen aber im 19. Jahrhundert zustatten, als die Millionenmassen der dem antisemitischen Druck in Osteuropa weichen auswandernden der Atlantik überquerten, Frankreich bot mit seiner Verfassung von 1791 die Hand zur Judenemanzipation. Preußen gewährte 1794 die Religionsfreiheit und hob 1812 die bürgerliche Zurücksetzung der Juden auf. Das gleiche Zugeständnis machten Baden, Württemberg und andere deutsche Staaten von 1808 bis 1833, die Niederlande (mit Einschluß von Belgien) und die skandinavischen Staaten 1814, das neue Königreich Italien 1860.

Volksgesetzgebung als Hemmschuh

Das Zögern der Schweiz läßt sich mit der gesellschaftlichen und politischen Struktur unseres Landes in den ersten zwei Dritteln des letzten Jahrhunderts erklären. Der Umschichtungsprozeß, der ein bodenständiges Bauernvolk in ein bewegliches Volk von Arbeitern und Angestellten verwandelte, steckte damals noch in den Anfängen. Die bürgerliche Mehrheit aber — eine Fülle von Zeugnissen und Dokumenten beweist es — war damals, und zwar ohne Unterschied zwischen Reformierten und Katholiken, von einer hartnäckigen Abneigung gegen die Juden erfüllt, die dem religiös bestimmten Antisemitismus entstammte. Die reine Demokratie, die sich seit den dreißiger Jahren Bahn brach, das Verfassungs- und Gesetzesreferendum, gewährte den Dörfern die Macht, ein Veto gegen die Judenemanzipation aufrechtzuerhalten. Allen anderen Staaten, wo der Entscheid von Parlamenten oder Monarchen abhing, fiel es leichter, die konservativen Widerstände zu überwinden. Wie gerne hätte in der konstituierenden Tagsatzung, die 1848 in Bern tagte und den Text der neuen Bundesverfassung umschrieb, die Mehrheit der liberal und tolerant gesinnten Abgeordneten die Hand zur Judenemanzipation geboten! Aber dem Wagnis wie sie aus, weil sie die Stimmung im Bauernvolk kannte und das der Abstimmung des Volkes und der Stände zu unterbreitende Verfassungswerk, die Schaffung einer zeitgemäßen Staatsordnung, auf die es ankam, nicht der Gefahr eines Schiffbruchs aussetzen wollte.

Die dunklen Zeiten

Das Schicksal der Juden in der mittelalterlichen Schweiz ist das Spiegel-

bild der Entwicklung in den meisten westeuropäischen Ländern. Vom 13. Jahrhundert an gab es kompakte Gruppen in zwanzig Städten, häufig in ghettoartigen Quartieren wie in Zürich an der Brunnengasse, der hängigen Froschgaasse, wo sich eine Synagoge und eine «Judenschule» befanden. Ihr Einkommen mußten sie durch Geldausleihen auf Pfänder gewinnen, weil der Papst den Christen alle Zinsgeschäfte verbot und die übrigen Berufe den Juden verwehrt blieben. Als Fremdvölker behandelt, mußten sie drückende Sondersteuern zahlen.

Zur Zeit des Schwarzen Todes von 1348/1349, als die Pest in ganz Europa wütete, brach die *Massenhysterie* aus, die den Juden die Verbrechen der Brunnenvergiftung, der Hostienerschändung und des Ritualmordes durch das Abschlechten kleiner Christenkindern vorwarf, die Scheiterhaufen aufzünden ließ und mit einer Flut von Ausstreibungen und Konfiskationen endete. Heute noch ragt in Bern die Brunnenensäule mit der Gestalt des «Chindifressers» auf, des mit dem Judenhut und abschreckenden semitischen Gesichtszügen charakterisierten Unholds, der einen Säugling anbeißt und einen Sack mit einer ganzen Sammlung von kindlichen Opfern bereithält — ein schauerliches, aber interessantes und der Erhaltung wertiges Monument des Antisemitismus.

Nach der Pest- und Vertreibungswelle kehrten die heimatlosen Juden zurück, gerieten aber zu Beginn des 15. Jahrhunderts in das Kreuzfeuer einer neuen und gründlichen Verfolgung, die sie nach einigen Jahrzehnten bis auf geringe Ueberreste aus den Städten vertrieb. Nur in einigen Landvogteien, so im Thurgau und im Rheintal, blieben jüdische Minderheiten zurück, die schließlich auch vergrast wurden, worauf die beiden in der Grafschaft Baden entstehenden «aargauischen Judendörfer» als einzige Insel übrigblieben.

Reformer und Neinsager

Als die alte Eidgenossenschaft 1798 zusammenbrach, verfügte die Helvetische Republik einige Erleichterungen für die Juden, so die Aufhebung der Sonderabgaben. Indes wurde die Verleihung des Bürgerrechts, das sich die fortschrittsfreudigen Zürcher, Hans Konrad Escher und Paul Usteri einsetzten, vom helvetischen Großen Rat abgelehnt. Schon 1809 kam es zu neuen Rückschlägen, und vollends warf die Restaurationsperiode von 1815 bis 1830 die Juden in die gedrückte Stellung eines Fremdvolks zurück.

1848 war es der liberale Aargau, der schwungvoll für die Emanzipation auf dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft warb. In der Tagsatzungskommission plädierte Freyherr von der Gleichbehandlung von Christen und Juden, «weil diese nie auf eine höhere Stufe der Sittlichkeit gelangen können, solange sie stets als Heloten behandelt werden». Aus referendumpolitischen Erwägungen wurde der Antrag mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Im Plenum der Tagsatzung scheiterte ein zweiter Vorstoß der Aargauer zugunsten der Juden, welche mit so treuer und führender Anhänglichkeit ihrem Glauben zugetan. Die neue Bundesverfassung beschränkte die Kulturfreiheit auf die «anerkannten christlichen Konfessionen», das heißt auf die Reformierten und die Katholiken. Ferner wurde die von den Kantonen zu respektierende Rechtsgleichheit aller Schweizer Bürger nur den Christen zugestanden. Auch von der Nieder-

lassungsfreiheit wurden die Juden ausgeschlossen.

In den folgenden Jahren bemühte sich der Bundesrat, gegen rebellische Kantonsregierungen einschreitend, um eine Lockerung der Diskriminierung, und diese Rolle als Schutzherr der Juden spielte er unentwegt bis zur Jahrhundertwende. Gleichzeitig ließ die Zuwanderung elbässischer Juden in die westlichen Kantone und österreichischer Juden nach der Ostschweiz die Frage der Rechtsgleichheit aktuell werden. Die Volkszählung von 1850 ergab die Zahl von 3145 Juden (davon die Hälfte im Kanton Aargau) in der Schweiz, eine immer noch verschwindend kleine Minderheit bei einer Gesamtbevölkerung von 2,4 Millionen.

Das Ausland greift ein

Der entscheidende Impuls für ein Reformwerk kam — und damit fällt ein merkwürdiger Schatten auf die Judenemanzipation in der Schweiz — vom Ausland. Der Druck des französischen Kaiserreichs und die Nacheilf durch die britische und amerikanische Diplomatie haben die Entwicklung beschleunigt. 1863 bot das damals freihändlerisch gesinnte Frankreich den Abschluß eines für den schweizerischen Export günstigen Handels- und Niederlassungsvertrags an, aber unter der Bedingung der Gleichberechtigung aller Franzosen in der Schweiz ohne Unterschied der Religion. In diesem Sinne wurde der Vertrag abgeschlossen. Gleich darauf ergriff der Bundesrat die Initiative, um die zum Schandfleck gewordene Zurücksetzung der schweizerischen Juden hinter ihre französischen Glaubensgenossen anzuschließen. Der Revisionsplan wurde mit acht anderen Vorlagen kombiniert, von denen die wichtigste die allgemeine Religionsfreiheit ohne Unterschied der Bekenntnisse anstrebte, die übrigen ein Bündel von sekundären Vorschlägen technischer Natur darstellten.

Während der Beratungen über den Vertrag mit Frankreich war in der Schweiz noch einmal das zerfetzte Banner des Antisemitismus geschwenkt worden — aber nicht von einem obskuren Schreier, sondern von einem hochgebildeten Herrn, dem Luzerner Nationalrat Philipp Anton von Segesser, dem redenden, originellen und in Paradoxen bereichernden Wortführer der katholisch-konservativen Minderheit. Nach seiner Darstellung war es nicht um eine Frage der religiösen Gleichberechtigung, sondern um einen Abwehrkampf gegen die «jüdische Nation», die, wie er gleich bleibe, sich für das ausverwählte Volk halte, auf die Zerstörung der von ihr gehaltenen christlichen Gesellschaft ausginge und dabei ihre «grenzenlosen Machtmittel» einsetzte. Der streitbare Luzerner Ratsherr, der auf die Souveränität der Kantone pochte und sich damit für die bereits in Fluß geratene Entwicklung, die Bevölkerungsvermischung im Innern der Schweiz, als blind erwies, warnte die Prophezeiung, die herandrückenden «elbässischen Schacherjuden» seien nur der Vortrupp der größeren, zur Ueberwindung der Schweiz bereiten Macht des Judentums.

Das Jahr der Entscheidung

Die eidgenössische Abstimmung von 1866 führte zu einem überraschenden Ergebnis. Von den neun Vorlagen wurde eine einzige, diejenige über die Rechtsgleichheit der Juden, angenommen, und zwar mit der wenig ansehnlichen Mehrheit von 170 032 gegen 149 401 Volkstimmen und dem noch knapperen Mehr von 124 Ständestimmen. Elf freisinnige Kantone, denen sich Obwalden und Freiburg anschlossen, gaben den Ausschlag. Die Gewährung der Religionsfreiheit zugunsten der Nichtchristen scheiterte. Der letzte

Schritt zur Emanzipation gelang dann 1874 mit der Annahme der neuen Bundesverfassung, die den Bekenntern aller Religionen die Glaubens- und Kulturfreiheit gewährt.

Noch blieb eine Klippe übrig, die Klärung im Kanton Aargau, die erst im Jahre 1877 nach bewegten, achtzig Jahre lang geführten Diskussionen und Kämpfen erzielt wurde. Seit dem 17. Jahrhundert gewährten die regierenden Orte in der Grafschaft Baden den beiden Surbtaler Judensiedlungen Lengnau und Oberndingen ihren Schutz. Während zweihundert Jahren aber verharrte die christliche Nachbarschaft, der die streng orthodoxe Haltung der Juden wie auch ihre Geldgeschäfte und ihre jiddische Sprache nicht gefielen, in einer feindseligen Haltung. Der neue Kanton Aargau brachte die Minderheit halb als geduldete Fremde, halb als Bürger minderen Rechts unter seine Kontrolle und ließ sich allmählich auf eine Lockerung ein. 1862 legte die Regierung unter Führung des späteren Bundesrats Emil Welti und Augustin Kellers dem Großen Rat ein Emanzipationsgesetz vor, um die Juden in vollwertige Kantonsbürger zu verwandeln. Während die bäuerlichen Antisemiten eine wilde Agitation entfesselten, ließ sich Augustin Keller im Ratsaal mit einer Rede von klassischem Glanz vernehmen, um den Juden das Wohlwollen des Staates zuzusichern, aber auch eine Mahnung auszusprechen:

«Das Judentum muß sich seiner rabbinischen, mit den Verhältnissen seiner heutigen Lage nicht mehr zu vereinbarenden Fesseln entledigen. Es muß sich mit dem Bürgertum des christlichen Staates nach allen sozialen Richtungen versöhnen und vergleichen. Es ist in der Republik unstatthaft, daß der Israelit seinen christlichen Mitbürger für unrein halte und dessen Schlüssel und Becher meide und mit keinem Christenmesser sein Brot scheide, um nicht unrein zu werden. Das christliche Volk unseres Freistaats ist kein von Menschenopfern und ähnlichen Greueln beflecktes Heidentum. Eine solche Zulage und selbst nur die symbolische Andeutung derselben ist eine Beileidigung, eine Kränkung, welche unserer christlichen Bevölkerung zuzufügen gerade die Juden die geringste Berechtigung haben.»

Der Große Rat schloß sich der Regierung an, aber die Widersacher erzwangen seine Aberufung durch eine Volksabstimmung und in einem späteren Volksentscheid die Verwerfung des Emanzipationsgesetzes. Der verlorene Krieg zwischen Stadt und Land dauerte bis 1876, als die Bundesversammlung eintrifft und den Aargau zwang, seinen Juden die bürgerliche Gleichberechtigung zu gewähren. Schon vorher aber war ihre Zahl abgebrochen. Ein Teil der Juden zog nach Baden, ein größerer nach Zürich. Heute gibt es keine Judendörfer mehr, und die beiden alten Synagogen stehen leer.

Gottfried Keller:

«Der Liebe wird es gelingen»

Alles, was mit dem stufenweisen Emanzipationsprozeß des letzten Jahrhunderts zusammenhängt, ist für das heute lebende Geschlecht zu einer fernen Erinnerung verblaßt. Der Gedanke der Rechtsgleichheit ist unserm Volk in Fleisch und Blut übergegangen, und der fürchterliche Blut, den die Judenmassaker Hitlers und seiner «Blut- und Boden»-Propheten dem Abendland zufügten, hat auch die Schweiz zum Nachdenken angeregt. Hier sind die Israeliten zuverlässige Staatsbürger geworden, die als solche noch nie Anlaß zu Klagen boten und sich bei den Wahlen nicht hervordrängen, wurden doch seit einem Jahrhundert nur fünf jüdische Nationalräte gezählt. Von 1933 bis zum Ende des Weltkriegs gaben sie ein erfreuliches Beispiel der Hilfsbereitschaft, als sie für den Unterhalt von 25 000 aus dem Dritten Reich geflohenen Glaubensgenossen sorgten — eine

Zahl, die größer ist als diejenige der rund 20 000 ansässigen Juden, die heute noch eine kleine Minderheit im eigenen Land ausmachen. Die düsteren Prophezeiungen Segessers über eine die Schweiz verschlingende jüdische Springflut haben sich nicht erfüllt.

Hundert Jahre nach dem Volksentscheid von 1866 mögen die Schweizer Christen der Worte gedanken, mit denen sich der Staatschreiber Gottfried Keller im Herbst 1862 kurz nach dem Volksentscheid, der auf kantonalen Boden die bürgerliche Emancipation der Juden ins Werk setzte — an seine Zürcher Landsleute wandte: «An Euch wird es sein, das geschriebene Gesetz zu einer fruchtbringenden, lebendigen Wahrheit zu machen, indem ihr den Entfremdeten und Verfolgten auch im gesellschaftlichen Verkehr freundlich entgegengeht und ihrem guten Willen, wo sie solchen bezeugen, ihm gleich seid, ein neues bürgerliches Leben zu beginnen. Was der verjährten Verfolgung und Verachtung nicht gelang, wird der Liebe gelingen. Die Starrheit dieses Volkes in Sitten und Anschauungen wird sich lösen, seine Schwächen werden sich in nützliche Fähigkeiten, seine mannigfaltigen Begabungen in Tugenden verwandeln, und Ihr werdet eines Tages das Land bereichern haben, anstatt es zu schädigen, wie blinder Verfolgungsgeist es wähnt.»

Abschluss

der Farbfernseh-Versuche

Festhalten der PTT am PAL-Verfahren

Bern, 13. Mai. Die schweizerischen PTT-Betriebe halten für künftige Farbfernseh-Sendungen weiterhin am Deutschen PAL-Verfahren fest. Dies ist das Ergebnis von erneuten Versuchen, die im Zusammenhang mit den Bemühungen nach einem gesamteuropäischen Kompromiß beim Farbfernsehen Ende März im Raum Bern-Thun stattfanden, durchgeführt wurden. Bei diesen vorläufig letzten Versuchen vor der großen Konferenz in Oslo, an der über einen gesamteuropäischen Kompromiß beraten werden soll, testeten die PTT-Betriebe ein SECAM-IV-Variante. Sie stellt eine Abwandlung des ursprünglich von den Franzosen vorgeschlagenen Verfahrens dar und erwies sich bei den Ausbreitungs- und Empfangsversuchen als das PAL-Verfahren überlegen. Wie die PTT dazu ergänzend mitteilte, besteht allerdings kein großer Unterschied mehr zwischen den beiden Verfahren: SECAM-IV wurde stark an PAL angeglichen, das seinerseits eine Weiterentwicklung aus einem europäischen PAL-Verfahren darstellt. Zugunsten des SECAM-IV-Verfahrens wurde von der PTT seine Robustheit angeführt.

An der im Juni in Oslo stattfindenden Konferenz trifft sich die Internationale beratende Ausschuss für Radio- und Fernsehfragen, der eine wissenschaftliche Gruppe innerhalb der internationalen Fernmeldeunion (ITU) darstellt. Nach Ansicht der PTT ist es allerdings höchst unwahrscheinlich, daß es dabei zu einem Kompromiß kommen wird. Es gilt als sicher, daß sich Frankreich und die Sowjetunion auf das SECAM-IV-Verfahren festlegen werden, während die Schweiz und zahlreiche andere europäische Länder vermutlich auf dem PAL-Verfahren beharren werden.

Die Neuordnung

im Postcheckdienst

Bern, 13. Mai. Die Generaldirektion PTT teilt mit:

Die Presse hat die Einführung buchungsfreier Samstage in den Postcheckämtern teilweise recht scharf kommentiert und insbesondere bemängelt, daß diese Maßnahme im Widerspruch zu offiziellen Äußerungen und ohne Befragung der konsultierten PTT-Kommission angeordnet worden sei.

Die Generaldirektion PTT bedauert außerordentlich, daß durch eine Verkettung unglücklicher Umstände die Öffentlichkeit über die neue Dienstleistungsanordnung orientiert worden ist. Sie bittet indessen, die Maßnahme in den richtigen Proportionen zu sehen und zu würdigen. Die Neuregelung erlaubt es, Früh-, Spät- und Nachdienstleistungen ausführen und damit namhafte Personalkosten sparen. Konkret bedeutet die Reduktion der Buchungsarbeit auf fünf Tage je Woche folgendes:

In mittleren und kleineren Ämtern wird der Buchungsbeginn von Montag bis Freitag um etwa

eingespart, im letzten Jahre zerstörte mittelalterliche Straßensystem am 11. der Öffentlichkeit

eine Stunde hinausgeschoben. Größere Ämter versuchen künftig am Nachmittag, was zur Folge hat, daß die Belege nicht mehr mit der ersten Briefzustellung, sondern mit der zweiten ausgetragen werden. Dagegen läßt sich in einigen Kleinstädten, wie zum Beispiel in Luzern, eine Verbesserung in der Zustellung um einen halben Tag erzielen.

Einen Sonderfall bildet das größte Postcheckamt, Zürich. Hier werden über den Monatswechsel, d. h. an 22 Samstagen, die Buchungen unverändert wie bisher vollzogen. Sowohl an Samstagen als auch an Sonn- und Feiertagen werden rund 60 Prozent der am Donnerstag ausgelieferten Einzahlungsscheine für Stadt und Umgebung, statt wie bisher am Samstag, nun am Freitag gebucht und auch versandt, was gegenüber dem heutigen Stand eine Verbesserung bedeutet. Für die restlichen 40 Prozent der Donnerstagausgabe fällt an den buchungsfreien Samstagen Buchung und Versand auf den Montag vormittag.

Diese Darstellung zeigt, daß einigen Dienstverrichtungen zugleich auch echte Verbesserungen im Sinne einer unabhängigen Rationalisierung der Postbetriebe gegenüberstehen.

EIDGENOSSENSCHAFT

Diplomatische Vertretung in Kuwait

Bern, 13. Mai. Der Bundesrat hat Fürsprecher André Dominic, Botschafter in Libanon, Syrien, Irak und Jordanien, zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter in Kuwait, mit Sitz in Beirut, ernannt.

André Dominic wurde 1911 in Gen geboren, wo er heimatreibend ist. Er absolvierte seine Studien in Gen und in Wien und schloß sie mit dem Rechtsanwaltspatent ab. Nach einem Stage als Advokat trat er 1941 in den Dienst des Politischen Departements. Er wurde nacheinander nach London, Bern und Buenos Aires versetzt. Von 1955 bis Ende 1958 war er Chef des Protokolls, welche Tätigkeit er unterbrach, um während sechs Monaten die Leitung der schweizerischen Delegation bei der neutralen Überwachungskommission in Korea zu übernehmen. Im Januar 1959 wurde er als Botschafter nach Moskau versetzt. Am 22. Januar 1960 ernannte ihn der Bundesrat zum Botschafter in Brasilien und am 19. Oktober 1965 in derselben Eigenschaft in Libanon, Syrien, Irak und Jordanien, mit Sitz in Beirut.

Generaldirektion PTT

Bern, 13. Mai. Der Bundesrat hat Albert Fhr, von Mundatall, bisher Sekretär des I, mit Amtsantritt am 1. August 1966 als Chef der Abteilung Weizen und Drucksachen bei der Generaldirektion PTT gewählt.

AUS DEN KANTONEN

Bern

Stille Wahlen

Delsberg, 13. Mai. Die Vertreter der politischen Parteien des Amtsbezirks Delsberg sind ubereingekommen, das Verstndigungsabkommen zu verlängern. So sind die Richter und stellvertretenden Richter und die 16 kantonalen Geschworenen in ihrer Funktion bestätigt worden.

Die politischen Parteien von Saignler sind zusammengekommen, um die Verteilung der verschiedenen Aemter des Amtsbezirks Freiburg zu prüfen. Diese wird für die Richter und die stellvertretenden Richter keine Änderungen nach sich ziehen.

Schweyz

Kein Vernehmlassungsverfahren für Automobilverbnde

Schweyz, 14. Mai. Für den Neubau und Ausbau von Kantonsstraen muß der Regierungsrat nach der Verordnung über den Bau und Unterhalt der Straßen jeweils generelle Projekte erstellen lassen, wobei er verpflichtet ist, diese den Gemeinden zu unterbreiten. Die Möglichkeit, auch andere Behrdern oder Organisationen zur Meinungsäußerung heranzuziehen, ist vorgesehen.

Eine im Kantonsrat eingereichte Kleine Anfrage möchte auch die Automobilverbnde in diese Vernehmlassungsverfahren einbeziehen. Der Regierungsrat erachtet es allerdings nicht für notwendig, die kantonalen Automobilverbnde um ihre Meinungsäußerung anzugehen, und zwar mit der Begründung, daß die mit der generellen Projektierung zusammenhängenden Fragen, wie regionale Interessen, ortsspezifische Momente, Frage der Finanzierung usw., politische Probleme darstellen, die durch politische Organisationen zu lösen seien. Überdies arbeiteten Fachleute der Straenbautechnik an der generellen Projektierung mit, wodurch die Interessen der Straenbenutzer berücksichtigt werden.

zum neuen Präsidenten des Kantonsgerichts. Vizepräsident wurde Luc Probst aus Leytron.

Gen

Nationalrat Yves Mtre gestorben

Gen, 13. Mai. Im Alter von 48 Jahren ist der christlichsozial Gener Nationalrat und Anwalt Yves Mtre an einer Herzkrise verschieden.

Mtre wurde 1917 in Pruntrut geboren. An der Universität Bern absolvierte er das Rechtsstudium und erwarb 1943 das bernische Frsprecherpatent. 1943/44 war er Sekretär der Interkantonalen Kontrollstelle für Heilmittel und etablierte sich 1944 in Gen als Anwalt. Dem Gener Großen Rat, den er 1964 präsidierte, gehörte er seit 1951 an und stand von 1951 bis 1957 der unabhängig-christlichsozialen Partei des Kantons Gen als Präsident vor. Dem Gener Kantonsgericht diente er als Ersatzrichter. Ferner war er Mitglied der Eidgenössischen Luftfahrtskommission. Im Militär avancierte er zum Major der Fliegertruppen, war aber zuletzt Auditor des Divisionsgerichtes 2. Ferner präsidierte er die Vereinigung der schweizerischen Flugindustriellen.

In den Nationalrat ist Mtre Ende 1963 zu Beginn der laufenden Legislaturperiode gewählt worden. Er gehörte der Militärkommission an.

Beschäftigung des tschechoslowakischen Botschafters

Gen, 11. Mai. Der Staatsrat hat den tschechoslowakischen Botschafter in Bern, R. Soucek, zu einer Hrlichkeitssandwich empfangen. Dieser befand sich in Begleitung von Minister Pavlik, Stndiger Delegierter seines Landes bei den Vereinigten Nationen in Gen, und Botschafter Burak. Der Präsident des Staatsrates, Ruffin, umgibt von den Mitgliedern des Staatsrates und in Anwesenheit des Gener Stadtpräsidenten, Gauster, die Besucher willkommen.

STADT ZÜRICH

Aus den Verhandlungen des Stadtrates

Dem Gemeinderat wird beantragt:

Dem Postleitzugnummern an die Herausgabe der wissenschaftlich-kritischen Ausgabe der Werke und Briefe J. H. Pestalozzis einen weiteren Beitrag von 103 600 Fr. zu bewilligen;

die Kaufverträge über den Erwerb von acht Grundstücken im Quartier Seebach, Zürich 11, und über den Erwerb von Land in der Au, Quartier Schwamendingen, zu genehmigen;

die Ferienbestimmungen des städtischen Personals abzuändern;

den Stadtrat zu ermächtigen, unter dem Vorbehalt der Anpassung der Statuten der Genossenschaft Sole an die veränderten Verhältnisse, zur Herstellung von 30 Schlafplätzen für ausländische Arbeiter des Abfuhrwesens in einer Unterkunftsbaracke des Gutsbetriebes unverzinsliche Anteileiseile der Genossenschaft Sole, im Betrage von 100 000 Fr. zu zeichnen;

die südliche Baulinie der Beategasse sowie die westlichen Baulinien des Beateplatzes und der Verwndtlerstrae hngs des EWZ-Gebäudes nach der Vorlage des Stadtrates abzuändern;

die Baulinien des Tankers und am Paradeplatz nach der Vorlage des Stadtrates abzuändern und beim Eckhaus Tanker 50/Silberstrae eine Arkadenbaulinie festzusetzen;

die nordwestliche Baulinie der Lwenstrae zwischen Stbelstrae und Hans Lwenstrae 23 nach der Vorlage des Stadtrates abzuändern;

die Anregung von Prof. Dr. L. Krattinger und H. Wettler vom 27. Oktober 1965 über die Schaffung eines verilligten Kinderbiletts der Verkehrsbetriebe als erledigt abzuschreiben.

Die Bauabwndlung über den Einbau von Wohnmgeln in der Wolkenkloie Zurlieden mit Mehrausgaben von 20 525 Fr. 75 gegenüber dem bewilligten Kredit von 1 393 000 Fr., die durch die Verneuerungsklausel gedeckt ist, zu genehmigen.

Zürcher Lokalchronik

Gesuchte Autos

Die Kantonspolizei Zürich teilt mit, daß im Gebiet von Stadt und Kanton Zürich folgende gestohlene Autos gesucht werden:

Marke	Farbe	Kontrollschild
VW 1200	weiß	FL 2342
Borgward	weiß	BS 18654
Peugeot 403	beige	AG 57097
Simeon 1090	blau	AG 73418
Ford Anglia	schwarz	ZH 99837
Opel Rekord	weiß	BE 116425
Opel Rekord	grau	ZH 143800
Renault R 4	blau	BE 164007
BMW Coupé	weiß	ZH 170857

Blattausgabe und Annahmeschluss für Inseratauftrge über Auffahrt

Mittwoch, 18. Mai, erscheinen zwei Ausgaben des NZZ am Montagsblatt (im Handverkauf schon am Vorabend) und eine Auffahrtsausgabe.

Annahmeschluss für Inserate

für beide Ausgaben

Montag, 16. Mai, 12 Uhr

Die Beilage «Technik» erscheint im Morgenblatt des 18. Mai, die «Saison-Beilage, Stellen- und Liegenschaften-Inserate in der Auffahrtsausgabe.

Annahmeschluss für Inserate

für alle drei Ausgaben vom Freitag,

20. Mai, sowie über Samstag, 21. Mai, und Sonntag, 22. Mai:

Dienstag, 17. Mai, 12 Uhr

Am Mittwoch, 18. Mai, sind unsere Bren sowie die Schalter Falkenstr 12 und Filiale Bahnhofstraße 70 bis 16 Uhr geoffnet.

Der Chef der Annoncenabteilung

trischen Lokomotiven bespannt. Damit entstehen durchlaufende elektrische Fernlinien von Hoek van Holland und Ostende über Deutschland, die Schweiz und Osterreich bis nach Süditalien, Ungarn und Jugoslawien. Aus Anlaß der Schließung dieser beiden Lücken elektrischer Traktion wird am 18. Mai in Köln ein Festakt stattfinden, an dem die Verkehrsminister der drei unmittelbar beteiligten Länder teilnehmen werden. Die Sonderzüge mit Ehrengästen aus Belgien und Holland, erstmals von elektrischen Lokomotiven gezogen, sollen in den Kölner Hauptbahnhof auf benachbarten Gleisen gleichzeitig einfahren.

Am 22. Mai wird mit Fahrplanwechsel der elektrische Betrieb auch auf den deutschen Bundesbahnstrecken Wemmelweiler - Neunkirchen/Saar - Homburg/Saar und Bremen - Bremerhaven aufgenommen.

Neuer Eisenbahnstreck in Frankreich

ag In Frankreich ist ein neuer Eisenbahnstreck angekündigt worden, der vom nächsten Dienstag ab Mitternacht den ganzen Tag bis Mittwoch 6 Uhr morgens dauern soll. Die Reisenden von und nach Frankreich werden heute schon ersucht, sich rechtzeitig in den Bahnhöfen über die Verbindungsmöglichkeiten zu orientieren.

Gerichtssaal

Ein «Nebelspalter»-Prozß

ag Im Frühjahr 1962 brachte der «Nebelspalter» zwei Karikaturen mit entsprechendem Text, mit welchen die Oeffentlichkeit auf die Fragegrndigkeit eines von Pl-Leuten im Tessin aufgetragenen «Laternen» aufmerksam gemacht werden sollte. Die deswegen von der Inter S.A. und Luigi Martini wegen Ehrverletzung eingeklagten Verleger und Künstler des «Nebelspalter» wurden vom Bezirksgericht Rorschach mit dem sankt-gallischen Kantonsgericht freigesprochen. Nun hat das Bundesgericht am 6. Mai die von den Klägern eingereichte Nichtigkeitsbeschwerde abgelehnt, womit das freisprechende Urteil des sankt-gallischen Kantonsgerichts rechtskräftig geworden ist.

Chefredaktion: W. Bretscher

Politischer Teil: Inland: Dr. E. Richter, Dr. N. Bieri, Dr. F. Bieri, Dr. Kurt Müller, Dr. E. A. Kägi, R. Reih, Dr. H. Zwicky (Bern); Ausland: Dr. F. Leuchinger, Dr. E. Merz, E. C. Schwab, Dr. E. Streiff, Dr. N. Hafer, Dr. A. Cattani; Lokales: Dr. M. Schappner, P. Zimmermann, W. Spinner, W. Scherrer; Handels-Dr. F. Aschinger, Dr. E. Grüniger, Dr. C. Mrtli, Dr. W. Länder, Dr. H. Portmann, Dr. W. Ganthardt; Penultima: Dr. W. Weber, Dr. H. Hbeling, Dr. H. Jochi; Sport: Dr. H. Gler; Anzeigenabteilung: Dr. W. Bzelmann.

Verwaltungsdirektion: O. Kramer, Druckverteilung: H. Ester

Schluss des redaktionellen Teils

Verbringen Sie Ihren Urlaub im Herzen von Frankreich

AUVERGNE BOURBONNAIS VICHY

Unvergleichliche Naturschönheiten. Seen, erloschene Vulkane, historische Schlösser und



ARGUS INTERNATIONAL DE LA PRESSE

INTERNATIONALER ARGUS DER PRESSE

INTERNATIONAL PRESS CUTTING SERVICE

ZÜRICH TEL. (051) 27 99 12/27 18 77 GENÈVE TEL. (022) 32 54 10

National Zeitung Basel

27. Nov. 1959

Christentum und Judentum

1614
Ein jahrausendealter Dialog ist das Verhältnis von Judentum und Christentum, so meinte in seinem Vortrag über «Judentum und Christentum in neuerer Sicht» Dr. Hermann Levin Goldschmidt, den er auf Einladung der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft im Unionsaal der Kunsthalle hielt. Und mit dem Mittel dieses Dialoges einander näher zu rücken sei das Gebot unserer Zeit. Wenn der Berliner Theologe Harnack um die Jahrhundertwende in einer berühmten gewordenen Vorlesung sagte, dass Judentum und Christentum so wenig miteinander gemein hätten, dass der christliche Mensch ohne Studium des Alten Testaments auskommen könne, so stehen wir heute weit eher auf dem Standpunkt, dass das Christentum seine Wurzeln tief im jüdischen Alten Testament habe, und die aus vorchristlicher Zeit aufgefundenen Schriftrollen könnten wohl als Beweis dafür dienen, dass der Kern christlichen Gedankengutes schon etwa hundertfünfzig Jahre vor dem Erscheinen Jesu von Nazareth von jüdischen Sekten gedacht worden sei. Also haben beide Religionen mehr Gemeinsames als Trennendes, und dieses Gemeinsame zu erkennen und aus dieser Erkenntnis heraus zum gegenseitigen Respekt zu gelangen, dürfte kaum schwer sein. Dieser

gegenseitige Respekt würde es auch in sich einschliessen, von beiden Seiten her auf Missionstätigkeit zu verzichten, ja, diesen Verzicht auf Missionstätigkeit betrachtete der Vortragende geradezu als Bedingung für ein nützliches Gespräch zwischen Juden und Christen. Erstmals im Jahr 1838 ist die Gestalt Jesu von einem Juden literarisch gestaltet worden (José Salvador); von da an aber hat das Judentum immer und immer wieder versucht, sich seiner prophetischen Erscheinung in selbst dichterischer Form zu bemächtigen, so dass das alte und aus den Zeiten der Verfolgung nur zu verständliche feindselige oder zumindest fremde Gefühl dem Gründer des Christentums gegenüber schwand, und der Bereitschaft zum gegenseitigen Verstehen Platz machte, eine Bereitschaft, die ihren Ausdruck in den Worten Goldschmidts fand.

Nach dem Vortrag stellte sich neben Dr. Goldschmidt auch Dr. von Schenk, der schon zu Beginn die Versammlung an Stelle des am Erscheinen verhinderten Prof. Dr. H. van Oyen begrüsst hatte, einer regen und mit grosser Anteilnahme geführten Diskussion. Jüdische und christliche Stimmen und Standpunkte kamen zum Ausdruck, die natürlich nicht immer auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden konnten, die aber soviel good will zeigten, dass sich für die Zukunft der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft die besten Aussichten eröffnen. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen eines gesetzestreuen jüdischen Teilnehmers, der das Theologische den Theologen überlassen möchte, um für die Nichttheologen um so mehr das verbindend Menschliche sprechen zu lassen, und die eines Theologiestudenten, der als Stipendiat ein Jahr in Israel verbrachte, und der nach seinen dortigen Erfahrungen der Meinung ist, dass wohl Einflüsse des Denkens gewisser jüdischer Sekten in die christliche Heilslehre Eingang gefunden hätten, dass aber das Wesentliche darin christliches Originalgut ist.

Die Versammlung war erfreulich gut besucht, ein Zeichen der immer lebhafter werdenden Diskussion, des immer angelegentlicheren Dialoges zwischen Christentum und Judentum, der geeignet ist, Mauern niederzureissen, die allzu lange zwei Religionen trennten, deren Inhalt der gleiche Gott ist. -erl-



ARGUS INTERNATIONAL DE LA PRESSE

INTERNATIONALER ARGUS DER PRESSE

INTERNATIONAL PRESS CUTTING SERVICE

ZÜRICH TEL. (051) 27 09 12 / 27 18 77 GENÈVE TEL. (022) 32 54 10

BASLER NACHRICHTEN

Abendausgabe

BASEL

27. Nov. 1959

Verschiedene Veranstaltungen

Judentum und Christentum in neuerer jüdischer Sicht

1614
Ein geladen von der Ortsgruppe Basel der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft und begrüsst von Dr. Ernst von Schenk sprach Dr. Hermann Levin Goldschmidt aus Zürich am Mittwochabend vor einem zahlreichen Auditorium über Judentum und Christentum, wie es sich heute begegnet und setzte damit das Gespräch fort, das das Anliegen der Arbeitsgemeinschaft im Sinne Martin Bubers überhaupt ist. Der ablehnende Standpunkt Harnacks gegenüber gemeinsamen Gesichtspunkten ist nach den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit überwunden, soweit es die aufgeschlossenen Kreise betrifft, und neue Möglichkeiten und Aspekte gegenseitiger Verständigung öffnen sich heute. Der Vortragende stellte als Ausgangspunkt zu seinen Ausführungen theologische und philosophische Autoren aus beiden Lagern und die in ihren Publikationen vertretenen Thesen einander gegenüber. Obwohl das Religionsgespräch schon im Mittelalter und darüber hinaus stattfand, konnte es nicht auf gemeinsamem Boden stattfinden, und erst

nach 1800 wurden die ersten Vorstöße, namentlich durch den Franzosen Salvator gemacht. Heute, nach der Gründung des Staates Israel, tritt das Judentum aus seiner Minderheitssituation heraus und ist vollends zum Gesprächspartner geworden. Dr. Goldschmidt billigt keiner der beiden Religionen einen eigenen, eindeutigen Wahrheitsanspruch zu. Sie haben die gemeinsame Wurzel, und das Christentum ist aus dem Judentum herausgewachsen. Die Gemeinsamkeit dieser Wurzel wird sehr oft übersehen und das Christentum von christlicher Seite als etwas Neues und Unabhängiges von seinem Ursprung getrennt. Selbst Jesu Tod hatte schon seine Vorläufer im Märtyrertum in der Makkabäer Zeit, Opfer, die notwendig waren zur Stärkung der Ueberzeugung.

Im Folgenden kam der Vortragende auch auf Paulus und seine Mission zu sprechen, die nicht so sehr die Gründung einer Kirche zum Zwecke hatte, als die Verbreitung der Lehre Jesu; denn Paulus hoffte, die Wiederkunft Christi noch zu erleben. Er wies in diesem Zusammenhang auf das bedeutende Buch Albert Schweitzers «Die Mystik des Apostels Paulus» hin. Es

wurden des weitern die Schriftrollen von Qumran und ihre möglichen Verfasser berührt, ebenso der Missionsgedanke in christlicher und jüdischer Sicht und der Unterschied des Messias- und Erlösungsgedankens in beiden Religionen. Vor allem wurde betont, dass das Einigende auf Grund der gemeinsamen Vergangenheit zu suchen sei, denn jede Auseinandersetzung in der Messiasfrage trete gegenüber den gemeinsamen realen Aufgaben gegenseitigen Verständnisses zurück. Die eröffnete Diskussion wurde sehr lebhaft benutzt, die um mehrere Themen kreiste und bis zur Dogmatik vorstieß, die allerdings weder in den Bereich des Vortrags noch der Arbeitsgemeinschaft gehörte. — Dr. Goldschmidt selbst erkannte im Schlusswort, dass die Fülle der von ihm aufgeworfenen Probleme den Rahmen des Themas beinahe sprengte, jedenfalls waren der Vortrag und das Gespräch fruchtbar und riefen lebhaft nach einer Weiterführung der Auseinandersetzung, als

Israel. Wohnblatt f. d. Schweiz.
Zürich. 65, 35. (27 August 1965).

Aus der Geschichte der Genfer Juden

Genf besteht seit etwa 2000 Jahren. Gab es zur Zeit Cäsars Juden in Genf, welche sich den römischen Heeren angeschlossen hatten, so wie sie es zu tun pflegten? Niemand weiß es, aber soviel ist gewiß, daß ihnen schon im 13. Jahrhundert ein Wohnviertel in der Gegend der heutigen «Rue des Granges» zugeteilt wurde.

Der Eingang zum Getto, welcher auf der Seite der «Grand Mézel» lag, war des nachts geschlossen. Die Juden, die unter dem Schutz des Stadt-Syndikus standen, waren gezwungen, ins Getto zurückzukehren. Während des Tages dagegen standen sie unter dem Schutz des Bischofs. Dieser Schutz war sehr ungewiß, da die Juden, nach den in der Schrift von Rabbiner Ginsburger enthaltenen Aufzeichnungen, am 28. Dezember 1490 aus Genf vertrieben wurden. Sie ließen sich daraufhin in nächster Nähe von Genf, und zeitweilig in Carouge, nieder, welcher Ort im Jahre 1754 unter die Herrschaft der Sarden fiel. Unter dieser Herrschaft erlebten die Juden von Carouge eine in den jüdischen Annalen der damaligen Epoche noch nie dagewesene friedliche Periode. Bis zum Jahre 1792 konnten sie in verschiedenen Vierteln der Stadt wohnen (in Carouge hat es nie ein Getto gegeben) und jeden Handel treiben. Das einzige Gebot, das ihnen auferlegt wurde, war «nicht lärmend zu sein und ihre Gebete leise und bescheiden zu verrichten».

Der Graf von Veyrier schrieb sogar im Jahre 1782 folgendes: «Man muß die Juden gut aufnehmen, da sie nach dem Bilde Gottes geschaffen worden sind und ihre Religion, laut der Heiligen Schrift, bis zum Ende der Jahrhunderte währen wird». Der Graf wollte aus Carouge mit Hilfe der Juden eine gefährliche Handelskonkurrenz gegenüber der protestantischen Stadt Genf machen.

Im Jahre 1793 erhielten die 75 Juden von Carouge die französische Staatsbürgerschaft; sie durften sich aber nicht in Genf niederlassen. *Jean-Jacques Rousseau*, ein Genfer, hat schon im Vorwort seines im Jahre 1762 veröffentlichten Werkes «*Contrat social*» verkündet: «Der Mensch ist frei geboren und dennoch ist er in Ketten.» Pastor *Anspach* predigte vergeblich gegen die Intoleranz der Genfer Behörden gegenüber den Nicht-Protestanten. Aber das Verbot vom Jahre 1490 war noch in Kraft, und die Juden von Carouge durften noch immer nicht die Nacht in Genf verbringen. Sie waren französische Bürger; Napoleon zwang sie, einen Familiennamen anzunehmen, und sich den Gesetzen der Dienstpflicht zu unterziehen.

Nach dem Sturz Napoleons kam Carouge für kurze Zeit unter die Herrschaft Sardiniens und wurde dann im Jahre 1815 beim Wiener Kongreß dem Kanton Genf einverleibt, ohne daß jedoch über das Schicksal der Juden Näheres entschieden wurde. Diese Lücke sollte die bürgerliche Gleichstellung der Juden um volle 50 Jahre verzögern. Sie waren zwar verpflichtet, ihren Militärdienst bei den Genfer Regimentern zu verrichten, sie konnten



Ein Zentrum
jüdischen Lebens in Genf:
La Maison Juive

aber nicht Genfer Bürger werden, da die Juden in der Schweiz damals kein allgemeines Niederlassungsrecht genossen.

Frankreich, Holland, England und die Vereinigten Staaten bemühten sich, beim Bundesrat durchzusetzen, daß ihren jüdischen Staatsbürgern die gleichen Rechte eingeräumt werden wie den nichtjüdischen, und daß ihnen erlaubt sei, Handel zu treiben und in der Schweiz zu wohnen.

Erst im Jahre 1843 genehmigte der Staatsrat des Kantons Genf den Juden, wenn auch nicht die Einbürgerung, so doch wenigstens die *Ausübung des jüdischen Kultus*. Das Bürgerrecht wird ihnen erst im Jahre 1857 zugestanden, anläßlich der kostenlosen Übergabe des Grundstückes zwecks Bau unserer heutigen Synagoge. Genf war der erste Kanton, welcher der jüdischen Gemeinde einen legalen Status zubilligte.

Am 14. Januar 1866 trat eine entscheidende Änderung in der Bundesverfassung ein. Die Einschränkungen bezüglich des

freien Niederlassungsrechtes und der Gleichberechtigung wurden aufgehoben. Die Schweizer Juden, und damit auch die Genfer, waren endlich gleichberechtigt.

Dr. René Brunschwig,
ehem. Präsident der Loge «Henri Dunant»

Die Schweiz

vom Bau der Alpen
bis zur Frage nach der Zukunft

Ein Nachschlagewerk
und Lesebuch, das Auskunft gibt über
Geographie, Geschichte, Gegenwart
und Zukunft eines Landes.

1975. 2. Aufl. von
A. E.



Staat und Politik - Die Schweiz und die Welt

Schweiz - Dritte Welt in Zahlen

«Kein Industrieland exportiert pro Kopf der Bevölkerung nur annähernd so viel in die Dritte Welt wie die Schweiz. 1972 belief sich diese Zahl auf 849 Fr., während die Entwicklungshilfe des Bundes in den letzten Jahren nur 36 Fr. pro Kopf der Bevölkerung betrug. In absoluten Zahlen leistete der Bund 1971 bis 1974 Entwicklungshilfe im Betrag von 114/244/203/225 Mio. Fr. die schweizerische Handelsbilanz ist stets negativ. Zwischen 1971 und 1974 überstiegen die gesamten Importe die Exporte um 6 bis 7,5 Mio. Fr. im Jahr. Dagegen wies die Handelsbilanz gegenüber den Entwicklungsländern hohe und steigende Überschüsse aus. Die Zahlen für die Jahre 1971 bis 1974 lauten (in Mio. Fr.): 2,3/2,7/2,8/3,1. Die grosse Bedeutung der Entwicklungsländer wird noch verdeutlicht, wenn man den Anteil der Exporte der schweizerischen Industrie in Entwicklungsländer, gemessen an der Produktion, betrachtet: Er betrug 1973 25 % der Chemie und der Pharmazeutika, 20 % der Maschinen, Instrumente und Apparate, 46 % der Textilien und 27 % der Uhren.»

(«Tages-Anzeiger», 8. Februar 1975)

Die Schweiz und die Welt

Petitpierre wollte in jener Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Neutralität gar nicht hoch im Kurs stand, mit dem Slogan «Neutralität und Solidarität» der Welt das humanitäre Engagement der neutralen Schweiz deutlich machen. Von der Disposition spricht man erst in neuerer Zeit. Dieser weitere Versuch, die Neutralität aufzuwerten, plaktiert die Schweiz als ein Land, das den Völkern seine guten Dienste deshalb erbringen kann, weil es sich durch neutralitätspolitische Zurückhaltung für alle disponibel (verfügbar) hält. Im diplomatischen Bereich (Interessenswahrnehmung zerstrittener Staaten) werden diese Dienste tatsächlich geleistet. Die Schweiz vertritt zeitweise die Interessen von bis zu zwanzig Staaten. Seit 1953 ist die Schweiz in der internationalen Kommission, die den koreanischen Waffenstillstand überwacht, durch eine Delegation in Panmunjom vertreten. Ihre guten Dienste leistete sie auch - in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz - bei der Repatriierung von Kriegsgefangenen nach den blutigen Konflikten auf dem indischen Subkontinent und im Nahen Osten. Die Dienste werden aber auch in der Weise erbracht, dass die Schweiz internationalen Konferenzen auf ihrem Boden Gastrecht gewährt. Genf als bevorzugter Platz ist zweiter Sitz der Vereinten Nationen (UNO). «Disposition» war die Schweiz aber schon früher, als man das Wort noch gar nicht brauchte: Der Völkerbund, die glücklose Völkerorganisation, die nach dem Ersten Weltkrieg ins Leben gerufen wurde, hatte ihren Sitz in Genf (Palais des Nations).

Das Asylrecht Die Gesetzgebung über Ein- und Ausreise, Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer steht nach der Verfassung dem Bund zu. Auch die letzte Entscheidung über längeren Aufenthalt oder Niederlassung von Ausländern liegt in den Händen der Bundesinstanzen. Dieses Entscheidungsrecht wird durch die

letzte Zeile des Art. 69ter BV ergänzt, wonach auch die «Verweigerung des Asyls» dem Bund zusteht. Auf dieser Asyls» dem Bund zusteht. Auf dieser negativen Grundlage beruht das schweizerische «Asylrecht». Es gibt kein Recht der Menschen auf Asyl, sondern nur ein Recht des Staates, Asyl zu verweigern. Diese rein staatsbezogene Haltung wird durch den in der Verfassung folgenden Art. 70 ergänzt, der dem Bund ausdrücklich das Recht zugesteht, «Fremde, welche die innere oder äussere Sicherheit der Eidgenossenschaft gefährden, aus dem schweizerischen Gebiet wegzuweisen». Die Meinung, dass schweizerische Asylrecht sei reformbedürftig, ist zwar noch nicht verbreitet, doch gewinnt sie Anhänger.

Dabei verlangt eine humanitäre Tendenz vor allem die Lösung des Asylrechtsgedankens von der Staatsraison. Asyl bedeutet Zuflucht des Menschen vor Gesinnungswillkür, also eben gerade Schutz vor dem Zugriff von Staaten. Eine humanitäre Auslegung des Asylrechtsgedankens wird zum Rechtsanspruch des Flüchtenden auf Asylgewährung führen müssen.

Die Geschichte der schweizerischen Asylpolitik weist schöne und weniger schöne Seiten auf. Im vergangenen Jahrhundert verfolgten die Schweizer Kantone und auch der Bundesstaat eine grosszügige Asylpolitik. Die offizielle Asylpolitik im Zweiten Weltkrieg gegenüber flüchtenden Juden, die unter dem Slogan «Das Boot ist voll» stand, war hingegen nicht nur ungenügend, sondern ein Ärgernis. In den Friedensjahren seit dem Zweiten Weltkrieg gewährt die Schweiz im Jahr durchschnittlich tausend Menschen Asyl. Wenig freiwillig ist dabei das Verbot politischer Betätigung für Flüchtlinge gilt.

Die Entwicklungshilfe Das international anerkannte Anstandsmaß verlangt, dass Industrieländer ein Prozent ihres Bruttosozialprodukts für Entwicklungshilfe aufwenden. D

Kultur – Die Juden in der Schweiz

Literatur:
R. Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz, Zürich 1964

P. Th. Sehewler OSB, Geschichte der katholischen Kirche in der Schweiz, von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Stans 1943

A. Büchi, Die katholische Kirche in der Schweiz, München 1902

E. Egli, Schweizerische Reformationsgeschichte, 1910

E. Bloesch, Geschichte der schweizerischen reformierten Kirchen

P. Wernle, Der schweizerische Protestantismus im 19. Jahrhundert, 3 Bde., Tübingen 1923/25

P. Wernle, Der schweizerische Protestantismus in der Zeit der Helvetik, 2 Bde., Zürich 1938/1942

E. A. Stuckelberg, Die schweizerischen Heiligen des Mittelalters, Zürich 1903
Katholisches Handbuch der Schweiz, Luzern 1943

Handbuch der reformierten Schweiz, Zürich 1962

Religions-Individual- und Gruppenverhalten

Was von der Kultur allgemein gesagt wurde, gilt auch von der Religion: Heute weniger denn je kann man das sichtbare religiöse Verhalten bestimmten Sozial- oder Bildungsschichten zuordnen. Die Angst vor dem Kometen kohoutek und vor den ihm zugeschriebenen Katastrophen im Dezember 1973/Januar 1974 wurde nicht einfach vom «Volk» erzeugt, sondern unter anderem auch in einer Vierteljahrsestzelung mit einer Auflage von 70 000 Exemplaren von einem ehemaligen Universitätsprofessor angeheizt; zu «Erscheinungen» (Marías) und ihren «Botschaften an die Welt» allerorten (in den sechziger und siebziger Jahren kam man auf ein paar Dutzend solcher Phänomene) pilgert nicht nur das «Volk», das übrigens in diesem Fall aus Arbeitern und Bauern so gut wie aus Angestellten, Beamten und Akademikern besteht, sondern Emotionen und Angstreifen in der Jesuiten-Debatte vor dem 20. Mai 1973 waren Vertreter aller Bevölkerungsschichten beteiligt.

Wer religiös-kirchlich weniger gebunden ist, kann mehr oder weniger heimlich Aberglauben mit Amuletten und Talismanen

fröhen oder irgendwelchen Wundern, Heilern, «Psychologen», Wanderpredigern aller Art, die allenhalben auftreten, importieren und ihre Produkte verkaufen, auf den Leim gehen.

Solcherlei Dinge schelen auch zur Kultur zu gehören, und da sie zumeist eine grosse Zahl von Leuten – zudem in tiefe Schichten der Seele hinein – betreffen, sind sie nicht zu vernachlässigen (auch wenn der Wissenschaftler, dem dieser Komplex als dringliches Forschungsanliegen unterbreitet wurde, überhaupt nicht darauf einging; anders gesetzte «Prioritäten» verumöglichen damit eine Bewältigung solcher Probleme). Es dürfte falsch sein, die hier in Auswahl vorgestellten Phänomene als «Berberlebens» agrarischer, vorindustrieller Kultur oder gar als heidnische Relikte anzuschauen. Sie entsprechen einem menschlichen Bedürfnis: sie sind Mittel der Daseinswältigung, entstanden aus der Suche nach Orientierung in individuellen und kollektiven Lebensfragen, nach Entlastung von ständig neu zu treffenden Entscheidungen durch vorgegebene Verhaltens- und Einstellungsmuster, nach Absicherung in gleichartigem Denken und Handeln in der näheren und weiteren Umgebung. Sie können nicht einfach «ausgerottet» werden, wie die vergleichbaren Versuche der Aufklärer aller Zeiten zeigen, die mit dem

Im Rahmen der Verantwortungsbeziehung gegenüber der Dritten Welt sind das Hilfswerk der Evangelischen der Schweiz (HEKS) und die Aktion «Brot für Brüder» zu erwähnen.

Ausblick

Obwohl das Interesse an den Kirchen nachzulassen scheint, ist für die nächste Zeit kein Ende der «Volkskirchen» zu erwarten. Die positive Duldung, welche die Kirchen von seiten der Bürger, aber auch von seiten des Staates erfahren, könnte sie allerdings dazu verführen, sich in falscher Sicherheit zu wiegen. Ihre Zukunft wird mehr als zuvor davon abhängen, ob es ihnen gelingt, zwischen Weltflucht und Weltistanz die Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus glaubhaft zu verorten.

Der vorliegende Überblick behandelt vorwiegend die beiden grossen Konfessionen der Schweiz. Daneben gibt es noch eine Reihe von Freikirchen und landeskirchlich unabhängigen Kirchen und Körperschaften, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann. Fritz Büsser/Victor Conzemius

Die Juden in der Schweiz

In den Städten des Mittelalters

Auf dem Gebiet der heutigen Schweiz gab es Juden schon vor der Gründung der Eidgenossenschaft. Sie sind vom 13. Jh. an in Basel, Bern, Zürich, Genf, St. Gallen, Luzern, Schaffhausen, Diessenhofen, Baden, Rheinfelden, Laufenburg, Zofingen, Bremgarten, Biel, Murten, Pruntrut, Vevey, Neuenburg, Solothurn, Freiburg und weiteren Städten urkundlich nachgewiesen; meist sind sie aus Deutschland und aus Frankreich eingewandert. Die Städte stellten jeweils einzelne Familien oder ganze Gruppen von Juden – gegen eine zum voraus bestimmte Abgabe – auf kürzere oder längere Zeit als Bürger minderen Rechtes unter ihren Schutz, und zwar auf Grund von sogenannten Bürger- oder Freiheitsbriefen, die ihnen das Recht zum Geldverleih auf Pfänder und gegen Bürgen zusicherten, ja mancherorts zur Pflicht machten. Da die Kirche zu dieser Zeit das kanonische Zinsverbot für Christen untereinander verschärfte, den Juden – als Fremden – das Verleihen gewerbe aber erlaubte,

ausgeblieben. Überglücken letztlich den Glauben meinen und mit dem Kampf gegen das „Aberwas“ den Kult rein politisch-wissenschaftlichen Wurzeln. In gleicher Richtung geht die Bewegung „kein anderes Evangelium“ auf protestantischer und die Vereinigung „La Voce Helvetica“ auf katholischer Seite, die man als fundamentalistisch und integrativistisch bezeichnen kann: Sie behaupten, allein noch auf dem wahren Fundament evangelischen Christentums bzw. katholischer Papst- und Kirchentreue zu stehen und die überlieferte Lehre integral, d. h. ganz und unangestastet, zu vertreten.

Dieser vorwiegend statischen Beharrlichkeit (die leicht in Sturheit und Fanatismus umschlagen kann und sich auch gern mit politisch reaktionären Kräften verbindet) steht eine mehr dynamische Lebenshaltung gegenüber, die von gemessener Reformbereitschaft bis zum revolutionären Engagement reicht (und dann politisch eher «links» steht). Aktive Gruppen wollen überkommene Bräuche und Glaubensvorstellungen ausräumen und dokumentieren diese Absicht etwa mit neuen Formen liturgischer Gestaltung; andere wollen die Institutionen (Kirchgemeinde, Weltkirchenrat) auf die Verantwortung für die Dritte Welt aufmerksam machen und dafür auch finanzielle Mittel abziehen.

brauchte man die Juden notgedrungen als Geldverleiher. Sie waren ihrerseits dazu gezwungen, weil sie von jeglichem Handwerk, Gewerbe und Warenhandel ausgeschlossen waren. Der Geldverleih aber machte die Juden ihren zahlreichen Schuldnern besonders verhasst. In Zeiten allgemeiner Not kam es nicht selten zu blutigen Ausschreitungen der christlichen Bevölkerung gegen die Juden und zu massenhaften *Judenverbrennungen*. Die Juden wurden beschuldigt, für rituelle Zwecke Christenkinde zu ermorden (1294 in Bern, 1401 in Schaffhausen) oder die Brunnen zu vergiften, um die Pest zu verbreiten (1348/49 in der ganzen Schweiz). Aber schon zeitgenössische christliche Chronisten erkannten, dass es vorwiegend wirtschaftliche Motive waren, die die fanatisierten Volksmassen dazu antrieben, die Juden zu verfolgen, auszulündern, zu verbrennen oder zu vertreiben. Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit, über Synagoge und Friedhof, über Fleischverkauf und besondere Kleidung (Judenhut) schieden die Juden gesellschaftlich von der übrigen Bevölkerung.

gen, was zu heftigen Diskussionen führen kann; wieder andere überrunden herkömmliche ökumenische Bestrebungen und propagieren die praktische «Einheit in der Wahrheit». Als eine Frucht des II. Vatikanischen Konzils ist die in ihren Konsequenzen noch nicht abschärbare «Synode 72» (1972-1975) der Schweizer Katholiken zu betrachten, die schon in ihren ersten Sessionen eine grosse Gesprächsbereitschaft zwischen «Rasch» und Hierarchie (die sich beide als zum einen «Volk Gottes» zugehörig wissen) und den Mut zu konkreten Entscheidungen bewiesen hat. So wäre noch manches, etwa über das «Concile des Jeunes» (seit Ostern 1974 in Talze), die Neuentdeckung des Wallfahrens oder ganz allgemein die meditative Sammlung, zu sagen.

Die ehemalige «religiöse Volkskunde» müsste sich um alle diese Formen religiösen Verhaltens in Alltag und Fest kümmern, innerhalb und ausserhalb der Konfessionen; sie müsste über das Gruppengeschehen hinaus die Objektivationen (Gegensätze, Wort, Musik, Gehörten) mittheilschaftlich, Traditionselemente und Neuansätze festzustellen versuchen und so den Verantwortung und perspektivisch engagierten Kriterien zur Ausbildung von Handlungsanweisungen vermitteln.

Isa Baumer

Gegen Ende des 14. Jh. hoben einige Städte, so Bern und Luzern, von sich aus das kanonische Zinsverbot für ihre christlichen Mitbürger auf; nun brauchte man die Juden als Geldverleiher nicht mehr. Dies ist der eigentliche Grund dafür, dass im Lauf des 15. Jh. die Juden aus den Schweizer Städten ausgewiesen wurden (Luzern 1384, Basel 1397, Bern 1427, Freiburg 1428, Zürich 1436, Genf 1490). Nur jüdische Ärzte – wegen ihres Wissens und ihres Könnens sehr geschätzt – durften bisweilen länger bleiben. Die einzigen Gebiete, wo fortan noch Juden wohnen durften, waren die eidgenössischen Untertanenländer, insbesondere der *Thurgau*, das *Rheinthal* und später vor allem die *Grafenschaft Baden*.

Die «Jugendürfer» im Aargau

In den beiden Surbtaler Dörfern *Leuggau* und *Oberdingen* wohnten seit dem 17. Jh. jüdische Familien als «fremde Schutzgenossen». Durch hohe Abgaben an den Landvogt zu Baden und an die Gesandten der die Grafenschaft Baden regierenden eidgenössischen Stände erkaufen sie sich jeweils einen «Schutz- und Schirm-

Die schlimmen Jahre 1348 und 1349 ganz besonders schwere Judenverfolgungen ereigneten sich überall in den Jahren des «Schwarzen Todes», 1348 und 1349, als die Pest in ganz Europa wütete. Die Juden wurden beschuldigt, die Brunnen vergiftet und damit die Pest verbreitet zu haben. In der Waadt, in Zolingen und in Bern wurden unter dieser Beschuldigung die Juden gefangen genommen, durch die Folter zu unwahren Geständnissen gezwungen und dann verbrannt oder vertrieben. In Zürich und Basel wollte der Rat die Juden schicken, aber der fanatisierte Pöbel erzwang auch hier ihre Verbrennung, desgleichen bei Herzog Albrecht von Österreich, der auf der Kyburg 300 Juden aus der Umgehung eine Zufuhr geboten hatte. Die finanziellen Schulden gegenüber den Opfern dieser Verfolgungen wurden für niehtig erklärt, ihr Vermögen eingezogen. Kaiser Karl IV. sprach die Städte, darunter auch Zürich und Basel, ausdrücklich von ihren Vergeltungen gegen seine Kaiserkrone ab, nachdem er sich den grössten Teil des geraubten Judentums hatte nehmen lassen.

Kultur – Die Juden in der Schweiz

Literatur:

Joh. Caspar Ulrich, Sammlung jüdischer Geschichten, welche sich mit diesem Volke in dem XIII. und folgenden Jahrhunderten in der Schweiz von Zeit zu Zeit zutragen, Basel 1768
Ernst Hailer, Die rechtliche Stellung der Juden im Kanton Aargau, Aarau 1901
Augusta Steinberg, Studien zur Geschichte der Juden in der Schweiz während des Mittelalters, Zürich 1903

Schweizerischer Israelitische Gemeindebund, Festschrift zum 50jährigen Bestehen, 1904–1954

Geschichte der Juden in der Schweiz vom 16. Jahrhundert bis nach der Emanzipation, von Augusta Weidler-Steinberg, bearbeitet und ergänzt von Florence Guggenheim-Grüssberg, Herausgegeben vom Schweiz. Israelitischen Gemeindebund, 2 Bände, Zürich, 1966 und 1970 (mit ausführlicher Bibliographie)

Florence Guggenheim-Grüssberg, Surtbaler Jüdisch, Begleittexte zu den Sprechplatten des Phonogramm-Archivs der Universität Zürich, Deutsche Schweiz, Heft 4, Frauenfeld 1966

Carl Ludwig, Die Flüchtlingspolitik der Schweiz seit 1933 bis zur Gegenwart (1957), Bern 1966

Walter Wolf, Faschismus in der Schweiz, 1969

Alfred A. Häser, Das Boot ist voll... Zürich 1967

Die jüdische Bevölkerung in der Schweiz 1850–1970

	Anzahl Juden	in % der Gesamtbevölkerung
1850	3 146	0,13
1880	7 373	0,26
1900	12 264	0,49
1910	18 462	0,49
1920	20 979	0,54
1930	17 973	0,44
1941	19 429	0,46
1950	19 048	0,40
1960	19 984	0,37
1970	20 744	0,33

brief», der ihnen für eine Anzahl Jahre – von 1696 an regelmässig für jeweils sechzehn – das *Aufenthaltsrecht* in der Grafschaft zusicherte. Sie erhielten dadurch die Erlaubnis, in den Vogteien Baden und den untern Freien Ämtern zu handeln, zu kaufen und zu verkaufen; Geld ausleihen durften sie nur auf fahrende Habe, nicht auf Grundbesitz. Das Zusammenwohnen von Christ und Jude unter einem Dach war verboten.

Der *Schirmbrief* von 1776 beschränkte die Niederlassung der Juden auf die beiden Dörfer Lengnau und Oberendingen. Sie unterstanden nur dem Landvogt als ihrem Richter, nicht aber den christlichen Gemeindebehörden. Die beiden jüdischen Gemeinden bildeten *selbständige Korporationen*; sie waren nicht nur für die Ausübung von Gottesdienst und religiösen Bräuchen, sondern für ihre gesamte innere Verwaltung autonom. Der Rabbiner übte, nach talmudischem Recht, die Zivilgerichtsbarkeit aus und fungierte als Notar und Bestand von Witwen und Waisen. Durch Selbstbesteuerung brachten die jüdischen Gemeinden die Mittel für ihre Gemeinde-Institutionen, für Kultus, Schule und für die gut ausgebauten Armenfürsorge, auf.

Die Surtbaler Juden sprachen untereinander einen besonderen, *westjiddischen Dialekt*, der sich in Überresten bis heute erhalten hat. Im 17. Jh. begruben sie ihre Toten auf einer von der Stadt Waldshut gepachteten und später angekauften kleinen Insel im Rhein, dem «*Judenäule*», seit 1750 auf dem heute noch benutzten Friedhof halbwegs zwischen den beiden Dör-

fern. Die ersten eigenen *Synagogen* wurden in Lengnau 1750, in Endingen 1764 eingeweiht. An deren Stelle traten 1847 in Lengnau und 1852 in Endingen die noch heute bestehenden Gebäude. Von Grundbesitz und Handwerk ausgeschlossen, blieben die Juden auf Markthandel, Hausierergeschäfte, Viehhandel, auf Geldgeschäfte und auf Vermittlung beim Liegenschaftshandel angewiesen, wobei sie auch darin durch *mannigfache Vorschriften eingeschränkt* waren. 1634 wohnten in der Grafschaft Baden 20 jüdische Haushaltungen, 1702 35 Familien, 1774 108 Familien mit 553 Personen, 1809 gab es im Surtbal 240 Haushaltungen und 1850 im ganzen Kanton Aargau 1562 Juden.

Der lange Weg bis zur Gleichberechtigung (1798–1877)

Der Beginn der *Emanzipation* – Befreiung von beschränkenden Sondergesetzen und Gleichstellung mit den übrigen Bürgern – fällt zusammen mit dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft. Die *Helvetik* brachte den Juden Befreiung von allen Sonderabgaben; vorübergehend erhielten sie auch erweiterte Rechte der Niederlassung, des freien Handelsverkehrs und des Grundstückserwerbs. Diese Rechte wurden ihnen indes vom neugeschaffenen *Kanton Aargau* – durch das sogenannte *Judengesetz* von 1809 – wieder entzogen. Da in der ersten Hälfte des 19. Jh. fast nur in den beiden Surtbaler Dörfern grössere Jüdensiedlungen bestanden, war der Kampf um die Gleichberechtigung im wesentlichen Sache der aargauischen Juden, die unter Führung des unermüden Ender Lehrers *Markus G. Dreifuss* (1812–1877) standen und von liberalen aargauischen Staatsmännern aktiv unterstützt wurden.

Es gab zwar auch in den Kantonen Basel, Bern, Waadt, Neuenburg und Genf einzelne jüdische Familien, aber sie waren fast ausnahmslos *elässische Juden*, die als französische Staatsbürger auf Grund der Niederlassungsverträge mit Frankreich dort wohnten.



Links: Die Abbildung aus der Manessischen Liederhandschrift zeigt (am rechten Bildrand) Süsskind von Trimberg, den einzigen bekannten jüdischen Dichter mittelhochdeutscher Sprache. Auch Süsskind, der doch wohl eine bevorzugte Stellung einnahm, trug den diskriminierenden Judenhut.

Rechts: An der Fröschgasse in Zürich befindet sich im Mittelalter eine Synagoge; am rechten Bildrand die Nordmauer mit dem Eingang (Zeichnung von Rudolf Zipskes).

Der Kampf der ausländischen Juden um ihre Gleichstellung mit den christlichen Ausländern auf Schweizer Boden hat auch die Emanzipation der schweizerischen Juden wesentlich beeinflusst und gefördert.

Im Zug der Ausgestaltung des jungen aargauischen Staates begann die Regierung nach und nach in die Autonomie der jüdischen Gemeinden Endingen und Lengnau einzugreifen und zuerst das Schulwesen, dann den Kultus und die Verwaltung und schliesslich das Armenwesen der Israeliten gesetzlich zu regeln (Organisationsgesetz vom 11. Brachmonat 1824, kantonales Schulgesetz von 1835).

Die Bundesverfassung (BV) von 1848 brachte den Juden eine grosse *Enttäu-schung*: Sie gewährleistete Niederlassungsfreiheit (Art. 41), Gleichstellung vor dem Gesetz und im Gerichtsverfahren (Art. 48) sowie freie Ausübung des Gottesdienstes nur den christlichen Schweizern. Der Bundesbeschluss vom 24. September 1856 sicherte dann den Juden die Ausübung der politischen Rechte im Heimatkanton zu, und die *Partialrevision* der BV von 1866 eliminierte die beschränkungen (Art. 41 und Art. 48. Im Aargau konnte das *Emanzipationsgesetz* vom 15. Mai 1862 – nach schweren Auseinandersetzungen mit den konservativen, stark jüdenfeindlichen Kräften und nach wiederholten Interventionen

von Bundesversammlung und Bundesrat – schliesslich auf den 1. Januar 1879 in Kraft gesetzt werden; die beiden Judengemeinden wurden zu den besonderen *Ortsbürgergemeinden* *Neu-Endingen* und *Neu-Lengnau* erhoben und bildeten mit den christlichen Ortsbürgergemeinden die politischen Gemeinden Endingen und Lengnau. Das im Jahr 1893 durch Volksbegehren eingeführte *Schächtverbot* (Art. 25bis BV) wurde 1973 durch einen allgemeinen *Tierschutzartikel* ersetzt.

Die Juden als Schweizer Bürger

Zu dem Kern der Surbtaler Juden, die nach der Emanzipation fast ausnahmslos in andere Gemeinden und andere Kantone abwanderten, kamen im Verlauf des 19. und 20. Jh. viele *Juden aus dem Elsass*, aus *Deutschland* und aus *osteuropäischen Ländern* hinzu. Um die Jahrhundertwende betrug die *jüdische Bevölkerung* in der Schweiz rund 12 000 Seelen. 1920 erreichte sie mit fast 21 000 ihre grösste Anzahl, die bis 1970 mit 20 744 konstant blieb. Der prozentuale Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung aber ist von 0,54% im Jahr 1920 auf 0,33% im Jahr 1970 zurückgegangen, d. h., auf 300 Nichtjuden kommt in der Schweiz ein Jude. Die Juden haben prozentual *weniger Kinder* als die Angehörigen anderer Konfessionen und weisen eine *starke Überalterung* auf.

Die *jüdische Sprache* Das Jiddische ist eine Mischsprache, hervorgegangen aus einer Vermischung frühneuhochdeutscher Dialekte mit hebräisch-aramäischen Wörtern und durchsetzt mit Resten von romanischen Sprachen. Man unterscheidet das Ostjiddische der polnischen und amerikanischen Juden und das Westjiddische, das heute fast ausgestorben ist. Neben dem Surbtaler Judentalekt gehört auch das Elsässer Jiddisch zu dieser westlichen Gruppe. Heute gibt es nur noch sehr wenige, meist ältere Leute, die den Surbtaler Judentalekt sprechen können. Man hat es deshalb unternommen, mit Hilfe des Phonogrammarchivs der Universität Zürich die letzten Reste dieser untergehenden Sprache phonographisch festzuhalten, wie es mit anderen Dialekten der Schweiz geschieht.

Kultur - Die Juden in der Schweiz



Ober links: Kein jüdischfeindliches Grauenbild war im Mittelalter phantastisch genug, dass es nicht geglaubt wurde und fürchtbare Konsequenzen nach sich zog, wie auch diese Darstellung aus der *Luzerner Chronik* des Diebold Schilling zeigt. In der deutschen Stadt Sternberg soll ein Priester den Juden für Geld eine geweihte Hostie überlassen haben, die diese zum Spott mit Messern traktierten. Die Hostie begann zu bluten. Als der angebliche Frevel rüchbar wurde, wurden die Juden der Stadt gemortert und dann verbrannt. Die Darstellung zeigt vorne die Freizeuge, im Hintergrund die Verbrennung.

Ober rechts: Quittung dreier Juden an die Stadt Zürich (1329) mit ihren drei Siegeln.

Unten: Die Synagoge von Endingen im Aargau.



Im Jahr 1970 waren 57,7% der Juden Schweizer Bürger und 42,3% Ausländer oder Staatenlose. 58,4% der Juden wohnen in der deutschen, 37,6% in der französischen und 3,9% in der italienischen Schweiz. Rund 84% der Juden leben in den Städten und Ortschaften mit über 10 000 Einwohnern, die Städte einbezieht, sind es nahezu 99%. Davon wohnt fast ein Drittel in der Agglomeration Zürich, ein Fünftel in Genf und den Vororten, ein Achtel in der Agglomeration Basel. Juden sind häufiger selbstständig erwerbend; die kaufmännischen Berufe sind bei ihnen doppelt so stark vertreten wie im allgemeinen städtischen

Die Juden in der Schweiz haben eine lange Geschichte. Sie sind seit Jahrhunderten in der Schweiz ansässig und haben sich in verschiedenen Berufen und Gewerben etabliert. In der Vergangenheit haben sie oft mit Vorurteilen und Diskriminierung zu kämpfen gehabt, aber in der modernen Schweiz sind sie weitgehend integriert und genießen die gleichen Rechte wie die übrige Bevölkerung.



Durchschnitt. Sie sind in der Textil-, Konfektions- und Uhrenindustrie von einiger Bedeutung als Fabrikanten und Grossisten. Ihr Anteil am Viehhandel ist gegenüber früher stark zurückgegangen. In der für die Schweiz massgebenden Industrie (Maschinen, Chemie) treten Juden kaum hervor. Auch bei den Grossbanken sind keine Juden in leitenden Stellen; dagegen gibt es einige jüdische Privatbanken. In den freien Berufen sind Juden als Ärzte, Zahnärzte und Apotheker, als Rechtsanwälte, Ingenieure und Künstler tätig. Die Zahl der Juden in der öffentlichen Verwaltung ist gering, ebenso diejenige in der Presse. Auch in der Politik spielen sie keine grosse Rolle; immerhin gab es bis jetzt einige Nationalräte und einen Bundesrichter jüdischer Herkunft.

Von bedeutenden jüdischen Hochschullehrern in der Schweiz sind zu nennen: der Historiker *Alfred Stern* (1846-1936) an der ETH, der Dermatologe *Bruno Bloch* (1878-1933) in Basel und Zürich, der Neurologe *Mieczyslaw Minkowski* (1884-1972) in Zürich, der Ophthalmologe *Hans Goldmann* (geb. 1899) in Bern, der Völkerrechtler *Paul Guggenheim* (geb. 1899) in Genf und die Berner Literaturprofessoren *Jonas Fränkel* (1879-1969) und *Fritz Strich* (1882-1963). Den Nobelpreis erhielten 1950 der Basler Chemiker *Tadeusz Reichstein* (geb.

1897
gewa
Feli
haben
poni
der N
Varli
Die
sucht
heuti
schen
- die
Ident
rellen
Konse
gressiv
Schatt
zung
Tradit
neuer
Staate
spora.
Gut or
meinde
ten. Sie
litische
det 190
sie als
tanz na
Kampf
führt. A
rend de
re, den
gungen
genztre
stischem
Rechte
suchten.
tel aufge
tausend
nommen
SIG gege
nanzielle,
sche Ve
hatte. So
und in gro
meinde-In
schen Fl
schen Fra
ren Orga
(vier Alte
heime, ein
stätte «E
stet.

1897) und 1952 der in der Schweiz aufgewachsene und ausgebildete Physiker *Felix Bloch* (geb. 1905). Als Künstler haben internationalen Ruf der Komponist *Ernest Bloch* (1880–1959) und der Maler *Willy Guggenheim*, genannt *Varlin* (geb. 1900).

Die Mehrheit der Schweizer Juden sucht und realisiert – angesichts des heutigen Spannungsverhältnisses zwischen Tradition und modernem Leben – die verschiedensten Formen der Identifizierung mit dem religiös-kulturellen Erbe. Von Orthodoxie über Konservatismus bis zu religiös-progressiven Tendenzen finden sich alle Schattierungen der Auseinandersetzung mit einer mehrtausendjährigen Tradition und Geisteshaltung und – neuerdings – mit der Bedeutung des Staates Israel für den Juden der Diaspora.

Gut organisierte jüdische Religionsgemeinden gibt es in 24 Schweizer Städten. Sie sind im *Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund* (SIG, gegründet 1904) zusammengeschlossen, der sie als offiziell anerkannte Repräsentanz nach aussen hin vertritt und den *Kampf gegen den Antisemitismus* führt. Aufgabe des SIG war es während der dreissiger Jahre insbesondere, den politischen Erneuerungsbewegungen («Fronten-Frühlings») entgegenzutreten, die unter nationalsozialistischem Einfluss die bürgerlichen Rechte der Juden einzuschränken suchten. Gleichzeitig mussten die Mittel aufgebracht werden, damit Zehntausende jüdischer Flüchtlinge aufgenommen werden konnten, für die der SIG gegenüber den Behörden die finanzielle, fürsorgliche und politische Verantwortung übernommen hatte. Soziale Arbeit wird umsichtig und in grossem Ausmass von den Gemeinde-Institutionen und der jüdischen Flüchtlingshilfe, den israelitischen Frauenvereinen und vielen anderen Organisationen und Institutionen (vier Altersheime, zwei Alterswohnheime, ein Kinderheim, Jüdische Heilstätte «Etania» in Davos u. a.) geleistet.

Florence Guggenheim

Landschaft, Siedlung, Wohnung, Haus

Die Kulturlandschaft

Ihren augenfälligen Ausdruck findet die Kultur in der Landschaft. Der Mensch gestaltet seinen naturgegeben Lebensraum nach den wechselnden wirtschaftlichen Bedürfnissen und nach dem jeweiligen geistigen und technischen Entwicklungsstand. In lokal unterschiedlicher Intensität vollzog sich so in den geschichtlich überblickbaren Jahrhunderten und in gesteigertem Mass während der letzten Jahrzehnte eine unablässig fortschreitende Landschaftsgestaltung und -veränderung. Natur und Kultur stehen dabei in vielseitiger Wechselbeziehung zueinander. Einerseits begrenzen und lenken die natürlichen Gegebenheiten das Wirken des Menschen, andererseits erlauben technische Hilfsmittel immer wieder die Überwindung der natürlichen Schranken. Da sich aber sowohl die natürlichen wie auch die menschlichen Gestaltungsfaktoren dauernd ändern, unterliegt die Kulturlandschaft einem steten Wandel und wird dadurch zum Spiegel der gesamten Kulturentwicklung.

Kulturlandschaftsentwicklung im geschichtlichen Überblick Von den Anfängen bis zur Römerzeit Nach radiokarbonischen Datierungen weisen altpaläolithische Funde ein Alter von rund 50 000 Jahren auf. Die Anfänge der Besiedlung der Schweiz reichen also in die letzte Warmzeit oder Zwischeneiszeit zurück. Mit der altsteinzeitlichen Jäger- und Sammlerkultur war aber noch keinerlei Gestaltung der Landschaft verknüpft, so dass bis in die neolithische Zeit hinein, wo Ackerbau und Viehzucht mit Rodungen und mit dem Übergang zur sesshaften Lebensweise Eingang fanden, kaum mehr als eine menschenbelebte Naturlandschaft bestand. Die Rekonstruktion der urgeschichtlichen Besiedlung stützt sich auf archäologische Untersuchungen, vorab auf die Ergebnisse von Ausgrabungen. Julius Cäsar gibt

Die christlichen Kirchen und das Judentum

Von Ernst Ludwig Ehrlich

Wenn man im Jahre 1978 die Beziehungen zwischen Christen und Juden betrachtet, so entsteht ein zwiespältiger Eindruck: Einerseits haben die Kirchen in theologisch und menschlich gewichtigen Erklärungen viel getan, um alle möglichen Formen der Judenfeindschaft abzuweisen und das Verhältnis zu den Juden zu verbessern, andererseits haben diese kirchlichen Deklarationen die Gemeinden oft gar nicht erreicht. Zumindest wird man sagen können, der christlich-jüdische Dialog habe in den Kirchen nicht die Priorität, die er aus innerchristlichen Gründen haben müsste; denn ohne ein Verstehen des Judentums kann man letztlich das Christentum nicht wirklich begreifen. Daher ist die Kenntnisnahme des Judentums eigentlich eine theologische Notwendigkeit für Christen.

ORGANISIERTER DIALOG

Am Anfang des neuen Gesprächs mit den Juden steht der Schrecken über das, was in einem scheinbar christianisierten Europa von 1933 bis 1945 möglich gewesen ist und was viele Menschen, die christlich getauft waren und christlichen Religionsunterricht genossen hatten, taten oder unterliessen. So sind dann nach dem Kriege, im Juli 1947, in Seelisberg Menschen verschiedener Konfessionen zusammengekommen, um einen neuen Anlauf zu nehmen, die Kluft zu überbrücken, und durch zehn einfache, auf historischen Tatsachen beruhende Thesen die ärgsten theologischen Vorurteile über Juden und Judentum abzuwehren. In der Folge entstanden überall in Europa Organisationen, welche sich die Aufgabe gestellt hatten, Christen und Juden zu Gesprächen über gemeinsam interessierende Fragen zusammenzubringen und auf diese Weise dafür zu sorgen, dass durch die Begegnung das Fremdsein überwunden werde. Unstreitbar ist, dass ein eigentlicher Durchbruch überall auf der Welt erst erreicht werden konnte, als dank der Initiative Johannes' XXIII. die sogenannte Jüdenklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils erlassen wurde («Nostra Aetate», Artikel 4).

Dass in der Beziehung zum Judentum für die Kirchen gewisse Schwierigkeiten liegen, die mit anderen Religionen nicht bestehen, ist deutlich. Das Verhältnis von Christentum und Judentum gewinnt seine Spannung vor allem dadurch, dass sich die Christen aus dem Verband des Judentums herausgelöst haben, ohne jedoch die Grundlagen des Judentums zu beseitigen. Mit jeder anderen Religion kann sich das Christentum phänomenologisch auseinandersetzen, beim Judentum hingegen wird das Christentum immer wieder an sich selbst erinnert, auf sich verwiesen in Uebereinstimmung und Abgrenzung. Beides ist Ursache von Konflikten gewesen. Man kann daher diese Beziehung als einen Art von emotional geladenem Familienkonflikt bezeichnen. Leider hatte man in der langen Geschichte der «Zergerung» von Juden und Christen zu oft nur den «Konflikt» gesehen und manchmal auch gesucht: vom Gemeinsamen des Ursprungs, also von der gemeinsamen Familie, wusste man nur noch selten.

Die mannigfachen Erklärungen der Kirchen über Juden und Judentum sollen nun dazu beitragen, dass das Gemeinsame wieder gesehen wird und dass man lernt, das Trennende deutlicher zu erkennen und zu ertragen.

Aber solche Verlautbarungen der Kirchen sind schwer in die Praxis umzusetzen, wenn nicht lebendige Menschen damit zu tun bekommen. Die Überwindung der Fremdheit und damit der Vorurteile kann nicht allein durch Erklärungen noch so wichtiger Autoritäten erfolgen. Daher haben sich in den verschiedenen Ländern Gremien gebildet, die die gemeinsamen Probleme miteinander erörtern und, wenn möglich, Lösungen suchen.

Auf vatikanischer Seite wurde eine international zusammengesetzte «Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum» im Oktober 1974 gegründet, die vom Präsidenten des Einheitssekretariats, Kardinal Jan Willembrands, in Personalunion geleitet wird. Eine entsprechende Sektion besteht beim Weltkirchenrat in Genf im Christlich-jüdischen Verbindungsausschuss; er ist der Arbeitsgruppe «Dialog mit Vertretern der Religionen und Ideologien unserer Zeit» zugeordnet. Diese Arbeitsgruppe Dialog gehört zur Programmeinheit I des ÖKR für Glauben und Zeugnis. Diesen christlichen Partnern steht ein vor etwa zehn Jahren gebildetes jüdisches Gremium gegenüber. Es ist das Internationale Jüdische Komitee für ökumenische Beratungen. Hier arbeiten die wichtigsten jüdischen Organisationen zusammen, so dass es gelungen ist, wenigstens eine harmonische jüdische «Ökumene» aufzubauen, ein Unterfangen, das gar nicht so leicht ist, denn es gibt einen ausgeprägten jüdischen Pluralismus. Mit den Vertretern jüdischer Organisationen im Internationalen Jüdischen Komitee hat man die meisten Strömungen im modernen Judentum erfasst: Der Synagoge Council ist die amerikanische Dachorganisation der drei religiösen Hauptrichtungen (orthodox, konservativ, Reform), und durch die Teilnahme des israelischen Gremiums sitzt auch ein Vertreter des Staates Israel am Konferenztisch, denn zahlreiche Probleme des christlich-jüdischen Dialogs ergeben sich aus der Situation im Nahen Osten. Die ändern drei erwähnten Organisationen haben sich seit Jahrzehnten um konstruktive Be-

ziehungen zur nichtjüdischen Umwelt bemüht und bringen daher ihre Erfahrungen in diesen Gesprächen ein.

BIGRENZTE WIRKUNGEN

Diese verschiedenen Gesprächsgruppen sind zu einer Institution auf jüdischer, katholischer und protestantischer Seite geworden. Auf diese Weise kann man bei den meist einmal im Jahr stattfindenden Vollversitzungen gemeinsam interessierende Probleme (Menschenrechtsfragen, Katechese usw.) erörtern. Die Partner wünschen voneinander Informationen, um sie den zuständigen Instanzen weiterzugeben. Eine Frucht solcher Konsultationen ist auch ein der Praxis dienendes Dokument des Vatikans: die Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilerklärung «Nostra Aetate», Art. 4. Der Text wurde am 3. Januar 1975 in Rom veröffentlicht und fasst in vier Abschnitten zusammen, was heute als Aufgabe der katholischen Kirche gegenüber den Juden Allgemeingut sein sollte: 1. Dialog, 2. Liturgie, 3. Lehre und Erziehung, 4. Gemeinsame soziale Aktion. Um einen Eindruck von diesem Dokument zu vermitteln, zitieren wir aus dem dritten Abschnitt den folgenden Text:

«Die wirksame Verwendung dieser Mittel setzt eine verteilte Ausbildung der Lehrer und Erzieher in den Schulen, Seminaren und Universitäten voraus. Die wissenschaftliche Erforschung der Probleme des Judentums und der jüdisch-christlichen Beziehungen soll gefördert werden, besonders in den Bereichen der Exegese, der Theologie, der Geschichte und der Soziologie. Die katholischen Universitäten und Forschungseinrichtungen ... sind eingeladen, ihren Beitrag zur Lösung dieser Probleme zu leisten. Wo es möglich ist, sollen Lehrstühle für das Studium des Judentums eingerichtet werden, die Zusammenarbeit mit jüdischen Gelehrten soll ermutigt werden.»

So sinnvoll diese von Rom erlassenen Richtlinien auch sind, so sehr sie die Erfahrungen gemeinsamer Arbeit spiegeln, so wenig sind sie bisher wirklich zur Kenntnis genommen worden, obwohl dies bei der Struktur der römisch-katholischen Kirche möglich gewesen wäre. Hier stellt sich nämlich auch immer die Frage der Priorität und des Stellenwerts dieses Anliegen im theologischen Gesamtprogramm. Ein sehr instruktives Beispiel für das Ignorieren dieser «Richtlinien» ist die Rahmenordnung für die Priesterbildung der Deutschen Bischofskonferenz (approbiert von der Kongregation für das katholische Bildungswesen am 9. März 1978). In diesen Grundlagen für die Priesterausbildung sucht man das Wort Judentum vergebens, auch das jüdische Volk ist offenbar nicht mehr präsent, und selbst einen Hinweis auf die oben erwähnten vatikanischen «Richtlinien» hat man unterlassen. Ein solches Vergessen ist besonders bizzarr, weil gerade vor knapp drei Jahren die Vollversammlung der deutschen Synode einen Glaubensgeschichte des jüdischen Volkes angenommen hatte; der Schlusssatz dieser Erklärung lautet: «Wir sehen eine besondere Verpflichtung der deutschen Kirche innerhalb der Gesamtkirche gerade darin, auf ein neues Verhältnis der Christen zum jüdischen Volk und seiner Glaubensgeschichte hinzuwirken.»

In den Konsultationen mit dem Vatikan und dem Weltkirchenrat haben im Lauf der Jahre mancherlei Möglichkeiten bestanden, nicht nur einander besser kennenzulernen, sondern auch aktuelle Probleme zu erläutern. Das gilt etwa für das Problem der Stadt Jerusalem, wo der Vatikan früher etwas unrealistische Vorstellungen hatte und dann einen Lernprozess durchlief. Andererseits hatten Juden ihren katholischen Partnern Rede und Antwort zu stehen, was das von den israelischen orthodoxen Rechtsextremisten erzwungene Antisemitengesetz betraf. Es ist allen Experten bekannt, dass im Staate Israel die grossen Kirchen die in diesem Gesetz erwähnten Praktiken gar nicht anwenden, das Gesetz also für diese Kirchen gegenstandslos und daher verletzend ist. Unliebsames Aufsehen erregten einige Sektanten. Um ihrer Herr zu werden, hätte es keines neuen Gesetzes bedurft. Dieses ist zwar verständlichen Neurose, nicht aber Zeichen gesunden Selbstbewusstseins des jüdischen Volkes in seiner alten-neuen Heimat. In diesem Zusammenhang sei übrigens erwähnt, dass auf der vorletzten Konsultation mit dem Vatikan in Venedig im Jahre 1977 das zentrale Thema lautete: «Die Mission und das Zeugnis der Kirche». In dem von den katholischen Partnern akzeptierten Hauptreferat von Tommaso Federici heisst es u. a.:

«Die Kirche verwirft daher in einer klaren Weise jede Form des Proselytismus. Das bedeutet den Ausschluss jeder Art des Zeugnisses und Predigens, welche eine physische, moralische, psychologische oder kulturelle Nötigung für Juden beinhalten könnte ...»

GRUND ZUR HOFFNUNG

Die Beziehung zum Weltvater der Kirchen in Genf ist aus mannigfachen Gründen kompliziert. Hier handelt es sich ja nicht um eine einzige hierarchisch strukturierte Kirche mit einem Zentrum und einer Regierung, sondern um einen relativ losen Zusammenschluss vieler kirchlicher Denominationen mit mannigfachen Theologien und sehr verschiedenen politischen Standpunkten. Das gilt in besonderem Masse

für die Kirchen der Dritten Welt. Das schlechte Gewissen der Europäer und Amerikaner gegenüber diesen Menschen aus Asien und Afrika hat gelegentlich zu einer Uebersollertüchtigkeit an Zeugnissen geführt, und dies, wenn auch nur zögernd, auf Kosten des Staates Israel. Andererseits hat man sich darum bemüht, auch die Israeli zu verstehen: dieses Bemühen stiess freilich auf Grenzen, weil die Solidarität mit gewissen sogenannten «Befreiungsbewegungen» gelegentlich Vorrang erhielt. Diese einschränkende Wertung der Beziehungen bedeutet nicht, dass nicht auch innerhalb des Weltkirchenrates die christlich-theologische Arbeit hinsichtlich des christlich-jüdischen Komplexes geleistet würde. Gerade in diesen Wochen und Monaten wird bei Juden und Christen ein Dokument mit der Überschrift «Guidelines for Christian-Jewish Relations» studiert, das ein imponierendes Zeugnis einer geistigen Anstrengung darstellt: In Amerika, in England, in Israel sowie in den verschiedenen Gremien des Weltkirchenrates selbst haben protestantische Christen um die christlich-jüdischen Probleme gerungen, um neue, zukunftsweisende Lösungen zu suchen und zu finden. Vielleicht kann gerade der verzweigte Pluralismus der verschiedenen Kirchen zu einem tiefergehenden Verstehen der Juden beitragen.

Der Spannung standhalten

Der Ökumenische Rat und der jüdisch-christliche Dialog

Von Lukas Vischer

Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die sich zu Jesus Christus als Gott und Erlöser bekennen. Er ist geschaffen worden, um die heute noch immer getrennten Kirchen zu grösserer Einheit zu führen und ihnen das gemeinsame Zeugnis in der heutigen Welt zu ermöglichen. Der Ökumenische Rat der Kirchen strebt also nicht eine panreligiöse Gemeinschaft an. Die Einheit, die er zu verwirklichen sucht, ist auf Jesus Christus begründet. Er befasst sich aber heute intensiv mit der Frage, wie ein konstruktives Verhältnis zwischen Christen und den Anhängern anderer Religionen zustande kommen könne. Er hat sich insbesondere seit seiner Gründung (1948) immer wieder mit der Frage auseinander gesetzt, wie das Verhältnis zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk zu verstehen und zu gestalten sei.

Wie ist diese Auseinandersetzung verlaufen? Sie blieb während zweier Jahrzehnte fast ausschliesslich das Thema von internen Diskussionen und Debatten. Eine Wende trat 1968 ein. Kurz vor der Vollversammlung in Uppsala fand eine erste Begegnung zwischen Vertretern des Ökumenischen Rates der Kirchen und des Judentums in Genf statt, und seither ist die Reihe der Begegnungen nie mehr abgebrochen. Die interne Diskussion wurde zwar weitergeführt. Die Tatsache regelmässiger direkter Begegnung mit Juden gab ihr aber eine neue Ausrichtung.

Das Thema des Verhältnisses zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk wurde schon an der ersten Vollversammlung in Amsterdam behandelt. Die Vertreter der Kirchen sprachen sich damals in aller Schärfe gegen den Antisemitismus aus. Die grauenhafte Ausrottung der Juden durch das nationalsozialistische Dritte Reich stand ihnen so unmittelbar vor Augen, dass sich die Einmütigkeit über diese Erklärung leicht herstellen liess. Als einige Jahre später die Vertreter der Kirchen von neuem zusammenkamen (Evanston 1954), erwies es sich als weit schwieriger, sich gegenseitig zu verständigen. Das Thema der zweiten Vollversammlung lautete «Jesus Christus — die Hoffnung der Welt». In diesem Zusammenhang wurde die Frage aufgeworfen, welche Bedeutung dem jüdischen Volk heute zukomme. So sehr sich alle Delegierten darüber einig waren, dass der Antisemitismus zu verwerfen sei, wichen sie in der Beantwortung dieser Frage voneinander ab. Während die einen die Ueberzeugung vertraten, dass das jüdische Volk auch heute das von Gott erwählte Volk bleibe und als solches mit in das Thema der christlichen Hoffnung gehöre, waren andere der Meinung, dass ihm diese spezifische Bedeutung heute nicht mehr zukomme; das Verhältnis zum Judentum sei vielmehr im Rahmen des Verhältnisses zu anderen Religionen zu behandeln. Dieser Einspruch kam von verschiedenen Seiten; er wurde mit besonderem Nachdruck von Vertretern der jungen Kirchen vorgebracht.

Die Frage wurde in den folgenden Jahren in aller Stille weiterverfolgt. Die Gegensätze konnten aber nicht so geklärt werden, dass sich ein gemeinsames Verständnis der Bedeutung des jüdischen Volkes hätte durchsetzen können. Die dritte Vollversammlung in Delhi (1961) beschränkte sich darauf, erneut den Antisemitismus zu verurteilen. Ein Versuch, die theologische Auseinandersetzung von Evanston wieder aufzunehmen, konnte im letzten Augenblick aufgefangen werden. Die Diskussion hätte ohne Zweifel genau dieselbe Uneinigkeit wie sieben Jahre zuvor sichtbar werden lassen.

Was sollte also geschehen? Der Ökumenische Rat der Kirchen konnte und wollte die Frage nicht liegenlassen. Zwei Entwicklungen müssen hier erwähnt werden. Die Vollversammlung von Delhi brachte die wichtige Entscheidung der Integration des Internationalen Missionsrates in den Ökumenischen Rat der Kirchen. Der Internationale Missionsrat hatte sich schon seit langem mit dem Verhältnis zum jüdi-

Es ist also trotz mancherlei Politik nicht zutreffend, wenn man behauptet, der Weltkirchenrat habe seine theologische Aufgabe vernachlässigt. Die seriöse Arbeit an den «Guidelines» in den verschiedenen Kommissionen dementiert eine derartige Vermutung.

Wenn man sich mit den grossen Erklärungen der verschiedenen Bischofskonferenzen sowie mit der wichtigen Studie der EKD über «Christen und Juden» beschäftigt, sollte man schliesslich auch das bescheidenere, aber daher nicht weniger nützliche Papier des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes nicht unerwähnt lassen (1977). Es hat vermutlich auch das Schicksal der meisten Deklarationen erlebt, dass es nicht alle erreichte, die es nötig hätten. Gleichwohl wird man abschliessend feststellen dürfen, dass an vielen Orten viel guter Wille vorhanden ist, die Beziehungen zu verbessern. Zwei Jahrtausende einer Fehleinsicht lassen sich nicht in dreissig Jahren korrigieren. Und die Arbeit an vielen Orten der Welt, nicht zuletzt auch in der Schweiz, hat schon mancherlei Früchte getragen, so dass es eigentlich nur fair ist, das bisher Erreichte wenigstens anzuerkennen und im übrigen zu hoffen. Aber ohne Hoffnung kann man keine Theologie treiben und wahrscheinlich auch nicht leben.

schen Volk unter dem Gesichtspunkt der Mission beschäftigt. Durch die Integration entstand im Ökumenischen Rat der Kirchen ein besonderes Sekretariat, das die Klärung des Verhältnisses der Kirche zum jüdischen Volk zur Aufgabe hatte. Die weiterverteilte Arbeit, die es unter den Kirchen entfaltet, stand unter dem Zeichen der Mission und wurde vor allem von jüdischer Seite her in diesem Sinne verstanden.

Der Ökumenische Rat der Kirchen beschloss gleichzeitig, die theologische Diskussion weiterzuführen. Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung wurde beauftragt, eine Studie über das Verhältnis zwischen Kirche und jüdischem Volk in Gang zu bringen und zu prüfen, inwieweit sich die Divergenzen zwischen den Kirchen klären liessen. Die Arbeiten nahmen mehrere Jahre in Anspruch. Der Bericht der schliesslich formuliert wurde (1967), legte nicht ein gemeinsames Verständnis, sondern eher eine gemeinsame Beschreibung der Unterschiede vor. Er enthielt aber eine überaus wichtige Ueberlegung. Er sprach den Gedanken aus, dass sich eine Klärung nur im Dialog mit Juden erreichen lasse.

Der Boden war also bereitet für direkte Begegnungen mit Vertretern des jüdischen Volkes. Wie aber sollten Begegnungen konzipiert werden? Wer konnten die Partner sein? Sollte der Dialog in erster Linie oder sogar ausschliesslich mit religiösen Juden gesucht werden? Sollte er sich auf Juden der Diaspora beschränken oder Juden aus Israel einschliessen? Sollte er mit allen Gruppen zugleich aufgenommen werden? Der Ökumenische Rat der Kirchen stellte sich von Anfang an auf den Standpunkt, dass er sich die Partner nicht nach eigenen Kriterien auszuwählen habe, sondern sich den Partnern zu stellen habe, die sich zum Dialog bereit fänden. Er ging damit das Risiko ein, dass sich der Dialog nicht auf bestimmte Themen einschränken liess, sondern sich auf Fragen erstrecken konnte, die auch allerlei politische Dimensionen enthielten.

Die Kontakte konnten darum nicht leicht hergestellt werden, weil Kirche und jüdisches Volk nicht auf vergleichbare Weise organisiert sind. Die Partner mussten darum in einem gewissen Sinne zuerst «geschaffen» werden.

Die erste Begegnung kam auf jüdische Initiative zustande. Vertreter des jüdischen Weltkongresses boten dem Ökumenischen Rat der Kirchen an, ein Gespräch mit Juden verschiedener Richtungen zu vermitteln; auch Juden aus Israel sollten daran beteiligt werden. Der Ökumenische Rat ging auf diese Anregung ein. Die erste Begegnung zeigte, dass der Dialog Verheissung habe. Weitere Begegnungen folgten, und die Beziehungen nahmen bald festere Formen an. Auf jüdischer Seite wurde ein besonderes Gremium für interreligiöse Gespräche gegründet, dem die Verantwortung für Gespräche mit christlichen Partnern auf internationaler Ebene, d. h. dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der römisch-katholischen Kirche, übertragen wurde (JLIC).

Die Gespräche der letzten zehn Jahre haben eine überaus bewegte Geschichte. Sie haben ohne Zweifel das gegenseitige Verständnis vertieft. Wichtige Themen wurden aufgegriffen: wichtige Themen der jüdischen und der christlichen Tradition konnten gemeinsam behandelt werden. Ein reicher Austausch kam zustande, z. B. über die Bedeutung einzelner partikularer Gemeinschaften innerhalb der umfassenden Gemeinschaft der Menschheit, über die verschiedene Einschätzung der Macht usw. Die Begegnungen haben auch enge persönliche Kontakte geschaffen. Eine Atmosphäre der gegenseitigen Kenntnis und des Verständnisses ist entstanden, die früher nicht existiert hatte. Die Begegnungen waren aber auch von beträchtlichen Spannungen gekennzeichnet. Die Gespräche fielen ja in die Jahre wachsender internationaler Kritik an der Politik Israels. Wie sollten

sich die Kirchen zu dieser Kritik stellen? Die Positionen gingen von neuem auseinander. Während die einen in der Kritik vor allem die antisemitischen Elemente sahen, fühlten sich andere verpflichtet, sich die Kritik um der Gerechtigkeit willen zu eigen zu machen. Die Begegnungen spiegelten diese Entwicklung wider. Sie brachten oft harte Auseinandersetzungen über Aspekte der aktuellen Situation.

Das Wesentliche der letzten zehn Jahre ist aber, dass der Kontakt nie abgebrochen ist. Die beiden Partner haben der Spannung bisher standgehalten und sich der Begegnung immer wieder gestellt.

Warum ist dies das Wesentliche? Warum liegt im Übergang von der internen Diskussion zur direkten Begegnung eine so grosse Bedeutung? Warum ist die direkte Auseinandersetzung auch für die Zukunft vermutlich der richtige Weg? Ich will versuchen, die Frage durch die folgende Überlegung zu beantworten.

Die Kirche hat in vergangenen Jahrhunderten das jüdische Volk fast ausschliesslich unter dem Gesichtspunkt ihrer eigenen messianischen Sendung verstanden. Sie hat in ihm das verworfene Volk gesehen, sie hat es aus jener grossen Traurigkeit heraus, von der Paulus sprach, zum Gegenstand besonderer missionarischer Bemühungen gemacht, sie hat das hartnäckige Weiterleben Israels oft als Antriebskraft für die Erfüllung ihrer anvertrauten Aufgabe der Mission unter den Heiden verstanden. Denn musste nach Paulus nicht die Vollzahl der Heiden zum Heil gelangen (Röm. 11, 25), bevor die Verstockung Israels aufgehoben werden konnte? Das jüdische Volk, so wie es sich selbst verstand, wurde aber kaum zum selbständigen Gegenstand der theologischen Überlegung. Gewiss, es hat zu allen Zeiten fruchtbare Begegnungen zwischen Christen und Juden gegeben. Die Partner haben sich nie ganz aus den Augen verloren, und der Einfluss, den sie im Lauf der Jahrhunderte aufeinander ausgeübt haben, darf nicht unterschätzt werden. Die christliche Theologie verwendete aber das jüdische Volk in erster Linie als Folie für das Evangelium. Sie brauchte es als Illustration für die Stufe, über die sie sich durch die Botschaft Christi hinausgeführt wusste.

Es bedurfte der Verfolgung Hitlers, um diesen Zustand der Objektivierung zu durchbrechen. Die christliche Theologie stand nun einmal vor der Frage, was eigentlich die Existenz des jüdischen Volkes heute für die Kirche zu bedeuten habe. Die Problematik, mit der Paulus im Römerbrief gerungen hatte, gewann mit einmal eine unerwartete und unausweichliche Dringlichkeit. Es ist interessant, diesen Wandel bei einem Theologen wie Karl Barth zu beobachten. Seine frühen Schriften sprechen von den Juden kaum als von zeitgenössischen Partnern. Er kommt auf Israel nur im Zusammenhang mit der Kirche, vor allem im Zusammenhang mit seiner Kritik an der Kirche, zu reden. Die Wendung tritt erst 1933 ein, und zwar bezeichnenderweise nicht in einer theologischen Abhandlung, sondern in einer Predigt. Nun erkennt Barth mit einmal, dass das jüdische Volk, so wie es heute existiert, von Gott her gesehen eine besondere Bedeutung eigen ist und dass die Kirche mit den Juden auf alle Zeiten unlösbar verbunden ist. Er sagte damals: Die von Gott Angenommenen sind ja ursprünglich nicht wir, sondern Israel. Wir sind im Vergleich zu jenen ursprünglich Angenommenen keine Bürger, sondern nur «Gäste und Fremdlinge». «Der Jude erinnert uns mit seiner Existenz daran, dass wir keine Juden sind.» Barth hat diese erste Formulierung später in manchen Richtungen entfaltet. Der Grundton aller seiner theologischen Überlegungen ist aber von nun an von der Überzeugung bestimmt, dass die Kirche sich um ihres Ursprungs in Israel willen dem jüdischen Volk in besonderer Solidarität verbunden wissen müsse.

Wir haben bereits gesehen, dass dieses Verständnis des jüdischen Volkes zwar weit verbreitet fand, sich aber nicht in allen Kirchen durchzusetzen vermochte. Sein Einfluss blieb im wesentlichen auf die Kirchen jener Länder beschränkt, die durch den nationalsozialistischen Versuch der «Endlösung» des jüdischen Problems existentiell dazu geführt worden waren, sich mit der Frage der bleibenden Bedeutung des jüdischen Volkes auseinanderzusetzen.

Rührte diese Beschränkung einzig von Uneinsichtigkeit her? Von mangelndem theologischem Verständnis? Dieser Schluss wäre vorzeitig. Die These von der besonderen Bedeutung Israels in Gottes Geschichte krankte an einer entscheidenden Schwäche. Sie war im Grunde nach wie vor eine christliche Objektivierung des jüdischen Volkes. Gewiss, es war nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten in simplifizistischer Weise von Verwerfung und Strafe der Juden die Rede. Das Rätsel der zwei messianischen Völker war wieder sichtbar geworden. Die These von einer besonderen Rolle in der Geschichte des Heils war aber nach wie vor ein Verständnis, das dem jüdischen Volk von aussen auferlegt worden war. Die negative Objektivierung war durch eine positive Objektivierung, die aber nach wie vor eine Objektivierung war, ersetzt worden. Die Überlegenheit über die Bedeutung des jüdischen Volkes stellten eine wichtige Erneuerung des christlichen theologischen Denkens dar, sie gingen nicht von dem Verständnis

aus, das das jüdische Volk heute von sich selber hat. Der jüdische Partner war noch nicht wirklich zu Gesicht und noch weniger zu Worte gekommen. Diese Ent-Objektivierung konnte nur dadurch zustande kommen, dass Christen und Juden in direkten Dialog traten.

Der Schritt des Ökumenischen Rats der Kirchen war aus diesem Grunde so wichtig. Der Dialog ist nicht die Aufhebung der Unterschiede und der Spannung. Er ist vielmehr der äussere Rahmen, in dem die ungelöste und menschlich gesprochene ungelöste Spannung zwischen Kirche und jüdischem Volk gemeinsam getragen werden kann. Es kann sich nicht darum handeln, diese Spannung zu beseitigen. Sie ist zu tief in dem geschichtlich gegebenen Wesen der Partner verwurzelt, als dass sie beseitigt werden könnte. Kirche und jüdisches Volk müssen sich gegenseitig in Frage stellen. Die dialogische Beziehung macht es ihnen möglich, beides zugleich zu tun: in Solidarität verbunden zu bleiben und dennoch einander die Fragen zu stellen, die sie einander stellen müssen. Ein Dialog, der nicht gerade diese Spannung zum Inhalt hat, wäre zwischen diesen Partnern ohne wirklichen Sinn.

Die christliche Komponente im modernen Antisemitismus

Von Jacob Katz

Unter Antisemitismus soll hier nicht die weitverbreitete soziale Distanzierung der nicht-jüdischen Umgebung gegenüber Juden, selbst wenn diese ausgesprochen aggressive Form annimmt, verstanden werden. Solche Distanzierungen gegenüber ethnischen oder religiösen Minderheiten sind eine universale Erscheinung, deren antijüdische Variante kaum zur speziellen Begriffsbildung geführt hätte. Der Begriff des Antisemitismus war das Produkt einer konkret fassbaren historischen Situation, als nach erfolgter Emanzipation der Eintritt der Juden in die europäische Gesellschaft eine überraschend leidenschaftliche und folgenschwere Reaktion, speziell in Deutschland, auslöste. Dies geschah im Jahre 1879, als die seit Mitte des Jahrzehntes geführte antijüdische Hetze von zentralen Persönlichkeiten wie dem Hofprediger Adolf Stöcker und dem Historiker Heinrich von Treitschke aufgegriffen und im Zeichen des eben kreierte Begriffs zu einer schnell um sich greifenden sozialpolitischen Bewegung gemacht wurde.

Judenemanzipation unterschied sich von anderen sozialen Verschiebungen des Zeitalters wie etwa der Bauernbefreiung oder der Gleichstellung christlicher Nonkonformisten in katholischen oder protestantischen Ländern, insofern es sich hier um die Zulassung einer Mindergruppe handelte, die bis dahin als eine fremde, allenfalls einem fremden Land zugehörige Nation betrachtet wurde. Die einzig dastehende Geschichte der Juden war von der christlichen Überlieferung her allgemein bekannt. Sie galten als leibliche Nachkommen des biblischen Israel, auf dessen geistige Erbschaft die Christenheit Anspruch erhob. Die Juden ihrerseits sahen in diesem christlichen Anspruch eine pure Usurpation, wie sie überhaupt durch das Festhalten an ihrer vom Christentum verworfenen Tradition eine dauernde Herausforderung an ihre Umwelt darstellten. Dass sie unter diesen Umständen in den christlichen Ländern geduldet blieben, während doch sonstige Sekte und Ketzer verurteilt und verfolgt wurden, ist nur durch die besondere Beziehung des Christentums zu seinem Vorgänger, dem Judentum, verständlich. Die Lehre des Alten Bundes galt als überwinden, aber für die Vergangenheit galt sie als eine relativ gültige Wahrheit. Juden, die in ihrer «Verstocktheit» an ihr festhielten, waren nicht absolut zu verdammen. Sie sollten für ihre Verblendung durch soziale Degradierung büssen, bis sie am Ende der Tage durch das Bekenntnis zum Christentum geistig erleuchtet und sozial rehabilitiert würden. So ist die christliche Konzeption von der Rolle der Juden sowohl für ihre Fortdauer im Mittelalter als auch für ihre von Max Weber zu Recht als Paria-Status bezeichnete Lage mitverantwortlich.

WIDRLEGT ERWARTUNGEN

Nun schien mit dem Anbruch der Emanzipation diese Konzeption über Bord geworfen zu werden. Formell bedeutete die Emanzipation die Unabhängigkeit der staatsbürgerlichen Rechte von der Religionszugehörigkeit — eine Konzession, die der säkularisierte Staat sich nicht nur leisten konnte, sondern entsprechend seinen Grundsätzen zwangsläufig gewähren musste. Doch hinter der politischen Entscheidung der Emanzipation schwebte eine durch den Rationalismus und die Aufklärung genährte Zukunftserwartung, die auf eine graduelle, aber endgültige Absorbierung der jüdischen Minderheiten in ihre jeweilige Umgebung gerichtet war. Dass die Juden auch nach erfolgter Emanzipation manche Züge ihrer vormaligen Konstitution zurückbehalten und überhaupt noch als Sondergruppe fortwirken konnten, wurde kaum in Rechnung gebracht. Alles Jüdische galt nun einmal als minderwertig, und die Emanzipation war an die stillschweigende Bedingung seines baldigen Verschwindens geknüpft.

Die inhaltliche Frage aber, um die es wohl in aller Spannung geht und die der ständig neuen Klärung bedarf, ist die bereits erwähnte Frage nach dem Verhältnis zwischen der Partikularität des messianischen Volkes und der Menschheit, die Gott geschaffen hat und der seine Erlösung bringen will. Kirche und jüdisches Volk sind durch diese Frage sowohl verbunden als auch zutiefst voneinander geschieden. Sie können ihr nicht ausweichen, und die Auseinandersetzung muss darum so hart sein, weil sie auf beiden Seiten an die tiefsten Tiefen rührt. Es handelt sich nicht um eine Frage, die auf der theoretischen Ebene behandelt werden kann, sondern die mit dem Vollzug der messianischen Sendung selbst verknüpft ist.

Es ist nicht verwunderlich, dass dieser Dialog von beiden Partnern im Grunde als Bedrohung empfunden wird. Auf der jüdischen Seite, weil er die gegebene Partikularität bedroht; auf der christlichen Seite, weil er Kirche mit einer Partikularität verhängt, die manche Komplikationen mit sich bringen kann. Das Risiko ist aber vielleicht gerade der Beweis, dass er gegen alle Widerstände aufrechterhalten und durchgehalten werden muss.

Der moderne Antisemitismus setzte ein, als viele Kreise sich ihrer Enttäuschung über das Fortbestehen der Judenheit und des Judentums trotz der Emanzipation bewusst wurden. Die Eingliederung schien zwar entscheidende Fortschritte gemacht zu haben. Juden sprachen jetzt die Sprache der Umgebung und waren an dem Prozess der kulturellen Entwicklung aktiv und passiv beteiligt. Doch war damit die Angleichung des jüdischen Typus an den der Umgebung keineswegs gewährleistet. Wenn nicht je Einzelne, so konnte doch der Durchschnitt leicht als jüdisch identifiziert werden. Auch löste die Akkulturation den Einzelnen nicht aus dem Gefüge seiner angestammten sozialen Gemeinschaft. Es gab Juden, die sich von ihrer Herkunft mit oder ohne Taufe distanzieren. Doch berührte solches Abbröckeln nicht den inneren Bezirk der Judenheit.

Die ersten antisemitischen Agitatoren der siebziger und achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts haben konkrete Vorwürfe gegen die Juden, wie besonders ihre angebliche Schuld an den wirtschaftlichen Folgen der Gründungsjahre, ins Feld geführt. Bei näherem Zusehen erfährt man jedoch unzweideutig, dass der eigentliche Reiz zur antisemitischen Reaktion nicht von einzelnen Zügen an wirklichen oder vermeintlichen Handlungen der Juden stammt. Der Reiz entsteht aus der Wahrnehmung der kollektiv jüdischen Existenz, die der Vorstellung nach längst hätte verschwinden sollen.

Auf der Ebene der ideologischen Begründung waren diese latenten Motive des Antisemitismus verschiedentlich verdeckelt und verbrämt. Einige waren sich alle Antisemiten der modernen Art in der Behauptung, dass ihre Gegnerschaft gegenüber den Juden ihrer Zeit nichts mit dem christlich-jüdischen Gegensatz zu tun habe. Das Prinzip der religiösen Toleranz gehörte nun einmal zu den unanfechtbaren Dogmen der Zeit. Die Ablehnung der Juden wegen ihrer angestammten Religion war also unvermeidbar. Es waren Eigenschaften der Juden, ihr wirtschaftliches Gebahren, ihre Arroganz, ihre moralische Unzulänglichkeit, ihr Rationalismus und ihre gefühlsmässige Oberflächlichkeit, angeblich lauter empirisch feststellbare Judenbilder, die ihre Ablehnung rechtfertigten. Die vermeintliche rassenmässige Verankerung der jüdischen Charakteristika war eine zwangsläufige Schlussfolgerung aus der angeblichen Irrelevanz der religiösen Gegensätze. Wenn nicht die Religion für die jüdischen Unzulänglichkeiten verantwortlich sein kann, muss ihre Ursache in den angestammten Anlagen der Rasse gesucht werden. Die Rassenlehre war also nicht der Vater des modernen Antisemitismus, sondern höchstens seine Geburtshelferin.

RELIGIÖSE TRIEBKRÄFTE

Die Antisemiten haben, wie gesagt, weder die Eigenart der jüdischen Typen noch die Behauptung von der Sonderfunktion der jüdischen Minderheit im Sozialen und Wirtschaftlichen aus der Luft gegriffen. Das besondere Gepräge der antisemitischen Argumentation lag in der Verzerrung und masslosen Überbetreibung der Tatsachen und vor allem in der krankhaften Annahmen, weil affektbelegten Akzentuierung, in der Gleichsetzung des Jüdischen mit dem Minderwertigen und Verderblichen. Kein Wunder, dass in modernen Interpretationen des Antisemitismus immer wieder aus der Psychopathologie und der Psychoanalyse stammende Begriffe angewendet wurden. Es gibt in der Tat einen psychologischen Gesichtspunkt, den der Verdrängung, von dem aus der historische Prozess, um den es sich hier handelt, erfassbar zu sein scheint. Die oben erwähnte Bemühung der Antisemiten, den Schein der religiösen Intoleranz zu vermeiden, hat den Zugang zur Quelle ihrer Fehlechte und Affekte verbaut. Von der Gültigkeit der vordergründigen Motive der Judenfeindschaft überzeugt, wirkten in Wirklich-

keit die vom Christentum geprägten und tief verankerten Vorstellungen und Impulse unkontrolliert und unkontrollierbar fort.

Was die bewusste Einstellung zum Christentum betrifft, waren unter den Antisemiten alle möglichen Schattierungen vertreten. Adolf Stöcker in Berlin, Karl von Vogelsang in Wien und August Rohling in Münster/Prag waren gläubige Christen, für welche die Verwerfung des Judentums und damit die Verwerfung der ungetauften Juden dogmatisch feststand. Doch Rohling ist der einzige unter ihnen, der seinen Kampf im Namen des Christentums offen und ungehemmt mit den Waffen der voremanzipatorischen Judenfeindschaft führte. In der Tat schrieb Rohling seinen «Talmudjuden», der später zu einem antisemitischen Bestseller avancierte, als eine theologische Streitschrift in seiner Polemik mit einem jüdischen Kollegen in Münster im Jahre 1872, also zu einer Zeit, als der Prozess der jüdischen Eingliederung noch unangefochten vorwärtig. Die ursprüngliche Tendenz des Pamphlets war die seines Vorbildes, des «Entdeckten Judentums» Eisenmengers vom Ende des 17. Jahrhunderts, war es, den Juden aus ihren eigenen Schriften den Tiefstand ihrer Religion und Moral zu beweisen und sie so zur Annahme des Christentums zu veranlassen. Dass dieses Pamphlet, das in seinem Hauptteil ein abschreckendes Bild von jüdischer Gesinnung und Gesittung entwirft, auch für Jüdengegner, die sich über den christlich-jüdischen Gegensatz erhaben fühlten, eine unerschöpfliche Quelle werden konnte, zeigt, wie wenig sich Ideologie und psychologischer Tatbestand auf diesem Gebiet decken.

Adolf Stöcker bewegte sich scheinbar auf einer höheren Ebene. Seine Anklagen richteten sich gegen die säkularisierten Juden, für die der Talmud zugestandenemassen nicht mehr massgebend sein konnte. Diese wurden von Stöcker im Gegenteil für die Abwertung jeglicher Tradition und für die Begünstigung aller modernen Verderbnisse verantwortlich gemacht. Doch auch die jüdische Orthodoxie wird von Stöcker nicht verschont. Mit einem Seitenhieb wird sie entsprechend der traditionellen Auffassung als eine verkümmerte, überholte Religionsform charakterisiert — eine Bewertung, die dann in allen Äusserungen des Hofpredigers über Juden und Judentum hörbar nachklingt. Nicht unähnlich lag der Fall Karl von Vogelsangs, der die ideologische Stütze des christlich-sozialen Antisemitismus in Oesterreich unter der politischen Führung von Karl Luger gewesen war. Vogelsang leitete seine Jüdengegnerschaft vom Glauben an eine christliche Soziallehre ab, die alle Gebrechen der modernen Gesellschaft zu heilen berufen war.

IDEOLOGISCHE ABWANDLUNGEN

Wenn auch ursprünglich von christlicher Dogmatik bestimmt, wirkten solche Ideologien nicht nur auf dogmatisch festgelegte Christen. Es genügte, durch Reste ethischer oder weltanschaulicher Vorstellungen an das Christentum gebunden zu sein, um dem Gegensatz zum Judentum mitzuempfinden. In der Tat war die Herabsetzung der jüdischen Moral mit oder ohne Bezugnahme auf angebliche Lehren des Talmuds ein Lieblingsmotiv der antisemitischen Propaganda. Dank der latenten Konfrontation mit der höheren Stufe des Christentums konnte diese Propaganda einer bereitwilligen Aufnahme sicher sein.

So ist diese Nachwirkung christlicher Restbestände auch bei bereits der Kirche und dem Glauben Entfremdeten der eigentliche Resonanzboden des modernen Antisemitismus. Auch ausgesprochene Gegner des Christentums wie Eugen Dühring und seine späteren Nachfahren Alfred Rosenberg und Adolf Hitler waren nur zu sehr bereit, antijüdische Klischees christlicher Prägung zu verwenden. Trotz radikaler Verneinung des Christentums hat Dühring sogar die Kreuzigung Christi den Juden zur Last gelegt. In der Tat kehren die obstrusen Judenverleumdungen in direktem Wortlaut oder in ideologischer Abwandlung auch in den Schriften der neopaganen Jüdengegner wieder.

Im grossen historischen Zusammenhang muss die antisemitische Bewegung des neunzehnten Jahrhunderts, die dann zur Vernichtungsaktion im zwanzigsten führte, als ein Rückschlag auf den mit der Emanzipation einsetzenden Rehabilitierungsprozess angesehen werden. Die Rehabilitierung war infolge der jahrhundertelangen christlichen Achtung des Judentums notwendig geworden. Insofern steht der moderne Antisemitismus in ursächlicher Beziehung zu seinem mittelalterlichen Vorbild. Ursächliche Beziehung historischer Vorgänge ist jedoch nicht gleichbedeutend mit unbedingter Zwangsläufigkeit. Es ist daher nicht sinnlos, im Gegenteil, es ist der Sinn aller historischen Bestimmung, sozusagen nach den Entgleisungstellen zu fragen, wo das Unglück hätte vermieden werden können. War der Rehabilitierungsversuch der Emanzipation, der statt auf das Verständnis des Judentums auf das Unkenntlichmachen der Juden abzielte, nicht von vornherein verfehlt? Die Frage ist nicht neu, sie wurde besonders von den Vertretern der nationalen Erneuerung des Judentums, die freilich die letzten Konsequenzen der Entgleisung nicht ahnen konnten, gestellt und positiv beantwortet. Das Nachdenken darüber dürfte auch heute nicht ohne Aktualität und bei der Stellungnahme zu gegenwartsproblemen nicht ohne Tragweite sein.

Gegenwart der Propheten?

Von Max Schoch

In jener Epoche zwischen 1000 und 600 vor Christus, als Israel in seiner politischen Organisation durchaus den Königreichen in seinem historischen und geographischen Umkreis gleich — ein absoluter Herrscher und sein Volk —, da traten die Propheten auf, und sie sind die durchaus eigenartige Erscheinung, die das Spezifische des hebräischen und überhaupt des biblischen Geistes ausmachen. Sie bringen dem König und dem Priestertum gegenüber, das heisst im Angesicht der integrierten politisch-religiösen Macht, das Heilige als das Königtum Gottes zur Geltung. Sie treten gegenüber Thron und Altar in einer kritischen Pose auf. In ihnen erscheint die Realität Gottes als eine ganz unabhängige Wirklichkeit. Gerade auf dem Höhepunkt der strukturellen Angleichung an die Verhältnisse der Welt, wie sie damals war, entfaltet sich das Wirken der Propheten.

DIE PROPHETEN ISRAELS

Diese Nation erhielt eine geistige Institution, die tatsächlich der Art nach von allem Institutionellen frei war, indem sie im freien Wirken des Geistes bestand, und sie wurde im Bewusstsein der Nation dennoch zu einer bleibenden Grösse, die das geschichtliche Dasein des Volkes begleitete. Ein besonderes Volk unter allen Völkern, eben Gottes Volk, konnte Israel nur durch die Propheten bleiben. Aber das Drama der Propheten bestand darin, leiden zu müssen bis auf den Tod, weil ihr Wort und ihre Person verfolgt wurden. Die Unabhängigkeit des göttlichen Wortes und seine Kontraposition zu den politischen, religiösen und wirtschaftlichen oder sozialen Verhältnissen mussten von dessen Trägern bezahlt werden.

Man darf nicht vergessen, dass trotz mancher Verfolgung die Sache selbst, die der Prophet vertrat, bei den Trägern der Macht wie beim einfachen Volk anerkannt war, so dass die Propheten in einer eigenartigen ungeschützten Weise doch die Hochverehrten waren. Fragt man sich, was in unserer heutigen Zeit jener Wirklichkeit ungefähr entsprechen könnte, so fallen einem die freischwebenden Intellektuellen ein, die der Soziologe Mannheim als die Repräsentanten des Geistes bezeichnet hat, die in einer Gesellschaft für das Bestehen der Freiheit inmitten aller geisttötenden Konformität verantwortlich sind. Die Propheten übten in ihrer Gesellschaft die Aufgabe unserer Publizisten aus, freilich nicht als Verbreiter von Informationen über das Geschehen in der Welt, sondern als dessen Deuter.

Sobald man das gesagt hat, fällt auch das Unterscheidende auf. Die kritische Rolle des Propheten hat den Anspruch der Nation selbst hinter sich, die ja Gottes und nicht des Königs Volk sein will. Der Prophet erinnert immer wieder an das ursprüngliche Selbstverständnis der Nation, durch das allein sie ein Lebensrecht, eine Geschichte und eine Zukunft inmitten der Völkerwelt hat. Er vertritt den Anspruch. Er ist der Bote des Gottes, welcher sein Volk durch die Zeiten führt. Dass allerdings dieser Anspruch nicht durch den König und seine Regierung, auch nicht durch die Priesterschaft und den Kult gesichert ist, sondern dass es dazu einer geistigen und sittlichen Anstrengung bedarf, die von jedermann zu leisten ist, das machten die Propheten bewusst, und dazu waren sie nötig.

Der Mensch in Israel lebt im Gegenüber zum verantwortlichen Wort. Das ist für diesen Menschen Freiheit und Bindung zugleich. Es befreit von den Mächten, schafft ihnen gegenüber eine Mündigkeit und ein Recht eigenen Ursprungs. Im Grunde hängt die ganze Freiheitsentwicklung von dieser prophetischen Freisetzung des Menschen ab. Ueberhaupt überall, wo Freiheit Wirklichkeit werden soll, sind Propheten erforderlich. Wo sie reden und schreiben können, ungehindert von den durch ihre Kritik betroffenen Mächten, das sind freie Menschentum und freie Gesellschaft.

In diesem Sinn ist das Prophetische heute wie gestern aktuell. Gerade das institutionell nicht Festlegbare macht seinen Charakter aus. In der Bibel werden die Propheten als Männer geschildert, die aus einem inneren Müssen heraus in die Öffentlichkeit treten. Ihr Geist ist durchaus dem der Künstler und Dichter vergleichbar. Sie haben ja auch ein Werk hinterlassen, dessen Gestalt durchaus künstlerisch ist. Ihr Wort ist Lied und Spruch. Sie sind die Geistesverwandten der Musiker und Dichter. Ihr Ernst ist der Ernst der Inspirierten.

Falsch ist die leider noch immer populäre Meinung, dass Prophetische besteshe im Können von geheimnisvoll geahnter und offenkundiger Zukunft. Prophezeien und Wahrsagen werden so zu austauschbaren Begriffen. Das Missverständnis kommt davon her, dass die Propheten ihre politische Kritik immer wieder mit den Konsequenzen verbanden, die bestehende Haltungen in der Rechtspflege oder im wirtschaftlichen Verhalten für die Zukunft haben mussten. Sie rückten daher die Zukunft in das Bewusstsein der Menschen, und zwar in prosperierenden Epochen die katastrophale Folge, in nationalen Notzeiten aber auch die Wendung zum Besseren. Ebenso, wie sie warnten und mahnerten, ermunterten und ermutigten sie auch. Sie sprachen von Heil und Unheil.

Sie sprachen davon keineswegs als von jenseitigen Dingen. Heil und Unheil, Gericht und Gnade sind historische Möglichkeiten. Das Geschehen kommt von diesen her und geht auf sie zu. Die Erfahrungen sind wiederholbar. Es gibt immer wieder Einbrüche des Bestehenden und ein Absinken in Grauen und Schrecken, immer wieder ebenso ein Gerettet- und Befreiwertwerden. Man kann Prophetenwahrheit immer wieder erfahren. Ihre Aktualität bleibt. Dabei ist für das biblische Prophetentum aber bezeichnend, dass es nicht in ein zyklisches Denken verfällt. Geschichte läuft nicht im Kreis ohne Ende. Sie hat Ursprung und Ziel. Die Gegenwart ist ausgespannt in ein göttliches Woher und in ein göttliches Wohin. Es besteht ein Bund Gottes mit dem Menschen, der nicht bricht.

Das Prophetische ist mit einem Geschichts-bewusstsein verbunden, in welchem die Momente der Gesinnung und des Fortschreitens fest verbunden sind. Dieses prophetische Geschichtsbewusstsein ist die Grundlage des Abendlandes. So denken wir alle, ob wir christlich und biblisch oder jüdisch und biblisch oder nach dem Koran unterrichtet sind, ob wir ohne ausdrücklichen Unterricht und Glauben sind. Darin sind die Propheten gegenwärtig.

DAS VORDRINGEN
DES HEBRÄISCHEN DENKENS

Doch was schon immer war, das hat in diesem Jahrhundert dadurch einen stärkeren Ausdruck gefunden, als in den Kirchen selber das hebräische Denken weit stärker als früher in den Vordergrund getreten ist. Die Situation ist vorbereitet worden durch wissenschaftliche Werke, die Aufsehen erregten, wie von B. Duhm das Buch über die Propheten Israels oder von Hermann Gunkel über die Psalmen. Dann hat um die Zeit der Jahrhundertwende ein Buch von Joh. Weiss über das rechte Verständnis des Begriffes von Gottes Reich bei Jesus durch Epoche gemacht, dass man nun darunter nicht mehr ein jenseitiges Himmelreich verstehen konnte. Jesus hat ausgerufen: «Kehrt um! Das Königtum Gottes kommt!»

Das Christliche wurde unter prophetischen Vorzeichen neu verstanden und verwandelt. Vor allem kam es durch die religiös-sozialen Theologen unter das Volk. Sozialismus, Marxismus und Christentum wurden schon am Anfang des Jahrhunderts in eine Beziehung zueinander gebracht. Die Machtkritik und Religionskritik der Propheten wurde mit der marxistischen Gesellschaftskritik verglichen. Was vor und nach dem Ersten Weltkrieg in dieser Hinsicht gepredigt wurde, blieb damals noch Aussenseitertum. Das wurde nach dem Zweiten Weltkrieg anders.

Die Kategorie der Zukunft wurde zu einem bedeutenden Thema der Theologie. Dazu kam die anthropologische Wende. Das heisst, dass in Theologie und Ethik der Mensch in den Mittelpunkt trat. Das trifft sich mit der prophetischen Kritik an einer Religion, die sich im Kulischen erschöpft. Das hebräische Denken brach auch in die fest ummauerten Bezirke der römisch-katholischen Kirchenlehre ein. Am Zweiten Vatikanischen Konzil wurde die Kirche selbst als Volk Gottes beschrieben. Sein Weg wurde unter den Vorstellungen der sogenannten Heilsgeschichte dynamischer als einst aufgefasst. Die neue Dynamik verdrängte die frühere Statik, die für Jahrhunderte festend, aber auch versteinend auf das Kirchenleben eingewirkt hatte.

In der katholischen und in der ökumenischen Theologie kam durch verschiedene Theologen der Begriff der Welt zu einer derart positiven Bedeutung und Wirkung, dass die bisherige, als Distanz oder gar Feindschaft verstehende Konfrontation von Kirche und Welt neu überdacht werden musste. Dieses Ueberdenken folgte weitgehend im Sinne der Auffassungen von Gottes Welt Herrschaft, wie es Israels Propheten für ihre Zeit vertraten. Die Gegenüberstellung von «säkular» und «profan» verschwindet in der Folge, denn Gottes Herrschaft und kirchliches Wirken soll säkular, weltlich, aufgefasst und gestaltet werden.

Vor allem in der theologischen Situation, welche für den ökumenischen Rat und seine Mitglieder typisch ist, wird konsequenterweise die Erlösung nicht mehr als Begriff des ewigen und jenseitigen Heils verstanden, sondern das Heil muss diesseitig und die Erlösung daher Beziehung sein, die der Mensch hier in dieser Welt sozial und politisch erreicht. In Lateinamerika entsteht die Theologie der Revolution. Sie gewinnt durch die Weltkirchenkonferenzen erheblichen Einfluss. Dahinter steht die ganze als Entkolonialisierung vorangetriebene Emanzipation Afrikas und Asiens von europäisch-amerikanischer Bevormundung. Gerade auch dadurch wird das griechische Erbe im Christlichen zurückgedrängt. Das Prophetische tritt an seine Stelle.

WELTLICHES PROPHETENTUM

Dabei erwarten wir seit langem eine ähnliche Entwicklung im Bereich des Marxismus. Dass dies noch möglich werden könnte, verheissen Denker wie Ernst Bloch, der seinen Atheismus ausdrücklich mit der Religionskritik der Propheten motiviert hat. Allerdings stösst hier das Wesen des Prophetischen gegen einen Grundzug unserer Zeit. Denn es bleibt für jenes ent-

scheidend, dass es den Anspruch eines Fordernden vertritt, der zwar diese Welt liebt, jedoch ausserhalb von ihr steht. Zum Hauptwesenszug des modernen Geistes gehört aber die Behauptung, der Mensch sei autonom und wisse, was er müsse und worauf er ein Anrecht habe, aus sich selbst. Bei den Propheten geht es immer um das Anrecht Gottes.

Die Anwesenheit der Propheten scheint sich oft darauf zu beschränken, dass moderne Theologen und Philosophen deren Geschichtsdenken strukturell zwar annehmen und anwenden, aber dabei Gott durchstreichen. So bleibt der Mensch als Herr der Geschichte, und die prophetische Kritik geschieht jetzt im Namen des Menschen, aber mit religiösem Pathos.

Das prophetische Gebahren will Zeitmeinungen nicht wohl antehen. Wir leiden darunter, dass fragwürdige Wahrheitsbehauptungen und vor allem Emanzipationsforderungen und Gerechtigkeitsparolen mit dem Pathos der Propheten vorgetragen werden. Demgegenüber müsste doch an die Quelle des hebräischen Prophetentums erinnert werden, das immer der Sinai, das heisst das Gebot ist. Die Weltlichkeit des Propheten ist vom Heiligen nicht ablösbar, das der Profanität gegenübersteht und eher die Profanität des Kultes und des Religiösen entlarvt, als dass es das Heilige selber verwerfen würde. Der Prophet spricht im Namen des Heiligen in die Profanität hinein mit profanen Sprechmitteln, will aber die Heiligung bewirken.

Sieht man genauer zu, dann entdeckt man in der Gegenwart eine Vermischung von Prophetischem mit Utopischem. Die politische, soziale Utopie hat ihr Modell in Platons Staat. Sie tritt in der Renaissancezeit, die zugleich die Zeit der Entdeckungen war, als Phantasie vorgestellter fremder, ferner Inselwelt in «Utopia» des Thomas Morus 1516 auf. Das Werk, bis in die Gegenwart wirksam, oft nachgemacht, oft verspottet, bezweckte auch Kritik an den herrschenden Zuständen. Im Unterschied zur Prophetie geht es da um Entwürfe, welche sich dem Erlösungsgeist des Menschen verdanken.

Utopien, wie sie in der Barockzeit beliebt werden, rechnen mit der Machbarkeit idealer Welten durch den technischen Verstand, später durch die Tugend des Menschen. Die Prophetie der Bibel hat es dagegen mit dem grundsätzlich schuldhaften, unvollkommenen, fehlerbaren

Menschen zu tun. Es ist nicht einfach, in der heutigen philosophischen und theologischen Bemühung um den Menschen und seine Zukunft Utopie und Prophetie auseinanderzuhalten. Oft wird die Utopie geradezu als Inhalt der prophetischen Predigt bezeichnet. Ein Bild wie das Reich des Friedens, wo der Löwe Gras frisst und der Wolf beim Lammet liegt, ein Gleichnis für das Reich des Messias, ist im Grunde keine Utopie. Sie wird aber als solche und daher als etwas Machbares behandelt.

So scheint es fraglich, ob wirklich das Prophetische in der Gegenwart so mächtig am Werk sei und nicht vielmehr das Utopische mit dem Menschheitsglauben an eine bessere Welt. Das Bessere und das Schöne gehören dem ästhetischen und nicht dem ethischen Denken an. Es spricht Ästhetiker an. Die Propheten aber erleben den Anspruch Gottes als dessen, der am Sinai gesprochen hat.

Umgekehrt muss man erwägen, wie sehr die ehedem nur dem Schönen zugewandte Kunst gerade das Ästhetische vom Ethischen bestimmt, ja eingenommen sein lässt. Das geht bis zur Beseitigung des Gefälligen. Wie der Prophet will der Künstler Bewusstsein bilden und Kritik an der Welt üben. Es geht bis zum künstlerisch geäußerten Ruf nach Umkehr. Umkehr, hebräisch «schub», ist aber das Hauptanliegen der prophetischen Rede. Das Vordringen einer prophetischen Denkweise im Hinblick auf die Wirklichkeit zeigt sich geradezu in der Zerstörung des Schönen und in der lebhaften Befürchtung, irgendwie zum Gefallen der Leute zu laien.

Aber auch da gibt es eine autonome Zeitkritik, die dann mehr dem Zynismus des Diogenes und der Zivilisationsverachtung aus Ueberdruß gleich ist als dem prophetischen Anspruch, Gott zur Geltung zu bringen. Die zynische Weltverachtung ist der Gesinnung nach weit von dem prophetischen Glauben an Gottes Weltliebe entfernt.

So bewegt sich das Prophetische zwischen Utopischem und Zynischem, zwischen Ueber-schätzung der Welt und Weltverachtung auf dem Weg der Liebe und des Ernsten. Sein kritisches Moment wird nicht nur der Gleichgültigkeit gegenüber wirksam. Wenn der Unterschied deutlich wird, dann muss das Prophetische auch dem zynischen und utopischen Weggenossen gegenüber wirksam werden.

Das orthodoxe Christentum und das Judentum

Der Stand ihrer Beziehungen

Von Damaskinos Papandreou

Schon seit der Entstehung der christlichen Religion hat sich das orthodoxe Christentum mit dem Judentum auseinandersetzen müssen. Beide Religionen sind im Osten geboren. Beide Religionen sind mit ihren Absolutheitsansprüchen aufgetreten.

Der jüdische Gott ist ein eifersüchtiger Gott, der keine anderen Götter neben sich duldet, wie er im Dekalog verkündet (2. Mose 20, 3). Wer an Gottes Einzigkeit glaubt, muss gegen die widergöttlichen Mächte, die Bealim, kämpfen. Für den heutigen Juden sind all diese Götter irdische, sich selbst verabsolutierende Mächte.

In der vorprophetischen Religion Israels findet sich ein Absolutheitsanspruch, der auf der exklusiven Beziehung des Volkes zu seinem Gott gegründet ist: «Ich bin Jahve, dein (also des Volkes) Gott, der dich aus Ägyptenland, aus dem Knechtshaus geführt hat, nicht sollst du andere Götter haben neben mir» (Exod. 20, 2). Dieser Bund schliesst eine Beziehung zu einem anderen Gott aus. Auf der anderen Seite wird jedoch der Anspruch fremder Götter in anderen Ländern an die ihnen zugehörenden Völker anerkannt (Richter 11, 23). In einem späteren Stadium wurden universale Gottesanschauungen entwickelt, wobei die Bindung an Jahve noch tiefer geht und Jahve selbst als universaler Weltgott erscheint. Der Anspruch auf absolute Verehrung Jahves wird auf die ganzen Völker der Welt ausgedehnt: «Von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, allerorten wird meinem Namen geopfert» (Mal. 1, 11).

Auch das Christentum tritt mit einem Absolutheitsanspruch auf. Der Anspruch auf die ausschliessliche Heilsmöglichkeit des Glaubens an Jesus Christus findet sich bereits in der Apostelgeschichte. Dort heisst es: «Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie können selig werden, denn allein der Name Jesus Christus» (Apost. 4, 12).

Es geht hier nicht darum, den Absolutheitsanspruch der beiden Religionen die Jahrhunderte hindurch zu untersuchen; auch nicht darum, die Wandlung des orthodoxen Absolutheitsanspruches bei manchen Kirchenvätern zu analysieren. In der Tat: Bei den Kirchenvätern findet sich eine universalistische Haltung dem Absolutheitsanspruch gegenüber, wie beispielsweise bei Justin, der mit Nachdruck die Offenbarung des göttlichen Logos in der Heidenwelt vertritt und der sagt: «Die Heiden, die mit dem Logos gelebt haben, sind Christen wie Sokrates und Heraklit» (1. Apol. 46); «Was immer Philosophen und Gesetzgeber Gutes gefunden und ausgesprochen haben, das haben sie kraft ihres Anteils am Logos durch Forschen und Betrach-

ten herausgearbeitet» (11. Apol. 10). Die aus der griechischen Philosophie stammende Idee des Logos ermöglichte es Justin, einen Zusammenhang zwischen der vorchristlichen Glaubenswelt und dem Christentum herzustellen, indem er lehrte, dass derselbe Logos, der unter Griechen und Nichtgriechen wirkte, in Jesus Gestalt annahm und Mensch wurde (Apol. 1, 5).

Clemens von Alexandrien hat vom Logos spermatikos (dem als Samen wirkenden Logos) gesprochen und hat diese Lehre zu einer umfassenden Theologie der Geschichte ausgebaut. Die heidnische Philosophie ist für ihn eine grossartige «Vorschule Christi» (Strom. 1, 5), eine «den Griechen verliehene Gabe Gottes».

Weder die gegenseitige Polemik und der Kampf der beiden Religionen in der Vergangenheit noch der Antisemitismus des 20. Jahrhunderts kommen hier zur Sprache, sondern einfach die Notwendigkeit ihres Dialogs und die neuen Entwicklungen.

DIE NOTWENDIGKEIT DES DIALOGS

Bei aller trennenden Verschiedenheit bestehen dennoch tiefergehende Zusammenhänge, die erst nach einem konstruktiven und fruchtbaren Dialog festgestellt werden können.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich das Verhältnis der beiden Religionen Christentum und Judentum im allgemeinen glücklicherweise geändert. Das Judentum hat begonnen, sich mit dem Christentum auseinanderzusetzen, und seither besteht eine Jesus-Forschung von seiten des modernen Judentums. Dadurch wurden einige wertvolle Erkenntnisse erzielt, zum Beispiel wurde festgestellt, dass die geistigen Voraussetzungen Jesu im pharisäischen Judentum liegen; das heisst: das Erscheinungsbild Jesu zeigt zahlreiche jüdische, aber auch unjüdische Züge auf. Das Bild des Pharisäismus ist auch ausserhalb des Judentums entstanden, ist nicht nur Verfallserscheinung, sondern auch Träger schöpferischer Entwicklung.

Der beiderseitige Wille zur Kommunikation ist gegeben. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden vor allem in Westdeutschland Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, in denen die Kommunikation zwischen den beiden Religionen gepflegt wird.

Nur durch einen Dialog könnte die Kluft zwischen den beiden Religionen, die die Jahrhunderte hindurch immer weiter und tiefer geworden ist und auf beiden Seiten zum völligen Verkennen des anderen führte, überwunden werden; denn das Christentum ist innerhalb der jüdischen Religion entstanden, und bestimmte Wesenselemente seines Glaubens und Kultes

hat das Christentum vom Judentum empfangen.

Als orthodoxer Theologe, der die Theologie von der Döxologie und vom Leben der Kirche nicht trennen kann, könnte ich eine gewisse tiefe Parallele im jüdischen Glauben finden, der viel mehr im täglichen Dienst Gottes lebendig wird, das heisst in der Erfüllung des doppelten Gesetzes, der Gottes- und Nächstenliebe, das letztlich den Einzelbestimmungen der Thora zugrunde liegt.

Vergleicht man den jüdischen Gottesdienst mit dem christlichen, so findet man, dass der christliche Gottesdienst vom jüdischen zum Teil bestimmt wurde. Die jüdischen Gebetszeiten sind in das christliche Stundengebet übergegangen: das Morgengebet in die Matutin und die Laudes, die Mincha in die Vesper und das Abendgebet in das Nachtgebet. Abgesehen von den Psalmen und anderen biblischen Gesängen, ist eine Reihe von Formeln von der christlichen Gemeinde aus den Synagogen übernommen worden: das «Herr, tue meine Lippen auf» als Einleitung des Stundengebetes, das «wahrhaft würdig und recht» als Einleitung des eucharistischen Hochgebets (Präfation), die Quodasa, als das Trisagion oder Sanctus, der Ruf: «Einzig ist heilig» als Einladungsruf zum Abendmahl und die Responsorien Hosanna, Halleluja und Amen. Die jüdischen Bussgebete haben ihr Echo in den christlichen Bussgebeten gefunden. Vor allem aber ist die jüdische Segnung (berakha) von Brot und Wein beim Sabbatmahl zur «Eucharistia», zum heiligsten Sakrament der Christenheit, geworden.

«Das Problem der Beziehungen zwischen Juden und Christen», erklärt die römische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, «ist ein Anliegen der Kirche, als solcher, denn sie begegnet dem Mysterium Israels bei ihrer „Besinnung auf ihr eigenes Geheimnis“. Es ist also von bleibender Bedeutung auch in den kommenden, in welchen es keine jüdischen Gemeinden gibt.» Ebenso hat dieses Problem auch einen ökumenischen Aspekt: «Die Rückkehr der Christen zu den Quellen und den Ursprüngen ihres Glaubens, der im Alten Bund gründet, ist ein Bestandteil der Suche nach der Einheit in Christus, dem Eckstein.»

Während es zwischen nichtorthodoxen Christen und dem Judentum eine Reihe von Kontakten und Gesprächen gegeben hat, ist es leider, sei es aus politischen Gründen, sei es wegen der delikaten Situation der Koexistenz der beiden Religionen im Nahen Osten, bis vor kurzem nicht zu offiziellen theologischen Gesprächen zwischen orthodoxen Christen und Juden gekommen.

DIE NEUEREN ENTWICKLUNGEN

Anlass zu der neueren Entwicklung hat das Luzerner akademische Gespräch gegeben, welches auf einen Vortrag zurückzuführen ist, den ich im Februar des Jahres 1976 auf Einladung der Schweizerischen Jüdisch-Christlichen Arbeitsgemeinschaft in Zürich über das Thema: «Der Absolutheitsanspruch der beiden Religionen Christentum und Judentum und die Notwendigkeit ihres Dialoges» gehalten habe. Der Vortrag wurde seinem Wesen nach nicht angegriffen oder gar zurückgewiesen und ist schon zum Gegenstand einer lebendigen Auseinandersetzung zwischen Vertretern des Judentums und der Orthodoxie im Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy im Oktober 1976 geworden.

Solche Gespräche wurden durch die erste Panorthodoxe Konferenz, die vom 21. bis zum 30. November 1976 in Chambésy stattfand, ermöglicht. Diese hat den Wunsch der orthodoxen Kirche geklärt, mit den verschiedenen Religionen im Verständnis zusammenzuarbeiten, um den auf allen Seiten bestehenden Fanatismus auszumergen und dadurch zu einer Versöhnung der Völker und zur Wahrung des Friedens und der Freiheit in der Welt beizutragen, im Dienste der Menschheit, ohne Unterschied von Rasse oder Religion. Sie hat beschlossen, dass die orthodoxe Kirche mit den nichtchristlichen Religionen zusammenarbeiten wird, um dieses Ziel zu erreichen. Durch diesen Beschluss wurde der Ökumenische Patriarch Dimitrios I. inspiriert, als er in seiner Weihnachtsbotschaft 1976 alle seine Brüder, Häupter der verschiedenen Religionen ohne Unterschied, die internationalen Organisationen, die spirituellen Institutionen, die Staatschefs, die für den Frieden, die Entwicklung und das Wohlergehen ihrer Völker verantwortlich sind, alle Männer des Geistes und der Kultur, der verschiedensten Meinungen und Tendenzen zu einer gemeinsamen Bemühung im Lauf des kommenden Jahres aufrief, damit überall die religiöse Freiheit wie auch die Toleranz sich durchsetze und der religiöse Fanatismus aus der Welt geschafft werde.

Am 16. März 1977 wurde in der Theologischen Fakultät Luzern das akademische-theologische Gespräch zwischen jüdischen und orthodoxen Christen unter den Auspizien der Theologischen Fakultät von Rektor Victor Conzemius eröffnet. An der Durchführung der Tagung wirkten das Orthodoxe Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy und das aus den repräsentativen jüdischen Organisationen bestehende Internationale Jüdische Komitee für interreligiöse Beziehungen mit.

Die Luzerner Konferenz war die erste akademische Zusammenkunft beider Religionen auf internationaler Ebene. Ausser ihr gab es auch ein Gespräch lokalen Charakters in New York

im Jahre 1972. Es begann am 25. Januar mit einer Eröffnungsansprache des griechischen Erzbischofs Iakovos. Es wurden folgende Themen besprochen: Die theologische Aufgabe des griechisch-orthodoxen-jüdischen Dialoges; Zusammenhänge der griechisch-orthodoxen-jüdischen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung der Religion und des Nationalismus.

DIE LITURGIE IN BEIDEN RELIGIONEN

Unser Gespräch in Luzern hat die Richtung auch für andere, zukünftige, ähnliche Gespräche gegeben. Dort haben wir bewiesen, dass wir als Akademiker in einer Zeit der freien gegenseitigen Begegnung leben, eines echten Gesprächs, das darin besteht, dass jeder seine Ansicht voll und ganz vertritt, seinen Glauben bekennt, zugleich aber auch bereit ist, zuzuhören und, wenn es sich als notwendig erweist, die unzulänglichen Elemente seiner Darlegung neu zu fassen. Eine Verständigung zwischen den Religionen kann nicht durch Verschweigen oder Unterdrücken bestehender Gegensätze erreicht werden. Sollten im Gespräch grundlegende Widersprüche festgestellt werden, die uns tief von einander trennen, wie dies auch der Fall zu sein scheint, so dürfen die Partner nicht in einer Beziehung des toten Nebeneinanders und Gegenübers verharren, sondern müssen die Widersprüche zum Gegenstand einer lebendigen Auseinandersetzung machen.

Formelle Toleranz sollte zu inhaltlicher Auseinandersetzung führen. «Toleranz», sagt Goe-

Die Identität der Dialogiker

Von Clemens Thoma

In diesem Aufsatz geht es darum, verschiedene Tendenzen, Gefährdungen und Chancen des heutigen Gesprächs zwischen Christen und Juden kurz aufzuzeigen. Dadurch soll einigermaßen deutlich werden, wie Christen und Juden, die sich füreinander und damit auch für die Menschheit zur Verfügung stellen, ihr Tun begründen und einschätzen.

JÜDISCHE SKEPSIS

Jüdische Bedenken gegen den Dialog mit Christen sind nicht vereinzelt. Sie stammen auch nicht nur von jüdisch-nationalen Rechtsextremisten. Gewiss schwingt dabei viel Emotion und Voreingenommenheit mit: Die jüdische Angst vor christlichen Bekehrungsversuchen gründet sich z.B. eher auf traumatische Erfahrungen in der Vergangenheit und auf Gerüchte als auf heutige christliche Missionsstrategien. Aber die Hauptmotive für jüdische Ablehnungen des Dialogs mit Christen entstammen nicht den psychologischen Bereichen. Sie sind vielmehr entweder der jüdischen Religion, wie sie von den Betreffenden verstanden wird, inhärent, oder sie entspringen deutlichen jüdischen Geschichtserfahrungen.

Das Judentum ist keine missionierende, keine auf volle Einheit der Lehre bedachte und keine hierarchische Religion. Der nichtmissionarische Charakter des Judentums bedeutet aber nicht, dass seitens der Juden nie Proselytenwerbung betrieben wurde. Er besagt auch nicht, dass sich jüdische Gemeinschaften nicht freuen, wenn ein Nichtjude zum Judentum konvertiert. Wohl aber besagt er, dass die Juden keine nur elektive religiöse Gesinnungsgemeinschaft sind. Sie sind ausserdem ein Volk mit religiösen Gesetzen, sozialen Verhaltensweisen und einer besonders reichhaltigen Geschichte. Auf Grund ihrer Sonderheiten verhalten sie sich oft spröde und furchtsam gegenüber sich anbietenden universalen Gleichmachungsbestrebungen und Fraternisierungsintendenzen. Die jüdische Religion steht ausserdem als Religion der Orthopraxie (des rechten Handelns) dem auf Orthodoxie (die rechte Lehre) pochenden Christentum gegenüber. Weil den Juden das rechte Handeln wichtiger als die Einheit der Lehre ist, sind viele von ihnen theologischen Gesprächen mit Christen zum vornherein abhold. Auch die nichthierarchische Struktur des Judentums wirkt sich oft gesprächsschwerend aus.

Die schlechten Erfahrungen aus der 1900-jährigen christlich-jüdischen Feindschaftsgeschichte geben den Skeptikern und Gegnern des Gesprächs mit den Christen zusätzlichen Auftrieb. Die traditionelle kirchliche Judenfeindschaft und das grosse Schweigen der Christen anlässlich des Massenmordes an Juden in der Hitler-Zeit sind für viele Juden Barrieren, die sie vor jedem Gespräch mit Christen abschrecken. Andere Juden haben aus jüdisch-spirituellen und jüdisch-pastoralen Gründen Einwände gegen religiös-theologische Verhandlungen mit Christen: Man dürfe das innere jüdische Glaubensleben nicht durch den interreligiösen Dialog prostituieren (Joseph B. Soloveitchik). Dialog sei einzig über religiöse Erfahrungen, nicht über Glaubensinhalte möglich (Abraham Heschel, André Neher). Ein bisschen Judenfeindschaft seitens der Nichtjuden sei gottgewollt. Sie tue dem Judentum besser als Fraternisierungsangebote (Jochanan Bloch).

Die jüdischen Gegner des Gesprächs mit Christen können also kaum als bornierte Eigenbrötler abgestempelt werden. Die meisten ihrer Einwände sind gewichtig. Christliche Dialogiker dürfen sie nicht übersehen.

the, «sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein. Sie muss zu Anerkennung führen. Dulden heisst Beleidigen.» Hier möchte ich ein prophetisches Wort von Rudolf Otto wiedergeben: «Das wird der höchste, feierlichste Moment der Geschichte der Menschheit werden, wenn nicht mehr politische Systeme, nicht wirtschaftliche Gruppen, nicht soziale Interessen, wenn die Religionen der Menschheit gegeneinander aufstehen werden und wenn nach den Vor- und Scheingefechten um die mythologischen und dogmatischen Krusten und Hüllen, um die historischen Zufälligkeiten und gegenseitigen Unzulänglichkeiten zuletzt einmal der Kampf den hohen Stil erreichen wird, wo endlich Geist auf Geist, Ideal auf Ideal, Erlebnis auf Erlebnis trifft, wo jeder ohne Hülle sagen muss, was er tiefstes, was Echtes hat und ob er was hat... Wie immer, wer könnte wünschen oder wagen, solchen Entwicklungen mit vorzeitiger „Universalreligion“ und mit nützlichen Ratschlägen dazu in den Arm zu fallen... „Herr!“ ist, wer über Herren siegen kann, und keine Religion möge sterben, bevor sie ihr Letztes und Tiefstes sagen konnte.»

Im Geist einer positiven Entwicklung bereiten wir unser zweites akademisches Treffen, die Fortsetzung von Luzern, vor. Die Zukunft liegt in den Händen Gottes. «Die göttliche Macht», um Gregor von Nyssa zu zitieren, «ist fähig, eine Hoffnung entstehen zu lassen, da wo keine Hoffnung mehr besteht, und einen Weg ins Unmögliche zu finden.» Nicht der Weg ist unmöglich, sondern das Unmögliche selbst kann der Weg sein, der zum gemeinsamen Vater führt.

PROBLEMATISCHE CHRISTLICHE PARTNER

Nur aus wenigen extremen christlichen Gruppen des euroamerikanischen Raums sind heute noch Stimmen zu vernehmen, die eindeutig und prinzipiell eine Gegnerschaft gegen das christlich-jüdische Gespräch zum Ausdruck bringen. Es ist nicht mehr schicklich, christlicher Antisemit zu sein. Die Judenfeindschaft kann sich nicht mehr offiziell-christlich verbrämen, nachdem sich das Zweite Vatikanische Konzil, der Ökumenische Rat der Kirchen, verschiedene katholische, evangelische und anglikanische Landes- und Regionalsynoden sowie eine lange Reihe grosser Theologen und Seelsorger aller christlichen Bekenntnisse dagegen ausgesprochen haben. Der Dialog mit den Juden hat heute auf christlicher Seite Konjunktur. Man scheut den Vorwurf, man sei ein undialogischer christlicher Absolutist.

Andersseits demonstrieren aber viele eine Christlichkeit und Kirchlichkeit, durch die sie für den christlich-jüdischen Dialog ziemlich ungeeignet werden. Mit besonderer Skepsis betrachten jüdische Dialogiker die Judenchristen und die Judenmissionare. Die Judenchristen stehen im Zweifelsfall den traditionellen jüdischen Religionsgesetzen. Im Talmud heisst es (im Anschluss an Jos. 7, 11): «Auch wenn jemand geständig hat, bleibt er Israel... Auch die im Sumpf stehende Myrte ist eine Myrte, und man nennt sie Myrte» (bSan 44a). Diese Stelle wandte man im Mittelalter vorwiegend auf Juden an, die zum Christentum konvertierten: Der Jude trage ein inneres, unausslöschliches Merkmal in sich. Auch als Christ bleibe er im Kern ein Jude und habe sich an das jüdische Gesetz zu halten. Wenn diese Auffassung auch nie unbestritten war, bildet sie doch bis heute einen Hintergrund, von dem her Judenchristen gelegentlich scheel angesehen werden. Da Judenchristen auf Grund ihrer jüdischen Kenntnisse oft hervorragende christliche Gewährleute für ein Gespräch mit den Juden sind, handelt es sich hier um ein inhumanes Hemmnis gegen das christlich-jüdische Gespräch.

Mit mehr Recht wird der christliche Judenmissionar abgelehnt. Es geht nur um jenen Christen, der einen «proselitismo indebito» — um ein Wort des Professors und päpstlichen Consultors Tomaso Frederici (vgl. Freiburger Rundbrief 29, 1977) zu gebrauchen — provoziert und dadurch die jüdischen Gemeinschaften beleidigt. Kein Jude kann es einem Christen verwehren, seinen Glauben zu bezeugen. Er wird aber mit Recht gehalten, wenn dieses Zeugnis zum Angriff auf die Legimität und Eigenständigkeit der jüdischen Religion wird.

KIRCHEN- UND JUDENTUMSKRITIK

Im Juni 1974 fand in der Anglikanischen Kathedrale in New York ein internationales christlich-jüdisches Symposium statt. Es stand unter dem Titel: «Auschwitz: Beginning of a New Era? Reflections on the Holocaust». Die Referate und Gegenreferate sind inzwischen publiziert worden (von Eva Fleischer, New York 1977). An diesem Treffen wurde deutlich, dass sich in den sechziger und beginnenden siebziger Jahren unseres Jahrhunderts lose christlich-jüdische Gruppen mit gemeinsamem, scharfer kirchen- und judentumskritischer Tendenz gebildet hatten. Sie waren durch intensives Nachforschen und Nachdenken über die millionenfachen Morde an Juden in der Hitler-Zeit zusammengeführt worden. Man nennt die Vertreter dieser Gruppen Holocaust-Forscher, Holocaust-Bedenker oder Holocaust-Theologen. Sie sind der Überzeugung, dass die traditionellen

Kirchen durch ihre theologische Judenfeindschaft und ihr Schweigen über die Massenmorde an Juden fast jede moralische Glaubwürdigkeit verloren haben. Die Kirchen seien daher keine akzeptablen Dialogpartner. Sie müssten vielmehr prophetisch bekämpft werden. Ihre Lehren und Spiritualitäten seien so zu verändern, dass sie nicht mehr zu Quellen von mörderischen Vorurteilen werden könnten. Auch das Judentum habe gewisse starre Erwählungs-ideologien und Exklusivitäten aufzugeben. Mehrere Holocaust-Bedenker meinen auch, der Gott Israels, der Gott, der durch die Geschichte führt, habe sich in Auschwitz als nicht existent erwiesen. Schalom Ben-Chorin schreibt in diesem Sinn: «Im Rausche der Todesfabriken ist nicht nur der Mensch — für viele ist auch Gott dort verbrannt» («Das Judentum im Ringen der Gegenwart»). Vor allem in den USA wirken die Holocaust-Theologen nachhaltig in viele Teile der Bevölkerung hinein. Sie haben sich als Kritiker erstarrter religiöser Vereinigungen und als Vorkämpfer für ein vorurteilsfreies Glaubensleben hervorgetan.

Viele Holocaust-Theologen betrachten sich nicht als Aussenseiter, sondern wollen in den Kirchen für Besinnung und Umkehr angesichts des von Christen mitverschuldeten Holocaust werben. Mehrere Kirchenführer haben von ihnen gelernt, dass kein moderner christlich-jüdischer Dialog möglich ist, wenn die christlichen Teilnehmer das Holocaust ausklammern oder bagatellisieren.

IM DIENST DER KIRCHEN UND DES JUDENTUMS

Seit der Zeit, da Christentum und Judentum getrennte Wege gingen, bis zum Zweiten Weltkrieg bestand der christlich-jüdische Dialog fast nur aus zaghaften Lichtern, die unbemerkt an windgeschützten Stellen entfacht und dann, sobald man ihr Leuchten bemerkte, wieder ausgeblasen wurden. Fast in allen Jahrhunderten gab es jüdische und christliche Einzelne — gelegentlich auch Gruppen —, die aus Treue zum Judentum bzw. zum Christentum gegen den reisenden antijüdischen und antichristlichen Hauptstrom zu rudern versuchten. Nur episodenhafte Erfolge waren ihnen beschieden. Ihr Einsteigen für den Gegner im Glauben bezweckt jedoch, dass es in der ferneren Vergangenheit nicht nur eine christlich-jüdische Feindschaftsgeschichte gegeben hat. Leider wurde die zwar nur sporadische, aber doch wirkliche jüdisch-christliche Freundschaftsgeschichte bis heute kaum gründlich untersucht.

Keiner Generation nonkonformistischer Helfer und Zusammenarbeiter war jedoch eine so grosse spätere Fruchtbarkeit beschieden wie jenen mühen Gutes, die während der nationalsozialistischen Zeit Juden versteckten, ihnen zur Ausreise verhalfen, für sie in Gefängnisse gingen und ihnen Lebensmittel verschafften. Eine ganze Reihe christlich-jüdischer Organisationen, die nach 1945 entstanden und heute noch existieren, sind Weiterführungen von kleinen Widerstands- und Hilfsgruppen in der Kriegszeit. Die Amilte jüdische-christliche de France entstand aus einer Gruppe um den Bischof von Lyon, die 1942—1944 Juden vor Deportation und Ermordung rettete. Die Christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft der Schweiz entstand aus der Flüchtlingsarbeit für Juden und Nichtjuden besonders seitens evangelischer Gruppen. Auch der Vatikan und der Weltrat der Kirchen motivierten ihre Beteiligung am christlich-jüdischen Dialog nach dem Krieg u.a. mit ihren Hilfeleistungen für verfolgte Juden.

Heute sind die von Christen und Juden gemeinsam unternommenen Aktivitäten national und international, konfessionell und interkonfessionell organisiert. Die Dachorganisation International Council of Christians and Jews (ICCJ) stützt sich zum Beispiel auf 14 christlich-jüdische Landesorganisationen mit theologisch-religiösen und kulturell-politischen Zielsetzungen. Im Jahre 1974 konstituierte sich im Vatikanischen Einheitssekretariat die Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum. Sie verhandelt mit dem International Jewish Committee for Interreligious Consultations. Dieses jüdische Gremium führt auch Gespräche mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen und (seit 1977) mit der orthodoxen Kirche.

Die Traktandenliste der die Juden und Christen gemeinsam betreffenden Probleme ist lang. Alle Formen der Judenfeindschaft und der Voreingenommenheit gegen das Christentum müssen überwunden werden. Es zeigt sich immer wieder, dass diese Arbeit noch lange nicht vollendet ist. Juden und Christen wissen ferner ungleich wenig voneinander. Dies ist eine Ursache für immer wieder neu aufgefrischte falsche Klischees, die sich judentums- oder christentumsfeindlich auswirken können. Um Unwissenheit, Fehlanzeigen und Feindschaften zu verhindern, sind solide christliche Theologien des Judentums und jüdische Theologien des Christentums zu entwerfen. Ein dritter Kreis christlich-jüdischer Anliegen betrifft Menschenrechtsprobleme, für deren Bewältigung Christen und Juden auf Grund ihrer Offenbarkeit gemeinsam aufgerufen sind. Die Jugend wartet heute weder auf die Fortsetzung christlich-jüdischer Streitigkeiten noch auf die Bereinigung nur innerreligiöser Differenzen. Juden und Christen werden vielmehr gemeinsam ungläubig, wenn sie sich nicht zusammen energisch um Menschenrechte, sozialen Ausgleich, Frieden im Nahen Osten, vorurteilsfreies Denken — überhaupt um die Zukunft der ganzen Menschheit kümmern.

'Holocaust' and Swiss Myths

By Jean Ziegler

GENEVA — A Swiss myth has crumbled in the wake of the showing here of "Holocaust." A generation of Swiss people who reached adult age after 1945 and are now between 30 and 40 years old, suddenly has discovered this country's unavowable past.

Although the U.S. television series covered events in Nazi Germany, the showing here was accompanied by a debate involving politicians, historians — and surviving witnesses. They revealed the truth of Switzerland's role.

The myth was of a fighting Switzerland, opposed by Nazism, determined to resist at all costs. And determined to welcome within its fiercely guarded borders the persecuted, the political refugees, the survivors of the camps — whatever their nationality.

Reality

This version of events was carefully nurtured by successive governments of the Swiss Confederation and by our press. The reality of the 1939-1945 period here was starkly different.

During the Nazi era, Switzerland took in 300,000 refugees. But only 29,000 of them were Jews.

As Swiss people were reminded of this fact recently, L'Illustré, the major national magazine, published a photograph showing Swiss Army officers driving back wretched Jewish women and children into German-occupied France.

As early as 1937, the Swiss government was informed about the genocide in preparation against the Jews and other minorities in Hitler's Germany. The courageous work of the delegates of the International Red Cross Committee, headquartered in Geneva, provided a blueprint of German intentions.

Yet the Swiss authorities turned a blind eye to the tragedy unfolding on our borders as the years passed. In 1938, the Anschluss made 180,000 Austrian Jews subject to

the racist code known as the Nuremberg laws. Their lives were clearly in danger. Alarmed, President Franklin Roosevelt called an international conference on refugees which met in July in Evian just over the French border from Geneva. The Swiss delegation refused to join in a campaign to save victims of Nazi persecution.

In 1939, Switzerland established new regulations requiring German Jews to have visas in order to enter Switzerland.

Non-Jewish Germans were allowed to cross the border normally, but German citizens with "J" stamped in their passports were only admitted to Switzerland in rare cases.

Fall of France

In 1942, after the fall of France, Jews from all over Europe, who had retreated into unoccupied France, tried by the thousands to reach the Swiss border.

Their tragedy was illustrated by the fate of Eli and Jan Friedlander, as recounted by their son Saul Friedlander, professor at the Universities of Geneva and Jerusalem. Imprisoned in France, the Friedlanders escaped and tried to pass the Swiss border through the mountains overlooking the Lake of Geneva. Pursued by the Swiss Army and police, they were arrested and turned back to be recaptured by the German occupiers in France. They were sent to Germany and died there in the concentration camps. Thousands of others went the same route to the same death.

In 1943, as an Allied victory appeared increasingly inevitable, Switzerland began to loosen its refugee policy. In December, the government decided to take in 1,000 Jewish children from camps in France.

Swiss journalist Paul-Henri Deshusses wrote: "The humanitarian attitude which is part of our country's tradition has been re-

duced to an act of opportunism, of unbearable pettiness."

One of the most troubling chapters of the Holocaust period is the postwar role of some important Swiss banks.

Jewish families from Germany, Austria, Hungary and Poland had managed to transfer money to Swiss banks. Many of these depositors perished in Auschwitz, Theresienstadt or Treblinka. Under Swiss law, these deposits were destined to become the property of Swiss banks when the owners failed to claim them after 25 years.

After World War II, Jewish organizations and the Israeli government sought, vainly, to obtain these funds. Since bank secrecy is a sacred principle of Swiss law, the Swiss government had no legal means even to obtain an inventory of the funds.

Instead, the banks were simply invited to declare voluntarily — in another act of Calvinist virtue — the unclaimed Jewish funds in their vaults. In practice, the banks were given a choice of declaring the funds — or keeping them. The government had no means of enforcing its restitution law.

The negotiations were settled in 1974: 2 million Swiss francs were recovered out of the hundreds of millions deposited by Jews since 1933.

While none of this appeared in the TV series "Holocaust," it reminded many Swiss of their country's complicity.

©1979, International Herald Tribune.

Mr. Ziegler is a professor at the University of Geneva and the author of a new book, "Switzerland: The Awful Truth." He wrote this article for the International Herald Tribune.

The International Herald Tribune welcomes letters from readers. Short letters have a better chance of being published. All letters are subject to condensation for space reasons. Anonymous letters will not be considered for publication. Writers may request that their letters be signed only with initials but preference will be given to those fully signed and bearing the writer's complete address. The Herald Tribune cannot acknowledge letters sent to the editor.

Letters

Ostich World

The unthinkable is upon us as Skylab whirs nearer and yet we say nothing. The whole world is an ostich.

If it behaves well and drops into the sea our relief will be enormous and we'll gladly get on with our usual worries such as the boat people or whatever cause is in fashion. If it doesn't behave well our only comfort will be that "they never speak what hit them."

But whatever happens I'll bet we won't have the wisdom to rise up

and shout, "don't ever do that again."

BETH MONTANDON,
Belmont, Switzerland.

A Solution

A solution for the fuel problem in the U.S. and the world, would be a \$1 a gallon tax on the use of gasoline for nonessential driving.

With the revenue pretty soon our country would be out of debt.

J. K. LAYTON,
Pain, Ky.

INTERNATIONAL Herald Tribune

Published with The New York Times and The Washington Post

Chairman

John Hay Whitney

Co-Chairmen

Katharine Graham
Arthur Ochs Sulzberger

Publisher

Lee W. Huchner

Editor

Mort Rosenblum

Harry Baer, Senior Editorial Writer

Managing Editor

William R. Holden

International Herald Tribune: S.A. au capital de 1.200.000 F.R.C. Paris No 73 B 2112

179181, avenue Charles de Gaulle, 92321 Neuilly-sur-Seine Cedex

Tel 747-12-65 Telex 612718 Herald Paris Cables, Herald, Paris

Le Directeur de la publication: Walter N. Thayer

Daily except Sunday

In U.S.A.: Subscription price \$25 yearly

Second class postage paid at Long Island City, N.Y. 11101

© 1979 International Herald Tribune. All rights reserved

Commission Paritaire No 34.231



1978

Letters on Travel

Honolulu

to the Editor: I can see why most people think it is so expensive to go to Hawaii. There are many hotels and inns to eat much less expensive than those listed in the article in the travel section of Aug. 3. I live on Oahu for six months of the year and go into Honolulu and Waialae quite often. There are places like Jorgy's, on the beach, where one can have lunch or breakfast for \$4 to \$5 or dinner for \$20 to \$30 — Tony Ma's, for one. Another item not mentioned is the ease of getting around the entire island by bus. For 60 cents and transfers, one can tour the island or go to any area for sightseeing, even to the Aloha Stadium. It is held every Sunday and Sunday morning and one can purchase souvenirs for anything else at very reasonable prices without sales tax. That is an experience most anyone would enjoy, but few lists hear about.

M. A. SHEPHERD
Millbrook, N.Y.

MOROCCO

to the Editor: Readers of Judith Miller's article, "From Soup to Stew, Moroccan Cuisine" (Travel, Aug. 3), may be interested to learn that the Guinaudeau, author of the Moroccan cookbook mentioned in the article, is also the author and publisher of "Fez: Traditional Moroccan Cooking" (Edition Z. Guinaudeau, 7 rue de Beaumont, St. Cloud, France). The edition includes recipes for the dishes mentioned by Judith Miller, as well as some that were not. It also includes details of dining customs, the use of local spices and descriptions of Moroccan dishes and utensils.

Morocco, there are at least three Moroccan cookbooks available in English translation that also include excellent color illustrations: "Moroccan Cooking" by Latifa Lami-Smires (Al-Madariss Publishers, Casablanca, 1984); "Secrets of Moroccan Cooking" by Yuma Benkirane (Taillander Press, Casablanca, 1980; with a foreword by Paul Bocuse); "Moroccan Jewish Cooking" by Nina Morayoueff (Taillander Press, Casablanca, 1980).

These books are available from Ed Bouounar, Librairie de



Jonathan Aikin

Soup served with bread.

l'Agdal, 37 Avenue de France, Rabat-Agdal, Morocco.

Perhaps of more practical use for American cooks is Paula Wolfert's "Couscous and Other Good Food from Morocco," published in 1973 by Harper & Row.

PRISCILLA H. ROBERTS
Denver

St. Gall

To the Editor: Paul Hofmann's article (Travel, Sept. 28) describing the charms of St. Gall, Switzerland, and its long history of lace making brought back poignant memories.

In 1945, I was stationed in Austria by the American Jewish Joint Distribution Committee to aid survivors of the Holocaust in the displaced persons camps. To supplement their inadequate diet at that time of post-war scarcity, I received authorization to travel to St. Gall to obtain supplies from Saly Mayer, a retired wholesale lace merchant and former president of the Swiss Jewish community, who was the committee's representative in Switzerland. It was Mayer who had the agonizing task of sending

Joint Distribution Committee aid from neutral Switzerland to Jews in Nazi-occupied Europe from 1939 to 1945. After the war, he remained in charge of the committee's program to assist the refugees who had found shelter in Switzerland.

In December of 1945 we met for dinner at the Hotel Wallalla, where he listened carefully to my report of the situation of refugees in Austria and subsequently arranged to provide the much-needed supplies. I well remember the fine dinner — of which Mayer did not partake because of his strict observance of Jewish dietary laws. Afterward, we walked through St. Gall's beautiful wintry streets as he unburdened himself about those terrible years when he tried desperately to parcel out the all-too-limited Joint Distribution Committee resources for food packages to the concentration camps, or funds for clandestine rescue operations. It was through Mayer's St. Gall office that Joint Distribution Committee funds had been dispatched to the Swedish diplomat Raoul Wallenberg to cover the substantial costs of that historic rescue of the Jews of Budapest.

In 1950 when I was stationed in Geneva as the committee's liaison representative to international refugee organizations headquartered there, I visited Saly Mayer in St. Gall with my wife and two small sons. He received us warmly and presented our 9-year-old son, Bill, with a Swiss watch. A few months later Mayer left St. Gall for his first vacation since 1939. From his St. Moritz hotel came the news of the demise of this little-known Swiss citizen who had faithfully carried out an impossible assignment from that austere lace merchant's office in St. Gall.

JAMES P. RICE
Chicago

Correction

An article last Sunday about renting a flat in London listed an incorrect 800 telephone number for the St. James' Court. The correct number for toll-free calls from the United States is 800-223-9868.

The Times welcomes letters from our readers. Letters for publication must include the writer's name, address and daytime telephone number, and should be addressed to The Editor, 229 West 43d Street, New York, N.Y. 10036. Because of the large volume of mail we receive, we cannot acknowledge or return unpublished letters.

Mrs. WALTER J. STORGER
475 NORTH COLUMBUS AVENUE
MOUNT VERNON, NEW YORK 10552

November 26, 1986

Mr. James P. Rice
Chicago

Dear Mr. Rice:

I do hope this letter will reach you one day !
I read your article in the N.Y. Times (November 16)
regarding my uncle Saly who was my mothers eldest
brother.

It is a most heartwarming description of my uncle
and my mothers hometown. Your kind words mean a lot
to me and my family - especially since uncle Salys
good deeds were not appreciated by everybody and his
dealings were many times criticized mostly by the
European or Swiss press. In hindsight everything
should have been handled differently !

I will make some copies of your article and send
them to my cousins in Switzerland and I am sure that
they will be as appreciative as I am.

Should you ever come to New York give me a call.
While I cannot welcome you properly in the Hotel
Walhalla, I would try to cook you a nice Swiss dinner
in my house. (Tel. 914-664-2231)

With best regards,

Eva Storger

Swiss Themes

Civilian Internment Camps in Switzerland and Censored Mail

By Lois S. Tobler

In June of 1940, when France had collapsed and Italy had entered the war, Switzerland found itself totally encircled by the Axis powers. Refugees were asking for asylum at the western border to France and all imports, from food to raw materials, were in the hands of one war party — the one the Swiss considered the unfriendly power. On June 18, the Swiss Government decreed that from then on no civilian refugees would be permitted to enter the country.

More than 50 years after the war ended, the decision, considered unavoidable at the time, has come back to haunt Switzerland. Thousands of refugees — some estimates say as many as 35,000 — were turned away at the border, leaving them with no place to go except down roads leading to concentration camps and possible death. But, in September of 1942, the wording of that fateful regulation was changed slightly to include the caveat "except for hardship cases." These few words were to take on great significance for more than 34,000 persons, who, from then through 1945, were granted asylum in Switzerland. They were interned in specially designated camps throughout Switzerland based on the country from which they came or their status as refugees such as POW's, left-extremists, Jews, deserters, nationals from select countries and, also, civilian refugees. For a variety of reasons, documentation of these events and when they occurred were not available to the public until recently. Some of the records that may have shed light on what really happened were only recently discovered; other documents were destroyed (SAR, 9/26/96); and, still others have yet to be examined.

John Steinberg, a New Yorker of German-Jewish and Swiss ancestry whose main interest since his retirement has been stamp collecting, has put together a fascinating presentation, *Civilian Internment Camp Mail in Switzerland from 1940 to 1946*. He won a gold ribbon for the work at the recent "MEGA" show, a postage stamp event that takes place twice a year in New York City. Mail to and from internment camps was heavily censored and most pieces of mail were stamped with the letter "Z" for *Zensur*. As Steinberg explains it, he didn't originally think of his stamp-collecting hobby as a vehicle for documenting internment camp mail. But his interest was aroused by a few lines in an article of the *Schweizerischer Grenzschaffen-Sammler Verein*. There, in *Die Post der Zülfüchlinge und Emigranten in der Schweiz in den Jahren 1939-45 und ihre Zensur*, Georges Schild wrote that no pieces of mail bearing the "Z" stamp had actually turned up on correspondences of exclusively Jewish internment such as Büren ad. Aare. Steinberg found that statement hard to believe, even if it were attributed to a scarcity of censor cancel stamps in general or the fact that some people would rather have laid to rest any revelation of internment camp history. Plagued with doubts, Steinberg has spent the past two decades trying

to prove the truth was different. The result of his search is a remarkable collection of letters and postcards mailed to and from civilian camp inmates that reaches beyond the interest of philately.

Many of the pieces in Steinberg's collection are addressed to Saly Mayer, born in 1882 in St. Gallen, the son of Jewish parents. Mayer was a lace manufacturer and active in many political and social organizations. He was president of the *Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG)*, and also, the appointed representative of the American Joint Distribution Committee (AJDC), a refugee organization that raised money to help European Jews emigrate. Among the biggest accomplishments were Mayer's negotiations with Himmler's adjutant, Bechter, that took place on the famous *Margarethen Bridge* between Switzerland and Austria and resulted in the eventual release of 318 inmates from Bergen Belsen. Mayer paid more than \$fr. 200,000 to the Germans for the exchange through the AJDC in the form of tractors. In 1944, towards the end of the war, the Nazis demanded another \$5 million in exchange for the release of Jews. By this time, the War Refugee Board had been established by then President Franklin Roosevelt. Roosevelt D. McClelland, the instrumental U.S. representative of the board, was stationed in Switzerland. He and Mayer met with the Germans to discuss a further ransom payment of \$5 million for the release of 1,200 inmates of the Theresienstadt (Terezin) concentration camp. With the war's end in sight in April of 1945, Saly Mayer was able to stall long enough so that the \$5 million was never paid.

One postcard shows a green circle with a large letter "Z" and a small "R" therein. Above it is a Roman numeral. A worldwide search for the origin of this censor cancel brought no results. The Swiss vehemently denied until recently that this particular censor cancel was actually devised by their government. But Steinberg was able to unearth documents from the military archives that show that, in the spring of 1941, the Swiss military had briefly established a central office in Bern to censor all mail from internment camps that were primarily Jewish. The censors used this distinctive hand stamp to mark the inspected mail. The Roman numeral identified the censor. Another interesting aspect of camp mail is a postcard written to Mayer by the 39 children of the Home

of Refugee Children at Veséznaz near Geneva, wishing him a Happy New Year. With the permission of the Swiss government, Steinberg was able to look into the dossiers of those children. So far, he has examined the records of six of them. All 39 youngsters had entered Switzerland from France, where they were taken away from their parents and interned separately. After the war, nearly all returned to France and the rest went to the USA, Israel, Belgium and South America.

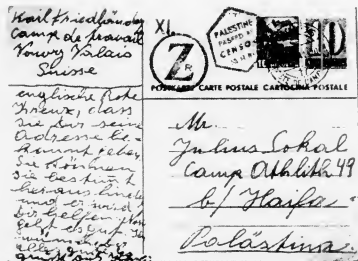
Steinberg now is searching for information on a train load of 181 children sent from Buchenwald to Switzerland shortly after the war ended. Reportedly, the train likely would have been returned to Buchenwald had it not been for the intervention of a rabbi, who was an American army chaplain. When the authorities dis-

covered that the children were mostly teenagers — and not six to 10-year-old children as had been expected — plans were made to send the train back. After the rabbi intervened, the youngsters were permitted to proceed to a camp where they were put behind barbed wire at first, but, because of the ensuing public protest, were quickly moved to regular quarters.

Civilian Internment Camps Mail reveals some not so pretty stories, but some that need to be told — even belatedly. To realistically judge the conditions of civilian camps during the war, one needs to evaluate them in the context of a period in time when millions of people were caught in the murderous web of World War II. John Steinberg's interest in the censored letters and postcards to and from thousands of unfortunate victims is an admirable effort to help shed light on Switzerland's part in the darkest chapter of the 20th Century without finger-pointing.



John Steinberg who started with collecting stamps and ended up putting together a valuable collection of civilian internment camp mail from Switzerland.



One of the cards in Steinberg's collection showing the notorious "Z" for censorship. (Photos courtesy J. Steinberg)

The Swiss Should Honor One of Their Own

By DAVID E. GUMPERT

Recent revelations of the behavior of the Swiss government and banks during World War II do not paint a flattering picture. Disclosures of Swiss officials turning back Jewish refugees from their border, accepting looted gold from Germany, and confiscating the bank assets of Holocaust victims have understandably left many Swiss citizens shocked.

To many Jews, of course, the disclosures are no surprise. I and other members of Holocaust families know Jews who were turned away by Switzerland; an aunt of mine, at age 17, escaped several miles into Switzerland from France in January 1943, only to be returned by Swiss police.

What isn't widely known, however, is that while its government and banks acted shamefully, some Swiss citizens valiantly put their lives on the line to help Jews, and in so doing saved lives. The death in September of one of those citizens, Rosli Naf, 85, recalls one of Switzerland's proudest moments during World War II.

In 1941, Ms. Naf was a 30-year-old nurse employed by the Swiss Red Cross. She was sent to occupied France to care for a group of 100 Jewish refugee children from Germany and Austria. They ranged in age from four to 19, and had been sent south from Belgium to escape the German onslaught. She was an imposing figure—stern, athletic, with her blond hair in a bun—heading up a handful of Swiss Red Cross employees and Jewish adults who fed, clothed and educated the children in a remote castle in Southern France near the Pyrenees.

It was the first time she had ever even met any Jews, and she expected the worst. "I had heard much anti-Semitic propaganda in Switzerland," she confided when I met with her in early 1995. "It took me a week to realize that they were children like other children."

Crisis emerged in the darkness of the morning of Aug. 26, 1942, when dozens of French police and militia surrounded the castle, called out names, and left with a busload of 42 Jewish teenagers aged 15 and older. It was all part of a national roundup of Jews

throughout France by Vichy authorities.

In a memo to her superiors shortly after the incident, Ms. Naf described the teens' departure: "Younger brothers and sisters were crying harder and we ourselves could not hold back our tears. The chief of police took his leave of me. In my despair, I answered him that I regretted immensely not having helped the older boys and girls escape, and that I never would have thought that in France we would come to this."

Over the next two days, Ms. Naf made her way by bicycle, bus and taxi to Le Vernet, a heavily guarded French concentration camp filled with political prisoners and Jews, including her children, about 60 miles from the castle. When guards at the entrance tried to stop her, she showed her Swiss Red Cross badge and engaged them in conversation as she marched into the camp, and proceeded to move in.

Ms. Naf spent the next several days at the camp, communicating with her superiors, Maurice Dubois, acting director of the Swiss Red Cross aid program in France, who was negotiating with French Vichy authorities to try to get the children released. Though he had no authorization from above, Mr. Dubois took it upon himself to threaten the French authorities with termination of the significant ongoing Swiss support for refugees in France unless they let the children go.

Faced with the combination of that threat and the presence of a stubborn Swiss woman in one of their concentration camps, the French authorities did something that German-controlled officials almost never did: They freed some Jews from a concentration camp. Six days after being rounded up, the 42 teenagers were allowed to return to their castle hideaway. The same day Ms. Naf's group was freed, hundreds of Jews from Le Vernet were herded into cattle cars for deportation to Auschwitz. Ms. Naf, in her memo, recalled the scene: "I was obliged to pass alongside the train and accept once again postcards and telegrams. I had to make a great effort so as not to cry upon seeing these faces like hunted animals that looked out through tiny openings."

When I spoke with Ms. Naf in 1995, she said her biggest regret in life was that she had been unable to get additional children freed from Le Vernet. "I feel like I should have tried harder." Nightmares of the Jews leaving in the cattle cars still plagued her.

Once the teens returned to the castle, Ms. Naf implored Swiss officials to allow the teens to be taken to Switzerland. The Swiss refused. Ms. Naf concluded that the only choice was escape to Switzerland, so she arranged an escape route, with help from both the French underground and sympathetic Swiss citizens on the border. During late 1942, she assisted 24 teens in escaping. When five were eventually caught in January 1943, including my aunt, the French and Germans complained to the Swiss. Ms. Naf was summarily fired from her post in France.

She returned to Switzerland, but after the war was unable to reconcile herself to living in a country that had dealings with the Nazis. She lived for a time in Africa, and then moved to a farm in Denmark for 30 years, choosing that country because of its fierce anti-Nazi sentiments. A few years ago, she came home to die, and did so, alone in a nursing home.

Before her death, she and Mr. Dubois were honored by Israel as Righteous Gentiles, the highest honor Israel bestows on non-Jews who assisted Jews during the Holocaust. Even among the Jews Ms. Naf was unable to save, she was viewed as the embodiment of a brief moment of Swiss heroism. Ms. Naf in her memo to her superiors recalled that as the cattle cars left Le Vernet for Auschwitz, "Suddenly a man's voice cried out, 'Tell them in Switzerland how they treat men who have fought for France in battle...Long Live Switzerland!'"

No honors have come from Switzerland, however. In their shock and dismay over the disclosures of Swiss complicity with Germany now coming to light, the many decent Swiss would do well to look for ways to honor the memory of Rosli Naf.

David E. Gumpert, a Needham, Massachusetts-based writer and communications executive, is writing a book about the experiences of Rosli Naf.

'A Careful Dance' for U.S. Envoy in Switzerland

By ELAINE SCIOLO

BURLINGTON, Vt., Sept. 29 — In her inaugural speech as Governor of Vermont 12 years ago, Madeleine May Kunin proclaimed that her victory had changed state history.

"I am the first woman to serve as Governor of Vermont, the third Democrat since the Civil War and the second Governor of European birth," she said.

It did not occur to her to mention that she was also the first Jew.

But since her arrival as Ambassador last year in Switzerland, the country where she was born 64 years ago, Ms. Kunin has had to confront her Jewishness in new and unsettling ways.

She had barely settled in Bern when diplomatic conflict broke out after the United States pressed the Swiss to acknowledge and publish information about bank accounts that had been dormant since World War II, some of them belonging to Jewish refugees. It was Ms. Kunin's fate to be the daughter of one of them.

"In America you could break through all that," she said in an interview in Bern in August. "In Switzerland my Jewishness is more visible, shall we say."

"Not that I want to hide it. I don't. But it surprises me when I'm identified according to religion. That does not happen to American Jews. One of the joys of being Jewish in America is that it's part of you, but it's not a negative."

Unlike Secretary of State Madeleine K. Albright, whose Czech parents hid their Jewish roots from her, Ms. Kunin was raised in the faith. As a child she fled Switzerland with her mother and brother when the Nazis seemed poised to invade.

In Ms. Kunin's years in Vermont, she attended a Conservative synagogue on the High Holy Days and sent her four children to Hebrew school. This week she was back in Burlington to celebrate Rosh Hashanah with her children.

As Ambassador, Ms. Kunin spends 75 percent of her time these days dealing with the fallout from Switzerland's reluctant discovery that its neutral role was not always a heroic one. She listens to the Swiss, coaxing them to face the legacy of the Holocaust. She encourages them to identify money in Swiss banks belonging to victims of the Nazis and to pay compensation for their loss.

She is not crucial in making American policy, senior Administration officials say, but rather in explaining America to the Swiss.

Often, she keeps silent. Ever since the Swiss reacted with fury to a State Department report issued in May about their country's World War II performance, the Clinton Administration has refrained from criticizing the Swiss on the record.

Ms. Kunin says bluntly she "is not taking a position" when the subject turns to a simple question of justice: Why not insist that the Swiss comply with the 51-year-old Washington accord requiring them to turn over much of the Nazi loot that was deposited in their banks?

The consensus in the State Department is that in a country where letters to newspapers routinely accuse "Jewish circles" of terror, extortion and greed, even speculating about such an initiative would only provoke more outrage.

Despite toned-down language, just about every article written about Ms. Kunin in Switzerland describes the rift and refers to her as Jewish. Some of her mail lectures her to be more loyal to her Swiss roots. And



Craig Line for The New York Times
"In Switzerland my Jewishness is more visible," Madeleine M. Kunin, the Ambassador there, told reporters in Vermont this week.

there is a suspicion among many Swiss, articulated obliquely, that she was given the ambassadorship less because of her knowledge of their country and her ability to speak Swiss German than because of her religion.

"Some Swiss are convinced that I was chosen because I am Jewish, which is not true," she said. "I've never been the Jewish anything."

The Swiss identification of her as Jewish deepened in July, when the Swiss Government published in newspapers around the world a list of about 1,800 names of holders of dormant bank accounts dating to

So is there a conflict of interest? She says not. "This does affect me, and there's no sense pretending that it doesn't," she acknowledged. "But I've learned to compartmentalize and put this in one drawer."

Now she veers from praising the Swiss for their efforts to revealing flashes of impatience.

At a Rotary Club luncheon in Burlington this week, she seemed to apologize for what she called the Swiss "quandary."

"Every time somebody praises them, somebody else criticizes them," she said.

And she is reluctant to fault the Swiss for scrambling to shorten a long-awaited new list of perhaps 100,000 dormant accounts belonging to Swiss residents and for delaying its release. Or to press the Swiss to schedule a nationwide referendum before 1999 on whether to create a \$4.7 billion fund.

But at another point during the luncheon, she openly complained. "The Swiss have responded slowly," she said. "That's probably a mild way to put it."

Among political commentators in Switzerland, there is some sympathy for the delicate role she plays.

"That her mother was on the list has to make her position more difficult," said Pierre Hazan, a columnist for *Le Nouveau Quotidien*, who is Jewish.

In the United States, others are not so sure about a woman who as Governor was given the nickname "Straddlin' Madeleine" for her record of compromising.

"She doesn't seem to be the type to resign or protest or shake the boat," said Amital Etzioni, a sociologist who is publicly critical of the Swiss handling of the matter and the American response.

Indeed, Ms. Kunin is deeply concerned that if the United States is not careful, all of the emphasis on money will burst into a new wave of anti-Semitism in a country in which only 18,000 of a population of seven million are Jewish.

"A lot of us are uncomfortable when the focus is exclusively on money," she said. "It fuels the old anti-

Semitic clichés about Jews and money."

It is not only her Jewishness that Ms. Kunin is coming to terms with, but her Swissness as well.

She recalls being stopped one day in Zurich by a woman who met Ms. Kunin's mother on the day before the family fled to America. On another day she is approached at a tea by a woman who said her own mother and Ms. Kunin's grandfather had danced together at a ball.

On another, Ms. Kunin, who was discouraged by her mother from speaking Swiss German in America, suddenly remembers the Swiss German word for plum.

The Ambassador has also had to confront anew anguishing personal events: her father's suicide by drowning in a lake near Zurich when she was a child; details about family members who stayed behind and died in Nazi camps; reminders of the difficult life of her mother, who took in sewing, baby-sat and tutored French to make ends meet in America.

Certainly Ms. Kunin's life in Bern is very different from the one she left behind in Washington, where she had a direct involvement in policy-making as Deputy Secretary of Education in the first Clinton Administration and enjoyed close friendships.

During that time, after more than three decades of marriage, she and her physician-professor husband, Arthur S. Kunin, divorced. The diamond solitaire and the diamond-and-pearl thinner rings she wears belonged to her mother.

Now the miniskirted grandmother who was once the education and teen page editor for *The Burlington Free Press*, who was co-author of a four-season guidebook to Vermont, who entered the political stage as a young mother of four lobbying for a flashing light at a railroad crossing and who bonded with Bill Clinton at National Governors Association meetings, is on her own, surrounded by servants and bodyguards in the \$10 million, four-acre American residence in the heart of Bern.

"There is a loneliness to the position," she conceded. "Washington is the kind of place where there are lots and lots of women you can call up and say, 'Let's go to the movies.' That's a lot harder to do here."

In her 1994 autobiography, Ms. Kunin confessed her susceptibility to "the most chronic symptom of female insecurity: feeling like a fraud."

These days, she insists that the feeling no longer exists. Almost.

"No, I don't feel that way," she said. "I don't." But then she talks about having to do a "careful dance" in her job, adding, "I am aware of the theater of this life."

THE NEW YORK TIMES

229 West 43d Street New York, N.Y. 10036-8595
Home Delivery Information: 1-800-NYTIMES
1-800-408-4637

The New York Times (ISSN 0022-4331) is published daily, Periodicals postage paid at New York, N.Y., and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to The New York Times, P.O. Box 3099 South Hackensack, N.J. 07606-1009.

Mail Subscription Rates* 1 Yr. 6 Mos.
Daily Edition \$495.00 \$247.50
Weekday Edition \$247.50 \$123.75
Sunday Edition \$247.50 \$123.75
Times Book Review \$247.50 \$123.75

*Large Type Weekly \$247.50 per year outside the U.S., or for New York edition outside the Northeast: \$495.00 per year. *Not including state or local tax.

All advertising published in The New York Times is subject to the applicable rate card available from the advertising department. The Times reserves the right not to accept an advertisement order only upon receipt of an advertisement shall constitute final acceptance.

The Associated Press is entitled exclusively to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper and local news of spontaneous origin published herein. Rights for republication of all other matter herein are also reserved.

AR11925

A/3

Jews in Switzerland Collection

1894, 1986-2003

Genealogical materials



Regio-Familienforscher

**Zeitschrift der Genealogisch-Heraldischen
Gesellschaft der Regio Basel**

Jahrgang 16 Nr. 2 Basel, Juni 2003



Regio-Familienforscher

**Zeitschrift der Genealogisch-Heraldischen
Gesellschaft der Regio Basel**

Jahrgang 16 Nr. 2 Basel, Juni 2003

GHGRB-Homepage: <http://www.ghgrb.ch>

Interessenten und Neumitglieder sowie Austritte sind dem Obmann zu melden.

Obmann

Franz Otto Nostitz, Magnolienpark 12, CH-4052 Basel
Tel. 061/312 96 41 – E-Mail: fonostitz@datacomm.ch

Redaktor des «Regio-Familienforschers»

Dr. Hans B. Kälin, Steinbühlallee 189, CH-4054 Basel
Tel. 061/301 74 55 – Fax 061/301 74 51 – E-Mail: habekaelin@tiscalinet.ch

Adressenverwaltung

Adressänderungen und Todesfälle sind mitzuteilen an:
Paul W. Henz, Schulstrasse 360, CH-4252 Birschwil
E-Mail: henzpaul@hotmail.com

Billetter-Archivarin

Marie-Louise Gamma, Kilchgrundstrasse 35, CH-4125 Riehen
Tel. 061/641 10 65 – E-Mail: mlgamma@freesurf.ch

Schatzmeister

Ing. Willem A. Jörg, Gatternweg 26, CH-4125 Riehen
Tel. 061/641 55 06 (abends) – E-Mail: wjoerg@aeb.ch

Jahresbeitrag der GHGRB für das Jahr 2003

Einzelmitglied CHF 40.–, Ehepaarbeitrag CHF 55.– (EURO 30.–/40.–)

GHGRB-Konten

Postcheck-Konto Basel 40-14033-2
Postbank Karlsruhe Konto 600 305 754 – BLZ 660 100 75
Unsere französischen Mitglieder mögen unser Basler PC-Konto benutzen! Merci!

Redaktionsschluss

für Heft 3/2003: 16. August 2003
für Heft 4/2003: 8. November 2003

Druck des «Regio-Familienforschers»

Gissler Druck AG, Bettenstrasse 60, Postfach, CH-4123 Allschwil 1
Tel. 061/486 73 73 – Fax 061/486 73 99
Internet: <http://www.gissler.ch> – E-Mail: gissler@gissler.ch

Für den Inhalt der Artikel sind stets die Verfasser verantwortlich. Mit der Übergabe an den Redaktor wird das Recht der redaktionellen Bearbeitung anerkannt.

© Copyright Genealogisch-Heraldische Gesellschaft der Regio Basel

ISSN 1423-0992

Inhalt

	Seite
Vortragslokal im Blindenheim Basel / Bibliothek der GHGRB	68
Interessante Internetadressen	68
Die GHGRB – eine gemeinnützige Gesellschaft	68
GHGRB-Anlässe Juli bis Dezember 2003	69
Schweizerische Vereinigung für jüdische Genealogie/Infahrt in den Sundgau	71
Aus der GHGRB – für die GHGRB	72
Neumitglieder, Austritte und Adressänderung	73
Ein Diebstahl vor 112 Jahren	73
Unsere verstorbenen Mitglieder (H.B. Kälin)	
Herr Pfarrer Adolf Bürke, Basel	74
Herr Guido G. Huber, Dottikon	74
Noch einmal: Bundesrat Hans Peter Tschudi's Vorfahren (H.B. Kälin)	75
Die Löffel von Basel, nicht nur ein Gelegenheitsfund (A. Vöglin/H.B. Kälin)	76
Der Beruf des Historikers (G. Duby)	75
Schweizer in der Pfalz (H.B. Kälin)	80
Eine hebräische Eintragung im Riehener Kirchenbuch:	
Der Tod des Äthiopiens Hailu Wossen im Jahr 1872 (W. Smidt)	84
Frühe Kalender	90
Trauerungen der Deutschen Evangelischen Kirche in Hoboken, New Jersey, 1874-1899 (L.A. Dittmer)	91
Aus Basler Ratsbüchern	106
ONOMA und das Lexikon der schweizerischen Gemeindegarnamen	
Rückblick und Ausblick (A. Kristol)	107
Kantons- und Gemeindegarnamen auf CD-ROM (R. Kälin)	122
Kurze Hinweise	123
Literatur-Spiegel (H.B. Kälin)	125
Verhandlungs-Protokoll der Schulkommission zu Ammerzwyl/Weingarten	
Anfangen im November 1835 und beendet im Jahr 1875 (R.T. Hallauer)	127
Das älteste Pfarrbuch der Stadt Basel	128

Adressen der Verfasser

Herr Karl Bischoff, Unter-Brieschhalden 4, CH-4132 Muttenz
Herr Prof. Dr. Luther A. Dittmer, Melchtalstrasse 11, CH-4102 Binningen
Herr Rolf T. Hallauer, Obere Grabenstrasse 26, CH-4227 Büsserach
Herr Dr. Hans B. Kälin, Steinbühlallee 189, CH-4054 Basel
Herr Rolf Kälin, Schwanenstrasse 38, CH-8840 Einsiedeln
Herr Prof. Dr. Andres Kristol, Chemin du Joran 5, CH-2016 Cortaillod
Herr Doz. Wolbert G.C. Smidt, Hans-Lange-Strasse 2, D-22587 Hamburg
Herr Albert Vöglin, Bläserstrasse 65, D-79576 Weil am Rhein

Vortragslokal im Blindenheim Basel / Bibliothek der GHGRB

Unser Vortragslokal befindet sich im 1. Obergeschoss (Lift) des Blindenheims an der Kohlenbergasse 20. Im Erdgeschoss kann man Getränke kaufen und ins Lokal mitnehmen, wo Rauchen nicht gestattet ist.

Verkehrsmittel: Alle Tramlinien bis Barfüsserplatz (dann Treppe am Kohlenberg); für Autofahrer Parkhäuser oder Parkplatzsuche im Umkreis.

Die Bibliothek der GHGRB befindet sich in einem Medienhaus am Strassende stadtauswärts gegenüber dem Hochhaus der COOP an der Hochstrasse 111. Um in die Bibliothek und das kleine Nebenlokal zu gelangen, steigt man nach dem Eingang die Treppe hoch und geht den ganzen Gang durch bis zur Tür hinten links. In der Bibliothek und im Nebenlokal ist Rauchen nicht gestattet.

Verkehrsmittel: Tram 10 oder Tram 11 aus Richtung Bahnhof SBB stadtauswärts bis Station Münchensteinerstrasse und über die Münchensteinerstrasse und Thiersteiner Allee zur Hochstrasse.

Interessante Internetadressen

Geschichtsverein Markgräflerland
www.geschichtsverein-markgraeferland.de

Gesellschaft für regionale Kulturgeschichte Baselland
www.grk-bl.ch

Heraldik/Schweizerische Heraldische Gesellschaft
www.schweiz-heraldik.ch

Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Sektion Basel
www.unibas.ch/voelkskunde/vortraege/html

Die GHGRB – eine gemeinnützige Gesellschaft

Die Genealogisch-Heraldische Gesellschaft der Regio Basel ist in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft als gemeinnützig anerkannt, weshalb Legate und Geschenke an die GHGRB in diesen Kantonen von den Steuern abgezogen werden können.

GHGRB-Anlässe Juli bis Dezember 2003

An unseren Anlässen sind Angehörige unserer Mitglieder sowie Gäste jederzeit herzlich willkommen!

*Mittwoch, 2. Juli 2003, 19.30 Uhr
Genealogen-Sommerhock
im Restaurant «Weierhof», Neuweilerstrasse 107, Basel
gegenüber Endstation Tram 8*

Wenn die Sonne noch den Abend erwärmt, benutzen wir die Gelegenheit, im Gartenrestaurant des «Weierhofs» zusammen zu sitzen, zu plaudern, Fragen zu stellen und Antworten zu bekommen. Sollte aber das Wetter nicht mitspielen, so treffen wir uns trotzdem im Saal und heben einen.

*Mittwoch, 6. August 2003, 19.30 Uhr
Genealogen-Sommerhock
im Restaurant «Weierhof», Neuweilerstrasse 107, Basel
gegenüber Endstation Tram 8*

Der «Weierhof» bietet nicht nur Platz und Gelegenheit zum Diskutieren, sondern ist auch ein geschätztes Speiseloal, das vom Sohn Ruedi unseres Mitglieds Hans-Heiny Spillmann mit viel Energie und grossem Können zur vollen Zufriedenheit der Gäste geführt wird. Benützen wir es!

*Mittwoch, 3. September 2003, 19.30 Uhr
Genealogen-Hock
im Restaurant «Weierhof», Neuweilerstrasse 107, Basel
gegenüber Endstation Tram 8*

Die Sommerferienzeit ist vorbei, und auch die Erforschung der Geschichte meiner Familien geht weiter. Es gibt noch viel zu tun. Da wird es mir zum Vorteil und Nutzen sein, wenn ich mich über einige Fragen mit einem Kollegen unterhalte.

*Samstag, 20. September 2003, 14.30 Uhr
Besuch des Wolf-Gottesackers in Basel
Führung durch Frau Anne Nagel
Mitautorin Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*

*Treffpunkt am Tor des Wolf-Gottesackers
gegenüber Tramhaltestelle M-PARK Tram 10 und 11*

Grabdenkmäler sind steinerne Dokumente. Auf dem im Jahr 1872 eröffneten Gottesacker auf dem Wolf befinden sich neben einzelnen Grabsteinen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr als 1000 Grabdenkmäler aus der Zeit von 1860 bis 1920. Sie sind nicht nur künstlerisch von grossem Wert, sondern oft für Familienforscher die einzige Quelle der Information. Wir freuen uns, dass uns eine der besten Kennerinnen des Wolf-Gottesackers, Frau Anne Nagel, durch einen der schönsten landschaftlich gestalteten Friedhöfe führen wird.

Mittwoch, 1. Oktober 2003, 19.30 Uhr

Genealogen-Hock

*im Restaurant «Weierhof», Neuweilerstrasse 107, Basel
gegenüber Endstation Tram 8*

Genealogische Bücher und Zeitschriften werden an den Höcken herumgereicht. So lernt man kennen, was neu erschienen ist und in unserer Umgebung an Projekten und Arbeiten in der Familienforschung läuft, und kann manch interessante Anregung mit nach Hause nehmen.

Dienstag, 28. Oktober 2003, 19.30 Uhr

im Blindenheim Basel, Kohlenberggasse 20, 1. Obergeschoss (Lift)

**Vortrag unseres Mitglieds Werner Fasolin, Gipf-Oberfrick
«Das Fricktal und seine Geschichte»**

Im Februar 1803 wurde das Fricktal zu einem Teil des neu geschaffenen Kantons Aargau. Damit endete die nur ein Jahr dauernde Geschichte des selbstständigen Kantons Fricktal. Die spannende Geschichte der Trennung von Vorderösterreich und die Eingliederung in den Kanton Aargau stellen nur einen Höhepunkt in der Geschichte des Fricktals dar. Wir freuen uns, dass Herr Werner Fasolin, früheres Vorstandsmitglied der GHGRB und bekannter Fricktaler Bauernhausforscher, uns auch die Zeiten vor und nach diesem Ereignis näher bringen wird.

Mittwoch, 5. November 2003, 19.30 Uhr

Genealogen-Hock

*im Restaurant «Weierhof», Neuweilerstrasse 107, Basel
gegenüber Endstation Tram 8*

Der kürzlich begangene Tag der Toten erinnert uns an unsere verstorbenen Vorfahren, die uns durch unsere Forschung immer näher gekommen sind. Es ist gut, dass ich heute einem guten Freund von meinen Vorfahren und meiner Forschung nach ihnen erzählen kann.

Dienstag, 18. November 2003, 19.30 Uhr

im Blindenheim Basel, Kohlenberggasse 20, 1. Obergeschoss (Lift)

**Vortrag von Herrn Pfarrer Dr. Franz Christ, Basel
«Die Vorfahren Jesu Christi»**

Die Evangelisten Matthäus (1, 1-17) und Lukas (3, 23 - 38) berichten über die Vorfahren Jesu. Sie berichten nicht ganz übereinstimmend über dreimal vierzehn Generationen von Abraham bis auf Jesus Christus. Abstammung bedeutet oftmals auch Legitimation, das heisst Anrecht auf ein Erbe. Was wollen uns die Verfasser des Evangeliums mit der Liste der Vorfäter Jesu Christi sagen? Antworten auf diese und andere Fragen wird uns der Basler Münsterpfarrer Dr. Franz Christ in seinem Vortrag geben.

Mittwoch, 3. Dezember 2003, 19.30 Uhr

Genealogen-Hock

*im Restaurant «Weierhof», Neuweilerstrasse 107, Basel
gegenüber Endstation Tram 8*

Den letzten Hock im alten Jahr sollte man nicht verpassen. Wenn es am Abend auch dunkel und unlustig ist im Freien, im Sali des «Weierhofs» freut sich jede und jeder, bei Wärme und Gemütlichkeit zu plaudern, zu diskutieren und den Ausklang des Jahrs zu feiern.

Die Schweizerische Vereinigung für jüdische Genealogie

ladet alle Interessenten der GHG der Regio Basel zu ihrer **Inforeise in den Sundgau** ein (Allschwil, Hagenthal, Durmenach, Altkirch, Wittersdorf).

Fahrttag: Sonntag, 7. September 2003

Besammlungs: Allschwil, 9.30 Uhr

Rückkehr: Allschwil, ca. 17 Uhr

Kosten: in Privatautos Fr. 15.- (ohne Mahlzeit)

Weitere Informationen und Unterlagen nach Anmeldung bei Hrn. A. Sobol
via E-Mail: albsobol@datanetworks oder Tel./Fax 061 302 18 19.

Achtung! Achtung!

Das Museum Schiff in Laufenburg, Mitglied der GHGRB, führt vom 17. Mai 2003 bis 11. April 2004 folgende Ausstellung vor Augen:

Wild und Jagd am Hochrhein

Geöffnet: Mittwoch 14.00 – 16.00 Uhr

Samstag/Sonntag 14.00 – 17.00 Uhr

Eintritt frei!

Aus der GHGRB – für die GHGRB

Herzliche Gratulation

Die Baselschaffliche Zeitung vom 1. April 2003 hat in ihrer Ausgabe fürs Dorneck/Thierstein einen Artikel über unser Vorstandsmitglied **Markus Christ** veröffentlicht – kein Aprilscherz! Unter dem Titel «Erst die Lebenden, dann die Toten» wird über den Ahnenforscher von Büsserach berichtet, der ein Buch über die Solothurner Christ schreibt. Das grosse schöne Bild zeigt ihn auf der Spur seiner Ahnen. Der lange, gute Artikel von Regula Wenger führt wirklich ausgezeichnet und mit Humor anhand der Christ-Forschung in unsere Familienforschung ein und vergisst auch nicht, auf unsere GHGRB, ihre Vorträge und Bestrebungen sowie den RFF einzugehen. Bravo und herzliche Gratulation unserem Markus!

Erfolgreiche Kurse

Im Gemeindehaus Büsserach im Schwarzbubenland hat **Rolf T. Hallauer**, unser Statthalter, im Januar und Februar 2003 einen Grundkurs der alten deutschen Kurrentschrift mit grossem Erfolg durchgeführt. Der Kurs dauerte 6 Abende und wurde von 8 Personen besucht. Im März und April folgte der Fortgeschrittenen-Kurs, der ebenfalls von 8 Personen besucht wurde (2 GHGRB-Mitglieder und 6 Nicht-Mitglieder). Dazu kam dann noch ein Besuchstag im Staatsarchiv Solothurn mit Führung. Vielen Dank und Bravo!

Auch **Markus Christ**, unser PC- und Internet-Spezialist und Vorstandsmitglied, hat einen Kurs durchgeführt, der den Besuchern den Einstieg mit einer eigenen Website in das Internet gebracht hat. Mit grosser Begeisterung und einem Rieseneifer machten sich die Teilnehmer an die Arbeit, ihre eigene Homepage zu eröffnen. Wir gratulieren sowohl den neuen Homepage-Besitzern als auch dem Kursleiter, der eine grosse Arbeit leistet. Wir werden im nächsten RFF noch einiges von den Kursresultaten vernemen.

Der Fortsetzungs-Deutschkurs des **RFF-Redaktors** im Februar und März hatte ebenfalls einen sehr guten Erfolg. Es nahmen 8 Mitglieder und 2 Gäste am Kurs teil, die am Schluss von ihren neuen Kenntnissen voll begeistert waren.

Den Einführungskurs in die Familiengeschichtsforschung konnte der **RFF-Redaktor** mit 6 GHGRB-Mitgliedern im Mai und Juni in einem auf die persönlichen Bedürfnisse eingehenden Rahmen beginnen. Leider musste jedoch einer der Kursbesucher wegen eines Spital- und Erholungsaufenthalts den Kurs abbrechen. Am dritten Abend informierte **Markus Christ** über PC- und Internet-Kenntnisse und -Probleme. Die Teilnehmer haben an den fünf Abenden sehr eifrig mitgemacht und sich sehr zufrieden gelüsst. Der Kurs findet seinen Abschluss in einer Führung im Staatsarchiv Basel-Stadt.

Neuer Lesekurs der deutschen Kurrentschrift (Grundkurs)

Der RFF-Redaktor hat vor, an den Montagabenden von Mitte August bis Ende September 2003 einen neuen Lesekurs der alten deutschen Kurrentschrift für Anfänger durchzuführen. Interessenten können sich selber oder andere Interessierte schon jetzt beim **RFF-Redaktor** provisorisch anmelden. Alle Gemeldeten werden dann nochmals eine ausführliche Einladung mit allen nötigen Angaben bekommen.

Neumitglieder, Austritte und Adressänderungen

Wir heissen unser neues Mitglied herzlich willkommen, wünschen ihm viel Erfolg in seinen Forschungen und freuen uns über den Zuwachs in unserer Gesellschaft.

Neumitglied

Herr Simon Vogt-Lässer
Zunftackerstrasse 8, CH-4133 Pratteln
Tel. P 061 821 03 48 / G 061 335 78 48 – E-Mail: simon.vogt@gmx.net
Bürger von Allschwil BL

Austritt

Herr Hans Peter Estermann, Winkelgasse 8, CH-4310 Rheinfelden
Herr Dr. Alfred Hartmann, Riedbergstrasse 18, CH-4059 Basel
Herr Thomas Kneuss, Burghaldenweg 22, CH-4435 Niederdorf
Frau Caroline Anne Thüring, Schulgässli 15, CH-4107 Etingen

Adressänderung: neue Adresse

Frau Betti A. Steiger-Trippi, Liestalerstrasse 17, CH-4133 Pratteln

Ein Diebstahl vor 112 Jahren

Beim Abbruch des alten Bahnhofsvon Freienbach SZ, wo ich geboren wurde und aufwuchs, fand man hinter Wandbrettern ein «Nidwaldner Volksblatt» vom Februar 1891. Eine kurze Nachricht daraus möchte ich hier einfügen. Der Datenschutz wird die Nennung des Namens des Diebs wohl nicht mehr beanstanden!

«St. Gallen. Einen gelungenen Kerl von einem Vagabunden haben sie in St. Gallen in sichern Gewahrsam gebracht. Es ist Gottfried Winiger aus Jona! Der gieng und stahl in Rütli 315 Franken, was allerdings seinen Ruhm einigermassen verdirrt. Dann aber gieng er nach Tann in's Wirthshaus und rief: „Heissa juheissa! dideldumdei; jetzt hab' ich mal viel Geld zusammengefochten; jetzt muss es lustig zugehen!“ Sprach's und bestellte vier Mann Blechmusik und einen Handorgelspieler um 20 Fr. für den Abend und liess 15 bis 20 Personen zu Tanz und Schmaus einladen. Bis tief in die Nacht wurde gezecht und auch am folgenden Tag that sich der Winiger-Friedel dort gültlich, so dass die Gesamtrechnung an den Wirth 190 Fr. betrug! Am dritten Tag zog er dann noch mit einigen Burschen in den Wirthschaften in Rütli umher. Bei der Verhaftung am 17. Januar hatte der Zeig noch Fr. 1.90 auf sich! Er war des Diebstahls geständig und bekam 6 Monate Arbeitshaus.»

HBK

Unsere verstorbenen Mitglieder

**Zum Andenken an
Herrn Pfarrer Adolf Bürke**
10.04.1915 – 10.05.2003

Ein eifriger Familienforscher und treues Mitglied unserer Gesellschaft wurde am 10. Mai 2003 einen Monat nach seinem 88. Geburtstag von dieser Erde abberufen. Adolf Bürke, in Binningen am 10. April 1915 geboren und aufgewachsen, besuchte das Humanistische Gymnasium in Basel und studierte nach der Maturität Philosophie und Theologie in Freiburg. Bischof Franciscus von Streng weihte ihn 1941 zum Priester. Seine erste Stelle war die eines Vikars in Hasle LU. Dann war er als Kaplan, Gesellenpräses und Religionslehrer 33 Jahre lang ein eifriger Seelsorger in Frauenfeld, wo er auch Dekan wurde. Zwei seiner Brüder wurden ebenfalls Priester, P. Georg als Jesuit in Wien und P. Bernhard als Benediktiner in Disentis.

1976 kehrte Adolf Bürke nach Basel zurück, wo er nun 19 Jahre lang Pfarrer am Felix-Platter-Spital war. Viele Jahre war er auch Diözesanpräses des Schweizerischen Kolpingwerks. Seit 1999 lebte er zurückgezogen im Pflegeheim Johanniter in Basel.

Seit ich den Monatshock der GHGRB wieder ins Leben rief, war Pfarrer Adolf Bürke ein eifriger Besucher. Erst als er sich wegen Altersbeschwerden ins Pflegeheim zurückziehen musste, konnte er auch unsere Anlässe nicht mehr besuchen. Herr Bürke hat selber eifrig die Geschichte seiner Ostschweizer-Familie erforscht und übergab unserer Gesellschaft seine Forschung zur Familie Göres, der Familie des deutschen Publizisten und katholischen Gelehrten Joseph von Göres, die auch mit ihm eine genealogische Verbindung hatte. Zahlreiche Mitglieder erinnern sich der Anekdoten, Witze, Erzählungen und Sprüche unseres Mitglieds, die er jeweils an den Höcken zum Besten gab. Adolf Bürke hatte viel Humor und ein grosses Verständnis für die alltäglichen Freuden und Sorgen seiner Mitmenschen. Wir wollen ihn, seinen Humor und seine Güte nicht vergessen. Gott gebe ihm seine Seligkeit.

**Zum Andenken an
Herrn Guido G. Huber, Dottikon**
30.05.1947-19.07.2002

Unbemerkt von uns verstarb in Dottikon unser langjähriges Mitglied Herr Guido G. Huber. Durch die Entfernung seines Wohnorts von Basel hat er leider nur sehr selten an unseren Anlässen teilnehmen können. Wir wollen ihm dennoch ein treues Andenken bewahren. HBK

Noch einmal: Bundesrat Hans Peter Tschudis Vorfahren

Hans B. Kälin

Erfreulicherweise haben wir ganz hervorragend aufmerksame Mitglieder. Frau Dr. Pauline Frossard hat in der Vorfahrenreihe von Bundesrat Hans Peter Tschudi unmögliche Angaben entdeckt, die ich selber bei der Abschrift des Manuskripts und bei der Druckvorbereitung übersehen habe.

Am Ende der Vorfahren H.P. Tschudis soll Ursula Heer aus der Ehe Heinrich Heers mit Ursula Elmer stammen. Als Geburtsjahr wurde für Ursula Heer 1646 angegeben, während für Ursula Elmer 1640 das Todesjahr sein soll. Hier klaffen die Angaben sechs Jahre auseinander.

Auf meine Bitte hat unser Glarner Mitglied, Herr Werner J. Murer, ein erfahrener Familienforscher in Mülödi, sich die Mühe gemacht, in den Quellen im Glarner Staatsarchiv nachzuschauen, was richtig sei. Ich danke ihm herzlich für seine Arbeit. Er fand folgendes Ergebnis:

Die Tochter Ursula Heer stammt aus der zweiten Ehe von Heinrich Heer mit Susanna Boller (Poling) von Uster. Diese ist die Witwe des Hans Rudolf König und wurde in unbekanntem Jahr geboren, verheiratete sich mit Heinrich Heer am 5. Oktober 1641 und starb am 18. Februar 1677. Ihre Tochter Ursula wurde am 8. Juli 1646 geboren. Diese Jahresangabe war durchaus richtig. Susanna Boller wurde als «matrona honestissima» bezeichnet; sie war also eine sehr ehrenhafte Frau. Ihr zweiter Gatte, Heinrich Heer, war Fünfer-Richter und Handelsherr. Seine erste Frau, Ursula Elmer war am 29. Juli 1604 geboren worden, heiratete ihn 1630 und starb am 25. Mai 1640.

Der ursprüngliche Autor der Vorfarentafel der drei Bundesräte, Dr. Heinrich Rellstab, hat offenbar die Diskrepanz gar nicht bemerkt...

Heinrich Heer, Ursula Elmers Gatte, war ein Sohn des Ratsherrn, Tagwen- und Schulvogts Abraham Heer, den wir in der Vorfahrenliste Bundesrat Joachim Heers finden, und ein Halbbruder des Cosmas Heer, der Dora Schindler von Mollis geheiratet hatte. Aber weil Heinrich ein Halbbruder war und aus der ersten Ehe Abraham Heers stammte, war er kein Sohn der Anna Elmer, der Schwester der Ursula, sondern von Abraham Heers erster Gattin Rosina Elsiner und nicht seiner zweiten Gattin Anna Elmer. Cosmas Heer, Chirurg, Barbier, Wundarzt, Schulvogt, Ratsherr und Gesandter, war ein Sohn aus zweiter Ehe, ein Sohn der Anna Elmer, die aus dem Stammpaar Elmer-Luchsinger hervorging. Also auch auf diese Vorfahrenlinie konnte sich Bundesrat Hans Peter Tschudi nicht berufen.

Bundesrat Hans Peter Tschudi stammt nicht von den Stammeltern Elmer-Luchsinger ab!

Die Löffel von Basel, nicht nur ein Gelegenheitsfund

Albert Vöglin / Hans B. Kälin

Gelegenheitsfund von Albert Vöglin für den RFF-Redaktor:

Löffel Hans Heinrich, * 1656 Basel

Löffel Alexander, * 1662

heiratet 1692 Maria Stupanus von Basel

Löffel Hans Jacob, Pastetenbäcker in Speyer D

heiratet am 30.04.1710 in Grenzach Catharina Hertzog von Basel.

Ihnen wird am 26.04.1710 durch Johann Jacob Huber (I), Helfer in St. Peter in Basel, bestätigt, dass gegen ihre Ehe kein Hindernis vorliege. (OSB Grenzach Nr. 5488)

Ein Mann mit Namen **Löffel** wurde laut W. Jung 1711 in Lörrach enthauptet.

Ergänzungen des RFF-Redaktors

Der Erste der Familie **Culler**, zu deutsch **Löffel**, war von Château-Salins, Sous-Préfecture im Département Moselle, zugewandert. Mit einiger Wahrscheinlichkeit war er ein Glaubensflüchtling. Es war

Peter Löffel, der vor 1511 nach Basel kam, gest. nach 1563, Krämer und Ratsherr. Am 11. Juni 1524 «ist burgrecht geben Peter Löffeler, dem pulfer Kremers». Er war sehr angesehen und besass in der Stadt schöne Liegenschaften. Von 1531 an besass er das Haus Rittergasse 14 «zum Gernar». 1563 kaufte er das Eckhaus Rittergasse 21 «zur Hohen Sonnen». Er war auch Eigentümer des «Eptinger Hofes». Wurstisen schreibt über ihn: «Herr Peter Löffel und dessen Sohn Alexander, eine fürnemme Regimentsperson, haben es bey unseren Zeiten in ein zierlich Wesen gebracht.» Er und sein Sohn Alexander waren Ratsherren zu Safran. – 1511 hatte Peter geheiratet: Seine Frau war

Brida (Brigitta) Einfaltig, geb. 1485, gest. 1544. Brida war die Tochter des Leonhard Einfaltig, genannt 1471, tot 1488, Metzger, Ratsherr, und der Dorothea Verman, gen. 1478, tot 1488. Deren Vater war wahrscheinlich der Gewandmann Claus Verman, genannt 1440, verheiratet mit Elsi von Bingen. Brida heiratete zweimal, zuerst um 1503 Ulrich Rössler aus Säckingen, Müller, gen. 1497, gest. 1510, Basler Bürger 1503; in zweiter Ehe Peter Löffel. Peters und Bidas Sohn war

Alexander Löffel, geb. um 1526, begraben 6. März 1591, Unterkäufer im Kaufhaus, Ratsherr, Deputat, war ebenfalls Müller. Er trat 1547 der Safranzunft bei und wurde 1565 Zunfmeister. Alexander Löffel besass seit 1564 das Eckhaus Rittergasse 21 «zur hohen Sonnen». Ihm gehörte ausser den väterlichen Anwesen aber auch das Haus «Zum Schönen Eck», St. Alban-Vorstadt/Mühlenberg.

Am St. Albanteich gab es stets Streit über die Wasserrechte. Jeder versuchte, Gräben zu ziehen und das Ufer zu verändern, um möglichst viel Wasserkraft zu erlangen. So war es auch bei der Brüglinger Mühle, die Alexander Löffel um 1570 von Bartlin Dieler erwarb; nur verstand er es, die Schwierigkeiten, die ihm die Obrigkeit machte, zu überwinden.

Ein Zeuge schilderte, wie ihm Löffel eine «Krätze» mit Lebensmitteln und Wein aufgeladen habe, die er in das Zunfthaus tragen musste. Als nun die Vorgesetzten der Zunft mitten im Schmausen waren, erschien Löffel, brachte sein Anliegen vor und erhielt die gewünschte Zusage. Sie erweckte einen heftigen Protest der benachbarten Lehensträger. Prozesse dauerten bis zur Schlichtung im Jahre 1603 an. Löffel begegnete den Beschuldigten mit der Behauptung, dass die Birs nicht durch ihren Graben gelaufen sei, sondern sich in ihrem Bett mit voller Gewalt gegen das Zollhaus geworfen und das Wuhr «unterhalb dem Brücklein zu St. Jakob» eingerissen habe.

Die Löffel waren auch sonst sehr streitsüchtig. Der Landschreiber von Dornach beschwerte sich über Alexander beim Rat. Die Solothurner Regierung verwarnte Löffel. Es kam auch wegen eines angestellten ausländischen Schreibers zu Tätlichkeiten in der Mühle. Viele Jahre währte ein Streit mit dem Domstift Basel und dem Landvogt von Münchenstein. Die Streitereien dauerten mehrere Generationen lang, bis endlich die Mühle am 7. Juni 1775 an den Landvogt und Ratsherr Hieronymus Christ verkauft wurde. Den Kaufpreis von 11'000 Franz. Thaler zu 3 Pfd. und 20 Louis d'or erhielten die Gläubiger der Familie Löffel.

Alexander Löffel heiratete am 23. Mai 1547 in St. Martin mit:

Katharina Wasserhun, gest. nach 1579. Die Eltern Katharinas waren aus Breisach nach Basel gekommen. Zwei Brüder, Hans Conrad und Franz Ulrich, zogen später ebenfalls von dort nach Basel. Der Ehe entsprossen sieben Kinder, die alle in St. Alban getauft wurden:

Salome getauft 21. Juli 1549, gest. nach 1605; in 1. Ehe vor 1576 verheiratet mit **Philipp Julian (Urban?)**, in 2. Ehe 1592 mit **Georg Spörin**, des Rats, geb. 1537, gest. 1600, in 3. Ehe 1605 mit **Hans Georg Rieher**, des Rats, geb. 1538, gest. 1615.

Peter Alexander geb. 1551, gest. 1564 an der Pest. Lohnherr, Landvogt zu Ramstein, getauft 30. April 1554, begraben 4. Januar 1611; verheiratet vor 1591 mit **Barbara Reuw**, geb. 1558, begraben 13. Januar 1621, wieder vermählt 1611 mit **Hans Othmar Müller**, geb. 1540, gest. 1614. Alexander erhielt 1575 von seinem Vater das Haus Rittergasse 14, das er aber 1576 an Hieronymus Engelhart verkaufte. Er besass 1610/11 das Haus St. Alban-Vorstadt 49 «zum schönen Eck», das nach 1841 von Melchior Berri umgebaut wurde.

Hans Jakob Barbara Nikolaus getauft 9. November 1556, starb vermutlich früh. geb. um 1558, gest. 1561 an der Pest. Birmsester, Landvogt zu Ramstein, getauft 5. Mai 1560, gest. 1625, verheiratet 1583 mit **Elisabeth Reuw**, geb. 1567, gest. 1634, Nikolaus besass St. Alban-Vorstadt 36. Über Nikolaus Löffel und Elisabeth Reuw führt die Linie der Nachkommen zu den Merian.

Elisabeth getauft 12. Februar 1563, gest. nach 1605, verheiratet vor 1587 mit **Sebastian Henricpetri**, Druckerherr, des Rats, geb. 1546, gest. 1627. Von ihren Kindern starben drei Knaben und zwei Mädchen 1593/94 und 1610/11 nochmals zwei Söhne und eine Tochter an der Pest.

Maria getauft 14. August 1565, gest. 6. November 1610 zusammen mit einem Töchterlein an der Pest, verheiratet 1587 mit **Hieronymus Herwagen**, Druckerherr, geb. 1564, gest. 1634.

Verfolgen wir die Linie noch bis zu den zwei ersten von Albert Vögtlin genannten Vertretern der Familie Löffel. Der Ehe **Alexander Löffel und Barbara Reuw** entsprossen sechs Kinder, darunter:

Hans Jakob getauft 21. April 1601 zu St. Alban, gest. nach 1634, verheiratet um 1621 mit **Judith Meyer zum Pfeil**, geb. 1603, gest. nach 1634. Dieses Paar hatte zwei Söhne. Der ältere war:

Alexander getauft 30. Dezember 1630, gest. nach 1665, verheiratet 15. Dezember 1657 mit **Anna Schwingdenhammer**, geb. 1633, gest. nach 1665. Die beiden Söhne der vier Kinder dieses Ehepaars waren:

Hans Heinrich Alexander getauft 30. März 1656 in St. Jakob; und sein Bruder: getauft 20. Februar 1662 in St. Jakob, verheiratet 25. April 1692 in St. Margareten mit **Anna Maria Stupanus**, geb. 1674. «Löffel Maria geb. Stupanus» stirbt am 9. Januar 1730 und wird am 11. Januar in der Pfarrei St. Peter in Basel begraben. Alexander war Besitzer des Brüglinger Landguts.

Leider besitzt ich keine weiteren Angaben zu Ämtern, Beruf und Zunft von **Hans Jakob, Alexander und Hans Heinrich und dessen Bruder Alexander Löffel**. Bei den letzteren beiden Brüdern handelt es sich offensichtlich um die bei Albert Vögtlin genannten **Hans Heinrich Löffel**, geb. 1656, und **Alexander Löffel**, geb. 1662.

Die in St. Jakob getauften Kinder von Alexander Löffel und Anna Maria Stupanus sind:

Anna Barbara getauft 19. März 1702
Alexander getauft 29. Juli 1710. Er ist Landgutbesitzer von Brüglingen und wird am 10. Mai 1794 in der Pfarrei St. Leonhard begraben.

Maria Katharina getauft am 5. Mai 1712. Sie wird am 4. Juni 1791 in der Pfarrei St. Leonhard begraben.

Der bei Albert Vögtlin genannte **Hans Jacob Löffel**, Pastetenbäcker in Speyer, kann ein Nachkomme des Nikolaus Löffel sein, der mit Elisabeth Reuw verheiratet war.

Den in Lörrach enthaupteten **Löffel** unbekannten Vornamens konnte ich in den Basler Quellen nicht finden.

Quellen:

Lotz Arnold: Löffel, Ahnentafel, in: Wappenbuch der Stadt Basel.
Platter Felix: Beschreibung der Stadt Basel und Pestbericht 1610/11. Hg. Valentin Löttscher, Basel 1987.
Staatsarchiv Basel-Stadt: Pfarregister/genealogische Kartelen.
Stromeyer Manfred: Merian-Ahnen aus dreizehn Jahrhunderten, Bd. II, Konstanz 1963.

Der Beruf des Historikers

Der Beruf des Historikers besteht darin zu träumen, aber über «wahre» Dinge zu träumen. . . Die von einem Traum hinterlassene Spur ist nicht weniger «wirklich» als die eines Fusses oder die Furche, die ein Pflug durch die Erde zieht. Ich glaube, dass die Phantasie genau so wirklich ist wie das Materielle; darüber sollten wir uns einig sein. All diese Spuren darf der Historiker nicht bewusst tilgen, keine einzige darf er tilgen. Und er muss sich damit abfinden, seine Erfindungen, seinen Beitrag an Phantasie und Kreativität innerhalb eines Archipels zum Ausdruck zu bringen.

Georges Duby

Schweizer in der Pfalz

Hans B. Kälin

Die «Pfälzisch-Rheinische Familienkunde», Zeitschrift der pfälzisch-rheinischen Familienforscher, weist in Heft 3/2002 in mehreren Artikeln Nennungen von Schweizer Auswanderern auf. Im Folgenden möchte ich diese Stellen hier abdrucken in der Absicht, damit vielleicht einem Leser oder einer Leserin eine lang gesuchte Information zu bieten. Angaben in eckiger Klammer stammen vom RFF-Redaktor.

Hans-Helmut Götz hat dem Heft den Beitrag «Ausländische Zuwanderer 1650-1710 im reformierten Kirchenbuch von Weisenheim am Sand» beigezeichnet. Er nennt die folgenden Schweizer Zuwanderer:

- 31.10.1654 **Henrich Nercker**, S. des verstorbenen **Melchior Nercker**, von Regensberg, Züricher Gebiets, Heirat mit **Johanna**, T.v. **Peter Janssen**, Zimmermann
- 20.01.1657 **Peter Pfeiffer**, ledig, aus der Schweiz, Heirat mit **Margreth**, T.v. **Andres Cartener**, Bäcker und Gemeinssmann
- 20.01.1657 **Balthasar Nercker**, ledig, aus der Schweiz, Heirat mit **Barbara**, T.v. **Jakob Müller**, aus Grünstadt
- 29.04.1662 **Jörg Mertz**, Zimmerknecht von St. Gallen, S.v. **Cyrril Mertz**, Bürger und Leineweber daselbst, Heirat mit **Jannicken**, T. des verstorbenen **Victor Carlfusser** aus Flandern [Barfusser?]
- 24.06.1662 **Hans Nercker**, S.v. **Melchior Nercker**, Bürger zu Bachs, Züricher Gebiets, Heirat mit **Eva Apollonia**, T. des verstorbenen **Stephan Debertin**, gewesener Bürger zu Miltenberg
- 12.05.1663 **Hans Baumberger**, von Nennicken, Züricher Gebiets, S.v. **Felix Baumberger** daselbst, Heirat mit **Anna Margreth**, T.v. **Johann Lippert** [Baumberger von Nänikon bei Uster].
- 25.12.1668 **Hans Pirmacher**, aus der Schweiz, konfirmiert
- ?? 07.1670 **Hans Henrich Philipp**, von Zürich, S.v. **Kaspar Philip** daselbst, Heirat mit **Katharina**, Wwe.v. **Konrad Bührles**
- 30.06.1672 **Jörg Mertz**, Zimmermann, Witwer, Heirat mit **Elisabeth**, T.v. **Henrich Schweitzer**, Leineweber zu Oberhallau im Schaffhauser Gebiet
- 28.01.1674 **Ulrich Sandtmeyer**, von Sencke, Berner Gebiets, S.v. **Hans Sandtmeyer**, Gemeinssmann daselbst, Heirat mit **Anna Maria**, T. des verstorbenen **Michel Main**, gewesener Bürger [Sandmeier von Seengen AG]
- 07.11.1676 **Thebes Frischknecht**, von Herisau aus dem Land Appenzel, Heirat mit **Magdalena**, T. des verstorbenen **Hans Georg Krauss**, Gerichtsmann
- 17.01.1678 **Oswald Weiss**, Zimmergeselle von Hesseswil im Knonaue Amt, Züricher Gebiets, Heirat mit **Maria**, Wwe.v. **Friedrich Rochenwieser**
- 17.01.1679 **Johannes Wirth**, von Hundswil (begraben 11.06.1681), Heirat mit **Ursula Deckert** von Langenkandel [Wirth von Hundwil AR]
- 28.02.1680 **Joseph Leutler** aus der Schweiz, Heirat mit **Elisabeth Fischer**
- 27.04.1681 **Hans Eysen**, von Nussbaum, Heirat mit **Anna Margreth**, Wwe.v. **Martin Raubach**

1685 **Henrich Bollenweid** und **Jakob Maurer**, beide Züricher Gebiets, beide an Pfingsten konfirmiert

26.08.1685 **Abraham Benedikt Monar**, ledig, S.v. **Johann Monar** zu Chabray, Berner Gebiets, Heirat mit **Elisabeth**, Wwe.v. **Johann Geyer**, Schneidermeister [Monard von Chabrey VD?]

12.01.1706 **Franz Flachmüller**, Schuhmacher, S. des verstorbenen **Jakob Flachmüller**, gewesener Einwohner von Rickenbach, Züricher Gebiets, Heirat mit **Elisabeth Margreth**, T. des verstorbenen **Nickel Zimmer**, Wollenweber zu Kusel

1706 **Hans Jakob Maurer**, von Zöbblingen aus dem Berner Gebiet, auf Pfingsten konfirmiert [von Zofingen AG?]

Franz Kaplan hat in seinem Artikel «Ortsfremde in den katholischen Kirchenbüchern von Bellheim 1686-1861» ebenfalls Schweizer und ihre Herkunft aufgelistet. Es sind die Folgenden:

- 28.07.1686 **Kreuhi Heinrich**, S.v. **Peter Kreuhi** und **Elisabeth**, Schweiz
- 22.10.1691 **Müller Johannes**, S.v. **Anna Maria Müller**, Frauenfeld
- 13.04.1719 **Johann Jakob Ries** (?), Wachtmeister der Frankenberg-Reiter
- 15.01.1734 **Störner Jakob**, 80 Jahre, Kränichen/Zürich [Kränichen AG?]
- 23.04.1736 **Fleckenstein Barbara**, ledig, Schweiz [von Wädenswil ZH?]
- 16.09.1743 **Walser Anton** aus Ragaz/Schweiz, miles gregarius Legionis praetorianae Regis gallici Compagnie Di Baron
- 03.02.1747 **Annotta Johann Jakob**, 49 J., Heirat mit **Magdalena Chorbü**, Messocho/Chur [Corfü von Mesocco GR]

Der Artikel «Zur Herkunft der Familie Trachsel im Westrich» von **Günter Stopka** behandelt aus Lenk im Simmental ausgewanderte Personen mit Namen **Trachsel**, die nach Lemberg, Burgalten und Edenkoben auf der Hochfläche südlich des Pfälzer Berglands zogen, wo sich die Städte Pirmasens und Weibrücken befinden. **Quirinus Trachsel**, geb. 1633, kam mit seiner Frau **Madlena Blatter** über Markirch im Elsass (Ste-Marie-aux-Mines) nach Lemberg, wo er 1710 starb. **Jacob Trachsel**, geb. 1652, zog mit seiner Frau **Margret Bringel** nach Wolfersheim, wo er 1721 starb. Der Autor listet die Eltern und Kinder der beiden Auswanderer auf, geht ihren Nachkommen nach und bietet sowohl Angaben aus den Kirchenbüchern von Lenk wie auch aus denen der Pfalz. Eine gute und gründliche Arbeit!

«Ein- und Auswanderung im nördlichen Elsass 1648-1750» ist das Thema von **Daniel Peter**. Es heisst da z.B.: «Die Schweizer sind nicht nur als Söldner bekannt: im südlichen Elsass (Sundgau) kennt man sie schon lange als Landarbeiter. Im nördlichen Elsass trifft man sie immer mehr im 16. Jahrhundert als Saisonarbeiter, aber auch als eingessene Einwanderer: z.B. **Peter König**, der **Wagner** in Soultz (1595), oder **Veit**, der gräfliche Kuhhirt in Baerenthal (1610).» Das Elsass war am Ende des 30-jährigen Kriegs auf weite Strecken, im Norden stärker als im Süden, völlig menschenleer. Nur wenige waren noch geblieben. Die Einwanderung war eine

Notwendigkeit und die Auswanderung an andern Orten ebenfalls. Der Bauernaufstand im Entlebuch 1653 drängte viele ausser Landes. Es gab eine erste Phase von 1660 bis zum Holländischen Krieg. In dieser Zeit wanderten viele Schweizer ein. Im zweiten Zeitabschnitt von 1680 bis 1730 sind die Schweizer Zuwanderer noch immer zahlreich neben Franzosen, Schwaben und Personen aus dem Reich. Die Schweizer geniessen die Gunst der Herrscher, weil sie als Kuhlirten und Melker viele jahrelang verlassene herrschaftliche Höfe zum Blühen bringen. In Mertzwiller übernimmt 1664 Rüegg [Remigius] **Dürrenberger** den herrschaftlichen Hof, auf dem Litschhof bei Wingen sind es zwei Schweizer aus Saanen. Die Lage vieler ist aber sehr unsicher und wird nach 1680 nicht besser. 1685 bewirbt sich Hans Jakob **Schütz**, ein Weber aus der Schweiz, um Wohnsitz in Dieffenbach bei Woerth, wird aber nicht angenommen, weil er die Herkunft nicht beweisen kann und als Taugenichts angesehen wird. Das Ehepaar **Keyser** in Mertzwiller, aus dem Bernbiet zugezogen [Keiser von Reitnau AG?], bekommt grösste Schwierigkeiten, als es 1693 armuthalber den Erlass des Schirmgelds für ein halbes Jahr verlangt. Ähnliche Beispiele gibt's auch andernorts.

Manchmal gibt es auch Schwierigkeiten wegen der Religion. Obwohl der Herrscher nicht dagegen ist, missfällt den Einwohnern, dass die Zugewanderten eine andere Konfession haben. Die Kinder eines gemischten Ehepaars (Reformierter/Lutheranerin) müssen im lutherischen Glauben aufgezogen werden, was 1700 in Preuschorf, nachdem der Vogt von der Braut Anna Barbara **Biebel** solches forderte, ihr Bräutigam Durst [Urs] **Kappler** aus der Schweiz in der Kirche schwören muss. Zahlen der Einwanderung zu nennen ist nicht einfach. Sicher ist, dass die Schweizer in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit rund 85% an erster Stelle standen. Wenn die Herkunft nicht genau angegeben wurde, hilft oft der Name zur Bestimmung, da «Patronymie wie **Burry**, **Jutzi**, **Lüti**, **Schwitzgebel** schweizerisch sind». Die meisten Schweizer kamen aus den Kantonen Basel, Bern [einschliesslich Oberaargau] und Zürich. In den Jahren 1667-1675 bildeten die Einwanderer aus dem Kanton Bern 90% der eidgenössischen Einwanderer im Amt Hatten. Noch zwei Beispiele: 1765 beantragen Jacob **Stephan**, Schulmeister aus Cleeburg, der in Saanen geboren war, und seine Schwester die Erbschaft ihres Verwandten Mathis **Ohl** aus Saanen und legen dazu ein Zeugnis der Kirchenschaffnei von Bergzabern vor. Hans Jacob **Egger** aus Grindelwald wird 1733 bewilligt, seine Mittel und sein Mannrecht nach Seebach im Bistum Speyer zu führen. Von diesen in die Pfalz Zugezogenen sind aber wieder zahlreiche aus Armut weitergezogen, viele in die USA. Der frisch zugezogene Heinrich **Haller** von Wagenhausen TG zog 1733 mit seiner Frau und fünf Kindern von Mattstall/Pfalz nach Virginia.

Als *Gelegenheitsfunde* werden im gleichen Heft folgende Angaben veröffentlicht:

Mitgeteilt von **Wolfgang Billig**, Darmstadt, aus dem Kirchenbuch Edenkoben:

Joh. Henrich **Römer** von Schaffhausen, ein Steinhauer, 49 Jahr, gest. 28.10.1724. Jacob **Flach**, ein armer Mann aus der Schweiz, 56 Jahr, gest. 2.11.1759.

Dietmar Meyer in Schopp gibt aus dem reformierten Kirchenbuch Mühlethurnen BE «auswärtige Gemeindeglieder» bekannt:

Christian **Schmid** aus Mühlethurnen und seine Frau Elisabeth lassen am 13.4.1716 in Pirmasens einen Sohn Christian taufen; unter den Paten ist Christian **Rohrbach** von Rüeggisberg.

Das gleiche Ehepaar lässt dort am 8.10.1719 eine Tochter Elisabeth taufen; Paten waren Benedict **Däpp** und Elisabeth **Ehrgott**.

Christian **Däppe** von Riggisberg und seine Frau Barbara taufen Johann Gilgian (Julian [Agidius?]), geb. Hornbach 24.7.1712, Taufpaten: Hans **Pfister**, Julius **Allenbach** von Frutigen, Anna, Benedict **Schmid**en Tochter von Riggisberg; Christian, geb. Pirmasens 2.2.1715, Taufpaten: Christen **Rohrbach**, Melcher **Ehrgott**, Maria **Brüderli**; Anna Elisabetha, geb. Hornbach 16.7.1718, Taufpaten: Hans **Lötscher**, Benedict **Däppy**, Franzisca, Hans **Pfisters** Eheweib; Simon Valentinus, geb. 17.8.1722 in Gerhardsbrunn, Taufpaten: Joh. Valentin **Höh**, Daniel **Utziger**, Georg Nicolaus **Schiss**, Elisabeth **Lang**, alle aus Gerhardsbrunn.

Die Familie **Ehrgott** in Rupertsweiler stammt aus Rüeggisberg.

Unter den *Suchanzeigen* sucht Frau **Irmintraut Weinknecht** in Bad Peterstal Informationen zu Nicolaus **Sorg**, Schmiedegesell von Schaffhausen, der im Jahr 1700 Abendmahlsgeist in der reformierten Gemeinde Monzingen bei Bad Sobernheim war. Gesucht wird eine verwandtschaftliche Verbindung zu Veronica **Feld** geb. **Sorg**(e), geb. um 1675, gest. 2.12.1753 Monzingen, Heirat vor 25.5.1700 mit dem reformierten Schuhmachermeister Heinrich **Diel** (Tillmann) **Feld** zu Monzingen, 24.4.1667-10.4.1735. Gesucht werden auch Angaben zur Heirat **Feld/Sorge** und die Eltern der Veronica **Sorg(e)**.

Forscherkontakte: Dipl.-Ing. **Wolfgang Eymann**, Essen, gibt bekannt dass bei ihm Namenslisten folgender Familien vorhanden seien: **Beutler**, **Deutsch**, **Eberle**, **Engel**, **Eyer**, **Eymann**, **Galle**, **Joder**, **Jutzi**, **Krehbiel**, **Licht**, **Lehmann**, **Moser**, **Oesch**, **Pletscher**, **Risser**, **Ropp** und **Würz**.

**Eine hebräische Eintragung im Riehener Kirchenbuch:
Der Tod des Äthiopiens Hailu Wossen im Jahr 1872**

von Wolbert Smidt

Wenn man die Sterbeeinträge des Riehener Kirchenbuchs von 1872 durchsieht, fällt einem ein gemischt hebräisch-deutscher Eintrag ins Auge: «Hailu Wosan, Missionszögling, Eltern unbekannt. [Herkunftsart:] Abyssinien, Sakalta.» Die hebräischen Buchstaben über dem Namen lassen sich als «Hayl» lesen, womit auch der Name gemeint ist. Das Sterbedatum war der 19. Juli 1872.¹

Wer war dieser «Hailu Wosan»? Basel war in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine der ersten europäischen Städte, in der über viele Jahre Afrikaner lebten. Viele von ihnen verbrachten hier Jahre, manche sogar Jahrzehnte, und wurden vor allem bekannt in den Kreisen der Basler Missionsfreunde.² Ihr Wohnort wechselte zwischen der Basler Altstadt – dem Haus des Missionsbegründers Spittler, dem sogenannten «Fälkli» am Stapfelberg 2/4, das heute zum Naturhistorischen Museum gehört – und der Pilgermission auf St. Chrischona.³ Damals war Basel eines der Zentren protestantischer Mission geworden – aufgrund des unermüdeten Engagements Christian Friedrich Spittlers, den wir heute wohl einen fundamentalistischen Eiferer nennen würden, der aber gerade deswegen eine enorme Überzeugungskraft in deutschen und englischen Missionszirkeln entwickelte. Er hatte 1815 die Basler Mission gegründet und wenig später die St. Chrischona-Pilgermission, die 1855 ihre Arbeit unter der Anleitung des anglikanischen Bischofs Samuel Gobat von Jerusalem (dessen Frau aus Basler Missionskreisen stammte) in Abessinien aufgenommen hatte.⁴

Doch die Basler Missionare, die meist aus dem südwestdeutschen Raum stammten, gingen nicht nur nach Afrika, sondern bald kamen auf ihre Initiative auch Afrikaner nach Basel. Im Haus Spittlers am Stapfelberg lebte

besonders lange Spittlers Pflögetochter Anjama aus einer westafrikanischen Königsfamilie, die sich als Hausfrau um das materielle Wohl der Mission kümmerte. Der bekannte Missionar Ludwig Krapf, der mehrere ostafrikanische Sprachen sprach, hatte frühzeitig dazu aufgerufen, Afrikaner selbst zu Missionaren auszubilden. Spittler scharte in Basel alle Afrikaner um sich, die in seine Reichweite kamen und nahm sie gastfreundlich bei sich auf, wenn sie nicht Missionsschüler auf St. Chrischona wurden und dort einzuweisen. Nachkommen in Basel scheinen sie nicht gehabt zu haben – Eintragungen unehelicher Geburten sind in den Kirchenbüchern nicht bekannt und keiner hat hier geheiratet. Dennoch kann an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass mehrere der von Basel nach Äthiopien gegangenen deutschen Missionare dort in lokale Familien einheirateten, deren Nachkommen zum kleinen Teil in Äthiopien blieben, oft aber in weitere Länder auswanderten und zum Teil auch nach Deutschland gingen.⁵

Das Schicksal vieler Basler Afrikaner ist – zumindest in Ansätzen – durch Missionsschriften und Briefe im Basler Staatsarchiv nachvollziehbar. Einige wenige blieben bis zu ihrem Tod in Basel. Der Familienforscher mag daher gelegentlich auch auf Einträge eigenartig fremdländischer Namen stoßen. Besonders auffällig ist die Eintragung aus dem Jahr 1872.

Es ist tatsächlich rekonstruierbar, wer sich hinter dieser Eintragung verbirgt. «Hailu Wosan» (auch «Heilu» oder in wissenschaftlicher Transliteration «Haylu Wäsän»; heute wird der Name meist vereinfacht nach der Aussprache Hailu Wossen geschrieben) war ein aus Israel nach Basel gekommener junger Äthiopier. Als solcher schrieb er sich in der aus dem spätantiken akkumitischen Reich stammenden Ge'ez-Schrift, für die bis heute wegen des Reichtums an Konsonanten, Halbvokalen und Vokalen keine allgemein gültige lateinische Umschrift eingeführt ist.

Die protestantischen Missionare aus St. Chrischona hatten seit 1855 kleine Schulen im Reich des Königs Tewodros II. von Äthiopien aufgebaut und versuchten, durch das Verteilen von Bibeln in der Volkssprache Amharisch bei den Priestern und der Bevölkerung das Wissen um die Bibel zu verbessern – in der Hoffnung, so eine protestantische Kirchenreform auszulösen. Ausserdem predigten sie unter den «Falascha» (die sich selbst Beta Isra'el nennen), den sogenannten «schwarzen Juden», um sie zum Christentum zu bekehren. Die Pilgermissionäre waren alle ausgebildete Handwerker, die versuchten, durch ihr praktisches Leben, Gespräche und Lehre das

¹ Quelle: Sterberegister der Kirchengemeinde Riehen (Staatsarchiv Basel-Stadt, Kirchenarchiv DD44)

² Vgl. z.B. die Biographie der Basler Westafrikanerin Anjama, die von ihrer Familie zur Ausbildung nach Europa geschickt worden war. JOHANNES KOBER: *Anjama*, Basel 1882. – Vgl. auch HANS W. DEBRUNNER: «Anjama und ihre Schwestern. Zur Geschichte von Afrikanerinnen in der Schweiz», in: GERHARD HOPP (Hrsg.): *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und der Schweiz bis 1945*, Berlin 1996, S. 275–287.

³ Manche kamen von Basel auch für eine gewisse Zeit in die Pietistensiedlung Kornthal, Württemberg, wie die ehemalige Oromo-Sklavin Pauline Fatme in den 1850er Jahren und in den 1860er Jahren der befreite Oromo-Sklave Rufoo.

⁴ Vgl. zu dieser Mission in Äthiopien BARBARA STREBEL: «Leben auf dem Missionsfeld. Chrischona-Pilgermissionäre in Äthiopien (1856–1868)», in: *Aethiopica* 4 (2001), S. 121–157.

⁵ Sir Peter Ustinov ist einer der bekanntesten Nachfahren eines Mitarbeiters der Basler Missionare, der dort die Tochter einer äthiopischen Adelsfamilie geheiratet hatte, vgl. AVRAM HOLTZ/TOBY BERGER HOLTZ: «The adventurous life of Moritz Hall: A biographical study», in: PIOTR O. SCHOLZ (Hrsg.): *Orbis Aethiopicus. Studia in honorem Stanislaus Chojnacki septuagesimo quinto dicata septuagesimo septimo oblata*, Albstadt 1992 (Bibliotheca nubica, Schriftenreihe zur Kulturgeschichte des Raumes um das Rote Meer Nr. 3), S. 49–66.

protestantisch geprägte Christentum zu verbreiten. Der Widerstand der traditionellen äthiopischen Kirche war allerdings gross; nie wurde ein wirklicher Durchbruch erzielt.

Schliesslich verbrachten die Missionare sogar einige Jahre in Gefangenschaft, zum Teil in Ketten, bis 1868 die britisch-indische Armee mit einer aufwändigen Intervention antwortete und der Herrscher sich selbst erschoss. Die Missionare waren nun frei; aber sie wurden vom britischen General Napier des Landes verwiesen. Sie zogen mit dessen Armee aus dem Land, fuhren mit Schiffen nach Jerusalem und nahmen dabei einige ihrer Zöglinge mit. Unter diesen dramatischen Umständen kam der junge Hailu Wossen 1868 nach Jerusalem. Er wurde hier für einige Jahre Schüler in der Bischöflich-protestantischen Schule des anglikanischen Bischofs Gobat – und weckte grosse Hoffnungen auf seine spätere Eignung als «schwarzer Missionar». 1871 kam er aus Jerusalem zum Seminar in St. Chrischona, zusammen mit den anderen jungen äthiopischen Missionsschülern Sem'anni Dani'el und Gobbaw Desta. Nicht viel ist bekannt aus dieser Zeit. Er wird als besonders guter, gefälliger Schüler mit guten Kenntnissen der äthiopischen Kirchensprache Ge'ez geschildert. Allerdings wurde er im harten St. Chrischona-Winter krank und litt im ganzen folgenden Frühjahr und Sommer an Tuberkulose, bis er im Juli 1872 daran starb. Kurz vor seinem Tod erzählte er, er habe die Engel gesehen, die auf ihn warteten⁶. Sicher ist die hebräische Eintragung seines Namens ein Hinweis auf seinen langen Aufenthalt in Jerusalem; möglicherweise ist es sogar eine Anspielung auf eine Herkunft von den Beta Isra'el – aber dies ist bisher nicht belegt.

Tuberkulose war eine in Europa so verbreitete Krankheit, dass ein Grossteil der Bevölkerung bereits teilkommuniziert oder immunisiert war – ganz im Gegensatz zu den neu angekommenen Afrikanern. Von diesen starb fast die Hälfte an Tuberkulose während ihres Aufenthalts in der Schweiz oder kurz nach ihrer Rückkehr nach Afrika⁷.

In St. Chrischona gingen mehrere zukünftige «schwarze Missionare» in den Missionsunterricht, viele von ihnen aus Abessinien⁸ oder den südlichen

Oromo-Gebieten (die heute zusammen mit dem alten Abessinien zum modernen Äthiopien gehören). Konvertierte Beta Isra'el waren Mika'el Aregawi⁹ («Aragawi» oder, verdeutsch, «Aragau») aus Dembea, Agashe Sahu («Agasche») und die Brüder Sem'anni («Saman») und Senbetu («Sanbatu») Dani'el aus Assoso. Ausserdem waren noch zwei Nicht-Falascha dabei: der ehemalige orthodoxe Priester Wolde Sellase Kenfu («Wolda Selassie»), der zum Begründer einer evangelischen Reformbewegung in der nördlichsten abessinischen Provinz Hamasen (heutiges Eritrea) wurde, und Wilhelm Schimper, ein Halb-Äthiopier (mit dem äthiopischen Namen Engdashet), der bei seinem Mannheimer Vater Dr. Wilhelm Schimper in Tigray aufgewachsen war.¹⁰

Als Hailu Wossen starb, wurde dieses ungewöhnliche Experiment abgebrochen. Der Äthiopien-Missionar Martin Flad, der lange für St. Chrischona tätig war, schreibt in seinen Lebenserinnerungen:

«Auf ärztliche Anordnung wurde die Studienzeit der jungen Abessinier abgekürzt; einer aus ihrer Zahl, der sehr begabte und Hoffnung erweckende Hailu Wasen, war ja schon dem rauen Klima zum Opfer gefallen».¹¹

Kurz nach Hailu wurde auch Aregawi krank, der Pflegetsohn Flads. Dieser schreibt am 3.3.1873 aus Mannheim höchst beunruhigt an den Missionar Jäger:

Flad teilt Jäger mit, «heute» sei überraschend ein Brief von Wolda Selassie gekommen mit der Nachricht, «Aragau» sei seit 15 Tagen krank – keine Hoffnung, da Hailu an der selben Krankheit gestorben sei; das wäre «ein harter Schlag für uns, wenn auch Aragawi, durch einen zu frühen Tod, der abess. Mission entrissen werden sollte». Er sagt, er habe gleich an den Inspektor zu St. Chrischona geschrieben mit der Bitte um Nachrichten über den Kranken. Man solle ihn ins Diakonissenhaus in Riehen bringen, da es dort bessere Verpflegung gebe. Er hat Gewissensbisse, dass er Hailu im Sommer nicht dorthin bringen liess. Mehr Rücksicht auf die Pflege «unserer abess. Br.» sollte verwendet werden. «Es sind eben Tropen-Kinder, die einer andern Behandlung bedürfen, sollen sie erhalten bleiben, als die Einheimischen».¹²

Menilek II. im ausgehenden 19. Jahrhundert; dies hatte er weitgehend europäischer Waffenhilfe zu verdanken, die ganz wesentlich von seinem schweizerischen Staatsrat Alfred Ilg mitorganisiert worden war.

⁹ Dieser entwickelte sich zum wichtigsten «schwarzen Missionar» und Partner der protestantischen Missionare in Äthiopien, wenn auch die Mission unter den «Falascha» nie besonders erfolgreich war; vgl. seine in Basel veröffentlichte Biographie: WERNER SIDLER/FRIEDRICH FLAD: *Michael Argawi. Ein mutiger Bekenner und Zeuge unter den Falaschas in Abessinien*. Basel 1952.

¹⁰ RICHARD PANKHURST: «The Foundation of Education, Printing, Newspaper, Book Production, Libraries and Literacy in Ethiopia», in: *Ethiopia Observer* 6,3, 1962, S. 241-290, hier 250.

¹¹ JOHANN MARTIN FLAD: *60 Jahre in der Mission unter den Falaschas in Abessinien*. Gießen/Basel 1922, S. 315. Vgl. auch: Pankhurst 1962: 250.

¹² Staatsarchiv Basel-Stadt, Privataarchiv 653 (Spittler), Q1, Kornthal, 1. Briefe J.M. Flad 1869-73.

⁶ Vgl. Sidler-Flad, op.cit., S.15.

⁷ Debrunner listet 24 Afrikaner auf, die 1840 – 1880 in Basel, St. Chrischona und Riehen lebten, wovon fast zwei Drittel an Tuberkulose erkrankten und 11 daran oder den Folgen starben; s. HANS W. DEBRUNNER: *Presence and Prestige: Africans in Europe, A History of Africans in Europe before 1918*. Basel 1979, S. 321-322.

⁸ «Abessinien» ist die europäische Bezeichnung für das Land der Habescha (dies ist die Selbstbezeichnung der christlichen Hochländer, wovon der Ländernamen abgeleitet ist). Der König der Könige des christlichen Reiches nannte sein Reich immer schon Äthiopien, womit er sich auf das in der Bibel genannte Land bezog (das aber ursprünglich meist Nubien, d.i. Nord-Sudan, meinte). Von «Äthiopien» im modernen Sinn kann man erst sprechen seit der Eroberung zahlreicher Nachbargebiete und Königreiche durch den christlich-orthodoxen König der Könige

Aregawi hat die Krankheit allerdings überstanden. Bereits vor der Ankunft der Abessinier war der ehemalige Oromo-Sklave Ruufoo kurz vor seiner Aufnahme als Missionsschüler auf St. Chrischona 1868/69 an Tuberkulose erkrankt und, ohne die Ausbildung zu beginnen, wegen seines Gesundheitszustands nach Jerusalem und Kairo gesandt worden, wo er nach zwei Jahren im Haus des deutschen Pastors starb.¹³

Die afrikanischen Missionsschüler litten unter der Kälte und den ärmlichen und spartanischen Lebensbedingungen auf St. Chrischona. So entschied das Komitee, die Missionszöglinge endgültig zurück nach Afrika zu senden und keinen mehr neu aufzunehmen. Bereits im Oktober 1873 reiste der Missionar Flad mit «vier Jünglingen» über Triest nach Ägypten und von dort weiter nach Äthiopien. Sem'anni, «der in Europa immer fröhlich war, sagte dutzendmal: „Oh, wie wohl ist mir in dieser Sonne, die warm gibt.“» Nach Hailu Wossens Tod hatte nur noch ein Äthiopier seine Ausbildung auf St. Chrischona begonnen: «Gobau Desta», der gemeinsam mit Hailu Wossen in die Schweiz gekommen war, aber wohl etwas jünger war. 1873 wurde er im Seminar aufgenommen und blieb auf seinen Wunsch bis zum Ende der Ausbildung bis 1877 (Pankhurst 1962: 250, 251; Debrunner 1979: 317). Er wird auch Gebru Desta genannt und erscheint in den Dokumenten noch unter mehreren weiteren Namen – mancher Historiker wunderte sich bereits über die Namensverwirrung. Die Erklärung liegt im mehrfachen Wechsel des kulturellen Umfelds.

Als Jugendlicher in Begemder, Nordäthiopien, folgte er dem Unterricht der dortigen protestantischen Missionare. Nach dem Sturz des Kaisers Tewodros 1868 und der Ausweisung aller Missionare wurde er in die Schule des Bischofs Samuel Gobat in Jerusalem gesandt. Wie aus einem später von ihm geschriebenen amharischen Brief hervorgeht¹⁴, war sein voller Name Gebre-Egzi'abher Gobbaw Desta. Damit war also nach den äthiopischen Namensregeln der Name seines Vaters Gobbaw und der des Grossvaters Desta¹⁵. Die in Äthiopien übliche Kurzform seines Rufnamens Gebre-

Egzi'abher (übersetzt «Diener des Herrn») war einfach «Gebru», deshalb erscheint er im äthiopischen Kontext meist mit diesem Namen. In Jerusalem aber war er 1868–71 Schüler des Bischofs Gobat – dessen Name zufällig ähnlich klang wie sein Vatername (frz. «Goba» gesprochen, von Crémènes BE), was dazu beigetragen haben mag, dass er nun meist mit seinem Vaternamen angedeutet wurde. In den Briefen und Unterlagen der Missionare heisst er meist «Gobau», «Gobaw» oder «Gobbaw»; seine Briefe unterschreibt er selbst mit «Gobau Desta» – gelegentlich erscheint er auch in Varianten wie «Gebru Gobbaw» (Amharisch) oder gar «Desta Gobau».

1877 kehrte er aus Basel als Lehrer an Gobats Schule in Jerusalem zurück und ging dann als Missionar nach Sansibar. 1885, als die eritreische Hafenstadt Massawa von Italien besetzt wurde, kehrte er erstmals vorübergehend an den äthiopischen Hof zurück, um dem Kaiser Yohannes IV. seine Dienste anzubieten. Als kirchlicher Würdenträger erhielt er den Titel «aleqa» und gewann das Vertrauen des Kaisers. In Harar, wo er Bibeln verteilte und sich nun ständig niederliess, wurde er bald darauf zum Polizeichef ernannt. Der neue Kaiser Menelik (reg. seit 1889) holte ihn an seinen Hof. Er wurde Bürgermeister («kentüba») der alten Königsstadt Gondar und 1898 als Diplomat mit Verhandlungen mit dem Kalifa des Sudans betraut. Als Vertreter des äthiopischen Kaisers war er 1901 bei der Krönung des englischen Königs Edward VII. anwesend. Wenige Jahre später wurde die Deutsche Gesandtschaft in Addis Abeba eröffnet, die ihn als Übersetzer einstellte. Im Alter wurde kentiba Gebru vom jungen Kaiser Haile Sellase I. zum Vize-Präsidenten des Senats ernannt und gehörte noch in der Zeit der italienischen Besetzung Äthiopiens (1936–1941) zu den Organisatoren des äthiopischen Widerstands (Pankhurst 1962: 251).¹⁶

Er starb 1950 mit etwa 95 Jahren als der letzte jener äthiopischen Intellektuellen, die mitgeholfen hatten, den modernen Staat Äthiopien aufzubauen, und die noch direkt aus den Basler Missionsbemühungen der 1850er und 60er Jahre stammten. Seine Familie blieb mit Basel verbunden; 1923 besuchte er St. Chrischona als Mitglied einer äthiopischen diplomatischen Gesandtschaft. 1927 kamen seine Töchter Sennedu und Gewudbar Gebru¹⁷,

¹³ Ruufoo, der 1869 auf St. Chrischona getauft wurde und seither Christian Ludwig Paulus Rufo hiess, arbeitete dort als Setzer, verbrachte aber auch viel Zeit zu Bibelübersetzungen in Kornthal; ich habe dieser interessanten und tragischen Figur der Missionsgeschichte mehrere Aufsätze gewidmet, siehe z.B. WOLBERT G.C. SMIDT: «Quellenübersicht zur Biographie des ehemaligen Sklaven und ersten Oromo-Bibelübersetzers Christian Rufo», in: *Afrikanistische Arbeitspapiere (AAP)* Nr. 67, Köln, Sept. 2001, S. 181–198.

¹⁴ Diesen 1888 in Dar es-Salaam (später Dt.-Ostafrika) geschriebenen Brief hat Prof. Bairu Tafla im Nachlass des Schweizer Beraters von Kaiser Menelik gefunden: BAIRU TAFLA: *Ethiopian Records of the Menelik Era. Selected Amharic documents from the Nachlass of Alfred Hg 1884–1900*. Wiesbaden 2000 (*Äthiopische Forschungen* 54), S. 376–377.

¹⁵ Hier ist eine Anmerkung zum patronymischen äthiopischen Namenssystem notwendig: Da es keine Familiennamen gibt, wird der Vatername und manchmal

noch der Grossvatername angehängt – ein System, das ähnlich noch heute in arabischen Ländern und früher bei germanischen Völkern (heute noch Island) angewendet wird. Der Name des Grossvaters wurde oft zusätzlich und manchmal sogar anstatt des Vaternamens (daher «Gebru Desta») getragen, wenn der Grossvater ein bedeutender Mann oder der Vater früh gestorben war.

¹⁶ Die erste Publikation, die sich ausführlich mit ihm beschäftigt, ist: BAIRU TAFLA: «Four Ethiopian Biographies», in: *Journal of Ethiopian Studies* Nr. 6, 1, Addis Abeba, 1969, S. 1–32, hier S. 22–31. Einige Details darin sind in anderen Publikationen (z.B. Debrunner) anders dargestellt worden. Vgl. auch: BAIRU TAFLA: *Ethiopia and Germany*, Wiesbaden 1981, 118, 184f.

¹⁷ Sie heissen mit Nachnamen «Gebru» nach dem Vater.

deren Mutter eine halbe Deutsche war, nach St. Chrischona, und dann zur weiteren Ausbildung zu Pfarrer Friedrich Flad in St-Légier im Waadtland. «Senedou Gebrou» studierte anschliessend sogar an der Universität Lausanne, war somit, besonders bemerkenswert für ihr Heimatland Äthiopien, eine Pionierin der Frauenbildung. Sie wurde Schriftstellerin und Leiterin der ersten äthiopischen Mädchenschule.

Frühe Kalender

Der älteste gedruckte deutsche Kalender wurde 1439 von Johannes de Gamundia herausgegeben. Er ist ein Holzschnitt auf zwei Tafeln im Grossfolioformat und befindet sich in der königlichen Bibliothek in Berlin. Ebenfalls auf Holztafeln geschnitten ist der Kalender, den 1474 der Gelehrte und Buchdrucker Regiomontanus, mit richtigem Namen Johannes Müller, mit einer Anweisung zur Anfertigung des Kalenders herausgab und von dem sich Exemplare in den königlichen Bibliotheken in München, Berlin und Brüssel befinden. Vom ältesten mit beweglichen Drucktypen gedruckten Kalender wurde ein Fragment gefunden. Es wurde unzweifelhaft von Johannes Gutenberg gedruckt und ist ein astronomischer Kalender für das Jahr 1448. Ein anderer früher, mit Drucktypen gedruckter Kalender ist der von Albrecht Pfister für das Jahr 1457 in Bamberg gesetzte und gedruckte Kalender.

Trauungen der Deutschen Evangelischen Kirche in Hoboken, New Jersey, 1874-1899

Prof. Dr. Luther A. Dittmer

Herr Professor L.A. Dittmer nahm mit mir Kontakt auf und überliess mir eine Diskette mit den Trauungen der Jahre 1874 - 1887 der Deutschen Evangelischen Kirche von Hoboken bei New York. Diese Diskette wird eine Bereicherung unserer Bibliothek sein. Herr Prof. Dittmer ist dann, alle Trauscheine der genannten Kirche bis 1899 auszuheben und dazu Register zu erstellen. Er wird uns auch die weiteren Listen auf Diskette überlassen, wofür wir ihm schon jetzt herzlich danken.

Hans B. Källin

Die Gegend um die Stadt New York wurde zuerst von den Holländern im 17. Jahrhundert kolonialisiert. Im Laufe des Jahrhunderts haben die Engländer die Holländer vertrieben und *Nieuw Amsterdam* zu *New York* umgetauft. Immerhin blieb der Einfluss der Holländer bis auf den jetzigen Tag bestehen. Man sieht das in Patriziernamen wie Rockefeller, Roosevelt und van der Bildt, aber auch in Städtenamen wie Nassau [Nasouwe], Orange [Oranje], Weehawken, Flushing [Vlissingen] und auch Hoboken. Hoboken ist verhältnismässig klein und liegt zwischen einem Bergkamm und dem Hudson-Fluss, gerade gegenüber dem Finanzzentrum New Yorks, das man mit Fähre oder Untergrundbahn leicht erreicht.

Mit der Gründung der HAPAG (Hamburg-Amerika-Linie) am 27. Mai 1847 und dem Norddeutschen Lloyd am 20. Februar 1857 sowie dem Beschluss der HAPAG am 20. Dezember 1853, Dampfschiffe anzuschaffen, nahm die Auswanderung der Deutschen nach New York ein beschleunigtes Tempo an. Der kleinen Kapazität wegen konnten Segelschiffe nur besser betuchten Passagieren eine Überfahrt anbieten; die grossen Dampfer dagegen konnten die Preise herabsetzen und die Kürze und Sicherheit der Reise besser garantieren. So wurde Castle Garden 1855 als Einwanderungsstelle in New York für die Ankunft der Immigrantenzellen eingerichtet. Ellis Island nahm die Tätigkeit erst 1892 auf.

Die zwei grössten deutschen Reedereien fanden Hoboken als günstigsten Landeplatz für ihre Dampfer, bis der Erste Weltkrieg die Verbindungen weitgehend lahm legte. Die Hobokenpiers dieser beiden deutschen Reedereien lagen gerade parallel nebeneinander etwa bei der Ecke 3rd Street und Ferry Street. Nicht alle Auswanderer kamen aus deutschen Ländern; nicht alle Deutschen blieben in Hoboken, aber für viele blieb es die neue Heimat, wobei Hoboken öfter spöttisch *Klein Bremen* genannt wurde und Deutsch weitgehend zur Umgangssprache wurde.

Um die neuen Einwanderer kirchlich zu betreuen, wurden auch deutschsprachige Kirchen gegründet. Die wichtigste unter ihnen war wohl die *Deutsche Evangelische Kirche*. Der reformierte Pfarrer Leopold Mohn bat

seine Synode im April 1856 erfolgreich um Erlaubnis, eine solche Kirche zu gründen. Am Anfang konnte man nur fremde Räumlichkeiten für einen Dollar je Sonntag mieten. Schon 1858 aber kaufte die Gemeinde eine Parzelle Land, um ein eigenes Kirchengebäude zu errichten. 1866 folgte dann die Schule, das sogenannte Martha-Institut, das erste Gymnasium in Hoboken. Eine Orgel wurde 1875 installiert. Pfarrer Mohn starb am 8. März 1885. Erst am 8. Oktober 1889 wurde Dr. Johann Rudolph zum Pfarrer der Kirche berufen. Er war aber Presbyterianer, und 1891 bauten die Lutheraner ihre eigene *Johannes-Kirche*. Dr. Rudolph starb am 21. März 1920, und man holte den Schweizer Methodistenpfarrer Adalbert G. Wettstein. 1930 fusionierten die *Deutsche Evangelische Kirche* mit der *First Reformed Church of Hoboken*; 1936 wurde der Name der Kirche geändert und aus der *Deutschen Evangelischen Kirche* entstand die *Reformed Church of Hoboken*. Die *Community Church* entstand 1967 infolge der Fusion der *Reformed Church of Hoboken* mit der *Hoboken Methodist Church*.

Wie in Europa blieben die kirchlichen Funktionen Taufe, Konfirmation, Trauung und Beisetzung bis etwa zu den Bismarck-Reformen eine Sache der Kirchen. Mit dem Aufbau der Standesämter jedoch übernahm zunehmend der Staat die Kontrolle über die Aufzeichnung von Geburten, Trauungen und Sterbefällen. Das Kind bekam seinen Namen schon bei der Geburt und nicht erst bei der Taufe. Anders aber als in Europa blieben Trauungen in Kirchen in der Neuen Welt rechtsgültig. In Hoboken trat die Meldepflicht von Trauungen an den Staat erst am 1. Juli 1874 in Kraft.

Deswegen wurden von diesem Datum an amtliche Meldeformulare zur Pflicht gemacht, wobei die Kirchen die Originaltatsachen behielten. Da die Trauungen vom 1. Juli 1874 an belegt wurden, erübrigten sich die Eintragungen in die Kirchenbücher, und die Aufzeichnung von Trauungen in der *Deutschen Evangelischen Kirche* wurde nach 1876 nicht weitergeführt. Ausser auf amtlichen Formularen finden wir Aufzeichnungen der Kirchenfunktionen als Eintragungen in den mitgetragenen Notizbüchern der Pastoren. So bieten die Trauscheine die weitaus beste Quelle für alle Trauungen der Kirche von Hoboken für die Zeit nach 1876. Alle alten Kirchenbücher der Zeit von Pastor Adalbert G. Wettstein kamen in das Zentralarchiv der deutschen reformierten Kirche in New Brunswick, New Jersey.

Vergessen wurden jedoch die Originaltatsachen der Trauungen, die im Estrich des Pfarrhauses landeten. Ein auf die Schachtel geklebter Zettel sprach den Wunsch aus, dass jemand diese Trauscheine in Ordnung bringen solle. In diesem Zustand bekam ich den schwarzen Peter. Es befanden sich rund 7000 Trauscheine aus allen Jahren ab 1874 in der Schachtel, 700 allein von 1912, als der arme Pfarrer bis zu sieben Trauungen täglich vornahm. Ein ausgefülltes Formular enthält folgende Angaben: Bräutigam: Name, Geburtsort, Adresse, Beruf, Anzahl der Ehen und Namen und Herkunft seiner Eltern. Gleiche Angaben wurden von der Braut eingetragen, nur hatte kaum

eine Frau damals einen Beruf. Endlich wurden die Zeugen, gewöhnlich zwei oder drei, mit Adressen aufgeführt. Ort der Trauung, Unterschrift der Ehepartner und des Pfarrers kamen zuletzt. Nicht jedes Formular gibt alle diese Einzelheiten an. Aber so konnte ich doch systematisch anfangen.

Allerdings treten Fehler auf. Niemand wusste, dass Württemberg nicht Württemberg heisst oder dass Adams Street nicht Adam Street zu schreiben wäre. Gewisse Parallelstrassen wurden nach den ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten genannt, und der zweite Präsident hiess John Adams. Auch wurde öfter nur phonetisch geschrieben, wobei e und ä verwechselt wurden. So musste man die Stadtnamen bei jeder zweiten Eintragung kontrollieren. Inwieweit ich solche Fehler nicht korrigiert habe, bzw. nicht ganz neue hinzufügte, ist vorläufig ohne weitere Quellen wie das jährlich erscheinende *Jersey City and Hoboken Directory* schwer zu ermitteln. Immerhin habe ich vor, die Ehescheine der Jahre 1874 bis 1899 zu bearbeiten; die weiteren habe ich dem Archiv in New Brunswick übergeben.

Etwa die Hälfte aller protestantischen Einwanderer in den Akten kam aus dem Königreich Hannover; eine andere Gruppe kam aus Württemberg. Vereinzelt kamen Eheleute aus dem Elsass, der Schweiz und Österreich. Man staunt, dass verschiedene Iren darunter waren, die wohl von den Engländern mehr gehasst wurden als die Deutschen, wie das auch in Kanada der Fall war, als sich die Iren mehrheitlich dem französischen Kulturkreis und dem damaligen Ministerpräsidenten Mulroney anschlossen.

Da es sich bei den Trauungen meistens um junge Leute handelte, hatten die meisten Männer schon einen gelernten Beruf und die wenigsten waren bloss Tagelöhner. Es liess sich sogar August Biron, Prinz von Kurland, mit Marie Wilhelmine Teske dort trauen. Viele Paare kannten sich schon in Europa, andere lernten sich erst im *Deutschen Klub* kennen.

Die Aufstellung der Daten dieser Trauungen und das Register dazu bieten für die genealogische Forschung im engsten Sinne keine erstklassige Quelle, weil man dadurch eher nur die momentane statische Trauung und nicht die dynamische Folge der Familien in genügendem Masse angibt. So bleiben diese Listen eher eine Nebenquelle für genealogische Arbeit.

Die älteren Akten der Kirchen werden im Archiv der *Reformed Church* unter Nr. 79.25 und 93.22 *Hoboken, NJ Community*, aufbewahrt. Die Anschrift lautet: 21 Seminary Place, New Brunswick, New Jersey 08901 USA; Mail: RGasero@Aol.com

Die ersten drei Schachteln enthalten Akten aus der *First Reformed Church of Hoboken*; für unsere Zwecke sind Schachtel 23/1 und 40/1 von grosser Wichtigkeit. Der Inhalt dieser Abteilungen ist:

79,25 Schachtel 1/1	Jahrgänge 1850-1928	Inhalt Register: Mitglieder, Taufen, Trauungen, Todesfälle, Berichte Kirchenrat Protokolle Todesfälle Ausgaben und Einnahmen Kirchenrats-Protokolle Register: Taufen, Trauungen, Mitglieder Mitglieder Protokolle der Sonntagschule Protokolle der jungen Gemeinde Ausgaben und Einnahmen Ausgaben und Einnahmen der Schule [Martha Institut] Ausgaben und Einnahmen Briefwechsel Notizbücher der Pastoren Todesfälle und Beisetzungen Gemeinde-Bote
2/1 3/1 4/1-5/1 6/1-22/1 23/1 24/1-25/1 26/1-27/1 28/1-29/1 30/1 31/1-32/1	1907-1930 1960-1965 1939-1957 1856-1968 1856-1876 1856-1914 1894-1936 1880-1915 1856-1870 1883-1913	
33/1-38/1 39/1 40/1 41/1 42/1-46/1	1883-1939 1923-1943 1875-1885 1960-1965 1890-1914	
93,22 Schachtel 1/1 2/1-4/1 5/1	Jahrgänge 1885-1909 1897-1952 1909-1969	Inhalt Taufen (1885-1907), Trauungen (1885-1897) Trauungen Taufen

Trauungen in der Deutschen Evangelischen Kirche

Hoboken bei New York

ausgezogen und transkribiert von Prof. Dr. Luther A. Dittmer – Personen aus der Schweiz, der obern Markgrafschaft und dem Oberelsass ausgezogen durch den RFF-Redaktor

(Text in eckiger Klammer vom Verfasser; Text in runder Klammer vom Redaktor)

Legende:

Bräutigam

Eltern des Bräutigams

Zeugen

Braut

Eltern der Braut

Trauung b vom 3. September 1874, Pastor Leopold Mohn

Frühholz, Benedict & Rüttimann, Fanny

* 17. Dezember 1847, Freimann [Bayern]

30 Clinton St., Hoboken

Painter [Maler]

Frühholz, Benedict

Ebern, Elisabeth

Rüttimann, Fanny & Frühholz, Benedict

* 3. März 1847, Sankt Gallen [Schweiz]

215 Hudson St., Hoboken

Rüttimann, Fridolin

Leingruber, Alfr

Hausing, H.

Nevins, Mary A.

Trauung a vom 3. Januar 1875, Pastor Leopold Mohn

Gerdts, Carl Ludwig & Cantieri, Ursula

* 25. August 1849, Freiburg [Hannover]

44 First St., Hoboken

Merchant

Gerdts, Georg Ludwig

Hringe, Marie

Cantieri, Ursula & Gerdts, Carl Ludwig

* 21. März 1856, Chur [Graubünden]

146 Garden St., Hoboken

Cantieri, Otto

Müller, Marie

Giese, Friedrich Jacob / Jaeger, Emma

Trauung a vom 21. Februar 1875, Pastor Leopold Mohn

Kuhn, Carl & Engeland, Dorothea

* 10. Dezember 1849, Gebweiler [Elsass]

20 Jefferson St., Hoboken

Labourer

Kuhn, Jacob

Trautmann, Elisabeth

Engeland, Dorothea & Kuhn, Carl

* 12. September 1847, Bauschenberg [Kurhessen]

20 Jefferson St., Hoboken

Engeland, Johann

Frieden, Gertrude

Trautmann, Gertrude

Frieden, Georges

Trauung vom 15. April 1875, Pastor Leopold Mohn

Jeaneret, Julius Felix & Wuagneux, Sophie Straphine

* 16. Dezember 1838, Lorbé [Neuchâtel] (Janneret u. Vuagnaux)

Jersey City Heights [New Jersey]

Watchman

Jeaneret, Augustus

Walter, Anna

Wuagneux, Sophie Straphine & Jeaneret, Julius Felix

* 16. März 1844, Lorbé [Neuchâtel]

Jersey City Heights [New Jersey]

Wuagneux, Philip

Mathey, Sophie
Jeaneret, Paul A.
Wuagneux, Amélie

Trauung vom 5. Mai 1875, Pastor Leopold Mohn
Junck, Friedrich August Paul & Herker, Magdalena
* 16. Dezember 1838, Lorbe [Neuchâtel]
Jersey City Heights [New Jersey]
Watchmaker

Junck, August
Hoffmann, Louise
Herker, Magdalena & Junck, Friedrich August Paul
* 22. April 1853, Schöna [Baden]
212 Garden St., Hoboken

Herker, Peter Joseph
Weisbrod, Eva Catharine
Wanzel, Max
Schad, John

Trauung vom 8. Juli 1875, Pastor Leopold Mohn
Stoltz, Alexander & Franz, Elise
* 20. Dezember 1836, Guebwiller [Elsass]
Patterson Aven., West Hoboken
Butcher
2. Ehe

Stoltz, Mathias
Jenie, Margarethe
Franz [geb. Berna], Elise & Stoltz, Alexander
* 17. November 1849, Guebwiller [Elsass]
Chicago [Illinois]
2. Ehe

Berna, Philip
Engelstetter, Caroline
Lengfelt, Francis H.
Mohn, Leon F.

Trauung a vom 13. November 1875, Pastor Leopold Mohn
Biland, Joseph & Jacob, Josephine
* 3. März 1850, Pirmensdorf [Birmensdorf, Aargau]
84 Willow St., Hoboken
Cabinetmaker

Biland, Johann
Huwyler, Verena
Jacob, Josephine & Biland, Joseph
* 14. Februar 1845, Achern [Baden]
New York

Jacob, Johann
Drole, Barbara

Jacob, Joachim
Mayer, Leonz
Börger, Diedrich

Trauung vom 6. Februar 1876, Pastor Leopold Mohn
Arnold, Carl Ludwig & Heubach, Frederike
* 3. Oktober 1849, Müllheim [Baden]
54 Adams St., Hoboken
Baker

Arnold, Johann Friedrich
Sommer, Barbara
Heubach, Frederike & Arnold, Carl Ludwig
* 24. April 1857, Schwebberdingen [Württemberg]
289 Bloomfield St., Hoboken

Heubach, Ludwig
Scheufele, Margarethe
Fuchs, Friedrich
Rulffr, Lottie

Trauung vom 3. Juni 1876, Pastor Leopold Mohn
Nüssly, Friedrich & Hadeln, Caroline Gesine Monika von
* 8. August 1841, Ebnat [St. Gallen]
Rochester [New York]
Doctor of Medicine

Nüssly, Johann Jacob
Lovsky, Maria Verena
Hadeln, Caroline Gesine Monika von & Nüssly, Friedrich
* 8. Oktober 1849, Brome [Hannover]
Braunschweig

Hadeln, Ernst Friedrich von
Situmeke, Betty
Mohn, Cornelia
Bahre, Doris Langer

Trauung b vom 12. Oktober 1876, Pastor Leopold Mohn
Tyllisen, Samuel & Senger, Franziska
* 12. April 1837, Seebå [Jylland Dänemark]
105 Willow St., Hoboken
Shoemaker, 2. Ehe

Tyllisen, Heinrich
---, Benta
Senger, Franziska & Tyllisen, Samuel
* 28. Mai 1849, Waldshut [Baden]
Garden St., Hoboken

Senger, Andreas
Kessler, Anna
Pein, Emil von
Lehwenn, Louise

Trauung vom 24. Februar 1877, Pastor Leopold Mohn
Hector, Carl & Schmidt, Rosa

* 24. Februar 1853, Walsrode [Hannover]
78 Clinton St., Hoboken
Wheelwright

Hector, Heinrich

Asche, Regina

Schmidt, Rosa & Hector, Carl

* 3. Oktober 1852, Colmar [Elsass]
230 Park Ave., Hoboken

Schmidt, Damien

Obry, Elisabeth

Schmidt, Leo / Simmons, May

Trauung vom 22. April 1877, Pastor Leopold Mohn

Schmidt, Leo & Schaefer, Louise

* 2. Dezember 1849, Colmar [Elsass]
78 Clinton St., Hoboken
Blacksmith

Schmidt, Damien

Ober, Elisabeth

Schaefer, Louise & Schmidt, Leo

* 22. März 1848, New York
78 Clinton St., Hoboken

Schaefer, Johann

Senter, Catharina

Hector, Carl
Hector, Rosa

Trauung vom 14. August 1877, Pastor Leopold Mohn

Künzle, Alois & Plath, Sophie

* 2. Januar 1839, Rosier [Kanton Solothurn, Schweiz]
(= Weischenrohr SO)
Second St. corner Bergen Ave., Union [New Jersey]
Milkman

Künzle, Joseph

Gundacker, Magdalena

Plath, Sophie & Künzle, Alois

* 1. März 1851, Gestgottberg [Preussen]
Mount Vernon, New York

Plath, Friedrich

Krüger, Marie

Plath, Wilhelm

Lifschuz, Francine Sophie

Trauung a vom 23. März 1878, Pastor Leopold Mohn

Ernig, Adam & Müller, Elisabeth

* 15. August 1850, Darmstadt [Grosshessen]

93 Bloomfield St., Hoboken

Baker

Ernig, Peter Franz

Hechler, Catharina

Müller, Elisabeth & Ernig, Adam

* 24. November 1851, Biel/Bienne [Kanton Bern]

93 Bloomfield St., Hoboken

Müller,

---, Elise

Martin, C.

Martin, Lina

Trauung vom 18. Juni 1878, Pastor Leopold Mohn

Katz, Carl & Jensen, Agnes Mary

* 7. August 1847, Württemberg
77 Adams St., Hoboken
Grocer

Katz, Peter

* Württemberg

Hengy, Maria Anna

* Schweiz

Jensen, Agnes Mary & Katz, Carl

* 5. August 1858
70 Adam St., Hoboken

Jensen, Hans Christian

* Dänemark

Anderzen, Agnes

* Dänemark

Bauer, Peter

Jensen, Hans Christian

Trauung b vom 8. September 1878, Pastor Leopold Mohn

Stahl, Otto & Reiley, Emma

* 31. August 1854, Blum St., Union [New Jersey]
Union [New Jersey]
Cigar Worker

Stahl, Charles

* Schweiz

Heints, Barbara

* Hessen

Reiley, Emma & Stahl, Otto

* 25. März 1858, Jersey City [New Jersey]
Hill St., West Hoboken

Reiley, Patrick

* Irland

Regan, Catharine

* Irland

Stahl, Charles Jr.
Stahl, Frederika

Trauung vom 10. September 1878, Pastor Leopold Mohn
Keiser, Gunter & Hille [verh. Prast], Anna
* 29. Juni 1855, Zug [Schweiz]
14th St., College Point [New York]
Teacher
2. Ehe

Keiser, Gustav Adolph
* Schweiz

Borrad, Loysin
* Schweiz

Hille [verh. Prast], Anna & Keiser, Gunter
* 5. Mai 1852, Berlin
Palisade Ave., Jersey City [New Jersey]
2. Ehe

Hille, Friedrich
* Polen

Beyer, Augusta
* Preussen
Mohn, Cornelia
Unkelbach, Margarethe

Trauung a vom 24. November 1878, Pastor Leopold Mohn
Dührkoop, Johann Heinrich & Schölch, Mathilde
* 30. Januar 1857, New York
345 Garden St., Hoboken
Marketman

Dührkoop, Heinrich
* Hannover

Pape, Marie

* Hessen
Schölch, Mathilde & Dührkoop, Johann Heinrich
* 9. August 1858, Hoboken
345 Garden St., Hoboken

Schölch, Joseph
* Preussen

Herzog, Louise
* Schweiz
Winkelmann, Diederich
Winkelmann, Josephine

Trauung vom 7. August 1879, Pastor Leopold Mohn
Schweizer, August & Arndt [geb. Weidner], Emma
* 8. Februar 1844, Zürich [Schweiz]
178 East Eleventh St., New York

Iron Founder

Schweizer, Johann Conrad
* Schweiz

Schmidt, Anna Catharina
* Schweiz

Arndt [geb. Weidner], Emma & Schweizer, August
* 16. Oktober 1851, London
178 East 111th St., New York, 2. Ehe

Arndt, Albert adoptiert
* Deutschland

Dolning, Anna
* Deutschland

Duerlacher, Max
216 Washington St., Hoboken
Schroeder, August
218 Washington St., Hoboken

Trauung vom 5. Februar 1880, Pastor Leopold Mohn
Studt, Johannes & Petermann, Emilie
* 19. August 1855, Hamburg
17 Tenth St., Hoboken
Worker in Ivory

Studt, Franz
* Mecklenburg

Womelsen, Catharina
* Holstein

Petermann, Emilie & Studt, Johannes
* 27. Februar, Leipzig
213 Garden St., Hoboken

Petermann, Ernst
* Leipzig

Ringk, Luise
* Wildenberg [Kanton Schaffhausen] (Wilchingerberg? HBK)
Gerden, Otto
Blank, George

Trauung a vom 5. Mai 1880, Pastor Leopold Mohn
Marcussen, Wilhelm & Bremer, Louise Georgine
* 23. Oktober 1848, Bärtschwil [Schweiz]
120 Bloomfield St., Hoboken
Seaman

Marcussen, Hans
* Schweiz

Bremer, Louise Georgine & Marcussen, Wilhelm
* 20. Februar 1855, Warsaw [Illinois]
105 Fourth St., Hoboken

Bremer, August
Bremer, Susana

Trauung vom 13. Mai 1880, Pastor Leopold Mohn

Schneider, Gottlieb & Fröhlich, Therese

* 15. Januar 1839, Bern [Schweiz]

939 First Ave., New York

Cutter

Schneider, Samuel

Fröhlich, Therese & Schneider, Gottlieb

* 27. August 1855, Ellwangen [Württemberg]

61 Adams St., Hoboken

Schulz, August, 61 Adams St., Hoboken

Dannehausen, Wilhelm, 162 First St., Hoboken

Trauung b vom 16. Mai 1880, Pastor Leopold Mohn

Eckart, Friedrich Hermann & Schneklath, Elise Magdalena

* 25. Dezember 1853, Neuendorf [Schweiz]

50 Rivington St., New York

Saloon Keeper

Eckart, Friedrich

Schneklath, Elise Magdalena & Eckart, Friedrich Hermann

* 12. März 1856, Lütjenburg [Holstein]

Tarrytown [New York]

Noll, Friedrich / Berner, Paul

Trauung a vom 8. Januar 1881, Pastor Leopold Mohn

Micke, Heinrich & Geisbühl, Rosine

* 1. Dezember 1848, Minden [Westfalen]

76 Adams St., Hoboken

Porter

2. Ehe

Micke, Friedrich

Geisbühl, Rosine & Micke, Heinrich

* 10. Februar 1856, Langenwied [Kanton Bern] (Langenwil b. Wählern?)

66 Adams St., Hoboken

Knüppel, Heinrich

Knüppel, Anna

Trauung b vom 25. Januar 1881, Pastor Leopold Mohn

Adam, Carl Friedrich Wilhelm & Meyer, Marie Magdalena

* 16. Mai 1835, Tübingen [Württemberg]

Great Neck, Long Island [New York]

Farmer

Adam, Friedrich Wilhelm

Meyer, Marie Magdalena & Adam, Carl Friedrich Wilhelm

* 7. April 1847, Zürich [Schweiz]

92 Schermerhorn St., Brooklyn

Kammerer, Georg F.

84 Grand St., Hoboken

Kammerer, Catharina

84 Grand St., Hoboken

Trauung [in Elisabeth] vom 1. März 1881, Pastor Dr. Johann Rudolph

Hanser, Gottlob & Keller, Juliane

* 6. Februar 1856, Deutschland

Elizabethport [New Jersey]

Moulder

Hanser, Chr.

* Deutschland

Schiele, Maria

* Deutschland

Keller, Juliane & Hanser, Gottlob

* Oktober 1858 Elizabethport [New Jersey]

Keller, Jacob

* Schweiz

Gabler, Regina

* Schweiz

Meshall, Mrs.

Hanser, Christian

Trauung b vom 19. Mai 1881, Pastor Leopold Mohn

Zürcher, Reinhard & Anhorn [verh. Zürcher], Susette

* 22. Oktober 1847, Eide [Kanton Appenzell, Schweiz]

167 Washington St., Hoboken

Baker

2. Ehe

Zürcher, Bernhard

Anhorn [verh. Zürcher], Susette & Zürcher, Reinhard

* 20. September 1849

167 Washington St., Hoboken

2. Ehe

Henggi, Ronnie

167 Washington St., Hoboken

Henggi, Joseph Rudolph

167 Washington St., Hoboken

Trauung vom 14. Juni 1881, Pastor Leopold Mohn

Wenzel, Max & Focht, Emilie

* 24. November 1850, Lörrach [Baden]

89 Fourth St., Hoboken

Druggist

Wenzel, Carl

Focht, Emilie & Wenzel, Max

* 8. August 1860, Reading [Pennsylvania]

162 First St., Hoboken

Focht, Carl

162 First St., Hoboken

Kievly, Kaie
103 Willow St., Hoboken

Trauung b vom 16. November 1881, Pastor Leopold Mohn

Rudin, Wilhelm & Daß, Auguste
* 22. Mai 1859, Basel [Schweiz]
96 Willow St., Hoboken
Labourer

Rudin, Johann

Dass, Auguste & Rudin, Wilhelm
* 30. März 1854, Otterndorf [Hannover]
115 Park Ave., Hoboken

Gassmann, Ferdinand
Jacobi, Max

Trauung a vom 23. November 1881, Pastor Leopold Mohn

Straehle, William F. & Lücke, Alma

* 27. Juli 1855, Schweiz
333 Park Ave., Hoboken
Silkfinisher

Straehle, J.

Lücke, Alma & Straehle, William F.
* 30. November 1862, Krimnitzschen [Sachsen]
333 Park Ave., Hoboken
Stänzi, Wilhelm / Becker, Louise

Trauung c vom 1. April 1882, Pastor Leopold Mohn

Jaecle, Richard & Wanz, Philippine

* 7. März 1859, Stuttgart [Württemberg]
21 Riverdale Ave., Yonkers [New York]
Machinist

Jaecle, Ludwig

Wanz, Philippine & Jaecle, Richard
* 9. Mai 1861, Schliengen [Baden]
21 Riverdale Ave., Yonkers [New York]
Kühn, Carl
Menzinger, Jacob

Trauung vom 12. September 1882, Pastor Leopold Mohn

Isele, Johann & Hillmann, Anna
* 20. Oktober 1855, Ergerton [Kanton Bern, Schweiz] (Aegerten BE)
12 Madison St., Hoboken
Carpenter

Isele, Christian

Hillmann, Anna & Isele, Johann
* 25. Januar 1857, Heiligenrode [Hannover]
New Port [Rhode Island]
Lautenklos, Alexander

Wittmann, Lina

Trauung vom 4. Dezember 1882, Pastor Leopold Mohn

Rupp, Georg & Hagmann, Pauline
* 3. Dezember 1856, Obernterbach [Bayern]
59 Bloomfield St., Hoboken
Machinist

Rupp, Johann

Hagmann, Pauline & Rupp, Georg
* 26. November 1864, Lütisburg [Kanton Sankt Gallen, Schweiz]
59 Bloomfield St., Hoboken

Claus, Jacob Joseph
Gestel, Crescena

Trauung a vom 3. März 1883, Pastor Leopold Mohn

Korten, Ernst & Brode, Catharine

* 2. Februar 186, Wahn [Rheinisch Preussen]
Bounton [New Jersey]
Silkweaver

Korten, Wilhelm

Brode, Catharine & Korten, Ernst
* 12. September 1862, Berschis [Sankt Gallen, Schweiz]
Bounton [New Jersey]

Korten, Hermann
Brode, Elisabeth

Trauung vom 4. Juni 1883, Pastor Leopold Mohn

Krapf, Jacob & Müller, Pauline

* 16. August 1856, Busswil [Thurgau]
146 Clinton St., Hoboken
Farmer

Krapf, Edmond

Müller, Pauline & Krapf, Jacob
* 16. September 1853, Thalwil [Kanton Zürich, Schweiz]
146 Clinton St., Hoboken
Borchers, Carl Diedrich
Borchers, Anna Hermine

Trauung vom 2. September 1883, Pastor Leopold Mohn

Keller, Jacob & Wagner [verh. Weidner], Eva

* 22. Mai 1858, Gossau [St. Gallen, Schweiz]
158 Bloomfield St., Hoboken
Baker

Keller, Andreas

Wagner [verh. Weidner], Eva & Keller, Jacob
* 1. April 1846, Fürfeld [Grossherzogtum Hessen]
158 Bloomfield St., Hoboken

2. Ehe
Schlenk, Friedrich
Schlenk, Anna Marie

Trauung [in Elisabeth] vom 8. November 1887, Pastor Dr. Johann Rudolph
Bruns, Wm. Theo. & Meier [verh. Laible], Emilie
* 26. September 1838, Hannover [Deutschland]
Mechanic
2. Ehe

Bruns, Wm. Theo.
Meier [verh. Laible], Emilie & Bruns, Wm. Theo.
* 12. März 1849, Schweiz
Remlingen [Luzern]

Meier, Gottlieb
Meier, Marie

Aus Basler Ratsbüchern

1606: Hans Bitterlin von Diepfliken, Farnsburger grafenschaft, der lynweber, der sich des stillirens oder wasserbrennens unterfangt, soll sich dessen enthalten.

1655 März 7: Ursul Hügli vulg. Vogel Jörlü genannt, ist besprochen, dass sie sich verschiebenertagen nicht ohne grosse ärgerrus mit einem frombden Schuchnecht ahn einem papistischen orth nemlich zu Oberweyler habe copuliren lassen etc. wurde getürmt [in den Turm gesperrt]. – 1655 März 10: weilen sie schwangeren Leibs soll sie der gefangenschaft erlassen, für Bahn [vor den Stadthann] gestellt und zue einem christlichen gottes fürchtigen Leben und Wandel vernahmet werden.

1691 Juni 6: Meister Jacob Müller der Schwartzferber, so sich mit jungfraw Maria Kurtzin von Oberweyler zu verheürathen gesinnt, hat ... umb auffnehmung dieser verlobten in das hiesige burgerrecht angehalten: Gegen abstattung der gebühr, so da sindt 50 thaler, soll dises mensch Maria Kurtzin in dz hiesige burgerrecht angenommen werden.

ONOMA und das Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen Rückblick und Ausblick

Prof. Dr. Andres Kristol

In der Nummer 4/2002 dieser Zeitschrift hat Dr. H. Kälin¹ aufgrund von Berichten in der Basler Presse, d.h. aus zweiter Hand, ein vernichtendes Urteil über das ONOMA-Projekt abgegeben, das an der Expo.02 in Yverdon gezeigt worden ist. Er schreckt dabei vor persönlichen Verunglimpfungen und unüberprüften Behauptungen nicht zurück². Es geht mir hier nicht um eine Rechtfertigung – wissenschaftliche Forschung beruht auf Fakten und einem konstanten Bemühen um Objektivität. Es lohnt sich jedoch, die von Herrn Dr. Kälin aufgeworfenen Fragen noch einmal aufzunehmen.

Konzept und Ziele des ONOMA-Projekts

Das ONOMA-Projekt des *Centre de dialectologie* der Universität Neuenburg hat es sich zum Ziel gesetzt, zum ersten Mal in der Geschichte der schweizerischen Ortsnamenforschung ein Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen zu erarbeiten, welches für alle vier Landesteile die notwendigen historischen Belege zusammenträgt, alle in der Forschung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vorgebrachten seriösen Deutungsvorschläge referiert, Unstimmigkeiten aufzeigt und – sofern nötig – neue Deutungsansätze vorschlägt. Das kommende *Lexikon der Schweizerischen Gemeindenamen*, welches noch im Laufe dieses Jahres erscheinen sollte, bietet somit dem interessierten Publikum eine vollständige Synthese der schweizerischen Ortsnamenforschung des 20. Jahrhunderts – und in vielen Fällen eine erste (oder eine vollständig erneuerte) Erklärung des Namens.

Selbstverständlich ist es nicht möglich, dass ein einzelner Forscher eine derartige Synthese erarbeiten könnte, welche vier verschiedene Sprachge-

¹ Obwohl ich mit den Ausführungen und der Wortwahl Herrn Prof. A. Kristols nicht überall einig gehen kann, seien sie hier vollumfänglich und ungekürzt abgedruckt, damit sich unsere Leserinnen und Leser selber ein Urteil bilden können. H. B. Kälin

² Ich zitiere: «Nicht immer garantiert ein Professorenstuhl an zwei Universitäten die Richtigkeit der Aussagen des Inhabers, schon gar nicht, wenn am Ort des einen Professorenstuhls die örtliche Forschung und die Geschichtsschreibung unberücksichtigt bleiben.» – Herr Dr. H. Kälin hatte keine Ahnung von der wissenschaftlichen Infrastruktur des ONOMA-Projekts. Er hat mir auch bestätigt, dass er den ONOMA-Pavillon in Yverdon nicht besucht hat. Wenn er sich vor seinem Aufschrei die Mühe genommen hätte, mit mir Kontakt aufzunehmen oder nach Yverdon zu reisen, hätte er (wie mehr als eine halbe Million Besucher aus der ganzen Schweiz) feststellen können, dass seine Entrüstung grundlos war. Er hätte auch an Ort und Stelle einen direkten Einblick in die vollständigen Informationen nehmen können, die wir den interessierten Besuchern zur Verfügung gestellt haben..

biete umfasst und intime Kenntnisse der Lokalgeschichte aller Landesteile voraussetzt. Die Arbeitsgruppe an der Universität Neuchâtel¹ umfasst deshalb Forscher aus allen Landesteilen, hatte Zugriff auf die Datenbanken aller schweizerischen Institute für Ortsnamenforschung – denen auch in diesem Zusammenhang gedacht werden soll² – und wurde von einem Beraterteam von ausgewiesenen Spezialisten zur Ortsnamenforschung aus der ganzen Schweiz unterstützt³. Die Finanzierung dieses «Jahrhundertprojekts» wurde ermöglicht durch die Unterstützung der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften, den Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung, mehrere private Geldgeber und durch einen sehr namhaften Betrag der Expo.02, welche den Impuls zu dieser Forschung gegeben hat.

Eine der grössten Schwierigkeiten dieses Projekts war die Frage der Vermittlung der wissenschaftlichen Inhalte der Ortsnamenforschung an ein zahlreiches Publikum von Nicht-Spezialisten, welches an der Expo.02 erwartet wurde. Um die verschiedensten Erwartungen zu erfüllen, wurde eine Darstellungsform auf zwei Ebenen erarbeitet: einerseits eine «spielerische» Oberfläche, und andererseits eine vertiefte, wissenschaftlich abgesicherte Information für die interessierten Besucherinnen und Besucher.

Für die spielerische Oberfläche, den einfachen Zugriff auf die wichtigsten Informationen, wurde die Metapher der «Ortsnamen-Reise» gewählt. Nachdem alle Informationen zur wissenschaftlichen Deutung der Ortsnamen zusammengetragen worden waren, wurden die Gemeinden der Schweiz in ein Netzwerk von gemeinsamen Benennungsmotiven zusammengefasst. Der Bestimmungsschlüssel, welcher aufgrund der vorliegenden Materialien erarbeitet wurde, umfasste 150 Themenkreise, in welche sich alle schweizerischen Gemeindegemeinden einordnen liessen.

Probleme bei der Zuordnung der einzelnen Gemeinden zu den einzelnen Themen ergaben sich vor allem in jenen Fällen, wo in der bisherigen Forschung verschiedene wissenschaftlich vertretbare Deutungen vorlagen. In diesen nicht seltenen Fällen wurden die Namen in bis zu drei verschie-

dene Themenkreise eingeordnet. Wenn die Zahl der möglichen Deutungen noch höher lag, was durchaus vorkommen konnte, wurde der Name bei den Ortsnamen unsicherer Herkunft eingereiht. Für einen Ortsnamen wie *Riehen*, auf den ich unten noch zurückkommen werde, standen aufgrund der bisherigen Forschung grundsätzlich zwei Deutungsmöglichkeiten zur Diskussion: eine Bildung mit einem (hypothetischen und nicht belegten) althochdeutschen Personennamen **Riocho** oder mit dem ähnlich lautenden – und zum selben modernen Resultat führenden – althochdeutschen Gattungswort *riehe* (a-Rist am Schuh); dieser Begriff ist zur Bezeichnung von Geländeformen auch sonst bezeugt.

Keinen Einfluss hatte der wissenschaftliche Leiter des Projekts und Verfasser dieser Zeilen auf die künstlerische Umsetzung der linguistischen Informationen durch die Filmemacher, welche die Aufgabe hatten, für die Expo die Ortsnamen-Reisen und die gemeinsamen Benennungsmotive in Bilder umzusetzen. Dabei musste aus finanziellen Gründen auch auf die Möglichkeit verzichtet werden, eine einzelne Gemeinde in mehrere Filmreisen einzubeziehen. Aus wissenschaftlicher Sicht war diese Beschränkung zu verschmerzen, da alle Besucher der Expo die Möglichkeit hatten, die ausführliche Information zu jedem Namen an den vorhandenen Computer-Bildschirmen im ONOMA-Pavillon abzufragen. Es versteht sich natürlich, dass sich die Presse bei der Vorstellung des Projekts auf die filmische Darstellung der Ortsnamenreisen beschränkt hat. Die Enttäuschung von Herrn Dr. Kälin bezieht sich also ausschliesslich auf die spielerische Oberfläche des ONOMA-Projekts.

Doch all dies ist nun bereits Schnee vom vergangenen Jahr. Interessant bleibt nur noch die Frage, auf welchen wissenschaftlichen Prinzipien unsere Arbeit beruht und welche Informationen die interessierte Leserschaft vom zukünftigen *Lexikon der Schweizerischen Gemeindegemeinden* erwarten darf. Dies sei hier am Beispiel der beiden von Dr. H. Kälin angesprochenen Namen gezeigt.

Herkunft und Bedeutung des Namens Basel

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass der Raum der heutigen Stadt Basel seit sehr früher Zeit besiedelt ist. Älteste archäologische Spuren reichen bis in die Zeit von ca. 1300 bis 800 v.Chr. zurück. Verschiedene keltische Siedlungen im Raum Basel aus vorrömischer und römischer Zeit sind

¹ Florence Cattin, Barbara Meroni, Philipp Obrist, Nicolas Pépin, Gabrielle Schmid, Chantal Schüle-Marro; Lionel Bartolini, Gisèle Boeri, Tania Capra, Marco Giolitto, Bernadette Gross, Gunhild Hoyer, Aude Joseph, Catherine Kristol, Julia Kuhn, Raphaël Maître, Raoul Richner, François Spangenberg.

² *Berner Namenbuch*, Bern (BENB), *Luzerner Namenbuch*, Luzern (LUNB), *Oberwalliser Namenbuch*, Brig (VSNB), *Solothurner Namenbuch*, Solothurn (SONB), *Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland*, Pratteln (BLNB), *Thurgauer Namenbuch*, Kreuzlingen (TGNB), *Dizionario Rumantsch Grischun*, Chur (DRG), *Repertorio toponomastico ticinese*, Bellinzona (RTT), *Glossaire des patois de la Suisse romande*, Neuchâtel (GPSR).

³ Rolf Max Kully, SONB; Carli Tomaschett, DRG; Stefano Vassere, RTT; Wulf Müller, GPSR.

⁴ Der Stern (*) bedeutet in der sprachhistorischen Forschung, dass eine gegebene Form in den verfügbaren Dokumenten nie belegt ist und auf einer Rekonstruktion beruht. Bei sorgfältiger Argumentation haben solche rekonstruierten Formen oft durchaus Sinn, doch wird der Stern in populärwissenschaftlichen Publikationen oft vergessen, wodurch hypothetische Formen plötzlich mit echten Belegformen verwechselt werden, mit schlimmen Auswirkungen auf die Qualität der Diskussion.

auch archäologisch gut belegt⁷. Um 150 v. Chr. lag eine wichtige Siedlung im Bereich des Voltplatzes («Basel-Gasfabrik»). Aus unbekannten Gründen wurde diese Siedlung jedoch anscheinend um 80 v. Chr. aufgegeben; leider ist ihr Name unbekannt. Eine zweite, davon unabhängige Siedlung entstand um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf dem Münsterhügel⁸.

Zu dieser zweiten keltischen Siedlung muss nun aus sprachstoriischer und namenkundlicher Sicht folgendes festgehalten werden. Auch wenn ein einmal gegebener Ortsname meist über Jahrhunderte erhalten bleibt und von Generation zu Generation weitergetragen wird, sind auch Namenwechsel durchaus nicht ungewöhnlich. In römischer und alemannischer Zeit kommt es oft vor, dass Siedlungen, die nach einer gewissen Zeit am gleichen oder einem nahegelegenen Standort wieder aufgebaut werden, einen neuen Namen erhalten. Dieser Vorgang ist dokumentarisch nachgewiesen für *Marrigny VS* (keltisch *Octoduros*, von den Römern auch *Forum Claudii Augusti*, *Forum Claudii Vallensium* genannt) oder *Massongex VS* (das antike *Tarnala*). Weitere Beispiele von Namenwechseln im späteren Altertum und im frühen Mittelalter sind *Studen BE* (das römische *Petinesca*) und *Schleitheim SH* (römisch *Iuliomagus*). Eine Ortschaft wie *Villeneuve VD* (keltisch *Pennelocos*, im Hochmittelalter *Compengie*) hat sogar zwei Namenwechsel hinter sich. Im Mittelalter, im Zeichen des aufkommenden Heiligenkults, übernehmen zahlreiche Ortschaften den Namen ihres Kirchenpatrons. So ist *Saint-Blaise NE* bis ins 13. Jahrhundert als *Arins* belegt. Auch Burg- und Landschaftsnamen können auf eine Ortschaft übergehen. So wird *Geckingen zu Münchenstein BL*. Der Name *Liestal BL* ersetzt das ältere *Munzsch*. Und in jüngster Zeit wird *Kleinhelfeld in Birsfelden BL* umbenannt.

Nicht immer ist jedoch der frühere Name einer Ortschaft bekannt. Mehrere mit *Alt-* gebildete Ortsnamen in der Deutschschweiz (*Altstätten*, *Altdorf* usw.) weisen auf sogenannte Altsiedlungen hin, d.h. auf Niederlassungen, die bereits vor der alemannischen Besiedlung bestanden. Ihr ursprünglicher Name ist jedoch untergegangen, ohne Spuren zu hinterlassen.

Auf diesem Hintergrund ist nun auf die Frage des Namens der Stadt *Basel* einzugehen. Wie Bruno Boesch in seiner mustergültigen Abhandlung von 1976 dargelegt hat, findet sich in der Region Basel zunächst der in der Peutingerischen Tafel für das 4. Jahrhundert belegte Name *Arialbinnum*

zwischen *Cambete* (Kembs) und *Augusta Rauracum* (Augst)⁹. Es ist jedoch unklar, auf welche Ortschaft sich dieser Name bezogen hat. War es die (untergegangene) Siedlung auf dem Gelände der alten Gasfabrik, das keltische Oppidum auf dem Münsterhügel oder eher eine andere, archäologisch nicht identifizierte römische Villa im Raume Basel¹⁰?

Die älteste Namensnennung von *Basel* selbst erfolgt bekanntlich in der späten Kaiserzeit durch Ammianus Marcellinus zum Jahr 374: «Valentiniano post vastatos aliquos Alamanniae pagos munimentum aedificanti prope Basiliam, quod appellant accolae Robur». Wie die klassische Philologie feststellt, lässt dieser Satz zwei Auslegungen zu, da sich das lateinische *quod* sowohl auf *Basilia* wie auch auf *munimentum* beziehen kann. Falls sich *quod* auf *munimentum* bezieht, ist *Robur* der Name einer nahe bei Basel errichteten Festung. Bezieht sich *quod* jedoch auf *Basilia*, dann handelt es sich bei *Robur* um einen einheimischen, wohl älteren Namen für Basel¹¹.

Woher kommt nun der Name *Basel* selbst? In der bereits erwähnten Stadtgeschichte Basels schreibt Martin Steinmann¹², bei *Basilia* handle es sich «vielleicht» um ein keltisches, das heisst vorromanisches Wort, welches auch in anderen Ortsnamen belegt sei. Leider erfolgt diese Angabe – für ein historisch sonst seriöses Werk eher überraschend – ohne die mindeste bibliographische Angabe, sodass der Leser dem Autor blind vertrauen muss. Nun ist indessen mit dem Begriff «keltische Herkunft» in der Forschung des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts mehrfach Schindluder getrieben worden. Zahlreiche Autoren pflegten (oder pflegten) die Art Keltomanie, die alle möglichen sprachlichen Elemente dem Keltischen zuschreiben möchte. Keltische Herkunft – «nos ancêtres les Gaulois», wie man in Frankreich sagt, Helvetier im schweizerischen Mittelland, Rauracher in der Region Basel und (wie fälschlicherweise behauptet wurde) im Jura¹³ – ist

⁹ Bruno BOESCH (1976), «Das Frühmittelalter im Ortsnamenbild der Basler Region», *Onoma* 20, p. 164-193, wieder abgedruckt in: Bruno BOESCH (1981), *Kleine Schriften zur Namenforschung 1945-1981*, Heidelberg, p. 393-422.

¹⁰ BOESCH (1976), p. 180 vermutet, der Name *Arialbinnum* könnte als lateinisch *area albin(i)a* «Hofstatt des Albinus oder Albinus» gedeutet werden.

¹¹ Max MARTIN (1973), «Gallia colonias deduxit Lugdunum et Rauricam (CIL X, 6987)», in: *Römerhaus und Museum Augst, Jahresbericht 1971*, p. 3s., vermutet, dass *Robur* die römische Umdeutung einer älteren keltischen Form **Rabrica* (zu **briga* «Berg») > *Raurica* sein könnte.

¹² STEINMANN (2000), p. 16; vgl. Fussnote 6.

¹³ Wie Jean-Daniel DEMAREZ (2001), *Répertoire archéologique du canton du Jura: du 1er siècle avant J.-C. au 11e siècle après J.-C.*, Porrentruy: Office du patrimoine historique / Société jurassienne d'émulation, unlängst nachgewiesen hat, liegt das Siedlungsgebiet der Rauraker im Rheinknie auf der rechten Seite des Rheins, südlich von Freiburg im Breisgau, wobei nicht auszuschliessen ist, dass das

⁷ Martin STEINMANN (2000), «Von der frühen Besiedlung bis zur ersten Blüte der Stadt», in: Georg KREIS / Beat von WARTBURG, ed. (2000), *Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft*, Basel, 12.

⁸ Rudolf FELLMANN macht mich in einer persönlichen Mitteilung darauf aufmerksam, dass der zeitliche «Gap» zwischen den beiden Siedlungen in der Forschung umstritten ist. Für die Deutung der in und um Basel belegten Ortsnamen spielt diese Frage jedoch keine Rolle.

anscheinend «chic»¹⁴. Manche Ortschaft ist stolz, keltischer Herkunft zu sein und auf eine mehrtausendjährige Geschichte zurückblicken! Nun ist jedoch die keltische Sprache des Altertums nur in Bruchstücken bekannt; sie wird von den Spezialisten ihrer Erforschung als «Trümmersprache»¹⁵ bezeichnet. Kontinentalkeltische Texte sind selten, und nur ein kleiner Teil des «gallischen» Wortschatzes ist direkt belegt. Eine zuverlässige und glaubwürdige Zuordnung weiterer lexikalischer Elemente zum Kontinentalkeltischen des Altertums ist deshalb sprachwissenschaftlich nur möglich, wenn dieselben auch in einer der keltischen Sprachen der britischen Inseln nachzuweisen sind¹⁶. Doch ist es selbst bei äusserst grosszügiger Auslegung der «Keltizität» nicht möglich, *Basilia* (oder ein ähnlich lautendes Wort) dem Keltischen zuzuordnen. Eine entsprechende Form ist weder im Inselkeltischen noch in den verfügbaren Dokumentationen zur kontinentalkeltischen Sprache des Altertums irgendwo nachgewiesen¹⁷.

Zwar gibt es in der Tat in Nordfrankreich eine kleine Gruppe von Ortschaften, deren Name zu einem hypothetischen Wortstamm **basilia* gestellt wird, ein Stamm, der nur aus diesen – erst sehr spät belegten – Ortsnamen rekonstruiert wird: *Bazeille* (1144 *Baselle*, Mayenne), *Bazeilles* (1128 *Baselles*, Meurthe-et-Moselle), *Bazeilles* (1259 *Bazeilles*, Ardennes), *Bazeilles* (1163 *Baseye*, Meuse)¹⁸. Aufgrund ihrer geographischen Streuung wäre es jedoch unseriös, diese Namen als keltischer Herkunft zu betrachten; ein

Oppidum auf dem Münsterhügel ihr südlicher Brückenkopf war. Der erste sichere Nachweis für eine Anwesenheit von Raurakern am Südufer des Rheins stammt jedoch erst aus dem Jahr 86 n.Chr.

¹⁴ Zur sprachlichen Klärung: *Kelten* und *Gallier* sind dasselbe Volk, das sich in zahlreiche Stämme (Rauraker, Sequaner, Helvetier usw.) aufteilte. Wie Julius Caesar schreibt: «qui ipsorum lingua *Celtae*, nostra *Galli* appellantur» (diejenigen, welche in ihrer eigenen Sprache *Kelten*, und in unserer *Gallier* genannt werden).

¹⁵ Xavier DELAMARRE (2001), *Dictionnaire de la langue gauloise*, Paris, p. 8.

¹⁶ Zur Diskussion weiterer Kriterien, welche als Indikatoren genuiner Keltizität verwendet werden können, cf. Joachim GRZEGA (2001), *Romania Gallica Cisalpina. Etymologisch-geolinguistische Studien zu den oberitalienisch-rätomanischen Keltizismen*, Tübingen, p. 38-42.

¹⁷ Leider geht aus der mit zur Verfügung stehenden Dokumentation nicht hervor, woher die Idee stammt, *basilia* könnte keltischer (oder sonst vorrömischer) Herkunft sein. Es scheint sich bei gewissen Autoren um eine Art Glaubensangelegenheit zu handeln.

¹⁸ Ernest NEGRE (1990-98), *Toponymie générale de la France: étymologie de 35.000 noms de lieux*, 3 vol. + supplément, Genève, n° 27210 und 27211. Nicht in diese Gruppe gehört *Basty* (Calvados), das nur als Bildung mit dem gut belegten lateinischen Personennamen *Basilius* (cf. Marie-Thérèse MORLET, 1972, *Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du VI^e au XII^e siècle*, II. *Les noms latins ou transmis par le latin*, Paris, p. 26, mit weiterführenden bibliographischen Angaben) und der Ortsnamendigung -*acum* (< keltisch -*akos*) erklärt werden kann.

112

ähnlicher Namentypus ist sonst nirgendwo im ursprünglich keltischen Westeuropa belegt. Die *Baselle*/**basilia*-Namen werden deshalb in der romanistischen Forschung als Variante zum ursprünglich griechischen *basilica* gedeutet, welches als Bezeichnung für das Kirchengebäude von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts an in Graubünden, in Westfrankreich (und davon ausstrahlend in Irland) auftritt¹⁹ und im älteren Französischen noch als *basoche* bekannt ist. Wenn die *Baselle*-Namen richtig gedeutet sind, weisen sie auf christliche Kirchen des 4. oder 5. Jahrhunderts hin.

Die geographische Verbreitung der *Baselle*-Namen im Westen und im äussersten Norden Frankreichs würde *Basel* zu einem versprengten südöstlichen Ausläufer dieses Namentypus machen²⁰. Sollte der Name *Basel* (nicht die Siedlung) tatsächlich auf diese – relativ späte – frühchristliche Sprachschicht zurückgehen? Sehr wahrscheinlich ist dies nicht. Wie Jakob JUD²¹ festgestellt hat, gibt es im äussersten Nordosten der Schweiz und im lothringisch-elsässischen Gebiet keine *basilica*-Namen.

In der Westschweiz und den benachbarten Gebieten ist nur der *basilica*-Typus ohne Wegfall des -c- bekannt: *Basouge* (Ain), *Basoge* (mehrfach belegt, bei *Saint-Prex* VD, *Tolochenaz* VD, *Bursins* VD, *Dommarin* VD, *Bavois* VD, *Pampigny* VD und *Croy* VD), sowie (nur historisch bezeugt) *Baselgin* (heute *Saint-Sylvestre* FR). Aufgrund des archäologischen Befunds ist auch dieser Namentypus als ausschliesslich christlich zu betrachten. In keiner der erwähnten Ortschaften (meist kleine Weiler) sind antike, profane *Basilika*-Bauten nachgewiesen. Ein Zusammenhang dieser Namenlandschaft mit *Basel* ist ebenfalls auszuschliessen. Zudem ist es auch lautlich unmöglich, die ältesten dokumentarischen Formen für *Basel* (*Basilia*, *Basilea*) auf *basilica* zurückzuführen.

Als wahrscheinlichste Erklärung kommt somit nur noch eine direkte lateinische Herkunft des Namens *Basel* in Frage. Wie bereits erwähnt wurde²², ist *Basilius* als römischer Gentilname, als *Cognomen* und später als christlicher Name bestens belegt²³. Nun sind allerdings in der Ortsnamenforschung Erklärungen durch Personennamen – oft aus gutem Grund – als «billig» und bequemer diskreditiert. In der Vergangenheit schrecken gewisse

¹⁹ Jakob JUD (1919), «Zur Geschichte der bündnerromanischen Kirchensprache», in: *49. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden*, p. 1-56, neu abgedruckt in: Jakob JUD (1973), *Romanische Sprachgeschichte und Sprachgeographie*. Ausgewählte Aufsätze herausgegeben von Konrad Huber und Gustav Ineichen. Zürich, p. 169-172 und Fussnoten 21-22.

²⁰ Vgl. Rudolf FELLMANN (1981), *Das römische Basel*, Basel, p. 48s.

²¹ Vgl. Fussnote 18.

²² Vgl. Fussnote 17.

²³ Auch die *Epigraphische Datenbank* der Universität Heidelberg (www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/adw/edw/index.html) verzeichnet bereits über 30 Belege für diesen Namen.

Autoren nicht davor zurück, etruskische, keltische, lateinische und germanische Personennamen zu erfinden, um unklare Ortsnamen «deuten» zu können. Trotzdem ist in diesem konkreten Fall die Deutung durch den gut bezeugten römischen Personennamen einer Erklärung durch einen sonst unbekannten «keltischen» Wortstamm zweifellos vorzuziehen. Basel würde sich auf diese Weise zudem in bester Gesellschaft befinden. In der Westschweiz findet sich nämlich eine grössere Anzahl Ortsnamen, die auf einen suffixlosen Personennamen zurückgehen; diese Namen beruhen ursprünglich auf elliptischen Wendungen wie **(praedium) Sitrium* «Besitz des *Sitrius*» (> *Sierre* VS), **(fundus) Mauricius* «Besitz des *Mauricius*» (> *Murist* FR) oder **(villa) Provincia* «Landhaus, Gutsbetrieb des *Provincius*» (> *Province* VD). Abgesehen davon finden sich Ortsnamenbildungen mit lateinischen Personennamen mit signifikanter Häufung rund um alle wichtigen römischen Städte der Schweiz (*Nyon*, *Yverdon*, *Avenches*, *Petinesca/ Studen*, *Vindonissa*) – also warum nicht auch in der Nähe von *Augusta*?

Soweit der sprachwissenschaftliche Befund, wie er beim gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse möglich ist. Wie dieses Ergebnis im zukünftigen *Lexikon der schweizerischen Ortsnamen* – selbstverständlich in verkürzter Form – dargestellt wird, konnte an der Expo.02 in Yverdon nachgelesen werden (cf. hier die Beilage n° 1): in Übereinstimmung mit der jüngeren germanistischen und romanistischen Forschung³⁴ deuten wir *Basel* als elliptische Namenbildung vom Typus **(villa) Basilia* «Landgut des *Basilius*».

Natürlich möchte ich mit diesen Zeilen niemandem das Vergnügen verderben, weiterhin an die keltische Herkunft des Namens *Basel* zu glauben. Nur handelt es sich in diesem Fall nicht mehr um ein wissenschaftlich nachvollziehbares Ergebnis. Die Stadt selbst geht selbstverständlich zweifellos auf keltische Wurzeln zurück.

Herkunft und Bedeutung des Namens Riehen

Der Name der Gemeinde *Riehen* stellt völlig andere methodologische Probleme als derjenige von *Basel*. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass es sich bei *Riehen* um eine relativ junge, d.h. germanische Bildung aus der Zeit der fränkischen oder alemannischen Landnahme handelt. Wie die ältesten bekannten Belege aus dem frühen zwölften Jahrhundert zeigen (vgl. Beilage n° 2), ist *Riehen* eine Bildung mit dem althochdeutschen Gattungs-

wort *heim* «Haus, Wohnung». *Heim* als Grundwort von Siedlungsnamen ist in einem grossen Teil des deutschen Sprachgebiets verbreitet. Es dient in Ortsnamen in der Regel zur Bezeichnung von Gruppensiedlungen. Umstritten ist indessen die Identifizierung des ersten Wortglieds, welches zur Bildung des Namens *Riehen* gedient hat.

Sehr oft findet sich im ersten Glied der *-heim*-Namen ein althochdeutscher Personennamen (vgl. im Raum Basel zum Beispiel der Name *Arlesheim* BL, der wahrscheinlich als «Siedlung des *Arilo*» zu deuten ist³⁵). In der Deutschschweiz ist dieser Namentypus indessen sonst nur spärlich vertreten; in der Regel begleitet *-heim* ein Gattungswort (*Mühle* in *Müllheim* TG, *Feld* in *Veltheim* AG usw.) oder ein Adjektiv (*neu* in *Neuheim* ZG). Sehr oft ist in der Deutschschweiz (wie in *Riehen*) das ursprüngliche Element *-heim* lautlich stark reduziert (wie in *Mosen* LU «beim Moos/ Moor gelegene Siedlung» < *Moos-heim* oder *Ramsen* SH «Siedlung des *Rammo*» < *Rammes-heim*). Dies ergibt jedoch aufgrund der meist eindeutigen mittelalterlichen Belege für die Deutung kaum je Probleme.

Im Elsass und in Südbaden sind *-heim*-Namen äusserst zahlreich³⁶; im Elsass sind Bildungen mit Personennamen häufiger, in Südbaden überwiegend Bildungen mit Gattungswörtern. Aus der geographischen Verteilung der Namentypen ist leider kein Argument zur eindeutigen Erklärung des Namens *Riehen* zu gewinnen.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts liegen für *Riehen* zwei Deutungsvorschläge vor. Das *Althochdeutsche Namenbuch* von Ernst Förstmann (1900-1916) vermutet in Band II/2, Kolonne 575, eine Bildung mit althochdeutsch *rīho*, mittelhochdeutsch *rīhe* «Rist des Fusses, der Reihen»; der Name soll sich auf eine Erhöhung am Fusse des Schwarzwaldes beziehen. Nun ist jedoch festzuhalten, dass die Dokumentation im *Althochdeutschen Namenbuch* aus zwei grundverschiedenen Teilen besteht. In Band I finden sich ausschliesslich Personennamen, die in Dokumenten aus althochdeutscher Zeit belegt sind, und Hinweise auf Personennamen, auf deren Existenz aufgrund von althochdeutschen Ortsnamen geschlossen werden kann. Die

³⁴ Bruno BOESCH (1976), «Das Frühmittelalter im Ortsnamenbild der Basler Region», *Onoma* 20, p. 180; Stefan SONDEREGGER (1983), «Grundständiges und Methodisches zur namengeschichtlichen Interferenzforschung in Sprachgrensräumen», in: Wolfgang HAUBRICH/Hans RAMGE, ed., *Zwischen den Sprachen. Siedlungs- und Flurnamen in germanisch-romanischen Grenzgebieten*, Saarbrücken, p. 51; MARIA BESSE (1997), *Namenpaare an der Sprachgrenze. Eine lauchronologische Untersuchung zu zweisprachigen Ortsnamen im Norden und Süden der deutsch-französischen Sprachgrenze*, Tübingen, p. 56.

114

³⁵ In den unpublizierten Materialien des BLNB wird eine Bildung mit *Arolf* (Förstmann I, 138) oder *Arnolf* (Förstmann I, 141) vermutet; als althochdeutsche Grundform wird **Arolfesheim/ *Arnolfesheim* «Heim des *Arolf* oder *Arnolf*» angesetzt. Die Form *Arlesheim* ist indessen schon sehr früh (708) belegt; die vom BLNB vorgeschlagenen Personennamen müssten sich ausserordentlich schnell abgeschliffen haben, um bereits im Erstbeleg als *Arles-* zu erscheinen. Es ist deshalb lautlich plausibler, von einer Diminutivform **Arilo* (zum selben Stamm wie *Arolf* und *Arnolf*) auszugehen; die entsprechende weibliche Form *Arila* ist belegt (Förstmann I, 136).

³⁶ Bruno BOESCH (1963), «Ortsnamenprobleme am Oberrhein», in: Siegfried GUTENBRUNNER et al., ed., *Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung. Festschrift für Friedrich Maurer zum 65. Geburtstag*, Stuttgart, 138s.

dokumentarischen Informationen des «alten Förstemann» in Band I bleiben bis heute unumstritten und zuverlässig. Im zweiten, von Hermann Jellinghaus überarbeiteten Band finden sich jedoch zahlreiche oft sehr problematische etymologische Deutungsvorschläge, die im damaligen Forschungsstand verhaftet sind und kaum je unbesehen übernommen werden dürfen. Eine Herleitung des Namens *Riehn* von althochdeutsch *riho* ist somit zunächst einmal suspekt. Sie wird jedoch von Boesch (1963)²⁷ akzeptiert.

Schon früh wird im *Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz* V, 626 (1921-1934) eine Bildung mit einem althochdeutschen Personennamen **Riocho* vorgeschlagen, der bei Förstemann I nicht verzeichnet ist.

In seiner bereits erwähnten Arbeit von 1976 präzisiert Boesch²⁸, dass wegen des Diphthongs *-ie-* für *Riehn* eine Bildung mit *rich* «reich, mächtig» nicht in Frage komme. Für eine Bildung mit alt- und mittelhochdeutsch *rihe* «Reihe, Linie, schmaler Gang» oder mit althochdeutsch *riho* «Kniekehle», mittelhochdeutsch *rihe* «Rist» fehle in *Riehn* ein naheliegendes Benennungsmotiv, doch seien für beide Bezeichnungen bestimmte Gegebenheiten im Gelände denkbar. In diesem Fall wäre *Riehn* trotzdem als Bildung mit einem Gattungswort zu betrachten.

Henning Kaufmann²⁹ verbindet den hessischen Ortsnamen *Richen* (1253 *Ryechin*, 1495 *Riechen*) und *Richen* (Kreis Sinsheim, 759 in villa *Riocho*, 790 *Reuchun*) mit germanisch **hrehun-*, althochdeutsch **reoch* «böse». Dabei bleibt indessen gemäss Boesch³⁰ völlig unklar, ob diese Formen mit dem Adjektiv *reoch* «böse» (zu einem Flussnamen?) oder einem gleichlautenden Personennamen gebildet sind. Ein Personennamen *Riocho*, «falls er sich tatsächlich nachweisen liesse», könnte somit laut Boesch auch für *Riehn* BS in Betracht kommen. Andere, ähnlich lautende *Richen*-Namen in Deutschland beruhen nicht auf derselben Grundlage.

Nun ist zu dieser Argumentation grundsätzlich festzuhalten, dass eine Erklärung des Namens von *Riehn* BS – mit einem nicht belegten Personennamen! – durch die historischen Belege für die ähnlich lautenden Ortschaften in Deutschland methodologisch äusserst zweifelhaft ist. Die Datenbank des *Lexikons der Schweizerischen Gemeindenamen* enthält zahlreiche Beispiele, bei denen anscheinend gleichlautende moderne oder historische Namen auf völlig verschiedene Grundlagen zurückgehen. So erscheint *Erschwil* SO, das vermutlich auf einer Bildung mit dem althochdeutschen Personennamen **Argin*/**Ergin* beruht (dieser Name ist in latinisierter Form als *Arginus* belegt), in Dokumenten aus den Jahren 1147 und 1152 als *Her-*

giswilre (*Solothurner Urkundenbuch* I, 56 und 70). Dabei handelt es sich selbstverständlich nicht um denselben Namen wie in *Hergiswil bei Willisau* LU (von 1246 bis 1383 als *Hergoswil* bezeugt, zum althochdeutschen Personennamen *Harigaoz*, *Herigoz* oder ähnlich) oder in *Hergiswil* NW (im 14. Jahrhundert als *Hergenswil*, *Hergerswil* oder *Hergeswil* belegt, zum althochdeutschen Personennamen *Herigis* oder *Heriger*). Ähnliches gilt für die heute gleichlautenden Ortschaften *Beinwil* SO, *Beinwil am See* AG und *Beinwil* (Freiamt) AG, *Walterswil* BE und *Walterswil* SO oder *Dietwil* AG, *(Klein-)Dietwil* LU und *(Gross-)Dietwil* BE, welche auf verschiedene Grundlagen zurückgehen. Auch *Bargen* BE und *Bargen* SH haben – trotz historisch zum Teil ähnlich lautenden Belegen – sehr wahrscheinlich nicht dieselbe Herkunft³¹.

Der langen Rede kurzer Sinn: In Ermangelung von genügend alten und aussagekräftigen historischen Belegen bleibt die Deutung des Namens *Riehn* BS unsicher. Auf ähnlich lautende andere Ortschaften und ihre Deutung – vor allem, wenn sie nur von einem hypothetischen Personennamen ausgehen – darf nicht abgestellt werden. Wie dieses leider unbefriedigende Ergebnis unserer Abklärungen im zukünftigen *Lexikon der Schweizerischen Gemeindenamen* dargestellt wird, zeigt die Beilage n° 2. Es ist jedoch sehr verständlich, dass unter diesen Umständen die Filmemacher für die Expo.02 die bildliche Erklärung durch den Rist des Fusses vorgezogen haben...

Schlussbemerkung

Wie die hier besprochenen Beispiele von *Basel* und *Riehn* zeigen, ist es uns selbstverständlich nicht gelungen, in unserem *Lexikon* für alle 2800 Gemeindenamen der Schweiz neue Erkenntnisse vorzubringen. Ein solcher Anspruch wäre auch schlicht vermessen gewesen, und viele Fragen werden wohl immer offen bleiben. Hingegen bietet das *Lexikon der Schweizerischen Gemeindenamen* für alle besprochenen Ortschaften einen bequemen Zugriff auf die einschlägige wissenschaftliche Diskussion des 20. Jahrhunderts und eine sorgfältige Abwägung der vorliegenden Deutungsvorschläge. Insbesondere werden alle offenen Fragen klar dargelegt und unhaltbare Spekulationen mit «keltischen» oder anderen phantastischen Etymologien in die Ecke gestellt, in welche sie gehören. Wir hoffen, dass auf diese Weise unser *Lexikon* für die zukünftige Forschung auf diesem Gebiet eine seriöse Grundlage darstellt, auf welcher weitergearbeitet werden kann.

Das ONOMA-Projekt hat während 4 Jahren eine Forschergruppe von gut zwanzig Personen auf fünf vollen Stellen beschäftigt. Ohne die materielle Unterstützung und die Dynamik, welche durch die Expo.02 ausgelöst worden ist, wäre es nie möglich gewesen, in so kurzer Zeit und mit einer so

²⁷ BOESCH (1963), p. 156.

²⁸ BOESCH (1976), p. 191 ; vgl. Fussnote 23.

²⁹ Henning KAUFMANN (1965), *Untersuchungen zu althochdeutschen Rufnamen*, München, 235.

³⁰ BOESCH (1976), p. 191.

³¹ Für die entsprechenden historischen Belege und die ausführliche Argumentation muss hier auf das *Lexikon der Schweizerischen Gemeindenamen* verwiesen werden.

umfangreichen Belegschaft ein seit langem erwartetes Referenzwerk zur schweizerischen Ortsnamenforschung zu erarbeiten. Auch wenn neben den Bedürfnissen für die Ausstellung in Yverdon nur ein relativ kleiner Teil der finanziellen Mittel wirklich in die wissenschaftliche Forschung geflossen ist, glaube ich, dass das bleibende Resultat auch den spielerischen Umgang mit den Ortsnamen, wie er an der Expo.02 gezeigt worden ist, rechtfertigen kann.

Neuchâtel/Basel

Andres Kristof

Beilage 1

Basel BS (Basel-Stadt)

PLZ: 4000

Historische Belege (in Auswahl)

237-38 ¹	Basileam applicuerunt munimentum ... prope	Trouillat I, 13
374	Basiliam , quod appellant acolae Robur	Amm. Marcel- lino lib. XXX, cap. 3 – HM, 150
400 [ca.]	civitas Basiliensium ... id est Basilia [-Iea, -la]	NotGall – HM, 130
601-50	Basilia fit	Münzinschrift Boesch (1976b: 181)
601-700	Bazela	GeogrRavenn – HM, 171
601-700 ²	Basiliensem ... episcopatum	BUB I, 7
870	Basulam	SOUB I, 8
912	ad civitatem Basileam	Trouillat I, 127
999 ³	Data Basilee	DiplRudolf, 238
1008	episcopus Basiliensis ecclesiae	Trouillat I, 149
1101-03	Civitas Basiliensis	SOUB I, 25
1102-03	Acta sunt hec Basilee	SOUB I, 29
1154	in civitate Basilea	SOUB I, 78
1194	in ciuitate Basilea	Trouillat I, 426
1291	ze Basel	SOUB III, 189
1353	Bischof Johanse von Basil	Trouillat IV, 74
1371	notre esglise de Basle ... ze Basel	Trouillat IV, 301

¹ Kopie vor 1461. – ² Kopie des 8./9. Jahrhunderts. – ³ Kopie um 1300. – Die Form 823 **Basileam** (RegAlsat, n° 458) ist eine Fälschung des 12. Jhs. (Besse 1997: 56). Französisches Exonym: *Bâle*, italienisch: *Basilea*.

Besprechung

Eine keltische Siedlung im Raum *Basel* aus vorrömischer Zeit ist archäologisch gut belegt. Ihr Name ist nicht sicher überliefert; die vorgebrachten Hypothesen sind rein spekulativ und können aufgrund der Quellenlage nicht überprüft werden. Die Lage des antiken *Arialbinnum* in der Region Basel (?) ist unsicher, Lage und Bedeutung des im Beleg von 374 genannten *Robur* ebenfalls (Boesch 1976b: 181;

Fellmann 1981: 48s). Die Kontinuität der keltischen Siedlung(en) im Raum *Basel* ist ebenfalls unsicher. Es ist durchaus üblich, dass Siedlungen, die nach einer gewissen Zeit am gleichen oder einem nahegelegenen Standort wieder aufgebaut werden, einen neuen Namen erhalten (*Mariigny* VS, *Schleitheim* SH, *Studen* BE etc.); der Untergang des früheren keltischen Namens von *Basel* ist nicht überraschend. Keinesfalls kann der Name *Basel* selbst auf eine keltische Grundlage zurückgeführt werden; weder im Inselkeltischen noch in den verfügbaren Dokumentationen zum Kontinentalkeltischen ist eine entsprechende Form belegt.

In der bisherigen Forschung wird *Basel* entweder zum lateinischen Personen-namen griechischer Herkunft *Basilius* (Boesch 1976b: 181) oder zu einem nordgalloromanischen Ortsnamentypus **Basilia* (Fellmann 1981: 48s) gestellt. Eine Herleitung von lateinisch *basilica* «öffentliches Gebäude», später auch «Kirche» oder dem entsprechenden Adjektiv *basilicus* «königlich», die in der älteren Literatur (cf. Rath 1920: 54) bisweilen erhoben wurde, ist aus lautlichen Gründen unmöglich.

Fellmanns Argumentation ist schwer nachvollziehbar. Zwar besteht in Nordfrankreich eine kleine Gruppe von Ortschaften, deren Name zu einem aus dem Ortsnamen rekonstruierten **basilia*, Variante zu *basilica*, gestellt wird: *Bazeille* (Mayenne, 1144 *Bazeille*), *Bazeilles* (Meurthe-et-Moselle, 1128 *Baselles*), *Bazeilles* (Ardennes, 1259 *Bazeilles*), *Bazeilles* (Meuse, 1163 *Basey*; cf. TGF, n° 27210 und 27211); das von Fellmann erwähnte *Basly* (Calvados) gehört mit Sicherheit nicht zu dieser Serie (cf. TGF, n° 8749). In keiner dieser Ortschaften sind profane *Basilika*-Bauten nachgewiesen; wenn ihr Name richtig gedeutet ist, weist er auf eine christliche Kirche des 4. oder 5. Jahrhunderts hin (Jud 1919; 1973: 182). Laut Fellmanns Deutung müsste *Basel* als südöstlicher Ausläufer dieses relativ späten Namentypus betrachtet werden. Wie Jud (1919; 1973: 181s) indessen feststellt, gibt es im Nordosten Frankreichs und im lothringisch-elsässischen Gebiet keine *basilica*-Namen. Auch stellt sich dann die Frage, wie die Siedlung vor der ersten sicheren Nennung bei Ammianus Marcellinus (374) geheißen haben könnte.

Basilius ist als lateinischer Gentilname, als Cognomen und später als christlicher Name bestens belegt (cf. Morlet II, 26a), im Unterschied zum hypothetischen **basilia* «basilica». Ortsnamen, welche auf einen suffixlosen lateinischen Personennamen zurückgehen, sind in der Westschweiz relativ häufig; es handelt sich ursprünglich in der Regel um elliptische Wendungen mit einem lateinischen Gattungswort (*villa*, *fundus*, *pradium* etc.; cf. • *Apples* VD, *Broc* FR, *Lens* VS, *Sierre* VS, *Yvorne* VD etc.). Mit Boesch (1976b: 181), Sonderegger (1983: 51) und Besse (1997: 56) deuten wir *Basel* deshalb als elliptische Namenbildung vom Typus **(villa) Basilia* «Landgut des *Basilius*».

Deutungsvorschlag

Der ursprüngliche Name der keltischen Siedlung, die im Raum *Basel* existierte, ist nicht überliefert. Der Name *Basel* selbst geht zweifellos auf eine lateinische Form *Basilia* zurück, deren Bedeutung umstritten ist. Es handelt sich vermutlich um eine elliptische Namenbildung vom Typus **(villa) Basilia* «Landgut des *Basilius*»; der entsprechende Personenname ist als lateinischer Gentilname, als Cognomen und später als christlicher Name bestens belegt. Eine Herleitung von einem hypothetischen Gattungswort **basilia* (mit welcher Bedeutung?) ist weniger wahrscheinlich.

ks

Beilage 2
Riehen BS (Basel-Stadt)

PLZ: 4125

Historische Belege (in Auswahl)

1157	Rieheim	BSUB I, 29
1179	Riehaelm	BSUB I, 34
1219	Acta sunt hec apud Riehen	BSUB I, 65
1238	predia nostra in Rieheim	BSUB I, 104
1238	nos possessiones, quas apud Rieheim	BSUB I, 105
1239	predium meum in villa Rieheim situm	BSUB I, 106
1242	feodum quoddam situm in Riehaia	BSUB I, 116
1247	in villa de Riehen	ZHUB II, 182
1250	bonis sitis in Rieheim	BSUB I, 178
1264	scoposam unam sitam in villa Riehem	BSUB I, 317
1272	pomerium situm infra septa de Riehem	BSUB II, 49
1287	Dis geschach zi Riehen	BSUB II, 340

Die Form 1113 in *den dörfen ... Riehen* (BSUB I, 16) stammt aus einer späten Kopie (und Übersetzung) eines nicht erhaltenen Originaldokuments. Sie kann nicht als Erstbeleg betrachtet werden.

Besprechung

Riehen ist eine Bildung mit dem Gattungswort *-heim* «Haus, Wohnung» (< alt- und mittelhochdeutsch *heim*) und einem ersten Element, dessen Deutung umstritten ist. In der älteren Forschung (cf. HBLS V, 626) wird meist eine Bildung mit dem (nicht belegten) Personennamen **Riocho* vorgeschlagen, doch vermutet bereits Förstmann II/2, 575 eine Bildung mit althochdeutsch *rho*, mittelhochdeutsch *rhe* «Rist des Fusses, der Reihen»; der Name soll sich auf eine Erhöhung am Fusse des Schwarzwaldes beziehen.

Heim als Grundwort von Siedlungsnamen ist in einem grossen Teil des deutschen Sprachgebiets verbreitet. Es dient in Ortsnamen in der Regel zur Bezeichnung von Gruppensiedlungen. Das Wort erscheint in der Mundart oft in stark reduzierter Form auf [ʔ] (*Arlesheim* BL, *Dachsen* ZH, *Mosen* LU, *Ramsen* SH, *Muhen* AG).

Normalerweise verbindet sich *-heim* mit althochdeutschen Personennamen (cf. *Arlesheim* BL). In der Deutschschweiz ist dieser Namentypus indessen nur spärlich vertreten; in der Regel begleitet *-heim* ein Gattungswort (*Mülheim* TG, *Veltheim* AG, *Talheim* AG etc.) oder ein Adjektiv (*Neuheim* ZO). Im Elsass und in Südbaden sind *-heim*-Namen äusserst zahlreich (cf. Boesch 1963, p. 138a); im Elsass sind Bildungen mit Personennamen häufiger, in Südbaden überwiegen Bildungen mit Gattungswörtern.

Am Basler Rheinknie finden sich gemäss Boesch (1963: 158) nur Bildungen mit Gattungswörtern, was auf bewusste fränkische Staatssiedlung hindeuten könnte. Im Namen *Riehen* vermutet Boesch (1963: 156) eine Bildung mit mittelhochdeutsch *riehe* «Rist (am Schuh)»; «Rist» als Geländebezeichnung ist auch anderswo bezeugt.

Boesch (1976b: 191) präzisiert, dass sich auch in der Region Basel mit *Arlesheim* (und vielleicht *Riehen*) *-heim*-Bildungen mit Personennamen finden. Wegen des Diphthongs *-ie-* kommt für *Riehen* eine Bildung mit *rich* «reich, mächtig» nicht in Frage. Für eine Bildung mit alt- und mittelhochdeutsch *rhe* «Reihe, Linie,

schmäler Gang» oder mit althochdeutsch *rho* «Kniekehle», mittelhochdeutsch *rhe* «Rist» fehle ein naheliegendes Benennungsmotiv, doch seien für beide Bezeichnungen bestimmte Gegebenheiten im Gelände denkbar. In diesem Fall wäre *Riehen* trotzdem als Bildung mit einem Gattungswort zu betrachten.

Kaufmann (1965: 235) verbindet den hessischen Ortsnamen *Richen* (1253 *Ryechin*, 1495 *Riechen*) und *Richen* (Kreis Sinheim, 759 in *villa Riocho*, 790 *Reuchun*) mit germanisch **hrēuh-*, althochdeutsch **reoch* «böse», wobei gemäss Boesch (1976b: 191) völlig unklar bleibt, ob diese Formen mit einem Adjektiv (zu einem Flussnamen?) oder einem gleichlautenden Personennamen gebildet sind. Ein Personennamen *Riocho* «falls er sich tatsächlich nachweisen liesse» könnte somit laut Boesch auch für *Riehen* BS in Betracht kommen. Andere, ähnlich lautende *Richen*-Namen in Deutschland beruhen nicht auf derselben Grundlage.

Neuere Erkenntnisse zur Deutung des Namens *Riehen* fehlen. Die verfügbaren Indizien sind widersprüchlich. Beim gegenwärtigen Stand der Diskussion kann der Name nicht sicher gedeutet werden.

ks

Kantons- und Gemeindepappen auf CD-ROM

Rolf Kälén

Die *swiss publisher CD 3.0* ist eine CD-ROM mit einer Sammlung typisch schweizerischer Grafiken. Unter den 24 Themenbereichen mit Karten von Schweizer Kantonen, Schweizer Münzen, Deutschschweizer Jasskarten, etc. finden wir auch einen ausführlichen Themenbereich mit Flaggen und Wappen.

Unter dem Kapitel Landesflaggen sind beispielsweise diejenigen umliegenden Staaten zu finden: Deutschland, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Österreich usw.

Weitere Kapitel sind: Schweizer Kantonsflaggen, Kantonswappen und Gemeindepappen. Bei den Kantonswappen finden wir auch eine Schwarzweiss-Variante mit heraldischen Schraffuren.

Es sind ebenfalls einwandfreie Illustrationen für Kantonswappen und -fahnen, sowie die Aufzählung der jeweiligen Standesfarben vorhanden.

Von den schweizerischen Gemeindepappen finden sich über 650 auf der CD-ROM. Vollständig kommen die Kantone NW, OW, SZ, UR und ZH vor. Abgerundet wird das Kapitel Gemeindepappen mit den Quartierwappen der Stadt Zürich.

Die *swiss publisher CD 3.0* lässt sich auf Windows sowie auch auf Macintosh-Rechnern verwenden. Die Themenbereiche sind über eine bequeme Benutzeroberfläche gut zugänglich. Zum Paket gehören eine CD für Vektordateiformate (EPS, PICT und WMF), eine CD für Bitmapformate (TIFF, GIF und JPEG) sowie ein farbiger Katalog, in dem alle Grafiken nach Themen geordnet sind.

Für die rechtlichen Hinweise zum Gebrauch der Wappen wird auf das «Bundesgesetz zum Schutz öffentlicher Wappen und anderer öffentlicher Zeichen» vom 5. Juni 1931 hingewiesen. Ebenfalls nicht fehlen darf ein Hinweis auf die «Stiftung Schweizer Wappen und Fahnen», die für die Kantonswappen verantwortlich zeichnet und auch über das Urheberrecht für die auf Zeichnungen von Louis Mühlmann basierenden Kantonswappen verfügt.

Pluspunkt der CD-ROM ist die als gut zu bezeichnende Qualität der Vektordateien auf der CD 1. Als ebenso positiv ist die Benutzerfreundlichkeit zu beurteilen. Das Navigieren am Bildschirm ist auch in französischer Sprache möglich, dies ein weiterer positiver Aspekt.

Bei den Bitmapdateien auf der CD 2 zeigen sich farbliche Mängel, die sich vor allem bei den Tinkturen Blau und Rot manifestieren, je nachdem welcher Quelle die Wappen entnommen wurden. Ein weiterer Mangel ist die unregelmässige Schraffur der Schwarzweiss-Wappen, wie sie sich bei der Betrachtung am Bildschirm präsentiert. Dieses Problem verschwindet aber beim Ausdrucken. Des weiteren empfindet man die Unvollständigkeit bei den Gemeindepappen, welche hoffentlich bei späteren Versionen weiter vermindert wird, ebenfalls als Nachteil.

Systemvoraussetzungen: Windows-PC ab Windows 95; Apple Macintosh ab MacOs 9; Arbeitsspeicher mit mindestens 32 MB RAM, CD-ROM-Laufwerk; Monitor mit mindestens 1024 x 786 Pixel.

Zu beziehen ist die *swiss publisher CD 3.0* beim Herausgeber (digipress, Flüelstrasse 47, 8047 Zürich) oder im Buchhandel (ISBN 3-905390-03-5).

Kurze Hinweise

1848 aus dem Baselbiet Ausgewiesene

Verzeichnis derjenigen «Individuen, welche hier in Arbeit stunden, die sich am letzten Freischarenzug im Monat Sept. beteiligten und von hier fortgewiesen wurden», nämlich 89 Männer, aufgelistet mit Namen, Heimat, Land und Beruf, hauptsächlich aus Baden (52,8 %), aber auch Bayern, Hessen, Preussen. 91 wurden bereits an der badischen Grenze oder vor den Stadttoren angehalten und fortgewiesen, darunter auch 6 Schweizer, nämlich Joh. Georg Sturzengger, Landmann aus Trogen, Mathias Liesch, gewesener Soldat aus Malans, Albert Saaner, Schuhmacher aus Beinwil, Jakob Leumann, Bäcker aus Buch TG, Ludwig Aschbacher, Buchdrucker aus Trachselwald, Friedrich Hoffmann, gew. Soldat aus Unterkulm. – M. Leuenberger: *Flüchtlinge. Seite 343ff. – demnächst in der GHGRB-Bibliothek.*

Politische Flüchtlinge 1848 im Birsfeld

Namenverzeichnis der politischen Flüchtlinge, welche sich in Birsfeld [war bis 1875 ein Teil von Muttenz] aufhalten, aufgestellt am 28. Juni 1848 von Ph. Reiter im Namen des Dr. Hecker. Liste von 19 Personen mit Namen, Geburtsort, Geschäft [Beruf, Tätigkeit] und Gasthaus. – M. Leuenberger: *Flüchtlinge – wie oben.*

Juden im Baselbiet 1830-1880

Ausführliche Abhandlung mit Beispielen, Verfolgungen und Einbürgerungen (Seiten 179-313) sowie Dossier des Regierungsrats Banga [Benedikt, Reg.-Rat 1845-1863] über die behördlichen Aktivitäten gegen die Juden (Seite 347 ff.). – M. Leuenberger: *Flüchtlinge, wie oben.*

Adressbücher Baselstadt

Im Staatsarchiv Basel-Landschaft in Liestal (Wiedenhurststrasse 35) sind folgende Jahrgänge des «Adressbuchs vom Kanton Baselstadt» einzusehen: 1891, 1907, 1912, 1919, 1923, 1926, 1934, 1944, 1949, 1952-1954, 1961, 1965, 1968. Einige Jahrgänge enthalten besondere Verzeichnisse: Hebammen, Lehrer, Geschäftsfirmen nach Berufsarten, u.a. auch Kunstmalerei und Zeitungen. – StABL *Signatur H 1.*

Jahrzeitenbuch 1384 von Sigriswil BE

Im Staatsarchiv Bern befindet sich das 1384 in Auftrag gegebene Jahrzeitenbuch, das ursprünglich aus 65 Pergamentblättern in lederüberzogenen Holzdeckeln bestand. Verzeichnet sind mit Vor- und Familiennamen alle Sigriswiler Geschlechter. [Jahrzeitenbuch = Verzeichnis der jährlich für Verstorbene zu halten-den Messfeiern mit Angabe der Namen der Toten; oft fehlen aber die Todesdaten] – Aus einem Faltblatt mit der Kurzbeschreibung der Kirche in Sigriswil BE.

Wappen von Amtspersonen in Sigriswil BE

In der 1678 erbauten Kirche in Sigriswil am Thunersee befindet sich eine grosse Holztafel mit Wappen von 25 Amtspersonen, meist Mitgliedern des Land- und Chorgerrichts, mit folgenden Familiennamen: Ambühl, Brunner, Büeler, Felsch, Fischer, Fruttiger, Hüntz, Kempf, Lauber, Michel, Müller, Opliger, Santschi,

Sauber, Sigerist, Spiler, Tschanz, von Gunten, Zeller. Die Familien Müller, Michel und Fels waren Stadtbürger. Die Wappen sind mit Beschreibung abgebildet im «Schweizer Archiv für Heraldik» 1920, Nr. 1. – Separatdruck demnächst in der GHGB-Bibliothek.

K.B. 04/13..01.2003

Kirchenbücher in Kerzers FR

Laut Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (Bd. 4, S. 479) soll Kerzers im Freiburger Sebezirk Taufregister seit 1752, Eheregister seit 1814 und Sterberegister seit 1850 besitzen. Dies stimmt nicht. In einem modernen Archiv in Kerzers, wo alle Akten von Gemeinde wie Kirchgemeinde zusammengeführt sind, werden Taufregister seit 1554, Eheregister seit 1594, Sterberegister von 1729 bis 1751, Familienregister 1780-1820, Chorgeregistermanuale von 1613 bis 1849 und Kirchenrechnungen ab 1562 bis 1896 aufbewahrt. Die Kirchenrechnung wurde vom jeweiligen Kirchmeyer geführt, der alle drei Jahre vor der Amtsübergabe an den Nachfolger abrechnete. Während des 30-jährigen Kriegs 1622-1641 erscheinen in diesen Rechnungen als Almosenempfänger vertriebene Prädikanten aus der Pfalz und der Markgrafschaft, leider nie mit Namen. (Mitt. Knapke)

Orts- und Flurnamen von Nidwalden

Kürzlich erschien in drei Lexikonbänden und einem Kommentarband das Verzeichnis der Nidwaldner Orts- und Flurnamen, das in 2500 Spalten um 6400 Namen auflistet, ausgezogen aus 21'500 historischen Belegen der verschiedenen Archive Nidwaldens, der umliegenden Kantone und des Stiftsarchivs Engelberg. (Mbl. ZGF)

Die Familie Stocker von Baar ZG

Das Baarer Heimatbuch 2001/2002 veröffentlichte einen Artikel über die Familie Stocker von Baar, verfasst von Linus Bühler. Der früheste Beleg stammt von 1415. Seither wies die Familie zahlreiche Kirchmeister, Geistliche, Ratsherren und Advokaten auf. Der Stammbaum der Stocker ab der Schoenenmühle vervollständigt die Darstellung. (Mbl. ZGF)

Auswanderung aus dem Bernbiet in die USA

Die bernische Auswanderung in die Vereinigten Staaten 1870-1930 ist Gegenstand eines Artikels von Simon Geissbühler in den «Bernern Historischen Mitteilungen», Heft 3/2000, Jg. 62. (Mbl. ZGF)

Stammbaum Loodi

Herr René Loodi teilt uns mit, dass er begonnen hat, den wohl auch von Julius Billeter benutzten Loodi-Familienstammbaum neu zu erstellen. Weitere Informationen sind erhältlich bei Herrn René Loodi, Gallishofstrasse 26, CH-4556 Aeschi, Tel. +41 62 961 0018, Fax +41 62 961 00 58, E-Mail: info@bbloodi.ch

H.B.K. 02.05.2003

Literatur-Spiegel

Horst Boxler/Friedrich Oehme/Manfred Dietenberger: *Kriegssplittler. Schicksale vor und nach 1945. Forum Rhenanum. Literatur und Kunst am Hochrhein*. Bd. 7, Jg. 2002. Albrück u. Bannholz 2002.

Wenn ich als Schweizer, der den II. Weltkrieg als Jugendlicher erlebte, diese Artikel lese, die von der Zeit vor und nach 1945 handeln, so bin ich tief beeindruckt. Es ergreift mich die menschliche Tragödie, die sich auch am Hochrhein abspielte, und die Ehrlichkeit und Redlichkeit, mit denen hier eine oft getuschelte und verdrängte, weil nur zu oft mit Schuld beladene Lebensphase beschrieben wird. Es ist richtig, dass sich die Autoren den damit verbundenen Problemen stellen. Nur wenn man sie ausspricht und ihnen ins Auge schaut, kann man sie bewältigen.

Unter dem Titel «Verleugnet und vergessen – Kriminalität 1940 – 1947 am Beispiel des ehemaligen Landkreises Waldshut» werden von Horst Boxler Auszüge aus «einer Art Eingangs- und Ausgangsregistratur der Kriminalpolizei Waldshut» wiedergegeben und teilweise zusammengefasst. Darin treten Fremd- und Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, Einheimische und Polizeileute auf. Dass die Polizei vor 1945 die Aufgabe hatte, die «Volksordnung gegen Störung und Zerstörung» zu sichern, wird spätestens dann klar, wenn wir lesen, dass sie in Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei mit Geheimer Staatspolizei (Gestapo) und Kriminalpolizei eingeteilt war. Wessen Geist sie bis ins Letzte vertrat, braucht dabei nicht ausgeführt zu werden. Erstaunt betrachtet ich jedoch die Bilder des Lönza-Fremdarbeiterlagers. Ebenso erstaunt las ich die Zahlen der auch während des Kriegs im Landkreis Waldshut beschäftigten Schweizer. Im übrigen waren die Delikte zumeist nicht allzu schwerer Natur, die Strafen hingegen schon. Um sich ein Bild zu machen, wer da alles wegen was in die Fänge der Polizei geriet, muss man diese Auszüge selber lesen. Eine Zusammenfassung ist nur schlecht zu schreiben. – Auch der zweite Artikel stammt von Horst Boxler. Er beschreibt das Schicksal des Metzgers Eugen Mülhaupt, der 33-jährig am 25. Juli 1944 in der Todeszelle des Zuchthauses Bruchsal starb. Was ihm vorgeworfen wurde, waren unterschobene, aufgeblasene «Verbrechen gegen das Volk». Es ist erschütternd, wie sehr sich die Justiz vom nationalsozialistischen Regime einspannen liess und unschuldige Menschen zu drakonischen Strafen oder zum Tod verurteilte. Während Mülhaupt im Gefängnis sass, versuchte er mehrmals, sich das Leben zu nehmen, doch war es schliesslich das Fallbeil, das ihn aus dem Leben riss. Ein erschütterndes Schicksal, zu dem Boxler urteilt: «die Urteilsbegründung ... ein Dokument der geistigen Impotenz und Lächerlichkeit. ... So starb Eugen Mülhaupt letztlich nicht nur einen brutalen, sondern auch einen geradezu dümmlich begründeten Tod.»

Friedrich Oehme schildert in «Mein anderer Krieg. Erlebnisse und Begegnungen» seine ganz persönlichen Erlebnisse der Jahre 1941 bis 1947 als Nachrichten-soldat und Meldegänger. Aus diesen Zeiten liest sich die Härte des Soldatenlebens im russischen Winter bei Temperaturen unter – 25 ° C, dann eingekesselt und mit minimaler Chance dem Tod oder der Gefangenschaft zu entkommen, dann aber doch in Italien an der Via Aurelia und bei Monte Cassino, wo sein Nachrichtenzug von 110 Mann auf einen verlorenen Haufen von 28 Mann zusammengeschrunzt war, die dann in amerikanische und später noch britische Kriegsgefangenschaft kamen. Man staunt, wie sehr der Verfasser versuchte, trotz Krieg noch Mensch und ein Stück weit Zivilist zu bleiben. Ein äusserst interessanter Bericht!

Über die Zwangsarbeiter und die «Polenhenke» in Herrischried-Rütte gibt Manfred Ditenberger Auskunft. Er beschreibt, wie die Denunziation zweier ortsanässiger Nazis wegen Rassenschanke drei polnischen Zwangsarbeitern, die mit Mädchen aus dem Dorf spazieren gingen, den Tod brachte. Mit «slawischen Untermenschen macht man kurzen Prozess»: Tod durch den Strang! Sieben Mädchen, Frauen und Männer wurden verhaftet und nach Säckingen ins Gefängnis abgeführt. Vier Frauen deportierte man ins KZ, wo eine von ihnen umkam. Auf dem Hinrichtungsort wurde ein Denkmal mit Inschrift in Deutsch, Polnisch und Französisch aufgestellt. Im Zuge der «Dorfverschönerungsmassnahmen 1968» ersetzten die Herrischrieder das Denkmal durch einen Findling mit der Tat vertuschenden Inschrift: «Lasset uns für den Frieden beten». Auch dies ist «Geschichtsbeiwertung».

Ein letzter Bericht von H. Boxler beschreibt «Die Entführung des Rainer Blumberg», das Drama einer Flüchtlingsfamilie, die aus Ostpreussen floh und später in Lübeck lebte, wo Rainer Blumberg zur Welt kam. Eine Freundin passte während der Arbeitszeit der alleinerziehenden Mutter auf ihn auf. Diese Freundin mit bosnischem Freund nahm 1948 eines Tags den kleinen Rainer und entführte ihn nach Bosnien, wo sie ihn als eigenes Kind ausgaben. 1965 trennte sich die Frau von ihrem Freund und kehrte nach Deutschland zurück. Jetzt erfuhr Rainer seinen eigentlichen Namen und wer seine Mutter sei. Erst 1974 sah er sie jedoch wieder. Nach langwierigen Verhandlungen erhielten er und seine Kinder auch ihren ursprünglichen Namen zurück. Eine verrückte Geschichte, die man beinahe nicht glauben kann! Dieses ehrliche und klärende Buch unseres Mitglieds Horst Boxler und seiner Mitautoren ist eine lehrreiche Lektüre, die man den Schweizer Nachbarn nur empfehlen kann.

Anna Burkhardt-Kühny/Martin Keller: Ortssippenbuch Ithringen am Kaiserstuhl (bis 1810, Verstorbene teilweise bis 1850 und mit etwa 300 Militärpersonen der kaiserlichen Festung Breisach). Unter Mitarbeit von Ekkehard Burde, Rolf Eilers, Werner Kaag, Ingrid und Volker Kraft; EDV-Eingabe: Karin Kammerer, Johannes Mehlin, Johann G. Ries. Herausgeber: Geschichtsverein Markgräflerland e.V. 1. Aufl. Basel, April 2003.

Dieses durch das Bürgermeisteramt und das evangelische Pfarramt Ithringen geförderte Ortssippenbuch bietet nach einem 14-seitigen Einleitungsteil mit den nötigen Angaben zum Gebrauch im Hauptteil das Verzeichnis der Geburten, Ehen und Toden von Beginn der Kirchenbucheintragungen bis etwa ins Jahr 1810, ein Familiennamen-Verzeichnis (1146 Namen), ein Ortsverzeichnis der Weg- und Zuwanderer sowie ein Berufs- und Titelverzeichnis. Hier sind auf 459 Seiten über 6000 Personendatensätze und über 2500 Familiendatensätze erfasst. Der reiche Anhang von 88 Seiten enthält nochmals mehrere Listen, nämlich der Pfarrer und Diakone dieser Kirchgemeinde, weiterer Amtspersonen der Gemeinde (Schultheissen u.a.), Militärpersonen im Kirchenbuch Ithringen aus (wohl meist) der vorderösterreichischen Festungs-Garnison Breisach, das Ortssippenbuch ergänzende Literatur, Statistisches und Landkarten. Wertvoll sind auch die Hinweise zur Ortsgeschichte von Ithringen. Damit hat wiederum eine Gemeinde ein total 514 Seiten starkes Ortssippenbuch erhalten, das nicht nur den Einwohnern der Gemeinde und ihren Nachbarn, sondern allen Genealogen ein wertvolles Instrument sein wird.

Hans B. Kälin

Verhandlungs-Protokoll der Schulkommission zu Ammerzwil/Weingarten.

Angefangen im November 1835 und beendet im Jahr 1875

Im Februar 2003 bin ich durch Kauf in den Besitz eines Schulkommission-Rodels der Schulgemeinde Ammerzwil / Weingarten gelangt. Es handelt sich hierbei um ein einmaliges Zeugnis der Schulgeschichte über einen Zeitraum von 40 Jahren. Begonnen wurde dieser Schulkommissionsrodel im Jahre 1835 nach der Einführung des Schulgesetzes des Kantons Bern im gleichen Jahr. Erstmals musste ein derartiger Schulrodel von Gesetzes wegen geführt werden. Diesem Gesetz ist es zu verdanken, dass das Schulwesen Mitte des 19. Jahrhunderts von Ammerzwil-Weingarten anschaulich nachgelesen werden kann.

Im handschriftlich abgefassten Rodel ist Folgendes enthalten:

- Schulgesetzzinhalte
- Schulkommissionsmitglieder (Präsident, Schreiber und übrige Mitglieder)
- Schulbetrieb und Schulfächer
- Examensinhalte
- Prüfungsbeurteilungen
- unfleissige Schüler bzw. deren Hausväter, welche sie nicht fleissig zur Schule geschickt haben
- Massnahmen, Mahnungen, Warnungen, Bussen und Anzeigen
- Lehrerschaft und Besoldung
- Hausväter und Pflegebefohlene mit Angaben zur Herkunft und zum Beruf
- Anschaffungen für den Schulbetrieb
- Ausbau der Schule und der Arbeitsschule für Mädchen
- Erstellung des Schulgartens und des Turnplatzes
- und anderes mehr

Ich habe diesen 131 Seiten umfassenden Rodel gänzlich transkribiert und elektronisch zugänglich gemacht. Er ist somit bereit, um die Inhalte für ein Schuljubiläum, eine Schulgeschichte, eine Dorfchronik, für einen historischen Artikel oder für die Genealogie aufzubereiten. Im Grunde gehört dieser Rodel in das Archiv von Grossaffoltern oder in das Staatsarchiv Bern, wo er für immer der Öffentlichkeit erhalten bleibt. Möglicherweise fehlt dieses Werk in einer Reihe von noch vorhandenen Schulprotokollbüchern. Ich gehe davon aus, dass es das erste war. Ich habe die zuständige Gemeinde Grossaffoltern und das Staatsarchiv Bern von diesem Buch und der Transkription in Kenntnis gesetzt.

Vorkommende Familiennamen: (häufig auftretende Namen in Fettschrift)

Affolter	Dick	Moser
von Arch	Friederich	Mosimann
Briener	Fuhrer	Riser
Bucher	Hauert	Roth
Imhof	Hauser	Schöni
Kaiser	Hirzel	Schwab
Lauterburg	Hofmann	Steinmann
Leiser	Egger	Tang (Tanz)
Münger	Eggli	Weingart
Niggeler	Engelberger	Winterberger
Reusser	Marti	Wyss
von Büren	Meier	Zürcher
Danz	de Meyrat	

Rolf T. Hallauer, Statthalter der GHGRB

Das älteste Pfarrbuch der Stadt Basel

Im Jahr 1472 übernahm Dr. Johann Ulrich Surgant, 1450-1503, viermal Rektor der Universität, Dekan zu St. Peter, das Amt des Leutpriesters zu St. Theodor im Kleinbasel. Seine Tatkraft und sein Organisationstalent, seine Rednergabe und Gelehrsamkeit belebten bis in den Anfang des neuen Jahrhunderts die Kleinbasler Gemeinde. 1490 begann er ein Taufbuch seiner Theodorspfarrei, seit dem 19. Jahrhundert als eines der frühesten seiner Art im Britischen Museum in London – das Staatsarchiv Basel-Stadt besitzt eine fotografische Kopie – und verfasste ein «Manuale Curatorum» für die Prediger und Leutpriester sowie das «Regimen studiosorum», eine Anleitung für Studierende, die 1503 erschienen. Im Jahrzeitbuch legte er Prozessions- und Gottesdienstordnungen fest. Er war nicht nur ein frommer, sondern auch ein vorzüglich organisierender «Reformator» seiner vorreformatorischen Pfarrei.

HBK

file Gemeinde
Konstanz
OTTO K. LEH

Please see
Juden in
Landesh
Swiss

A27/7



818 Boulevard

New Milford, N.J. 07646 • U.S.A.

Tel. (201) 261-4141

February 21st, 1987.

FEB 23 1987

Mr.
Michael A. Riff, Asst. Director
Leo Baeck Institute
129 East 73rd Street
NEW YORK, NY 10021

Dear Mr. Riff,

In consequence of our letters, mine of January 27th, I have received from one of my cousins who is involved in Swiss Jewish community affairs a list of the existing Jewish communities in Switzerland and the number of their congregant families. [He is at the same time, like his father was, a captain in the Swiss army, now in the reserves.]

Community/Language/Families

Baden	G	24
Basel	G	1036
Bern	G	272
Biel/Bienne	?	61
Bremgarten	G	6
La Chaux-de-Fonds	F	70
Delemont	F	5
Diessenhofen	G	5
Endingen	G ***	11
Fribourg	F	40
Geneve	F	1007
Kreuzlingen	G	22

Community/Language/Families

Lausanne	F	523
Luzern	G	121
St.Gallen	G	75
Solothurn/Soleure	?	12
Vevey-Montreux	F*	39
Winterthur	G	39
Yverdon	F	5
Zürich	G	
Agudas Achim		214
Kultus Gemeinde		1751
Religions Gemeinde		320
Liberale Gemeinde	**100-200	

G= German language; F=French language; *includes residents of the old age home; ** membership in the organization of Swiss Jewish communities presently denied, therefore there are no records as to number of families [nor of the "Jahresbeitrag", of which listing the above has been derived].
?= These communities are in the bilingual area of Switzerland.

I have to add an correction to my last letter: Shabat service in Konstanz and in Kreuzlingen attended by the rabbis from Freiburg i.B. and Zürich is held by each alternately only once monthly, not weekly. The number of Jewish inhabitants of Switzerland was given at approximately 20,000 souls. Naturally, there are many more, who would be listed as Jewish, but who are not members of a religious community. *** Endingen is one of the only two permanent Jewish communities. It has been, together with the defunct community of Lengnau, settled in medieval times by the Counts of Habsburg as their protectors. All the other communities exist only since approx. 1862.

Sincerely yours,

Alto Schick



MEMBER NO.
55909

BEILAGE

Mitgliederliste

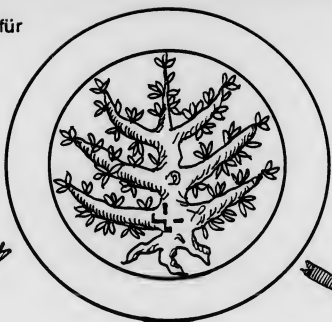
- | | |
|--|--|
| 1) René Loeb
Wiedingstrasse, 56
8055 <u>Zürich</u> | 10) Prof. Dr. D.H. Smerling
Saumstrasse, 29
8625 <u>Gossau</u> |
| 2) Raymond M. Jung
Scheuchzerstrasse, 154
8006 <u>Zürich</u> | 11) Dr. Hilde Smerling
Saumstrasse, 29
8625 <u>Gossau</u> |
| 3) Bruno P. Scheuber
Postfach 3333
6210 <u>Sursee</u> | 12) Bettina Kratz - Ritter
Steinwiesstrasse, 35
8032 <u>Zürich</u> |
| 4) Olga Rothschild
Seestrasse, 53
6052 <u>Hergiswil</u> | 13) Heidi Biedermann
Scheuchzerstrasse, 17
8006 <u>Zürich</u> |
| 5) Pierre A. Goetschel
Im Walder, 24
8702 <u>Zollikon</u> | 14) Fernand S. Lang
Florissant, 86 A
1206 <u>Genève</u> |
| 6) Dr. Felix Rom
Scheideggstrasse, 67
8002 <u>Zürich</u> | 15) Kurt Bollag
Zinggenstrasse, 9
9443 <u>Widnau</u> |
| 7) Peter Boltshauser
Birmensdorferstrasse, 38
8004 <u>Zürich</u> | 16) Dr. Leo Frommer
Im Klosteracker, 15
4102 <u>Binningen</u> |
| 8) Rolf Kellenberg
alte Landstrasse, 2
9306 <u>Freidorf</u> | 17) Richard Rottmann
Seefeldstrasse, 64
8008 <u>Zürich</u> |
| 9) Daniel Teichman
Neugutstrasse, 19
8002 <u>Zürich</u> | |

Schweizerische Vereinigung für
Jüdische Genealogie

Association Suisse de
Généalogie Juive

Swiss Society for
Jewish Genealogy

P.B. 876, 8021 Zürich



SVJG
ASGJ
SSJG

Oktober 1986

OCT 23 1986

Sehr geehrte Damen und Herren,

In der Beilage erhalten Sie ein Exemplar der ersten Ausgabe von "MAAJAN - Die Quelle" der Schweizerischen Vereinigung für jüdische Genealogie. Diese Zeitschrift befasst sich mit jüdischer Familienforschung und ist für die Mitglieder gratis. Auch Suchanzeigen und Fragen können von den Mitgliedern unbeschränkt gratis veröffentlicht werden.

Die Schweizerische Vereinigung für jüdische Genealogie ist die einzige ihrer Art im deutschsprachigen Raum und setzt die Arbeiten fort, die Dr. A. Czellitzer mit der Gründung der Gesellschaft für jüdische Familienforschung, nach dem ersten Weltkrieg, eingeleitet hatte. Leider ist das umfangreiche Archiv dieser Gesellschaft verschollen.

Gerne hoffen wir, dass Sie diese Neuerscheinung auf jüdisch-kulturellem Gebiet in Ihrer Zeitung an geeigneter Stelle erwähnen.

Mit freundlichen Grüßen.

SCHWEIZERISCHE VEREINIGUNG FÜR JÜDISCHE GENEALOGIE

Der Präsident:

(René Loeb)

Please
acknd

Der Verlag

67

AR34
A11/5

**Familienforschung Schweiz
Généalogie suisse
Genealogia svizzera**

Annuaire Jahrbuch Annuario

2001

ISSN 1424-5779

© SGFF / SSEG / SGS



Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Société suisse d'études généalogiques
Società genealogica svizzera
Swiss Genealogical Society

Sonderdruck / Tirage à part / edizione straordinario / Reprint

**Peter Stein
Jüdische Genealogie**

Jüdische Genealogie

Peter Stein

Résumé

L'auteur explique les particularités de la généalogie juive. Quelques-unes sont démontrées chez les ancêtres de son neveu. La plupart des familles ne recevait qu'un nom de famille peu après 1800. Le prénom ne fut pas pris des parents, mais des grands parents ou des biseux morts. Au lieu des registres baptistaires, on a les listes de la circoncision avec la date de naissance et le nom du père. Les contrats du mariage nomment les fiancés et leurs parents. D'autres sources sont les pierres tumulaires, les portraits, les tableaux des habitants communaux et les registres des cimetières.

Zusammenfassung

Der Aufsatz fasst die Besonderheiten der jüdischen Genealogie zusammen. Einiges wird mit den Ahnen eines Neffen René Stein belegt. Viele Juden erhielten erst kurz nach 1800 einen Familiennamen. Eine Schwierigkeit liegt in der Abwandelbarkeit des Namens (Hirsch = Naftali = Zwi). Dem Kind wurde der Vorname des nächstverstorbenen Vorfahren gegeben, zum Beispiel der eines der Grosseltern. Dabei kommt es vor, dass mehrere Brüder oder Schwestern ihren Kindern denselben Vornamen geben, so dass Vettern und Cousinen denselben Namen tragen. Statt Taufrödel bestehen Bücher, die der Beschneider (Mohel) über die behandelten Knaben führte. Dort stehen Tag und Ort der Geburt, aber auch Vorname und Name des Vaters und des "Gätti" (Sandak). Die Bänder zur Umwicklung der Tora enthielten dieselben Angaben (meist ohne Ort). Aus Eheverträgen ersieht man die Brautleute und ihre Eltern. Weitere Quellen sind Grabsteine, Bildnisse, Gemeinderegister und Friedhofverzeichnisse. Die Sekundärliteratur ist überraschend reichhaltig.

Jüdische Genealogie interessiert durchaus nicht nur die Juden. Zahlreich sind die Fälle, in denen sich in früheren Jahren Juden haben taufen lassen. Wenn ihre Nachkommen dann nach den Vorfahren suchen, so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als auf die jüdische Genealogie zurückzugreifen, sobald sie weiter zurückforschen. So stammen die berühmten Kupfer-Guggenheim in Amerika (Guggenheim Museum New York und Venedig) alle von der jüdischen Familie Guggenheim aus Lengnau ab, welches Dorf im Kanton Aargau im Jahre 1847 mit Richtung USA verlassen wurde. Die heute noch lebenden Nachkommen sind alle keine Juden mehr (Jürgen Thorwald, Das Gewürz, Die Saga der Juden in Amerika, Droemer Knaur Verlag, Locarno 1978).

Im solothurnischen Dornach wurden die dort lebenden Juden im Jahre 1736 vertrieben. Darunter war auch eine Familie Bloch. Es wäre noch zu klären, ob die im Schwarzbubenland heute noch heimatischen Bloch ursprünglich getaufte Juden sind.

Bisweilen findet man aber auch in den Akten einwandfreie Beweise für eine solche Taufe, gewöhnlich verbunden mit einer Namensänderung. So weist das Fürstlich Fürstenbergische Archiv in Donau-Eschingen (Referenz 4 Ia, Rep. Ser. 2) im Jahre 1733 Folgendes nach:

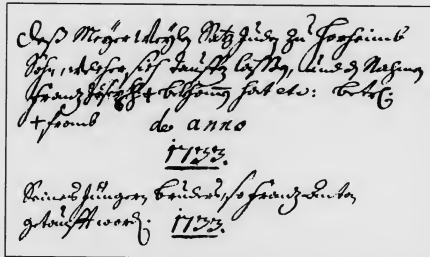


Abb. 1 "Dass Meyer Weyls Satzjuden zu Horheimb Sohn, welcher sich tauffen lassen, und den Namen Franz Joseph bekommen hat etc. Seines jüngern Bruders, so Franz Anton getauft worden."

Die jüdische Genealogie unterscheidet sich in ihren Zielen nicht von der gewöhnlichen Genealogie. Es geht um die Individualisierung von Personen mit

1. Name
 2. Geburt
 3. Eheschliessung
 4. Tod
- nach Zeitpunkt und Ort
5. Geschlechterfolge
 6. Auffinden und Dokumentieren von Primär- und Sekundärquellen.

Ausgeleuchtet wird auch das Familienumfeld. Beispielhaft wollen wir uns im Nachfolgenden an die Aszendenz des Neffen des Schreibenden, René Stein, halten (siehe Anhang). So finden wir im Familienarchiv eine Visitenkarte des Grossvaters Max Stein mit einem Briefkopf seiner Fabrik und den in jener Distillerie gebrauchten Etiketten (Abb. 2).



Abb. 2

Im Familienarchiv findet sich auch ein Beschluss des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt, den dieser in ausserordentlicher Sitzung am 26. März 1888 gefasst hat und mit welchem ein Rekurs gegen die Errichtung eines Baus für den Betrieb einer Obst-Distillerie für Likörfabrikation an der Ecke Dornacher- und Froben-

strasse abgewiesen worden ist. Der Urgrossvater Louis Stein durfte dann bauen (Abb. 3).

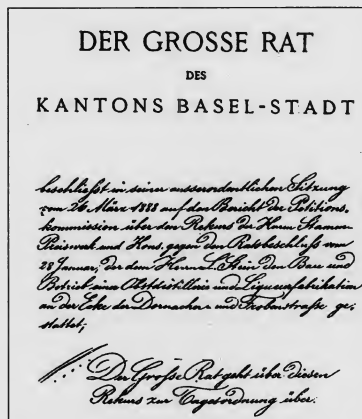


Abb. 3

Nun kommen wir aber zu den Besonderheiten jüdischer Genealogie.

1. Name

1.1 Vorname/Vatersname

Die meisten jüdischen Familien kannten keine Familiennamen, bevor ihnen deren Annahme meist im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts behördlich vorgeschrieben wurde. So ist die erste Kunde

von einem Juden in Lengnau ein Vermerk über die Bezahlung des Wegzolls in einem elsässischen Dorf Berghelm, wo es schlicht hiess: Isak von Lengnau. Meist wurde aber dem Namen des Befriedenden auch der Vatersname beigelegt. So finden wir in einem Register im elsässischen Dorf Biesheim, auf das wir später noch zurückkommen werden, unter Ziff. 7 den Knaben Moyses Alexander als Sohn des Alexander Moyses, geboren 11. May 1776.

1.2 Namensgleichheit

Wer jüdische Genealogie betreiben will, muss das 49. Kapitel aus dem ersten Buch Moses ständig gegenwärtig haben. Es handelt sich hier um den Segen des Patriarchen Jakob. In Vers 9 ist die Rede von Jehuda, verglichen mit einem Löwen. Vers 14 handelt von Isaachar, einem knöchigen Esel. Vers 27: Benjamin, ein Wolf. Naftali ist ein schneller Hirsch (Vers 21).

Infolgedessen kann dieselbe Person sowohl Naftali als auch Hirsch oder Zwi, das hebräische Wort für Hirsch, heissen.

Im Mohelbuch Lazarus Lieber Dreifuss, S. 25, finden wir Wolf Dreifuss, den Rabbiner, auch als Benjamin. Auch der vom Finanzminister Finsler der einen und unteilbaren Helvetischen Republik mit dem Verkauf von Liegenschaften beauftragte Bürger Wolf Dreifuss ist ein Benjamin (Mohelbuch Dreifuss, S. 27).

Jehuda wird zu Löw, Löb, Lehman. Das Schweizerische Jüdische Museum in Basel bewahrt einen bestickten Kissenbezug mit Darstellung einer Beschneidung, datiert 1732, gestiftet von Lehman Weil und seiner Frau Reikel Guggenheim aus Lengnau. Gestickt ist jedoch der Name Juda. Auf dem Grabstein 19/19 des Judenfriedhofs Endingen-Lengnau ist er unter dem Namen Lehman, Sohn des Mahram, bestattet (für das Osterfest benützte Zinnplatte des Naftali mit dem Bild eines Hirsches, Abb. 4).

Aber abgesehen von dem eben zitierten Kapitel 1/49 der Genesis muss man viele Doppelnamen kennen: Ein Moses kann durchaus als Koschel auftreten, währenddem sich hinter einem Koppel ein Jakob verbirgt. Sandel ist Samuel, und Götschel ist gleichbedeutend mit Eliakum. Andererseits kann Marx von zwei verschiedenen Namen herkommen, nämlich von Meir/Marum oder aber auch von Mordechai.

Mit fortschreitender Assimilation wurden auch die Vornamen angeglichen. Aus Josua wurde Georges, aus Schönele Jeannette, aus Breinle Brunetta, aus Chaim Heinrich.



Abb. 4 Zinnteller für Hirsch = Hirtz = Naftali. Die Inschrift auf dem Teller lautet übersetzt: Renne wie ein Hirsch. Jahrzahl 1786

1.3 Familiennamen

Ein Grossteil der Familiennamen der Juden kommt vom Herkunftsort her, z.B. Homburger aus Homburg, Günstzburger aus Günstzburger, Guggenheim aus dem elsässischen Dorf Guggenheim. Vielfach wandelt sich auch Vorname zu Familienname. Ein gutes Beispiel hierfür ist das bereits erwähnte Dorf Biesheim. Dort nahm Alexander Moyses den Familiennamen Moyses an. Der Familienname Alexander kommt dort nicht vor. Ebenso wenig gibt es dort den Namen Lehman als Familiennamen, jedoch ist die Familie Joseph dort bekannt.

Die Nachkommen von Moses' Bruder Aaron stellten die Hohepriester und auch heute noch die Priester, welche den Priestersegen erteilen und als erste zur Vorlesung zur Tora aufgerufen werden. Sie finden sich unter den Namen Kohlen, (Arthur) Cohn, Kahn, aber auch Katz (Abkürzung für: ein gerechter Priester). Die Diener der Priester sind die Leviten. Sie erscheinen unter dem Familiennamen

Levi, aber, von einer Abkürzung herkommend, auch als Segal, wie z.B. der bekannte Antiquar in Basel.

1.4 Entzifferung

Wer hat nicht schon mit der Entzifferung alter Urkunden, in Kursivschrift verfasst, gekämpft. Die Juden bedienten sich während langer Zeit, auch wenn sie das dem Deutschen sehr verwandte Jiddisch schrieben, der hebräischen Kursivschrift. Sie zu entziffern, ist oft noch schwieriger. Dass sie statt von links nach rechts, von rechts nach links läuft, ist ein Umstand, an den man sich bald gewöhnt. Schwieriger ist es, dass die hebräische Schrift oft nur Konsonanten, dagegen keine Vokale bezeichnet. Neben der Quadratschrift ist von alters her auch eine kursive Schreibschrift in Gebrauch. Ein schönes Beispiel ist eine Seite aus der Versöhnungstagliturgie in einem Gebetbuch aus dem Jahre 1292, das natürlich ganz handschriftlich verfasst worden ist. Die untersten drei Zeilen in Kursivschrift konnten bislang noch nicht entziffert werden. Auch der Besitzervermerk des Lazarus Dreifuss in seinem Beschneidungsbuch ist zuoberst in hebräischer Kursive geschrieben.

1.5 Regeln der Namensgebung

Was bei den Christen häufiger Brauch ist, sei bei den Juden verpönt, nämlich ein Kind nach seinem noch lebenden Vater zu benennen. Die traditionelle Namensgebung unterliegt in unserer Region bei den Juden einem anderen, festen Brauch:

Ein Sohn oder eine Tochter erhält den Namen des nächsten verstorbenen Vorfahren, also eines verstorbenen Grossvaters oder Urgrossvaters, respektive einer verstorbenen Grossmutter oder Urgrossmutter, wobei zwischen Vater- und Mutterstamm im Allgemeinen abgewechselt wurde, jedoch in der Weise, dass der Vaterstamm beim Erstgeborenen den Vorrang hatte. Wenn der väterliche Grosselternanteil bei der Geburt des Kindes noch lebte, der mütterliche jedoch nicht mehr, so wurde meistens auch beim Erstgeborenen der grosselterliche Name von der Mutterseite her gegeben, nicht ein Urgrosseltername von Vatersseite. Nur wenn der Vater des Kindes vor dessen Geburt gestorben war, so erhielt der Sohn seinen Namen.

Für die jüdische Genealogie ist diese Regel der Namensgebung Segen und Fluch gleichzeitig. Segen insofern, als bei fehlendem

Familiennamen schon der Vorname eines Familienangehörigen einen Hinweis auf die Familienzugehörigkeit geben kann. Fluch ist der Brauch insoweit, als bei kinderreichen Familien mehrere Geschwister ihre Kinder nach demselben Vorfahren nannten. So hat Esther Ramon in ihrer Arbeit über die Homburger Familie aus Karlsruhe festgestellt, dass in der 5. Generation 12 Söhne den Namen Nathen trugen, sowie 12 Mädchen Sara hießen. Verwechslungen zu vermeiden, ist das oft schwierig.

2. Geburt

Eine gewisse Entsprechung für die christlichen Taufbücher sind die jüdischen Bücher, welche vom Beschneider (Mohel) geführt worden sind. Viele dieser Bücher sind noch vorhanden, dasjenige des Endinger Beschneiders Lazarus Lieber Dreifuss wurde kürzlich im Druck herausgegeben und kann beim Verfasser zum Preis von Fr. 25.-- pro Stück immer noch bezogen werden. Darin verzeichnet sind Tag und Ort der Geburt, Vorname und Vatersname des Kindes, sowie der Name des Gevatters und eines allenfalls beigezogenen zweiten Mohels. Familiennamen finden sich kaum. In Verbindung mit anderen Quellen leisten diese Bücher aber doch wertvolle Dienste. Das älteste Beschneiderbuch mit Bezügen zur Schweiz umfasst bloss 17 Eintragungen in der Zeit vom 19. September 1701 bis zum 16. Oktober 1704. Seine Auswertung ist bis zur Stunde noch nicht vollständig gelungen.

Eine weitere wichtige Quelle im Zusammenhang mit dem Nachweis der Geburt sind Textilien, nämlich die Torawickelbänder. Die Torarolle, der auf Pergament geschriebene und auf zwei Stäben aufgerollte Pentateuch, d. h. die 5 Bücher Mose, aus denen in der Synagoge vorgetragen wird, muss durch eine Umhüllung zusammengehalten werden. Dazu dient eine längere beschriftete Binde. Diese Binde (Mappe, Wimpel) wird aus dem bei der Beschneidung benützten Tuch angefertigt, indem man das Tuch in drei bis vier Streifen zerschneidet und diese mit Zierstichen zu einer drei bis vier Meter langen Binde zusammennäht und diese bestickt oder bemalt. Der Text beginnt mit dem jüdischen (Vor)namen des Kindes und des Vaters sowie dem Geburtsdatum. Das am 29. Vendémiaire des Jahres 7 der Französischen Revolution erstellte Verzeichnis von

209 Torawickelbändern diente der Gemeinde Biesheim als Ersatz für das nicht vorhandene Geburtsregister (Abb. 5).

Nombres des familles	Noms des maries-vies	Noms de leur père	L'anniversaire		
			Jour	Mois	Ann.
209	Kaufmann Hans	Hans	29	août	1713
212	Samuel Levy	Barly Levy	3	janvier	1720
213	Isack Isack	Isack - -	29	mars	1749
214	Abraham Sieb Weyl	Alexander Weyl	13	septembre	1775
215	David Abraham	Abraham - -	19	septembre	1775
216	David Levy	David Levy	25	septembre	1782
218	Joseph Bloch	Isack Bloch	10	mai	1766
218	Leopmann Levy	Juda Levy	27	avril	1766
219	Isack Levy	Juda Levy	14	juillet	1768

Abb. 5

Anhand des noch erhaltenen Torawickelbandes meines Vorfahren, des nachmaligen Gemeindevorstehers Henele Guggenheim, konnte auch nachgewiesen werden, dass das im Bürgerregister Lengnau verurkundete Geburtsdatum nicht stimmt (es wurde erst 100 Jahre nach dessen Geburt angelegt), sondern dass das Geburtsdatum richtigerweise der 31. Juli 1728 ist (KvS-Liste René Stein, Nr. 160).

Da nur Knaben beschnitten werden, ist die Urkundenlage für die Männer wesentlich besser als für die Frauen.

3. Eheschliessung

Um zu verhindern, dass im Falle eines Konkurses eines Ehemannes ein Teil des Vermögens zu Unrecht als Frauengut ausgegeben werde, erliess Ludwig XIV. am 21. Januar 1701 ein Dekret, wonach die vor den Rabbinern abgeschlossenen Eheverträge, in denen die Mitgift der Braut verzeichnet ist, innert 15 Tagen beim Notar zu hinterlegen seien. Infolgedessen verfügt man namentlich im Elsass für die Periode zwischen 1702 und 1791 über eine grosse

Zahl von jüdischen, noch erhaltenen Eheverträgen. Da darin ausser dem Datum und dem Namen der Brautleute auch die Namen ihrer Eltern und oft sogar Grosseltern verzeichnet sind, verfügen wir im Elsass über ausgezeichnete Quellen für die Genealogie. Diese Eheverträge wurden neuerdings von den Herren Picard und Fraenckel gesammelt und ediert und auch mit einem Register, verfasst von den Ehegatten Leeson, detailliert erschlossen. Im Faksimile reproduziert ist bei Fraenckel der Ehevertrag meines Vorfahren Rabbiner Jacob Gugenheim aus Obernai mit Sara Weyl, der Tochter des „Grand luminaire“ Oberrabbiner des Ober- und Unterelsasses Samuel Sanvil Weyl von Ribeauvillé vom 11. September 1742 (Nr. 382 und 766 KvS-Liste René Stein).

4. Tod

Im Gegensatz zu den christlichen Friedhöfen werden die Gräber auf den Judenfriedhöfen nie aufgehoben. So können oft Jahrhunderte alte Grabsteine noch für die genealogische Forschung herangezogen werden. Ausser den auf den alten Grabsteinen ausschliesslich in hebräischer Schrift verfassten Inschriften mit Name und Vatersname und jüdischem Datum geben oftmals auch Symbole nähere Auskunft. Die Grabsteine der Cohen, der Priester, die, um sich nicht zu verunreinigen, einen Friedhof nach jüdischem Religionsgesetz nicht betreten dürfen, sind vielfach mit den zum Priestersegen gespreizten Händen zu identifizieren (Abb. 6). Vor der Erteilung des Segens haben die Priester ihre Hände durch die Leviten waschen zu lassen. Die dazu dienende Kanne wird beim Levi auf dem Grabstein wiedergegeben (Abb. 7). Das Grabmal des Beschneiders (Mohel) zeigt dessen Messer (Abb. 8); dasjenige des Bläasers des Widderhorns am Neujahrs- und Versöhnungstag erhält diesen Schofar mit auf den Grabstein. Das aufgeschlagene Buch weist auf einen Rabbiner oder Gelehrten hin.



Abb. 6



Abb. 7

5. Zeitpunkt

Der jüdische Kalender basiert auf dem Mondmonat von 28 bis 30 Tagen. Die Differenz zum Sonnenjahr wird durch die Einschaltung eines ganzen Monats ausgeglichen. Der Tag beginnt abends um 6 Uhr und geht bis zum anderen Abend um 6 Uhr bzw. vom Erscheinen von drei Sternen am Abendhimmel bis zum selben Himmelsereignis am anderen Tag. Somit kommt es häufig zu einer Datumsdifferenz bei ei-



Abb. 8

nem Ereignis, das zwischen Dämmerung und Mitternacht eintritt. Für die Konkordanz zwischen dem jüdischen und dem bürgerlichen Kalender genügt für das laufende Jahr der jüdische Taschenkalender (Abb. 9), währenddem für vergangene Jahre Tabellen bestehen und auch eine Nachfrage per Internet Mausclick eine Umrechnung vom jüdischen zum bürgerlichen Datum ohne Verzug erlaubt.

Sept./Okt. 2000		Tischri 5761 תשרי תשס"א
		Neumond: Donnerstag, 13 Uhr 17 1/2 Min.
September E. 18.45	29 Fr	יום ראשון ראש השנה
E. 19.55	30 Sa	1 Rosch Haschana 1. Tag
October A. 19.53	1 So	2 Rosch Haschana 2. Tag
N. 19.46	2 Mo	3 Tischni
	3 Di	4 Fasten Gedulah (Fastenbeginn 5.58)
	4 Mi	5
E. 18.30	5 Do	6
A. 19.41	6 Fr	7
	7 Sa	8
E. 18.45	8 So	9 Fastenbeginn 18.45
A. 19.37	9 Mo	10 Fastenbeginn 18.45
	10 Di	11
	11 Mi	12
	12 Do	13
E. 18.15	13 Fr	14
E. 19.27	14 Sa	15 Sukkot 1. Tag
A. 19.25	15 So	16 Sukkot 2. Tag
	16 Mo	17
	17 Di	18
	18 Mi	19
	19 Do	20
E. 18.00	20 Fr	21
E. 19.14	21 Sa	22
A. 19.12	22 So	23
	23 Mo	24
	24 Di	25
	25 Mi	26
	26 Do	27
E. 18.00	27 Fr	28
A. 19.03	28 Sa	29
Ende Sommerzeit	29 So	30

Abb. 9

6. Ort

Bei der grossen Mobilität der Juden stiftet die Gleichnamigkeit verschiedener Ortschaften oft Verwirrung. Auseinanderzuhalten sind Dornach im Kanton Solothurn und Dornach bei Mulhouse, Schaffhausen in der Schweiz und Schaffhouse im Untereisass, Endingen im Surbtal und Endingen im badischen Kaiserstuhl, Rapperswil am Zürichsee und das damit auch schon verwechselte Rapschwil, entsprechend dem heutigen Ribeauvillé im Elsass.

7. Primärquellen

Die für die schweizerischen Judengemeinden Endingen und Lengnau wichtigste Primärquelle ist das Bürgerregister, angelegt gemäss Beschluss des Regierungsrates des Kantons Aargau am 15. Juli 1833. Wenn darin Ereignisse aus dem Jahre 1723 verurkundet sind, so ist der Wahrheitsgehalt fraglich.



Abb. 10

Eine überaus wichtige gedruckte Quelle ist das Buch des Frauenmünsterpfarrers von Zürich, Johann Caspar Ulrich, Sammlung Jüdischer Geschichten, Basel 1768 (Titel, Abb. 10). Hier finden sich

auch Abbildungen des Judenfriedhofs Endingen/Lengnau kurz nach seiner Gründung im Jahre 1750 und der beiden Synagogen der zwei Judendörfer.

Das Staatsarchiv des Kantons Aargau verwahrt unter der Signatur Judenemanzipation zahlreiche wichtige Dokumente. Weitere Dokumente finden wir in den Akten über Grundstücksgeschäfte. Vor Anlegung des Judenfriedhofs Endingen/Lengnau mussten die Leichen auf einer Insel im Rhein bei Koblenz (Judenäule) bestattet werden, welche Insel von der Stadt Waldshut gepachtet wurde. Die entsprechenden Verträge von 1689 und vom 6. April 1747 sind erhalten und tragen die Unterschriften und Siegel der damaligen jüdischen Gemeindevorsteher in hebräischen Buchstaben, u.a. meines Vorfahren Moses Guggenheim (KvS 320 der Aszendentenliste René Stein).

Zu den Primärquellen gehören auch die erhaltenen Familienportraits. So hängt in meinem Esszimmer das Portrait des Vorfahren Joel Bloch (Abb. 11) (KvS 46). Meine Mutter trug eine Brosche mit dem Bildnis ihres Grossvaters, des Lengnauer Aushilfsrabbiners David Guggenheim (Abb. 12) (KvS 20).

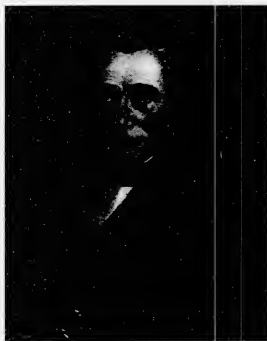


Abb. 11



Abb. 12

Wenn auch solche Bildnisse nicht typisch zur jüdischen Genealogie gehören, so muss der Toraschmuck als besondere genealogische Quelle hier genannt sein. Der Toraschmuck besteht aus drei Teilen, nämlich aus der die Stäbe krönenden Krone, der aus Silber gearbeiteten Hand, mit der während der Vorlesung dem Text gefolgt wird, und schliesslich dem Toraschild, einem reinen Schmuckstück. Aus Endingen stammt ein solches Toraschild mit dem Vermerk des Stifters und seiner Vorfahren. Das Schild erlaubte es, den Vornamen des Vaters der Sara Rifka Bollag aus Endingen mit Eliakum Schlo-mo (Getsch Salomon) zu identifizieren.

Vor ihrer Emanzipation waren die Juden kaiserliche Kammerknechte. Sie erhielten Schutz vom römischen Kaiser, der dieses Recht, den Juden Schutz zu gewähren, delegierte. Im Aargau wurden die Schutzbriefe pauschal ohne Namensnennung erteilt. Karl, von Gottes Gnaden Markgraf zu Baden und Hochberg, erteilte jedoch dem Juden Löw Homburger am 30. Juli 1722 einen persönlichen Schutzbrief mit der Nennung seines Namens. Das Fürstenberg-Archiv in Donau-Eschingen verwahrt das handgeschriebene Gesuch der Juden von Stühlingen um Erteilung des Schutzes unter Nennung der Namen der Betroffenen, was eine bedeutende Quelle darstellt. Auch Maximilian zu Pappenheim-Stühlingen erteilt den Schutz von 1615 unter Nennung der Namen der schutzbefohlenen Juden.

Für das Elsass ist unter den bedeutenden Primärquellen das gedruckte "Dénombrement des Juifs qui habitent à la fin de l'année 1784" zu nennen. Unter Nr. 148 Sultz finden wir am 11. Dezember 1784 an erster Stelle den damaligen Gemeindevorsteher Abraham Bloch, einen direkten Vorfahren des Schreibenden (KvS 188), nebst seiner Gattin Schönel Weyl (189) und seinem Sohn David (KvS 94) (Abb. 13).

148.					
SULTZ. VILLE					
HAUTE ALSACE.					
Etat du 11 Décembre 1784.	1. ^{er}	<table> <tr> <td> <i>Chef, Femme, Fils, Fille, Frere, Prisierger, Servante,</i> </td> <td> <i>Abraham Bloch, Schönel Weyl, Gabriel Ysac Borsch (David Keylé Lehmann Scheyen Nider, Gidelen Kahn.</i> </td> <td> <i>} Bloch.</i> </td> </tr> </table>	<i>Chef, Femme, Fils, Fille, Frere, Prisierger, Servante,</i>	<i>Abraham Bloch, Schönel Weyl, Gabriel Ysac Borsch (David Keylé Lehmann Scheyen Nider, Gidelen Kahn.</i>	<i>} Bloch.</i>
<i>Chef, Femme, Fils, Fille, Frere, Prisierger, Servante,</i>	<i>Abraham Bloch, Schönel Weyl, Gabriel Ysac Borsch (David Keylé Lehmann Scheyen Nider, Gidelen Kahn.</i>	<i>} Bloch.</i>			

Abb. 13

1808 hatten die Juden in Haut-Rhin und Bas-Rhin Familiennamen anzunehmen. Die Sammlung der verschiedenen Gemeinderegister ist von Herrn P. Katz ediert worden. Hier finden wir die Originalunterschriften von Pauline Bloc, Joseph Ducas und Gaspard Bloc aus Carrouge, das damals zum Haut-Rhin geschlagen wurde, nachdem es früher von Turin aus verwaltet worden war.

Weitere Primärquellen sind die Verzeichnisse der am Judenfriedhof Jungholz bei Sultz berechtigten Personen, sowie sogar Synagogenpläne mit der Bezeichnung der an den einzelnen Sitzen berechtigten Gläubigen.

8. Sekundärquellen

8.1 Schweiz

Augusta Weldler-Steinberg, Geschichte der Juden in der Schweiz, herausgegeben vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund, 2 Bände, mit gutem Personenregister, enthält viele genealogisch relevante Hinweise.

Für den Genealogen ganz unentbehrlich ist die Arbeit von Florence Guggenheim-Grünberg. Die ältesten jüdischen Familien in Lengnau und Endingen, erschienen in der Festschrift des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes 1904-1954, S. 121 ff.

Vier Bände umfasst das Werk über den Judenfriedhof Endingen/Lengnau, mit einem genauen Gräberverzeichnis der dort bestatteten 2700 Personen.

Von der Zeitschrift für jüdische Familienforschung Maajan, Die Quelle (swiss.genealogy.net/ver/jemaajan.htm) sind bis jetzt 60 Hefte erschienen. Es ist dies das Organ der Schweizerischen Vereinigung für jüdische Genealogie. Kontakt kann hergestellt werden über D. Teichman, Kurfürstenstr. 8, 8002 Zürich, DanielTeichman@vsao.ch.

Raymond M. Jung hat seine Arbeit über jüdische Ahnenforschung als Fortsetzung in den ersten 49 Hefen dieser Zeitschrift veröffentlicht. Teil 1: Kleine Einführung in die Genealogie; Teil 2: Vom Familienarchiv zur Familienchronik.

Bereits 1969 hat der Schweizer Familienforscher in Heft 1 einen Artikel von Florence Guggenheim-Grünberg publiziert mit dem Titel "Quellen und Probleme jüdischer Familienforschung in der Schweiz".

8.2 Deutschland

Eine Übersicht über die grosse Zahl von Monografien bildet das Literaturverzeichnis, welches Angelika Ellmann-Krüger in Maajan, Heft 4-49, publiziert hat. Wieder aufgelegt wurde neu die Heimatgeschichte der badischen Juden von Berthold Rosenthal, erstmals erschienen 1927. Viel Informationen findet man auch in der Arbeit von Franz Hundsnurscher und Gerhard Taddey, Die jüdischen Gemeinden in Baden, herausgegeben von der Archivdirektion Stuttgart 1968.

Höchst informativ ist der grosse Aufsatz von J. A. Zehnter, Zur Geschichte der Juden in der Markgrafschaft Baden-Durlach, erschienen in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, neue Folge, Bd. XII, Karlsruhe 1897.

Alles was an Literatur über das deutsche Judentum noch vorhanden ist, wird vom Leo Baeck Institute in New York gesammelt. Dieses Institut gibt eine Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen heraus, und als Nr. 22 ist ein Katalog (Bd. I) des Bestandes von Bibliothek und Archiv erschienen bei J. C. B. Mohr in Tübingen 1970. Dieser erste Band des Katalogs umfasst allein 625 Seiten. Der 1990 erschienene zweite Band verzeichnet die dem Institut überlassenen Privatarchive auf weiteren 409 Seiten. Eine weitere Quelle von grossem Wert sind die sogenannten Memorbücher, d.h. die Friedhofsbücher von Naftali bar Giora Bamberger über Jebenhausen und Göppingen, Schmiedeheim und Gailingen. Der soeben bei der Edition Iselle in Eggingen von Manfred Bosch herausgegebene Sammelband "Alemanisches Judentum" enthält eine recht ausführliche Bibliographie.

8.3 Elsass

Im Verlag Hahnische Buchhandlung Hannover, Forschungen zur Geschichte der Juden, Abteilung A, Bd. II, ist das umfassende Werk von Gerd Mentgen, Studien zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen Elsass, erschienen, 713 Seiten.

Werkzeug für die Erforschung der Genealogie im 18. Jahrhundert ist:

A. A. Fraenkel, *Mémoire juive en Alsace, contrats de mariage au XVIII^{ème} siècle*, édition du Cédric, Strasbourg 1997, enthaltend auf 447 Seiten eine Sammlung der Eheverträge der Juden im Ober- und Unterelsass.

Vom Cercle de généalogie juif in Paris neu aufgelegt ist das Dénombrement des Juifs d'Alsace von 1784. Die gleiche Organisation hat die Sammlung von Pierre Katz, *Recueil des déclarations de prise de nom patronymique des juifs du Haut-Rhin* in 1808, in zwei Bänden 1997 aufgelegt. Bd. II enthält auch das Verzeichnis von Carouge, wie schon bemerkt, und überdies von Porrentruy. Weitere zwei Bände befassen sich mit dem Bas-Rhin.

Der Friedhof Hegenheim, auf dem bis zur Eröffnung des Basler Judenfriedhofs im August 1903 auch die Basler Juden bestattet wurden, fand seine Bearbeitung im Jahre 1910 durch den Arzt Achilles Nordmann. Demnächst wird ein Gräberverzeichnis erscheinen. Der noch ältere israelitische Zentralfriedhof in Jungholz bei Soultz wurde durch den Rabbiner Dr. Moïse Ginsburger eingehend beschrieben.

Der Cercle de généalogie juif, 14 rue Saint-Lazare, F-75009 Paris, gibt schon in Bd. XVI, Nr. 62, seine Revue heraus. Von allgemeinem Interesse ist in Heft 36 vom Winter 1993 der Artikel "La recherche généalogique juive en Alsace". Eine Konkurrenz-Organisation publiziert bereits Nr. 12 der Zeitschrift GenAmi (76, rue de Passy, F-75016 Paris). Auf dem Internet ist der Cercle unter www.genealogj.org zu erreichen, GenAmi jedoch unter www.chez.com/genami bzw. der Cercle unter cjgenefr@aol.com, GenAmi unter MichelineGutmann@free.fr.

8.4 Internationale Recherchen

Jüdische Recherchen lassen sich kaum je weiter zurückverfolgen als bis zur Zeit des 30jährigen Krieges (1618-1648). Bloss wer Rabbiner zu seinen Vorfahren zählt, hat eine Chance, weiter zurückforschen zu können. So kann der Stammbaum von Bundesrätin Ruth Dreifuss in der Schweiz ohne weiteres bis zu den Geschwistern Diana und Marianne Marx Weil zurückverfolgt werden. Dieser Marx oder Marum Weil ist ein Nachkomme von Rabbiner Jona Weil von Burgau, Schwaben und der Schweiz, mit dem Sitz in Günzburg, der dort um 1525 gelebt hat. Dieser war wiederum ein Nachkomme von Rabbiner Meir von Rothenburg, der am Ende des 13. Jahrhunderts lebte und von Kaiser Rudolf II. von Habsburg in Ensheim ins Gefängnis geworfen wurde, wo nach seinem Tod die Leiche 14 Jahre nicht herausgegeben wurde, bis ein Lösegeld dafür bezahlt wurde

(Beiträge zur Geschichte der Juden in Deutschland von Leopold Löwenstein, Frankfurt a.M. 1898).

Die Verflechtungen dieser Rabbinerfamilien wurden vom Amerikaner Neil Rosenstein im zweibändigen Werk "The unbroken chain" dargestellt. So findet der Schreibende seine Vorfahren in grauer Vorzeit in Padua, Polen und Paris wieder.

Eine umfassende internationale Nachforschung erlaubt auch hier das Internet unter www.jewishgen.org mit seinem family finder und der Spezialorganisation für den deutschen Sprachkreis Gersig. Gesucht werden kann sowohl nach Familiennamen als auch nach Ortschaften. So brachte die Suche nach dem Ort Stühlingen 5 Treffer.

Bei der genannten Organisation können auch alle erarbeiteten Stammbäume registriert werden.

Anhang

Auszüge aus der Ahnentafel (KvS) des Neffen René Stein

Ahnennummern: 1 = Proband, der zu Untersuchende
 2, 3 = Eltern
 4, 5, 6, 7 = Grosseltern
 8 bis 15 = Urgrosseltern
 16 bis 31 = Ururgrosseltern usw.
 Verdoppelung einer Zahl = Vater
 Verdoppelung + 1 = Mutter
 z. B. Vater von 5 ist 10, Mutter 11
 Somit gerade Zahlen = Männer, ungerade = Frauen

geb. = geboren, gest. = gestorben, verh. oder oo = verheiratet

1. Übersicht bis zu den Ururgrosseltern

- I
 1 Stein, René Lewis, geb. Johannesburg / Südafrika 30.4.1952, verh. 15.6.1986.
 II
 2 Stein, Paul Gustav, geb. Basel 24.3.1917, gest. Küssnacht ZH 22.12.1998, verh. 25.3.1946
 3 Wyler, Suzanne, geb. Endingen AG 20.9.1923, gest. Zürich 4.4.1997.
 III
 4 Stein, Max, geb. Basel 28.4.1882, gest. Basel 15.5.1953, verh. 1.5.1916

- 5 Guggenheim, Madeleine, geb. Baden AG 21.2.1895, gest. Basel 14.12.1966.
 6 Wyler, Albert, geb. Endingen 3.3.1887, gest. Winterthur 12.5.1972, verh. 21.12.1922
 7 Bloch, Paula, geb. Endingen 9.5.1896, gest. Winterthur 12.3.1978.
 IV
 8 Stein, Louis, geb. Diersburg D 4.6.1850, gest. Basel 25.1.1930, Likörfabrikant (Abb. 3), verh. 21.5.1878
 9 Reichenberger, Rosa, geb. Ichenhausen D 2.10.1857, gest. Basel 31.7.1925.
 10 Guggenheim, Albert, geb. Lengnau AG 8.8.1856, gest. Zürich 13.7.1950, verh. 17.6.1884
 11 Nordmann, Marie, geb. Lörrach D 6.3.1864, gest. Zürich 26.11.1936.
 12 Wyler, Simon, geb. Endingen 20.5.1850, gest. Endingen 18.1.1909, verh. 14.5.1879
 13 Levy, Marie, geb. Buchau D 18.11.1853, gest. Baden AG 8.1.1926.
 14 Bloch, Simon, geb. Endingen 4.10.1859, gest. Winterthur 24.1.1924, verh. 10.4.1888
 15 Weil, Regine, geb. Bern 19.6.1865, gest. Winterthur 3.4.1947.
 V
 16 Stein, Marx Wolf, geb. Diersburg D 1.12.1817, gest. Offenburg D 20.4.1879, verh. mit
 17 Weil, Helene, geb. Kippenheim D 18.10.1818, gest. Offenburg 16.6.1898.
 18 Reichenberger, Gerson, geb. Ichenhausen D 10.9.1833, gest. Ichenhausen 24.10.1902, verh. 5.9.1856
 19 Kahn, Fanny, geb. Ichenhausen 29.7.1831, gest. Ichenhausen 20.2.1903.
 20 Guggenheim, David, geb. Lengnau AG 11.11.1820, gest. Baden AG 11.11.1903, Aushilfsrabbiner, verh. 19.12.1850
 21 Epstein, Judith, geb. Eichstetten D 13.3.1830, gest. Baden AG 4.9.1909.
 22 Nordmann, Emmanuel, geb. Hegenheim F 31.3.1840, gest. Lörrach D 20.2.1907, verh. 23.3.1840
 23 Bloch, Julie, geb. Soultz F 13.3.1844, gest. Lörrach D 23.4.1905.
 24 Wyler, Abraham, geb. Endingen 9.11.1817, gest. Endingen 20.11.1892, verh. 29.1.1846
 25 Bloch, Zerline, geb. Endingen 12.4.1819, gest. Endingen 21.1.1885.
 26 Levi, Simon, geb. Buchau D 27.11.1818, gest. 1899, verh. 1852 mit
 27 Rieser, Sara, geb. Buchau 19.4.1822, gest. Buchau 1890.
 28 Bloch, Meyer, geb. Endingen 16.4.1821, gest. Endingen 16.5.1903, verh. 1852 mit

- 29 Wyler, Marie, geb. Endingen 17.3.1833, gest. Endingen 13.6.1906.
 30 Weil, Simon, geb. Wittersdorf, Haut-Rhin F 8.8.1832,
 gest. Zürich 31.1.1906, verh. mit
 31 Dreifuss, Pauline Babette Bele, geb. Endingen 26.11.1836,
 gest. Zürich 23.10.1908.

Bei den Urrurgrosseltern treten als Geschlechtsnamen der Frauen auf:

- 33 Meier, 35 Falver, 37 Gerstle, 39 Burgauer, 41 Gut, 43 Wertheimer,
 45 Hauser, 47 Bloch, 49 Braunschweig, 51 Meyer, 53 Metzger,
 55 Ullmann, 57 Meyer, 59 Meyer, 61 Bloch, 63 Wyler.

2. Verweise aus dem Text auf die Ahnennummern

160, 382 und 766, 320, 46, 20, 188 / 189 und 94

Der Zusammenhang ist folgender:

```

1
2
4 oo 5
   10 oo 11
      20 oo 23
         46 oo 47
            80 oo 94 oo 95
               160 oo 188 oo 189 oo 190 oo 191
                  320 oo 382 oo 383
                      766
  
```

- 1 Stein, René Lewis (geb. 1952)
 2 Stein, Paul Gustav (1917-1998)
 4 Stein, Max (1882-1953), Likörfabrikant (Abb.2), oo
 5 Guggenheim, Madeleine (1895-1966)
 10 Guggenheim, Albert (1856-1950)
 20 Guggenheim, David (1820-1903), Bildnis auf Brosche (Abb. 12)
 40 Guggenheim, Josua (Lengnau 20.2.1786 - 24.1.1867),
 Aushilfsrabbiner, verh. 1813 mit Simcha Gut
 80 Guggenheim, Marx Henele (Lengnau 24.12.1756 - 20.10.1829),
 verh. 1779 mit Rebekka Uffenheimer
 160 Guggenheim, Henele (Lengnau 31.7.1728 - 8.3.1795),
 Gemeindevorsteher, verh. mit Lea Isak Guggenheim
 320 Guggenheim, Moses, Gemeindevorsteher von Lengnau

- 11 Nordmann, Marie (1864-1936)
 22 Nordmann, Emmanuel (1840-1907) oo
 23 Bloch, Julie (1844-1905)

- 46 Bloch, Joel (Soulz F 24.12.1815 - 22.5.1888), Ölporträt (Abb. 11), oo
 47 Bloch, Rose (Soulz F 24.3.1816 - 12.8.1864)
 94 Bloch, David (Soulz 1783 - 21.11.1853)
 188 Bloch, Abraham (Soulz 1744 - 15.8.1831), Gemeindevorsteher von
 Soulz, oo
 189 Weyl, Schönle (geb. in Bollwiler, gest. Soulz 2.3.1824)
 95 Levy, Esther (Soulzmatt um 1785 - Soulz 30.10.1833)
 190 Levy, Meyer Isak (Soulzmatt 1735 - Soulz 25.10.1804),
 verh. 3.12.1772
 191 Guggenheim, Fromet Jacob Wolf (geb. in Hagenau F,
 gest. Soulzmatt 13.3.1799)
 382 Guggenheim, Rabbi Jacob (geb. Obernai F 1710,
 gest. Hagenau F 18.4.1803), verh. 11.9.1742 mit
 383 Weil, Sara (von Ribeauvillé F)
 766 Weil, Samuel Sanvil (in Ribeauvillé, gest. 14.4.1753),
 Oberrabbiner des Ober- und Unterelsasses

Schwankungen in der Schreibweise treffen zu.

Der Forscher kommt heute ohne elektronische Hilfe im Internet nicht mehr aus. So konnte ich über www.jct.ac.il aus Israel die tadellose Reproduktion der Bestallungsurkunde meines Verwandten Rabbiner Tia Weil in Karlsruhe erhältlich machen. Dieser "Rabobrief" ist in hebräischer Quadratschrift abgefasst und von den Kontrahenten in Kursivschrift unterzeichnet. Tia Weil ist der Sohn des Oberland-Rabbiners Natanael Weil, ebenfalls in Karlsruhe, und der Enkel meines in Stühlingen 1692 ermordeten Vorfahren Naftali Hirsch Weil (Generation X Nr. 544 des Stammbaumes René Stein).

[illegible][illegible]

Handwritten text in Arabic script, likely a signature or a note, with some words appearing to be "Bengal" and "Kolkata".

Schweizerische Vereinigung für
Jüdische Genealogie

Association Suisse de
Généalogie Juive

Swiss Society for
Jewish Genealogy

P.B. 876, 8021 Zürich



SVJG

ASGJ

SSJG

BULLETIN 1/86

Oktober 1986/ Elul/Tischri 5746/5747

Inhalt

Impressum	Seite 2
Editorial	2
Mitgliederliste	Beilage
Kleine Einführung in die Genealogie von Raymond M. Jung, Zürich	3 bis 14
Literaturhinweise	2
Fragen und Antworten	15 & 16
Vermischtes	2

AUF RUF: Wir haben noch keinen eigenen Raum wo wir Zusammenkünfte
veranstalten könnten. Welches Mitglied oder Gönner kann
uns einen solchen ca. 30 bis 50 m² grossen Raum zur
Verfügung stellen? Wir würden dort unser zukünftiges
Archiv und Bibliothek einrichten.

Offernten schriftlich an unsere Vereinsadresse oder
telefonisch an unseren Präsidenten René Loeb 01/462 78 83.

Besten Dank zum voraus.

RMJ

IMPRESSUM

Redaktion, Verlag und Copyright

Schweizerische Vereinigung für Jüdische
Genealogie

Raymond M. Jung und René Loeb

Adresse: Post Box 876
CH-8055 Zürich**Fragen und Suchanzeigen:**Für Mitglieder gratis. Nichtmitglieder
per Wort Sfr. -50.**Kommerzielle Anzeigen:**

Pro Zeile Sfr. 5.-

Preis per Einzelnummer: Sfr. 10.-
Für Mitglieder gratis. (Im Mitglieds-
beitrag eingeschlossen.)**Eingabe von Artikeln:** Wir laden unsere
Mitglieder und Leser ein, uns Artikel
zur Veröffentlichung zu senden. Diese
sollten von allgemeinem Interesse für
die jüdische Genealogie sein. Solche
Artikel müssen mit Schreibmaschine
mit Abstand von 1 1/2 Zeilen geschrieben
sein. Manuskripte bleiben Eigentum
des Verlages und werden nicht zurück
gesandt. Abdrucke sind nur mit Erlaubnis
und unter Angabe der Quelle, gestattet.**Bank:** United Mizrahi Bank (Schweiz) AG
Zürich, Postcheckkonto 80-14402 Zürich
(Konto 100 657)**Literaturhinweis****JEWISH GENEALOGY** by David S. Zubatsky und
Irwin M. Bernet. Dies Buch beinhaltet 6,300
Familienstambäume -, -geschichten & -gene-
alogie. 3,500 jüdische Familiennamen. Quellen
über Bücher, Zeitschriften, Archive etc. aus der
ganzen Welt. Preis US. Dollar 35.- (Englisch)
bei Garland Publishing Inc., 136 Madison Avenue
New York, NY 10016 /USA**NEUWIED:** Dokumentation über den jüdischen
Friedhof von Neuwied. Verfasst von Naftalie-Bar-
Giora Bamberger, Jerusalem. 231 Seiten. DM 75.-
bei Deutsch-Israelischer Freundeskreis, Friedens-
strasse, 11 D-5450 Neuwied, Konto bei Bank für
Gewinnwirtschaft, Neuwied (Nr. 152 015 12 00)**EDITORIAL**

Liebe Leserin, lieber Leser.

Am 16. März 1986 wurde die Schweizerische
Vereinigung für Jüdische Genealogie in
Zürich gegründet.Heute nun erscheint das erste Heft unserer
vereinigen Zeitschrift. Dies ist ein
Schritt zum Ausbau unserer Aktivitäten. Es
ist aber auch eine Aufforderung an unsere
Mitglieder, Interessenten und andere Kreise,
diese Aktivitäten mit aller Kraft zu unter-
stützen und zu fördern. Ohne aktives Mit-
machen Ihrerseits, gibt es keine lebendige
Vereinszeitschrift. Die Rubriken "Fragen"
und "Antworten" möchte ich Ihnen zur regen
Benützung besonders empfehlen. Da diese
Vereinszeitung an interessierte Kreise in der
ganzen Welt verschickt wird, bleibt bestimmt
das Echo auf Ihre Fragen nicht aus. Sie haben
interessante Aufzeichnungen gemacht? Dann
zögern Sie nicht darüber zu schreiben. Irgendwo
ist jemand, der genau auf diese, Ihre Aussagen
gewartet hat.Wenn das Erscheinen zur Zeit auch zeitlich
nicht genau festgelegt werden kann, so liegt
dies daran, dass sowohl die Vereinsführung
wie die Redaktion der vorliegenden Zeitschrift,
auf den gleichen Schultern ruht. Sind Sie daran
interessiert, in irgend einer Form, aktiv mit-
zumachen, so nehmen Sie doch Kontakt mit uns
auf. Aufgaben sind genügend vorhanden.Und nun wünsche ich Ihnen bei der Lektüre viel
Vergnügen und Anregung für Ihre Familien-
forschung.

Ihr René Loeb

VerdankungWir danken der Familie Maynard Abrams, aus
Hollywood - Florida/USA, für das gedruckte
Buch in englischer Sprache welches die Ge-
schichte der Familie erzählt. Es ist reich
illustriert mit Bildern und gibt an Hand der
aufgezeichneten Stammbäume einen Überblick.
Am Schluss ist eine Namensliste und die
Adressen der noch lebenden Mitglieder der
Familie aufgeführt.Das Buch steht unseren Mitgliedern leihweise
zur Verfügung.**Kleine Einführung in
die Genealogie**

von Raymond M. Jung

In jedem Menschen ruht mehr oder weniger
unbewusst der Wunsch, zu wissen, woher
er kommt und wohin er geht. Wenn uns die
Sicht auf die Zukunft auch weitgehend
verhüllt ist, unsere Vergangenheit ist
erforschbar und zur Bewusstseinsfindung des
Menschen gehört das Wissen um dessen Ge-
schichte, jener seiner Familie, seiner
Vorfahren. Das Erforschen der Abstammung,
das Erstellen von Ahnen- und Nachfahren-
tafeln, das Suchen (und Finden) des wirt-
schaftlich - sozialen, politischen und
kulturellen Hintergrundes, das Heraus-
arbeiten von Biographien, von Schicksalen
ist ein unerschöpflicher Born glücklichen
Tuns und geistiger Bereicherung.Unsere Vereinigung ist nicht nur dem Wunsch
entsprungen, Gleichgesinnte zu finden. Gewiss
empfinden wir es als Gewinn, Kollegen und
Kolleginnen gleicher Geisteshaltung kennen -
zulernen. Sie stehen uns dadurch a priori
näher als solche, mit denen uns vordergründig
nichts verbindet, und in diesem Sinne freue
ich mich über jedes einzelne unserer Mitglieder.Ein Hauptzweck unserer Organisation ist die
Hilfestellung beim Erschliessen von Quellen,
Archiven, Büchern, Hinweise auf erfolgte
Arbeiten, Stammbäume, die Vermittlung von
Methoden der Genealogie und deren Technik.Jede Ahnentafel ist mit Sicherheit tausendfach
verknüpft mit solchen Anderer. Ein bekanntes
Beispiel mag dies illustrieren: wir haben zwei
Eltern, vier Grosseltern, acht Urgrosseltern
usw. Mit anderen Worten: mit jeder zurück-
gezählten Generation verdoppelt sich die Anzahl
unserer Ahnen. Wenn wir nur von der Annahme
dreier Generationenfolgen pro Jahrhundert aus-
gehen - bei den weiblichen Generationen dürfen
wir eher die Zahl vier annehmen -, kommen wir,
zurückgerechnet ins Jahr 1250, auf 25 Genera-
tionen, d.h. 16'777'216 Vorfahren.Es wird jedoch geschätzt, dass um diese Zeit
die Gesamtheit der Juden weltweit die Zahl
von 1,5 Mio. Menschen nicht überschritt. Bis
ins 17. Jahrhundert hinein schwankte sie
zwischen diesem Populationstiefstand und 2 Mio.,
nachdem sie zu Beginn der Diaspora noch auf
4,5 Mio. geschätzt wurde.Zurückgerechnet ins Jahr 1250 figuriert also
jeder damals lebende Jude mit Nachkommenschaft
durchschnittlich zehnmal in unserem bis dort
zurückreichenden Stammbaum; jede weitere Generation
verdoppelt auch die Anzahl der Mehrfachnahmen. Mit
jedem heute lebenden Mitjuden sind wir folglich
zehnmal verwandt auf das Jahr 1250 bezogen,
zwanzigmal auf das Jahr 1221, vierzigmal auf
das Jahr 1202!!Wenn diese Zahlen auch nicht ganz als gesichert
gelten, ist der aufgezeigte Ahnenverlust eher zu
klein gerechnet, berücksichtigt man die eher
grosszügig angenommene Generationen - Periodizität
von durchschnittlich 29 Jahren und vor allem
die Gewissheit, dass die Aschenasim wohl den
überwältigenden Teil ihrer Vorfahren innerhalb
der Grenzen Europas rekrutieren können, deren
Gesamtzahl man um vieles kleiner als die gerechnete
Gesamtpopulation von 1,5 Mio. anzunehmen hat.
Sinngemäss gilt die gleiche Ueberlegung für die
Separden.Der heute 103 Jahre zählende - übrigens einer
jüdischen Familie entstammende - Ex-K. u. K. -
Diplomat Baron Paul von Hevesy, den ich zu
meinen Freunden zählen darf, hat vor Jahren bei
einem Empfang, auf das Essen wartend, Charles
Chaplin die enge Verwandtschaft aller Menschen
infolge des oben erläuterten Prozesses des
Ahnenverlustes erklärt. Als man zu Tische bat,
sagte Chaplin zu Hevesy: "Alors venez, mon
cher cousin" ! ("Also kommen Sie, lieber
Vetter" !).Wenn ich aber jeden meiner Vorfahren des Jahres
1250 zehnmal in meinem Stammbaum zählen darf, so
gilt das erstens für jeden von uns und zweitens
handelt es sich mit grösster Wahrscheinlichkeit
dabei auch um Ihre Vorfahren. Wir brauchen nicht
ins 13. Jahrhundert zurückzugehen, um diese Ver-
wandtschaft zu entdecken. Meine elässischen
Vorfahren des 17. und 18. Jahrhunderts genügen
bereits zum Beweis. Noch nie habe ich mit einem

ernsthaften Hobby - Genealogen elsässischer Herkunft, der seine Vorfahren ebenfalls bis sagen wir 1784 vollzählig ermittelt hat, Daten ausgetauscht, ohne dabei festzustellen, dass wir verwandt sind! Dies erlaubte uns, unsere Arbeiten gegenseitig zu vervollständigen.

Das ist einer der wichtigen Gründe, weshalb wir uns zusammengefunden haben: Der Austausch unserer bisherigen Forschungsergebnisse. Zum gegenseitigen Verstehen gehört aber eine gleiche Sprache, allgemein verständliche Definitionen, Abkürzungen, Zeichen und Nummerierungen. Als praktisches Beispiel diene die tabellarische Darstellung eines Stammbaumes. Ein solcher lässt sich beispielsweise folgendermassen wiedergeben:

Tabelle 1

Der Vater meines Grossvaters väterlicherseits	8	
Mein Grossvater väterlicherseits	9	4
Die Mutter meines Grossvaters väterlicherseits	10	2
Mein Vater	11	5
	12	1
Der Vater meiner Grossmutter väterlicherseits	13	6
Meine Grossmutter väterlicherseits	14	3
Die Mutter meiner Grossmutter väterlicherseits	15	7
Der Vater meines Grossvaters mütterlicherseits		
Mein Grossvater mütterlicherseits		
Die Mutter meines Grossvaters mütterlicherseits		
Der Vater meiner Grossmutter mütterlicherseits		
Meine Grossmutter mütterlicherseits		
Die Mutter meiner Grossmutter mütterlicherseits		

Man kann, um diese komplizierten Erklärungen der Stellungen innerhalb des Stammbaumes zu vereinfachen, die Felder nummerieren. Für "Ich" (jener, dessen Stammbaum in direkter Linie dargestellt ist, man nennt ihn in der Fachsprache Proband) setzt man die Zahl 1, für den Vater 2, die Mutter 3, den Grossvater väterlicherseits 4 usw. Dieserart wird man ein System erhalten, in welchem jeder Vater die doppelte Zahl seines Kindes trägt, die Mutter die doppelte Zahl vermehrt um 1. Abgesehen von Probanden bedeutet jede gerade Zahl ein Mann, jede ungerade eine Frau.

Das obige Beispiel nach diesem System - bekannt nach Stephan Kekulé von Stradonitz, nachstehend KVS genannt, der es als erster vorschlug - sieht dann folgendermassen aus:

Tabelle 2

Jeder Vorfahre hat durch diese Numerierung seinen genau definierten Platz. Für jeden von uns wird (KVS) 13 also bedeuten: "Die Mutter meines Grossvaters mütterlicherseits".	
Als praktisches Beispiel der Anwendung des KVS - Systems hier in vorläufiger Ermangelung anderer Listen, jene meiner Vorfahren. Anhand der Tabellen Nr. 1 und 2 ist es ein Leichtes, im voraus jedem Ahnen die ihm gebührende Position im Stammbaum zuzuteilen. Solche Listen werden wir laufend publizieren, sofern sie unserer Redaktion von unseren Mitgliedern eingesandt werden. Auch die geringste Liste wird veröffentlicht. Wichtig ist natürlich auch, Kontakte aufzunehmen mit Genealogen, welche gleiche Vorfahren aufweisen.	

Tabelle 3

Abkürzungen: I = KVS - Ordnungsnummer, IV = Generation, JUNG = Familienname, (Jung) = früherer Familienname, Raymond = Vor & Rufname, Marcel = Vorname, (Raymond) = früherer Vorname, * = geboren am, in, OO = verheiratet am, in, mit, † = gestorben am, in, El. = Kanton/Departement, El. = Elsass = Land/Landessteil.

I	1	JUNG Raymond Marcel	* 23.07.1925 Zürich ZH. CH	
II	2	JUNG Louis Simon	* 24.12.1893 Gelterkinden EL. CH	± 10.02.1956 Zürich ZH. CH
		OO 30.10.1922 Basel BS. CH mit		
		* 29.08.1896 Mülhausen (Dornach) EL		± 05.01.1981 Lengnau AG. CH
III	3	HUCH Henriette Helena		
		OO 14.01.1889 Basel BS. CH mit		± 19.08.1919 Zürich ZH. CH
		* 29.05.1858 Hegenheim HR. EL		± 09.01.1907 Zürich ZH. CH
		* 24.01.1862 Basel BS. CH		± 11.05.1931 Mülhausen HR. EL
		OO 15.02.1894 Mülhausen (Dornach) EL mit		± 14.01.1952 Mülhausen HR. EL
		* 27.02.1862 Witterdorf HR. EL		± 23.07.1891 Gelterkinden EL. CH
IV	4	JUNG Simon	* 25.07.1916 Niederhagenthal HR. EL	± 24.07.1891 Gelterkinden EL. CH
		OO 22.05.1855 Altkirch HR. EL mit		
		* 20.04.1828 Altkirch HR. EL		± 01.02.1889 Basel BS. CH
		* 29.07.1823 Oberhagenthal HR. EL		± 13.10.1913 Basel BS. CH
		OO 06.11.1859 Hegenheim HR. EL mit		± 21.01.1906 Mülhausen HR. EL
		* 31.10.1838 Hegenheim HR. EL		± 04.05.1908 Mülhausen HR. EL
		* 30.07.1919 Epfing HR. EL		
		OO 09.10.1855 Epfing HR. EL mit		
		* 22.02.1827 Obernai HR. EL		

- 14 WEILL David * 01.10.1817 Wittersdorf HR. EL ♀ 17.04.1868 Altkirch HR. EL
00 04.07.1849 Hegenheim HR. EL mit
- 15 JUNG Henriette (Esther) * 06.03.1822 Niederhagenthal HR. EL ♀ 18.12.1893 Mülhausen (Dornach) HR. EL
- V 16 JUNG Samuel * 29.03.1791 Kolbheim BR. EL ♀ 15.12.1866 Mülhausen (Dornach) HR. EL
00 04.01.1813 Hegenheim HR. EL mit
- 17 PICARD Rachel Régine * 1785/86 Niederhagenthal ? HR. EL ♀ 15.02.1848 Hegenheim HR. EL
- 18 BLUM Joseph * 15.01.1791 Dürmenach HR. EL ♀ 23.11.1833 Altkirch HR. EL
00 15.12.1812 Dürmenach HR. EL mit
- 19 LEVY Kochel Esther * 1787/90 Niederhagenthal HR. EL ♀ 25.10.1864 Altkirch HR. EL
- 20 WOLF (Berle) Bernhard * 18.09.1789 Oberhagenthal HR. EL ♀ 28.03.1849 Basel BS. CH
00 29.03.1813 Oberhagenthal HR. EL mit
- 21 MEYER (HIRSCH) (Bessel) Babette * 12.01.1796 Colmar HR. EL ♀ 08.05.1867 Basel BS. CH
- 22 NORDMANN (Bärle) Bernard * 13.04.1803 Hegenheim HR. EL ♀ nach 1858
00 02.09.1829 Hegenheim HR. EL mit
- 23 BLOCH Sara * 1809 Sulzburg BD. D ♀ 10.11.1877 Lörrach BD. D
- 24 BLOCH (HIRZEL) Elie Elias * 1770/73 Epfig BR. EL ♀ 22.10.1859 Epfig BR. EL
00 16.06.1807 Stotzheim BR. EL mit
- 25 KLEIN (BARACH) (Gittel) Rebecca * 20.05.1786 Stotzheim BR. EL ♀ 30.03.1841 Epfig BR. EL
- 26 SALOMON (HARNDEL) Jonas * 01.02.1795 Krautergersheim BR. EL ♀ 20.01.1863 Obernai BR. EL
00 24.01.1825 Obernai BR. EL mit
- 27 WEILL Rosette * 01.05.1803 Obernai BR. EL ♀ 01.02.1855 Obernai BR. EL
- 28 WEILL (Maren Hersch) Jean * 15.03.1782 Obersteinbrunn HR. EL ♀ 12.11.1857 Wittersdorf HR. EL
00 11.06.1801 Wittersdorf HR. EL mit
- 29 DREYFUSS (Fenle) Elisabeth * 1781/82 Buschwiler HR. EL ♀ 05.11.1843 Wittersdorf HR. EL
- = (16) 30 JUNG Samuel * 29.03.1791 Kolbheim BR. EL ♀ 15.12.1866 Mülhausen (Dornach) HR. EL
00 04.01.1813 Hegenheim HR. EL mit
- = (17) 31 PICARD Rachel Régine * 1785/86 Niederhagenthal ? HR. EL ♀ 15.02.1848 Hegenheim HR. EL

= (16) 30 & (17) 31 durch Ahnenverlust doppelt

- VI 32 JUNG Meyer * .10.1715 ♀ 11.02.1803 Kolbheim BR. EL
00 1772/84 mit
- 33 BLOCH (Hündel, Jändle) Jeanne * ca.1758 ♀ 1814/26
- 34 PICARD Simon * 1743/44 ♀ 27.12.1811 Niederhagenthal HR. EL
00 1759/84 mit
- 35 MEYER (Sprintze) Sara * 1744/45 ♀ 17.02.1825 Niederhagenthal HR. EL
- 36 BLUM Felix * .12.1762 Dürmenach HR. EL ♀ 08.03.1837 Altkirch HR. EL
00 12.12.1788 Dürmenach HR. EL mit
- 37 MEYER (Taubé) Sara * 1761/62 Sierentz HR. EL ♀ 20.11.1828 Altkirch HR. EL
- 38 LEVY Coeschel * 1722/23 ♀ 04.03.1798 Niederhagenthal HR. EL
00 vor 1790 mit
- 39 (HAUSER) Rebecca Josephine * vor 1775 ♀ nach 1810
- 40 WOLF (FELIX BONEFF) (Wolf) Benjamin * 12.07.1748 ♀ 27.12.1825 Hegenheim HR. EL
00 1772/89 mit
- 41 LEVY (SEGAL) (Esther) Judith * 18.01.1755 ♀ 30.07.1799 Oberhagenthal HR. EL
- 42 MEYER (HIRSCH) (Meyer) Jacques * ca. 1764/67 Fürth BAYERN D ♀ 14.08.1837 Mülhausen HR. EL
00 21.10.1793 Rixheim HR. EL mit
- 43 DREYFUSS (ELIAS) (Hündele) Henriette * 1776 ♀ 1813/36
- 44 NORDMANN (Meyer) Emanuel * 14.11.1767 Hegenheim HR. EL ♀ 18.10.1859 Hegenheim HR. EL
00 28.06.1799 Hünningen HR. EL mit
- 45 DIDISHEIM (Madele) Madeleine * 08.07.1777 Hegenheim HR. EL ♀ 30.04.1830 Hegenheim HR. EL
- 46 BLOCH Moses * vor 1778 ♀ 08.04.1861 Sulzburg BADEN D
00 1804 mit
- 47 BLUM (JOSEPH LUCAS) (Jentel) Judith Maria 1788 Alt - Breisach BADEN D ♀ 14.04.1870 Sulzburg BADEN D
- 48 BLOCH (LAZAR) (Hirtzel) Nephtali * vor 1756 ♀ 1770/1804
00 vor 1771 mit
- 49 LEVY (WOLF) (Röle) Rachel * vor 1756 ♀ nach 1783

50	<u>KLEIN</u> (DAVID) <u>Barach</u> David	*	1733/1743 Stotzheim BR. EL	21.12.1816 Stotzheim BR. EL
	00 vor 1782		mit	
51	<u>LANG</u> (HEIMENDINGER) (<u>Sara</u>) Klara	*	vor 1767	1807/43
52	<u>SALOMON</u> (Haennel) Aaron	*	02.01.1768 Kratergersheim BR. EL	12.12.1842 Obernai BR. EL
	00 12.02.1794 Krautergersheim BR. EL mit			
53	<u>WEILL</u> (SAMSON) <u>Esther</u>	*	05.12.1771 Obernai BR. EL	12.11.1854 Obernai BR. EL
54	<u>WEILL</u> <u>Lippmann</u>	*	22.12.1774 Obernai BR. EL	18.02.1839 Obernai BR. EL
	00 10.11.1801 Obernai BR. EL mit			
55	<u>WEILL</u> <u>Esther</u>	*	25.11.1784 Obernai BR. EL	20.03.1866 Mutzig BR. EL
56	<u>WEILL</u> <u>Simon</u>	*	1730/33 Obersteinbrunn HR. EL	03.06.1804 Wittersdorf HR. EL
	00 1745/81		mit	
57	<u>WEILL</u> <u>Rachel</u> Reine	*	1740/41	04.01.1811 Wittersdorf HR. EL
58	<u>DREYFUS</u> <u>Alexandre</u>	*	1751/54	1804/08
	00 1770/82		mit	
59	<u>BRUNSCHWIG</u> <u>Ruth</u>	*	vor 1768	nach 1807
60	<u>JUNG</u> <u>Meyer</u>	*	10.1715	11.02.1803 Kolbsheim BR. EL
	00 1772/84		mit	
61	<u>BLOCH</u> (Hündel) Jeanne	*	ca. 1758	1814/26
62	<u>PICARD</u> <u>Simon</u>	*	1743/44	27.12.1811 Niederhagenthal HR. EL
	00 1759/84		mit	
63	<u>MEYER</u> (Sprintze) Sara	*	1744/45	17.02.1825 Niederhagenthal HR. EL
VII 64	<u>JUNG</u> <u>Abraham</u>	*	17. Jahrh.	1757 Kolbsheim BR. EL
	00 vor 1716		mit	
65	? <u>Sara</u> ?	*	17. Jahrh.	1754 Kolbsheim BR. EL
66	<u>BLOCH</u> ? <u>Samuel</u> ?			18. Jahrh.
	00		mit	
67	<u>Esther</u> ?			18. Jahrh.

68	<u>PICARD</u> <u>Abraham</u>	*	vor 1730	1742/85 Niederhagenthal ? HR.EL
	00 vor 1745		mit	
69	? <u>Rachel</u> ?	*	vor 1730	1743/1811 Niederhagenthal ? HR.EL
70	<u>MEYER</u> <u>Joseph</u>	*	vor 1730	nach 1742
	00 vor 1746		mit	
71	? <u>Gittel</u> ?	*	vor 1730	nach 1742
72	<u>BLUM</u> <u>Nathan</u>	*	.06.1734	nach 1791
	00 07.07.1752		mit	
73	<u>HAUS(S)ER</u> <u>Fegele</u>	*	.08.1735	nach 1790
74	<u>MEYER</u> <u>Joseph</u>	*	vor 1758	1788/91 Sirentz ? HR. EL
	00 vor 1763		mit	
75	<u>LEVY</u> <u>Gitel</u>	*	vor 1758	13.12.1784/91 Sirentz ? HR. EL
76	<u>LEVY</u> ? <u>Leopold</u> ?			
	00 ?			
77	?			
78	<u>HAUSER</u> ?			
	00 ?			
79	?			
80	<u>ISRAAC</u> (BONEFF FELIX) (Isaak) <u>Felix</u>	*	vor 1741	?
	00 vor 1759		mit	
81	<u>SALOMON</u> <u>Judith</u>	*	?	?
82	<u>LEVY</u> <u>Simon</u>	*	?	?
	00 ?			
83	<u>BLOCH</u> <u>Elise</u>	*	?	?
84	<u>MEYER</u> (Hirsch) <u>Oerf</u>	*	?	vor 1838
	00 vor 1765 ?		mit	
85	<u>BOUNIG</u> <u>Esther</u> Babette	*	?	vor 1838

86	<u>DEYFUSS Elias</u> Elie	*	1750/51	△ 11.03.1822 Rixheim HR. EL
87	<u>DIENESHEIM Réaélé</u> Rosine	00	1769/80 mit	△ nach 1795
88	<u>NORDENHANN Joseph</u>	*	25.07.1730	△ 19.07.1812 Hegenheim HR. EL
89	<u>GINZBURGER Zerlen</u> Sara	00	13.02.1756 Hegenheim HR. EL mit	△ 02.10.1801 Hegenheim HR. EL
90	<u>DIENESHEIM Aron</u>	*	02.08.1741	△ 28.07.1814 Hegenheim HR. EL
91	<u>LEVY Sorlen</u> Sara	00 ?	10.09.1750	△ 1777/84
92	<u>BLOCH David</u>	*	ca 1748 Sulzburg ? BD. D	△ 09.03.1814 Sulzburg BD. D
93	<u>WOLF Vogel</u>	*	ca 1753 Altdorf ? BD. D	△ 14.12.1823 Sulzburg BD. D
94	<u>BLUM (JOSEPH) (Lukas) Lehmann</u>	*	vor 1763 Alt - Breisach ? BD. D	△ 1805 Alt - Breisach BD. D
95	<u>GRISNAR Bela</u> Barbara	00	vor 1779 mit	△ 27.06.1830 Alt - Breisach BD. D
96	<u>BLOCH Lazar</u>	*	vor 1740	△ 1769/72
97	?	00	vor 1756 mit	
98	<u>LEVY Wolf ? Benjamin ?</u>	*	?	△ ?
99	?	00 ?		
100	<u>BARACH David</u>	*	vor 1727 Stotzheim ? BR. EL	△ 1740/78 Stotzheim ? BR. EL
101	?	00	vor 1744 mit	△ ?
102	<u>HEINENHINGER Isaac</u>	*	ca 1710	△ 28.08.1797 Epfig/Stotzheim BR. EL
103	<u>DEYFUSS Elié</u> Ettel	00 ?	*	△ ?
104	<u>HARNEL (HENEL) Salomon</u>	*	vor 1752 Krautergersheim BR. EL	△ 1797/1841 Krautergersheim BR. EL
105	<u>JONAS Rether</u>	00	vor 1768 Krautergersheim BR. EL mit	△ 02.03.1797 Krautergersheim BR. EL
		*	1736/37 Krautergersheim BR. EL	

106	<u>WEILL Simeon</u>	*	1743/45 Obernai BR. EL	△ 10.01.1818 Obernai BR. EL
107	<u>SCHRYEN LAMBERT</u> (LIPPWANN) (Bessel) Rabette	00	1758/71 Obernai ? BR. EL	△ 12.08.1808 Obernai BR. EL
108	dito 106			
109	dito 107	00		
110	<u>WEILL Samuel</u> Sarvil	*	1752 Obernai BR. EL	△ 09.03.1825 Obernai BR. EL
111	<u>SALOMON (JOHLEN) (Ella, Elise) Hélène Léa</u>	00	1781/84 Obernai ? BR. EL mit	△ 07.03.1831 Obernai BR. EL
112	<u>WEILL Marc</u> ? Jacob ?	*	?	△ ?
113	bis 115 ?	00 ?		
116	<u>DEYFUSS ? David ?</u>	*	vor 1739 ?	△ vor 1785 ?
117	?	00	vor 1755 ?	
118	<u>BRUNSCHEWICZ ? Marx ?</u>	*	vor 1752	△ ?
119	?	00 ?		
120	<u>JUNG Abraham</u>	*	17. Jazh.	△ 1757 Kolbsheim BR. EL
121	?	00	vor 1716	△ 1754 Kolbsheim BR. EL
122	<u>BLOCH ? Samuel ?</u>	*	?	△ 18. Jazh.
123	?	00 ?	?	△ 18. Jazh.
124	<u>PICARD Abraham</u>	*	vor 1730	△ 1742/85 Niederhagenthal BR. EL
125	?	00	vor 1745	△ 1743/1811
126	<u>METER Joseph</u>	*	vor 1730	△ nach 1742
127	?	00	vor 1746	△ nach 1743
	<u>Gittel</u>	*	vor 1730	

144	<u>BLUM Samuel</u>		* vor 1720	△ 17.06.1787 Dürmenach HR. EL
		00	vor 1735	
145	<u>LEHMAN Vegale</u>		* vor 1720	△ ca 1760/70 Dürmenach ? HR. EL
146	<u>BAUS(S)ER Alexander</u>		* vor 1721	△ 28.09.1788 Dürmenach HR. EL
		00	vor 1736	
147	<u>MURRESSER (H)anna</u>		* vor 1721	△ 1760/70 Dürmenach ? HR. EL
148	bis 169 ?			
170	<u>BOONIG Behr</u>		* ?	△ ?
171	bis 173 ?			
174	<u>DIEBESKIM Berle</u> ? Behr		* vor 1740	△ ?
		00	vor 1757	
175	?			
176	<u>HICKENHAIN Jäckle Jakob</u>		* 17. Jahrh.	△ nach 1759 Hegenheim ? HR. EL
		00	?	
177	<u>DEKIFUSS Fayellin</u>		* ?	△ ?
178	<u>GINZBURGER Moses</u>		* ?	△ ?
		00	?	
179	<u>HEINIKIM Breune</u>		* ?	△ ?
180	<u>DIDISCHIM Berlin</u>		* ?	△ ?
		00	?	
181	<u>Madel Maitle</u>		* ?	△ ?
182	<u>LEVY Isaac</u> ?		* ?	△ ?
		00	?	
183	<u>MARK Daubel</u>		* ?	△ ?
184	<u>BLOCH Marx</u> Moses		* 1724 Stühlingen ? BD. D	△ ca 1780/88
		00	?	
185	?		* ?	△ nach 1786
186	<u>ISRAEL Wolf</u>		* ?	△ ? Altdorf? BD. D
		00	?	
187	?		* ?	△ ?
	<u>Keula</u>			

188	?	<u>Joseph</u>	* ?	△ ?
189	bis 207			
208	?	<u>Benel/Bännel</u>	* vor 1725 Krautergersheim ? BR. EL	△ 1725/71 Krautergersheim ? BR. EL
209	?			
210	?	<u>Jonas</u>	* vor 1721	△ nach 1734
		00	vor 1738	
211	?			
212	<u>WEIL Leibl</u>		* ?	△ ?
213	bis 215 ?			
216	<u>WEIL Leibl</u>		* ?	△ ?
217	bis 219 ?			
220	<u>WEIL(L) Leibl</u> ?		* ?	△ ?
221	?			
222	<u>SALOMON Johlen</u>		* vor 1753	△ vor 1832 Obernai ? BR. EL
		00	vor 1768 Obernai ? BR. EL mit	
223	<u>MOCH Merla</u>		* vor 1753	△ vor 1832 Obernai ? BR. EL
224	bis 255 ?			
IX	256	bis 351 ?		
	352	<u>MURRESER Bery</u> Naphtali	* 17. Jahrh.	△ 1717 Hegenheim HR. EL
		00	17. Jahrh.	
353	?			
354	bis 359 ?			
360	?	<u>Meir</u>	* ?	△ ?
361	bis 371 ?			
372	?	<u>Israel</u>	* ?	△ ?
373	bis 511 ?			
X	512	bis 703 ?		
	704	<u>MURRESER Jekel</u>	* 17. Jahrh.	△ vor 1693 Hegenheim ? BR. EL
		00	17. Jahrh.	
705	?	<u>Sara</u>	* ?	△ 1692
706	bis 1023 ?			

Im Dritten das Auffinden von Gemeinsamkeiten zu erleichtern, ist es zweckmässig, die Ahnenfamilien geographisch aufzulisten. Alphabetisch geordnet entsteht aus Tabelle 3 folgende

Tabelle 4

NACHN: (Grossherzogtum) : Alt - Breisach:

Altkirch:
Lörrach:
Stühlingen:
Sulzburg:

FÜRTH:

FÜRTH:

ELZASS:

Altkirch:
Buchweiler:
Colmar:
Donnach (bei Mülhausen):
Dinard:
Épfig:
Heitersheim:
Kolbsheim:
Krautzwyrnsheim:
Mülhausen (Mulhouse):
Mutzig:
Niederraden:
Oberbeyersheim:
Obernai:
Obersteinbrunn:
Rixheim:
Sierentz:
Stotzheim:
Witterschuff:
Zillisheim:

SOLOTHURN:

Basel:
Genève:
Zürich:

NEUCHÂTEL:

Chêne:

Blum, Geismar, Joseph, Lucas
Israel, Wolf
Bloch, Nordmann
Bloch, Weill
Bloch, Wolf

Hirsch, Hainig, Meyer

Blum, Levy, Meyer, Weill
Dreyfuss, Jung
Hirsch, Meyer

Bloch, Jung, Weill

Blum, Hauser, Wumser

Barach, Bloch, Hemminger, Hirtel, Klein

Boneff, Didisheim, Felix, Ginzburger, Jung, Nordmann, Picard, Wolf

Abraham, Bloch, Jung, Kahn

Haennel, Jonas, Salomon

Bloch, Hirsch, Hainig, Meyer, Salomon, Weill

Weill

Jung, Levy, Meyer, Picard, Weill

Boneff, Felix, Isaac, Levy, Segal, Wolf

Haennel, Jochen, Lambert, Lippmann, Moch, Salomon, Samson, Scheyen, Weill

Weill

Elias, Dreyfuss, Hirsch, Meyer

Levy, Meyer

Barach, David, Hemminger, Klein

Dreyfuss, Weill, Weill

Ginzburger

Hirsch, Jung, Meyer, Nordmann, Wolf

Blum, Jung, Wolf

Bloch, Jung, Wolf

Bloch

Fortsetzung folgt

Fragen / Questions / (Abkürzungen: * = geb., ^ = gest., co = heirat, ? = ungewiss)

F 1:

Gesucht werden Nachfahren des Reformrabbiners Dr. Salomon Formstecher, Offenbach.

1) Sohn Julius *07.10.1840 - Offenbach, ^ ?, soll eine chemische Fabrik besessen haben. Ueber die beiden Söhne von Julius ist bekannt, a) das Geburtsdatum von Friederich *23.03.1878. b) Felix der zweite Sohn, *22.06.1879 - ^ ?, soll in Leipzig studiert und dort mit einer Dissertation " über die Reproduktionsprodukte " 1902 promoviert haben. Im wissenschaftlichen Springer - Verlag erschien 1930 ein Buch " Die wissenschaftliche & organische Fotografie " an welchem Felix Formstecher mitgearbeitet hat.

2) Tochter Bertha Beate heiratete Jacob Goldschmidt, Offenbach ? und es ist bekannt, dass mindestens ein Sohn, Max, dieser Ehe entspross.

3) Anna heiratete Ludwig Neumüller und nur ein Mädchen, Betty *30.05.1872 Offenbach, überlebte die ersten Kinderjahre.

4) Thekla heiratete Gustav Wertheim, Anna und Helene sollen die Kinder aus dieser Ehe sein. Anna Wertheim *31.07.1874 Offenbach - ^ 11.12.1918, wahrscheinlich in Frankfurt a/Main, soll am 12.08.1895 in Wien einen Herrn Collischon geheiratet haben.

Angaben über obige Personen respektive eventuelle Nachkommen erbittet Frau Bettina Kratz-Ritter, Steinwiesstrasse, 35 CH - 8032 Zürich

F 2: Wer kann Auskunft geben über Vorfahren von Mordechai Kaufmann, von Niederröden / Elsass, der etwa 1790 mit Frau und Sohn Jische nach Lichtenau (Baden) gewandert ist ? Angaben an Frau Olga Rothchild, Seestrasse, 53 CH - 6052 Hergiswil

F 3: Wer weiss etwas über Vorfahren von Klaus Ross, der ebenfalls um 1790 vom Elsass nach Lichtenau (Baden) gewandert ist ? Angaben an Frau Olga Rothchild, Seestrasse, 53 CH - 6052 Hergiswil

F 4: Wer weiss wann die Bewohner des Ghetto's von Worms sich auch ausserhalb desselben an - siedeln konnten ? Angaben an Frau Olga Rothchild, Seestrasse, 53 CH - 6052 Hergiswil

F 5: Gesucht werden Ahnen und Nachkommen von Jehuda Teichman & seine Gattin Hinde. Jehuda soll bis spätestens 1878 gelebt haben. Das Ehepaar wohnte in Bilke (vor 1918 Oesterreich-Ungarn, dann Tschechoslowakei, heute Russland) Die Kinder hiessen: Sarah, Mosche, Zeev Jizchak, & Rachel Lee. Angaben an Herr Daniel Teichman, Neugutstrasse, 19, CH - 8002 Zürich

F 6: Der Name Teichman(n) soll von einem Dorf "Teichmann" in Niederösterreich her abgeleitet sein. Wer kann diese Theorie be - stätigen oder kennt eine andere Version ? Angaben an Herrn Daniel Teichman, Neugutstrasse, 19, CH - 8002 Zürich

F 7: Ahnen und Nachkommen gesucht von Wolf Abraham Porjes(z) (*1853 - ^ 1932) & seiner Gattin Hanna geb. Klein (später Klas genannt) aus Szilagy - Somlyo (früher Oesterreich - Ungarn, jetzt Rumänien). Die Familien Porjes(z), Porjes, Purjes, Porjes, aus dem Raum Maramaro - sziget / Kolozsvos / Zilach / Szilagy - Somlyo / Nagyvarad / Marosvasashely (Transsilvanien) sind angeblich alle miteinander verwandt. Wer weiss etwas über diese Familien ? Herr Daniel Teichman, Neugutstrasse, 19 CH - 8002 Zürich.

F 8: Wer kann Auskunft geben über Ahnen & Nachkommen von Josef Grünfeld (^ ca 1900) & seiner Gattin Babette geb. Loria (^ ca 1905). Eine Tochter, Zsenni (Yenni) Grünfeld, lebte in Kecskemet & war mit Samuel Jakob Springer (* 1848 - ^ 1927) verheiratet.

Herr Daniel Teichman, Neugutstrasse, 19 CH - 8002 Zürich.

Um Dritten das Auffinden von Gemeinsamkeiten zu erleichtern, ist es zweckmässig, die Ahnenfamilien geographisch aufzulisten. Alphabetisch geordnet entsteht aus Tabelle 3 folgende

Tabelle 4

<u>BADEN:</u> (Grossherzogtum) :	<u>Alt - Breisach:</u>	Blum, Geismar, Joseph, Lucas
	<u>Altdorf:</u>	Israel, Wolf
	<u>Lörrach:</u>	Bloch, Nordmann
	<u>Stühlingen:</u>	Bloch, Weill
	<u>Sulzburg:</u>	Bloch, Wolf
<u>BAYERN:</u>	<u>Fürth:</u>	Hirsch, Hounig, Meyer
<u>ELSAß:</u>	<u>Altkirch:</u>	Blum, Levy, Meyer, Weill
	<u>Buschwiller:</u>	Dreyfuss, Jung
	<u>Colmar:</u>	Hirsch, Meyer
	<u>Dornach</u> (bei Mülhausen):	Bloch, Jung, Weill
	<u>Dürmenach:</u>	Blum, Hauser, Wumser
	<u>Epfig:</u>	Barach, Bloch, Hemendinger, Hirzel, Klein
	<u>Hegenheim:</u>	Boneff, Didisheim, Felix, Ginzburger, Jung, Nordmann, Picard, Wolf
	<u>Kolbeheim:</u>	Abraham, Bloch, Jung, Kahn
	<u>Krautergersheim:</u>	Haennel, Jonas, Salomon
	<u>Mülhausen (Mulhouse):</u>	Bloch, Hirsch, Hounig, Meyer, Salomon, Weill
	<u>Mutzig:</u>	Weill
	<u>Niederschagenthal:</u>	Jung, Levy, Meyer, Picard, Weill
	<u>Oberhagenthal:</u>	Boneff, Felix, Isaac, Levy, Segal, Wolf
	<u>Obernai:</u>	Haennel, Johlen, Lambert, Lippmann, Moch, Salomon, Samson, Scheyen, Weill
	<u>Obersteinbrunn:</u>	Weill
	<u>Rixheim:</u>	Elias, Dreyfuss, Hirsch, Meyer
	<u>Sierentz:</u>	Levy, Meyer
	<u>Stotzheim:</u>	Barach, David, Hemendinger, Klein
	<u>Wittersdorf:</u>	Dreyfuss, Weill, Weill
	<u>Zillisheim:</u>	Ginzburger
<u>SCHWETZ:</u>	<u>Basel:</u>	Hirsch, Jung, Meyer, Nordmann, Wolf
	<u>Gelterkinden:</u>	Blum, Jung, Wolf
	<u>Zürich:</u>	Bloch, Jung, Wolf .
<u>MEXIKO:</u>	<u>Chihuahua</u>	Bloch

Fortsetzung folgt

Fragen / Questions / (Abkürzungen: * = geb., ^ = gest., ∞ = heirat., ? = ungewiss)

F 1:

Gesucht werden Nachfahren des Reformabbiners Dr. Salomon Formstedter, Offenbach.

1) Sohn Julius *07.10.1840 - Offenbach, ^ ?, soll eine chemische Fabrik besessen haben, über die beiden Söhne von Julius ist bekannt, a) das Geburtsdatum von Friederich *23.03.1878, b) Felix der zweite Sohn, *22.06.1879 - ^ ?, soll in Leipzig studiert und dort mit einer Dissertation " über die Reproduktionsprodukte " 1902 promoviert haben. Im wissenschaftlichen Springer - Verlag erschien 1930 ein Buch " Die wissenschaftliche & organische Fotografie " an welchem Felix Formstedter mitgearbeitet hat.

2) Tochter Bertha Beate heiratete Jacob Goldschmidt, Offenbach ^ ? und es ist bekannt, dass mindestens ein Sohn, Max, dieser Ehe entspross.

3) Jung heiratete Ludwig Neumüller und nur ein Mädchen, Betty *30.05.1872 Offenbach, überlebte die ersten Kinderjahre.

4) Hebia heiratete Gustav Wertheim, Anna und Helene sollen die Kinder aus dieser Ehe sein. Anna Wertheim *31.07.1874 Offenbach - ^ 11.12.1918, wahrscheinlich in Frankfurt a/Main, soll am 12.08.1895 in Wien einen Herrn Collischon geheiratet haben.

Angaben über obige Personen respektive eventuelle Nachkommen erbittet Frau Bettina Kratz-Kittler, Steinlestrasse, 35 CI - 8002 Zürich

F 2: Wer kann Auskunft geben über Vorfahren von Kurtchael Kaufmann, von Niederrieden / Elsass, der etwa 1790 mit Frau und Sohn Jäschke nach Lichternau (Baden) gewandert ist ?

Angaben an Frau Olga Rothschald, Seestrasse, 53 CI - 6052 Heidelberg

F 3: Wer weiss etwas über Vorfahren von Elias Koss, der ebenfalls um 1790 vom Elsass nach Lichternau (Baden) gewandert ist ?

Angaben an Frau Olga Rothschald, Seestrasse, 53 CI - 6052 Heidelberg

F 4: Wer weiss wann die Bewohner des Ghetto's von Worme sich auch ausserhalb desselben ansiedeln konnten ?

Angaben an Frau Olga Rothschald, Seestrasse, 53 CI - 6052 Heidelberg

F 5: Gesucht werden Ahnen und Nachkommen von Jehuda Weidmann & seine Gattin Hilde. Jehuda soll bis spätestens 1878 gelebt haben. Das Ehepaar wohnte in Bille (vor 1918 Österreich-Ungarn, dem Tschechoslowakei, heute Russland) Die Kinder hiessen Sarah, Moche, Zeev, Jizchak, & Rachel Lea.

Angaben an Herr Daniel Weidmann, Neumühlstrasse, 19, CI - 8002 Zürich

F 6: Der Name Weidmann(n) soll von einem Dorf "Weidmannen" in Niederösterreich her abgeleitet sein. Wer kann diese Theorie bestätigen oder kennt eine andere Version ?

Angaben an Herrn Daniel Weidmann, Neumühlstrasse, 19, CI - 8002 Zürich

F 7: Ahnen und Nachkommen gesucht von Adolf Anshen Porjes(2) (*1853 - ^ 1932) & seiner Gattin Hanna geb. Klein (später Klus genannt) aus Szalay - Szolyc (früher Österreich-Ungarn, jetzt Rumänien). Die Familien Porjes(2), Porjes, Porges, Porjes, aus dem Raum Marano - sziget / Kolozsvos / Zilahy / Szalay - Szolyc / Nagyvárad / Marosvásárhely (Transilvanien) sind angeblich alle miteinander verwandt. Wer weiss etwas über diese Familien ?

Herr Daniel Weidmann, Neumühlstrasse, 19 CI - 8002 Zürich

F 8: Wer kann Auskunft geben über Ahnen & Nachkommen von Josef Grinfeld (^ ca 1900) & seiner Gattin Rahel geb. Korte (^ ca 1905). Eine Tochter, Zeenl (Yenni) Grinfeld, lebte in Keskemei & war mit Samuel Jakob Styringer (* 1848 - ^ 1927) verheiratet.

Herr Daniel Weidmann, Neumühlstrasse, 19 CI - 8002 Zürich

F 9: Wer kann Auskunft geben über die Ahnen und Nachkommen von Moritz Mosche Springer (* ca. 1820) & seiner Gattin Fanny geb. Neutra ? Er war um 1865 herum Gemeindeangestellter & Mohel in (Alberti) - Irsa /Ungarn. Die Kinder aus dieser Ehe: Samuel, Rosa, Leopold & Marie.

Herr Daniel Teichman, Neugutstrasse, 19
CH - 8002 Zürich

F 10: In Gray (Frankreich) lebten um 1900 das Ehepaar Alfred & Marie Weyll - Pigard. Ihre Kinder waren: Andrée, Armand, Marcel, Edouard, Paulette & Renée. Wer kann nähere Auskunft geben ?

Herr Daniel Teichman, Neugutstrasse, 19
CH - 8002 Zürich

F 11: Wer weiss näheres über die Abstammung von Jacob Weil (ca * 1390) vom berühmten Rabbi Meir von Rothenburg (ca *1215 - † 1293). Namen & Daten der Zwischenglieder & ihrer Ehepartner.

Herr Raymond M. Jung, Scheuchzerstrasse, 154
CH - 8006 Zürich

F 12: Rabbi Meir von Rothenburg soll von einem im 4.Jahrhundert in Anatolien lebenden Proselyten abstammen. Wer kennt seinen Stamm - baum und / oder die Quelle dieser Aussage ?

Herr Raymond M. Jung, Scheuchzerstrasse, 154
CH - 8006 Zürich

F - 13: Wer kann Auskunft geben über die Nachfahren der Familie Jung aus Gailingen ? Ein Zweig dieser Familie zog nach Italien (Vorfahren von Finanzminister Guido Jung)

Herr Raymond M. Jung, Scheuchzerstrasse, 154
CH - 8006 Zürich

F 14: Gesucht werden Nachkommen von Sucher Beer Kruse (Kriese ?) * 1879 in Polen. Seine Gattin Chana geb. Warszawska wurde wahrscheinlich in Zgierz b/Lodz (Polen) geboren. 1906 zog die Familie mit einem Bruder von Chana nach Basel. Dort wurde das erste Kind, der Sohn Adolf am 02.04.1908 geboren. 1912 kehrte die Familie nach Lodz zurück. Dort soll dann noch eine Tochter geboren worden sein. Wer kann Auskunft geben ?

René Loeb, Wiedingstrasse, 56
CH - 8055 Zürich

F 15: Gesucht werden Nachkommen des Ehepaares Jacques Wormser * 31.05.1830 - † ? Langensoultzbach/Bt.-Rh. (oo 13.11.1861 Reichshoffen/Bt.-Rh.) mit Jeanette Loeb *26.05.1838 Reichshoffen - Bt.-Rh - † 30.12.1905 Insming/Moselle.

René Loeb, Wiedingstrasse, 56
CH - 8055 Zürich

F 16: Gesucht werden Nachkommen des Ehepaares Abraham Strauss *02.11.1841 Langensoultzbach/Bt.-Rh - † 16.12.1896 Reichshoffen/Bt.-Rh. oo 12.01.1870 Reichshoffen/Bt.-Rh mit Dorothea Loeb *08.05.1851 Reichshoffen/Bt.-Rh - † 07.03.1922 daselbst.

René Loeb, Wiedingstrasse, 56
CH - 8055 Zürich

F 17: Wer kann Auskunft geben über Berthe Bickart(Bikard ?) *10.04.1875 Horburg b/Colmar - B.-Rh. Sie soll dann , wahrscheinlich in Horburg oder Colmar einen Herrn Wertheimer geheiratet haben ?

René Loeb, Wiedingstrasse, 56
CH - 8055 Zürich

F 18: Wer kann Auskunft geben über Rosette Wormser (vor 1808 Regel Salomon) *06.geminal des 3.Jahres der Republik (*26.03.1795) in Langensoultzbach/Bt.-Rh.

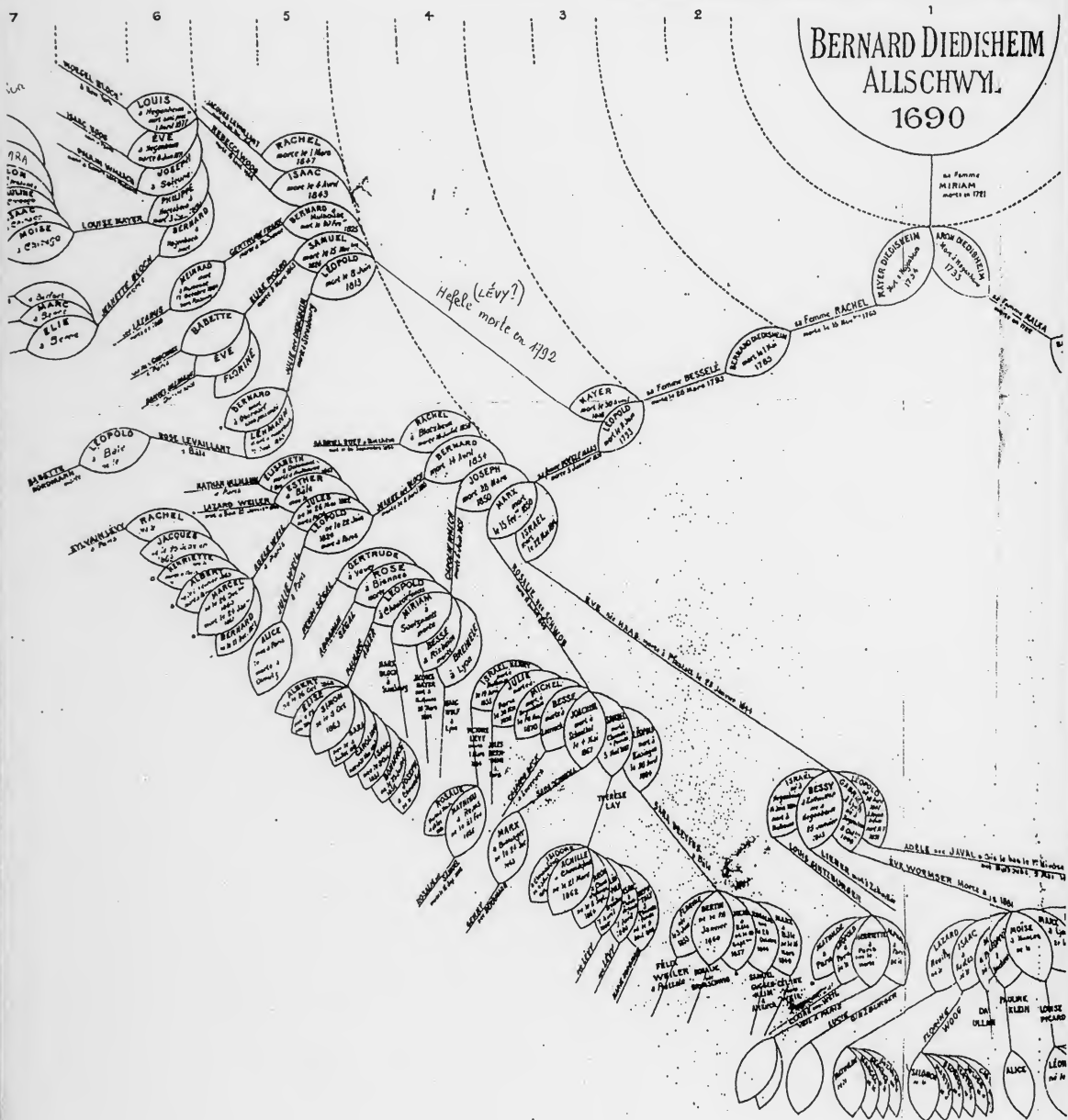
René Loeb, Wiedingstrasse, 56
CH - 8055 Zürich

Famille Die d'ish

Devise : HONNEUR et PATRIE

En 1690 il vivait à ALLSCHWYL près DÄLE, Suisse, un Père de famille, nommé BERLE DIEDESHEIM, probablement lui ou ses Parents et HEGENHEIM (Haute Alsace) et le nom de DIEDESHEIM se transforma en DIEDISHEIM. Cette Famille est très nombreuse et répandue et elle est dressée d'après les anciens registres du cimetière israélite de HEGENHEIM. Ces registres remontent jusqu'en 1650 et ont dignes de foi.

Certifié conforme à l'original par le secrétaire du Cimetière Israélite. M. Hermann Günzburger.

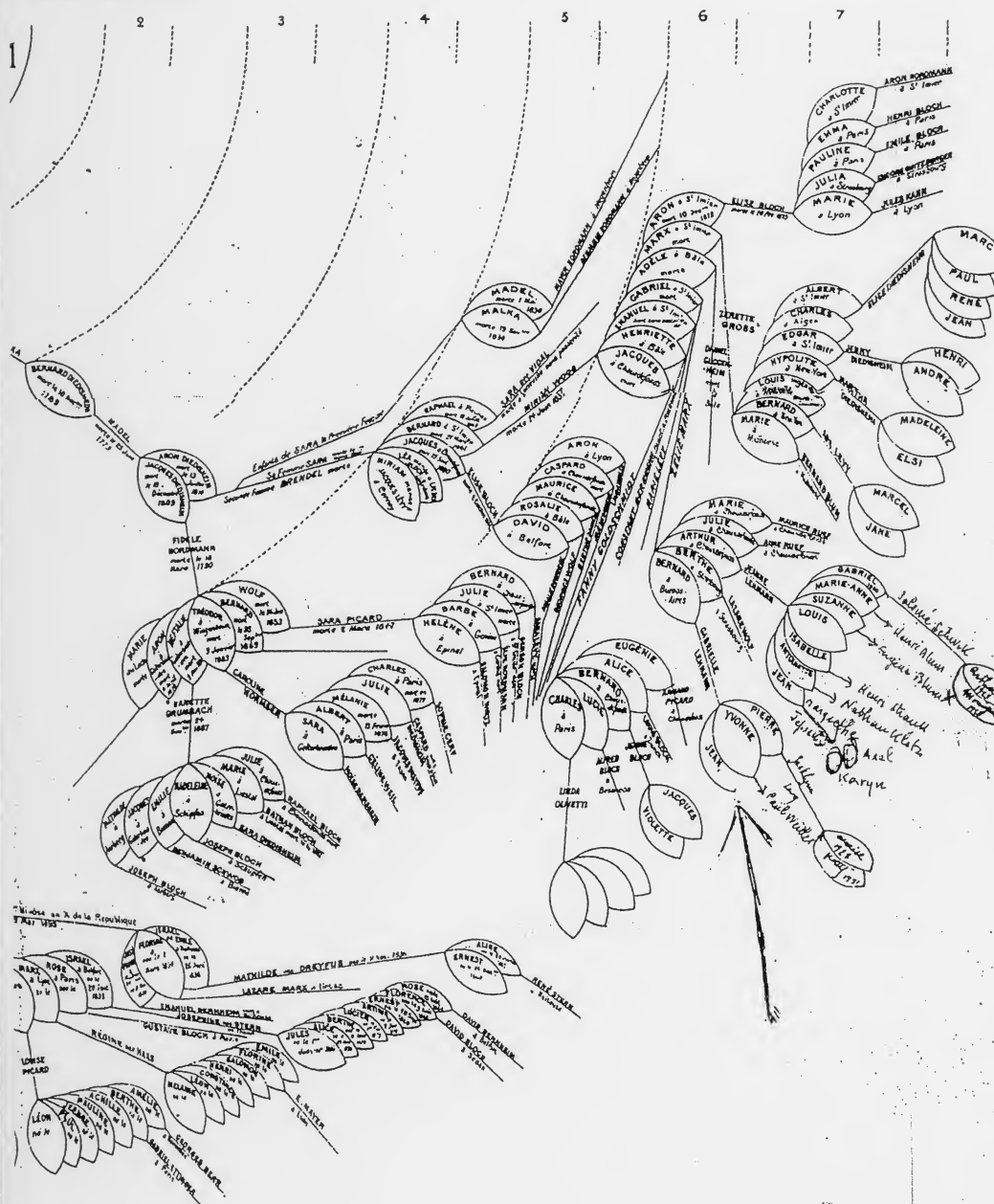


heim

IE

Ils étaient venus de DIEDESHEIM dans la Bavière Rhénane. Cette Famille alla habiter plus tard
pandûc surtout en Alsace, en Suisse, en France, en Amérique, au Brésil, etc. Cette Généalogie
le foi. La Famille peut donc considérer ce document comme étant très authentique.

cr. Hugenheim en Avril 1894.





**End of Jews in Switzerland
Collection**

